



++ NEU ++
DAS 4. BAND
++ NEU ++

Kunde von der Fee und der Maid

4. Band

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich

Kunde von der Fee und der Maid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band



Kunde von der Fee und der Maid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

Inhalt

Inhalt	3
Kitaih	4
Das Konzil	15
Zauberer	23
Die Mauer	29
Harem.....	37
Die Schlacht um die Mauer	44
Krieger	53
Nordwelt	61
Die Freiheitskämpfer	68
Nurnenreich	73
Zur Schwarzen Burg.....	80
Die Dunkle Maid.....	85
Rausch und Erkenntnis.....	91
Angmah	99
Der Spalt.....	105
Heimholung.....	112
Die Götterinsel	119
Das Orakel	125
Ictal.....	131
Die Donnernden Wasser	139
Die Große Ankunft	147
Epilog.....	156
Kalendarium	158
Ort- & Namensregister	158



Kunde von der Fee und der Amaid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

50. Kapitel

Kitaih

Im Laufe des Abends und am nächsten Morgen schlossen weitere Bantargs unserer Kolonne auf, so dass wir letztlich mit zehn Tieren unterwegs in das nördliche Großreich waren.

Nach kurzer Zeit des Gewöhnens konnte ich nicht mehr widerstehen und machte mit Bartam und dem Bantargführer eine Tagesreise vorne auf dem Riesensattel mit.

In der beträchtlichen Höhe bis auf die Gurte frei im Sattel zu sitzen war gegenüber der Geschüttheit im Zelt ungleich aufregender, wenn man auch dafür dem plötzlich einsetzenden Platzregen unmittelbar ausgesetzt war.

Der Bantargführer erzählte uns stolz in einem Kauderwelsch von Großer Sprache und Orturisch von dem Einreiten junger Bantargs und der langen Ausbildung der Reiter.

Nach zehn Tagen der Reise erreichten wir die Grenze und übernachteten in und um einem von Kitaihs geführten Rasthaus, dessen Futterscheune man für die zehn Bantargs aufgefüllt hatte.

Die Tiere schliefen auf einem großen Platz an der Straße, neben dem sich eine von einem Kanal gespeiste Wasserstelle befand.

Auch die nun das Landschaftsbild bestimmenden terrassenförmigen Reisfelder waren von Kanälen unterschiedlichster Größen, künstlichen Seen und Auffangbecken durchsetzt. Man schrieb hier die Entstehung der Bewässerungsanlagen dem sagenumwobenen ersten Bahir von Kitaih zu, der ein Schüler und Geliebter der Göttin Nabinrot gewesen sein sollte.

An der großen Straße gab es viele Siedlungen und an den Menschen hier fielen mir vor allem ihr zurückhaltendes Wesen und ihre Mandelaugen auf.

Die Geschichte von Kitaih hatte gezeigt, dass es für die Ordnung und Einheit in dem Riesenreich immer auf einen durchsetzungsfähigen Bahir angekommen war, den es gab stolze Provinzfürsten, die Hausmacht, Reichtum, Truppen und Ländereien besaßen und dazu neigten, ihre Macht zu mehren und sich gegebenenfalls zu befehlen oder mit dem Zentralherrscher anzulegen.

Zur Zeit galt Kitaih als geeint, aber es gab seit neuestem Gerüchte von Unruhen im Nordosten.

Ich durfte bald auch unter Aufsicht der Bantargführer den Bantarg Shigoi führen, was gut gelang und von den Tierpflegern mit Erstaunen und Bewunderung zur Kenntnis genommen wurde. In der Tat brauchte ich dafür keine Ausbildung, denn das Geschöpf mochte mich offenbar und machte es mir mehr als leicht. Die Gabe, die mich für Tiere anziehend machte, hatte nichts mit meiner grundsätzlichen Tierliebe zu tun. Sie kam, denke ich, aus dem Sein, aus dem auch die Träume kommen.

Einmal nahm ich Cassandra auf ihren Wunsch hin allein auf dem Sattel mit, denn die



Kunde von der Fee und der Amaid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

Bantargführer vertrauten mir mittlerweile und hatten so ein wenig Freizeit gewonnen. Cassandra saß vor mir, da sie sich so sicherer fühlte und begeisterte sich über die Aussicht.

Sie lehnte sich plötzlich an mich und sagte: „Für unser junges Leben haben wir schon eine ganze Menge gesehen, nicht wahr, mein Pandora?. Wir machen es gut zusammen. Hast du dir eigentlich schon einmal überlegt, dass wir, wenn du nicht ausgerissen wärest und mein Vater nicht so früh gestorben wäre, mit großer Sicherheit miteinander verheiratet worden wären, um die Beziehung unser Länder zu entspannen?“

„Wir wären uns am Anfang aus Trotz natürlich spinnefeind gewesen“, meinte ich grinsend.

„Ich kann mir unsere Hochzeitsnacht gut vorstellen“, ergänzte sie kichernd.

Dann wurde sie ernst und fragte: „Bist du jetzt bereit, ein Zauberer zu werden?“

„Meine Ausbildung sollte nach dem Konzil beginnen“, sagte ich.

„Ich werde natürlich deine Lehrerin sein“, erklärte die Fee bestimmt, „oder kannst du dir jemanden vorstellen, der besser dafür geeignet wäre?“

Sie wandte den Kopf zu mir um und blickte mich mit unruhigen Augen prüfend an.

„Niemand“, gab ich knapp von mir und sie nickte zufrieden.

Nach Kassandras Versuch wagten in den nächsten Tagen auch meine anderen Freunde den Ritt auf dem Sattel.

Wir waren etwa seit einem halben Mond unterwegs, als eines Nachmittags in Gebüsch entlang der Bantargstraße ein ohrenbetäubendes Krachen losging. Es folgten bunte Lichter und nervenzerfetzendes Pfeifen und Zischen. Die Riesentiere wurden von dem plötzlichen Feuerwerk zu Tode erschreckt und versuchten durchzugehen, doch den meisten Bantargführern gelang es, ihre scheuenden und dumpf blökenden Pfleglinge wieder in den Griff zu bekommen. Ein junger Bantarg beruhigte sich aber nicht und polterte mitsamt Ladung und Passagieren von der Straße in das abwegige Gelände.

Bei dem erderschütternden Galopp des Tieres durch die Reisfelder löste sich das Zelt von seinem Rücken und stürzte schließlich mit den schreienden Insassen zu Boden. Einige Leute waren schon vorher in ihrer Angst abgesprungen oder hinuntergefallen und der Bantargführer hing hilflos kopfüber in einer Gurtschlinge unterhalb des Sattels.

Zwei seiner Kollegen hatten ihre Bantargs niederknien und ihre menschliche Fracht absteigen lassen und machten sich nun mit ihren erfahrenen Tieren an die Verfolgung des Flüchtlings.

Wir Zurückgelassenen kümmerten uns zum einen um die Verunglückten, die sich zum Teil Knochenbrüche zugezogen hatten und suchten zum anderen nach den Urhebern des Attentats.

Wir fanden nur die verkohlten Stellen, an denen man die Feuerwerke, die in Kitaih bei Feiern sehr beliebt waren und von einer eigenen Zunft betrieben wurden, aufgestellt hatte, aber keine Täter. Diese waren im allgemeinen Chaos entflohen.



Kunde von der Fee und der Amaid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

Letztlich mussten wir gar eine Tote beklagen, denn eine orturische Hofdame hatte sich beim Sturz das Genick gebrochen.

Der geflohene Bantarg wurde erst zur Abenddämmerung zurückgebracht, so dass wir bei Aufstellung einer großen Gruppe von Wachen an Ort und Stelle im Schutz der liegenden Bantargs übernachteten. Nachdem die Tiere sich ausgeruht hatten und wir mit den üblen Nachrichten einen Eilboten zum nächsten Statthalter geschickt hatten, setzten wir gegen Mittag des nächsten Tages unsere Reise fort.

Nach weiteren zehn Tagen ohne Zwischenfälle erreichten wir an einem sonnigen Mittag den Sommerpalast Padang. Die riesige Anlage hatte teils mehrstöckige Gebäude mit beeindruckend geschwungenen, roten Dächern und war mit künstlichen Wassergräben und kleinen Seen durchsetzt, die von Bogenbrücken überspannt wurden. Padang befand sich nicht unweit der am Großen Strom gelegenen Hauptstadt gleichen Namens und war wegen des meist milden Wetters bekannt.

Wir verließen die Bantargs auf dem enormen Vorplatz, auf dem bereits eine große, pompös geschmückte Ehrengarde unser Erscheinen erwartete.

Kassandra bekam wie die beiden anderen Herrscher für sich und ihr Gefolge einen eigenen Trakt des Palastes zugewiesen. Die Fee und ich waren sehr zufrieden mit der luxuriösen Unterkunft und aßen und badeten erst einmal allein und legten uns dann zur Ruhe.

Später bat man die Gäste zu einem ersten Begrüßungsgespräch mit dem kitaihischen Bahir Sewoda. Die Angelegenheit war reine Höflichkeit und ich freute mich, den freundlichen Mann wiederzusehen. Er hatte sich bis auf die Länge seines Zopfes seit seinem Besuch in Askadia kaum verändert. Ceante ließ sich entschuldigen, weil ihr das Essen auf der Reise nicht bekommen war und es ihr sehr schlecht ging. Die Fee versprach ihren Vertretern, bei ihr als Heilerin nach dem Rechten zu sehen.

Als ich mit Kassandra auf dem Weg zurück zu unserer Unterkunft war, kamen wir an dem bewachten Tor zum Harem des Bahir vorbei.

„Ein goldener Käfig“, meinte die Fee unwillig mit hochgezogenen Augenbrauen, wandte dann den Blick wieder geradeaus und eilte weiter. Jetzt war wohl kaum die Zeit, ihrem mächtigen Partner diese Art von Familienform vorzuhalten.

Im Palast der Frauen lebten nicht nur die Gattinnen, sondern auch Schwestern, Töchter und minderjährige Söhne bis zum zwölften Lebensjahr mitsamt ihrer Dienerschaft und Gesellschafterinnen.



Kunde von der Fee und der Maid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

In unseren Räumen erwartete uns dann eine große Überraschung, denn meine Schwester Pemdala und Ritterin Yna fielen uns in die Arme.

Wir setzten uns und meine Frau und ich lauschten wissbegierig den Neuigkeiten aus der Heimat. Yna beugte sich vor und stützte ihre Ellbogen auf die Knie.

„Bevor Pemdala euch von Schrecken erzählt, will ich euch noch kurz von den Askadiern in Makula berichten, denn dort haben wir noch vieles unter Kontrolle“, sagte sie. „Deine Untertanen haben sich gut und einfach eingerichtet, Herrin, und kommen mit den Einheimischen zurecht. Deine Botschaften mittels der Kristalle machen ihnen Mut.“

Jedoch im Osten Makulas hat es regelrechte Aufstände gegen die Herrschaft des Rates gegeben und die Maidjünger versuchen um Sama-Andur einen Brückenkopf für das Dunkle Heer zu errichten. Die neue Flotte der Dunklen Maid, die von den Wassermännern verstärkt wird, hat schon mehrere Vorstöße in die Hoheitsgewässer Makulas unternommen, die wir jedoch abwehren konnten. Als wir erfuhren, dass du nach Kitaih kommst, hat man mich entsandt, um mit dir Kontakt aufzunehmen. Wir befürchten in nächster Zeit einen Großangriff vom Meer her und bauen Verteidigungswerke aus.“

Nun war Pemdala an der Reihe. „Böse Monde liegen hinter Novala“, seufzte sie. „Ich bedauere, dass meine Tochter Sannah-Malu in solch tragischen Zeiten geboren wurde. Ja, du bist jetzt Onkel, Pandra, und die Prinzessin ist gesund und ein kleiner Schreihals und ich werde dir die Süße nachher zeigen.“

Alak hat mich und sein Kind mit Gefolge und Schutztruppen in die Sicherheit Kitaihs geschickt, als das Schwarze Heer auf die Hauptstadt Akandur vorzurücken begann. Ich verweile nun schon seit zwei Monden hier und die Gastfreundschaft von Bahir Sewoda lässt nichts zu wünschen übrig, doch mein Herz ist krank vor Kummer und Furcht.

Die braven novalanischen Soldaten kämpfen tapfer, aber der unerbittliche und zahlenmäßig überlegene Feind hat schon große Teile des Staatsgebietes erobert und die ganze Westwelt steht unter dem Bann der Dunklen Maid.“

Ich betrachtete liebevoll meine Schwester. Man sah ihr den Stolz der jungen Mutter an, aber die Unbilden hatten in ihr hübsches Gesicht auch schon ein paar Sorgenfalten eingegraben.

„Die Schergen des Feindes sind grausam und ohne Gnade“, fuhr Pemdala fort. „Überläufer wie die verräterischen Zwerge heißt man willkommen, aber wer Widerstand geleistet hat und nicht abschwört, wird verklavt oder dem Chaos und der Dunklen Maid zu ehren geopfert. Mord, Folter, Schändung und Brandschatzung geschehen jeden Tag in der Westwelt.“



Kunde von der Fee und der Maid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

Die Tempel sind entweiht und Weiße Hexen und Zauberer, die in die Hände des Feindes geraten, werden entsetzlichen Verhören unterzogen und dann öffentlich hingerichtet.

In der Nähe von Borushta steht jetzt die Schwarze Burg, das Hauptquartier der Dunklen Maid und niemand weiß, wie sie über Nacht dort hingekommen ist.

Es herrscht die pure Verzweiflung und nicht wenige sagen, die Göttinnen haben uns endgültig verlassen.“

Kassandra und ich stellten einige Fragen. Vor allem hatten wir aufgemerkt, als vom Verrat der Zwerge die Rede war. Pemdala berichtete, dass eine Gruppe von der Maidin gedungener Verschwörer König Himmerig gestürzt und in die Verließe ihrer neuen Herrin ausgeliefert hatte. Mit Bestechung und Hofierung hatte man das gierige Zwergenvolk dann ganz für die Sache des Chaos gewonnen.

Die wenigen dem König Getreuen flüchteten und schlugen sich zu Novalas Truppen durch.

„Wie steht jetzt mein Volk zu mir, Yna?“, fragte Kassandra nach einer Weile der Stille, in der wir die Nachrichten auf uns wirken ließen.

Die blonde Ritterin kniete sich vor die Kaiserin und küsste ihre Hände. Dies war Antwort genug. Danach folgten wir Pemdala in ihre Gemächer, um meine kleine herzallerliebste Nichte zu besuchen.

Die folgende Zeit war eine Zeit des Wartens, denn das Konzil war für das Neujahr 583 angesetzt und viele Gäste sollten noch eintreffen. Wir lebten in Luxus und es gab viel Geselligkeit und Festlichkeiten, aber ich begann mich zu langweilen und wurde unruhig.

Ich begann bald unsere Waffen Sturmbalg und Mirdung zu pflegen, die wir stets in unserem persönlichen Gepäck verwahrt hatten und dachte, mit dem Rufhorn Tarad in der Hand spielend an das Einhorn, aber ich sollte es ja nicht rufen.

So war es für mich ein glücklicher Umstand, als Bahir Sewoda mich zu sich rief, um mich um Hilfe zu bitten. Im Thronsaal des Sommerpalastes, der Spiegelwände und Böden aus Ebenholz besaß, befand sich neben dem Herrscher und einigen Beratern eine Gesandtschaft aus der nördöstlichsten Provinz Kitaihs namens Aslan, dem Geburtsland meiner Mutter.

Ein Drache trieb dort seit einigen Monden sein Unwesen und den vom Bahir geschickten Truppen war es nicht gelungen, dem Ungeheuer den Garaus zu machen. Nun dachte man an den Einhornreiter. Meinen Hinweis, dass das Zauberwesen nicht bei mir sei, schlug man aus und meinte, ich selbst sei von den Göttinnen gesegnet und Göttin Nabinrot werde es schon richten.



Kunde von der Fee und der Amaid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

Ich gebrauchte alle Überredungskünste, um von meiner Herrin die Zustimmung für das Abenteuer zu erhalten und sie willigte schließlich, meine Unruhe spürend, ein.

Als ich bei einem Frühstück den Freunden von der Sache erzählte, bat allein Emihra Rothaar mich begleiten zu dürfen. Die anderen zeigten entweder keine Neigung, ihre Bequemlichkeit aufzugeben oder wurden von Cassandra in Beschlag genommen.

Bald darauf kamen Emihra und ich mit geschulterten Reisesäcken und Schwertern in den von der durch aufsteigenden Nebel dringenden Morgensonne beschienenen Haupthof, wo uns die Abgesandten und eine Übersetzerin mit Reit- und Packtieren erwarteten. Die Ritterin hatte zusätzlich Bogen und Köcher dabei und einem Maultier hatten wir Speere aufladen lassen.

Plötzlich kam etwas schnell wie der Wind durch die bereits geöffneten Ausgangstore an den verblüfften Wachen vorbei gelaufen. Es war das prächtige weiße Einhorn, dessen Stirnschmuck die Sonnenstrahlen brach wie ein Diamant.

Meine bereits vergnügte Laune wurde jetzt zu Übermut und ich sprang Schneewind auf den Rücken und tätschelte es.

„Ich freu` mich, dich zu sehen“, flüsterte ich ihm ins Ohr.

„Deine Freude könnte bald vergehen und Schmerzen weichen“, meinte das Einhorn. „Ich bin zurück, weil wir wieder gemeinsam gebraucht werden. Der Drache ist ein Wesen der Maid und macht den Auftakt im Osten.“

Mehr wollte es nicht sagen und ich beließ es dabei.

Wir reisten auf gut ausgebauten Bantarg- und Wagenstraßen und übernachteten im Zelt am Wegesrand oder in Herbergen und natürlich sorgte Schneewind bei meinen Begleitern und Leuten, denen wir begegneten, wieder einmal für Aufsehen.

Die Männer, die wir in ihre Provinz begleiteten, waren kräftig und untersetzt gebaut, hatten wettergegerbte Gesichter und ihre Hände zeugten von schwerer Arbeit. Sie erzählten uns mittels der Übersetzerin von dem Unheil, das der Drache über ihre Heimat gebracht hatte.

Der Lindwurm sollte lang wie ein Schiff sein, Zähne und Krallen wie Dolche haben und sein Atem sei giftig. Außerdem könne er sehr schnell laufen, hoch springen und mit seinen Arm- und Beinhäuten sogar im Wind segeln.

Das Ungeheuer hatte in der bäuerlichen Provinz Felder und Siedlungen zerstört und zahlreiche Menschen und Tiere um ihr Leben gebracht. Die Krieger, die man vom Bahir angefordert hatte, zeigten sich als jung und unerfahren, denn man hatte sie von der Kriegerschule für den Auftrag abgeordnet.



Kunde von der Fee und der Amaid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

Dies lag daran, dass der Herrscher seine regulären Haupttruppen im Nordwesten zusammenzog, um für das Schwarze Heer gewappnet zu sein.

Die Gesandten berichteten weiter, dass aufgrund der Ohnmacht der Menschen gegenüber dem Drachen ein alter Kult erwacht sei, in dem man solchen Ungeheuern zur Besänftigung Menschenopfer darbrachte. Die Bevölkerung sei nun darüber zerstritten, ob man dem neuen Drachen Menschen opfern solle oder nicht.

Nach zwanzigtägiger Reise erreichten wir die große Bauernsiedlung der Nordprovinz namens Nopuk, die dem Drachenmoor am nächsten gelegen war. Wir hatten uns schon auf dem Weg ein Bild der angerichteten Zerstörungen machen können.

Die Dorfbevölkerung hatte sich auf dem Platz vor dem notdürftig reparierten Speicherhaus versammelt und nahm unsere Ankunft unterschiedlich auf. Einige Menschen begrüßten uns zurückhaltend freundlich, andere blickten uns kalt und abweisend an und es gab auch solche, die lediglich unsere Fremdheit bestaunten. Man wies uns schließlich eine Unterkunft im großen Haus der Familie des Dorfältesten zu und auch dort gab es Spuren von ausgebesserten Schäden.

Bald kamen wir wegen der Vorgehensweise zu einem Drachenrat zusammen, an dem die Anführer der gefährdeten Orte, Hauptleute der Krieger und auch Vertreter des Statthalters teilnahmen. Leider stellte sich bald heraus, dass sich eine Mehrheit für den Opferkult und gegen unsere Hilfe entschied, um der Gefahr Herr zu werden. Auch das wir schriftliche Befehle des Bahir vorlegen konnten, änderte an der Meinung der Kultpartei nichts und es gab kurzen Tumult.

Um unsere Sache zu retten und dem auserkorenen Opfer gegebenenfalls helfen zu können, schlug ich vor, beide Möglichkeiten nebeneinander zu versuchen. Meine Gegner stimmten nach kurzer Besprechung mit der Begründung zu, dass der Drache dann eben drei Opfer bekommen werde. Meine Partei nahm die Verknüpfung unter Bedenken an, weil die abergläubische und verängstigte Bevölkerung auf ein Opfer drängte, drohte aber wenig überzeugend an, den Bahir zu benachrichtigen.

Bald wurde in der Provinz mit Strafandrohung bekannt gemacht, dass sich die Jungfrauen des Landes im Alter von elf bis vierzehn Jahren innerhalb von zehn Tagen in Nopuk für das Los einzufinden hätten. Viele trafen nach und nach mit ihrer Begleitung freiwillig ein und andere wurden mit Gewalt herbeigeschleppt.

Am Tag des Loses fand sich eine große Menschenmenge auf dem Dorfplatz und den Straßen und Häusern ringsum ein, um dem Schauspiel beizuwohnen. Die fein gekleideten Mädchen standen auf der Rampe des Speicherhauses und verzogen nach Art der Ostmenschen keine Miene. Unter



Kunde von der Fee und der Aloid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

den Umstehenden gab es aber zum Teil Protestrufe und auch das Weinen und Schluchzen von Angehörigen.

Auf der Rampe stand ein großer Krug, in den Zettel mit den Namen der Mädchen geworfen und mit einem Stab vermischt wurden. Anschließend verschloss man die Urne und schüttelte sie durch. Während der Prozedur wurde eine dumpfe Trommel im Takt geschlagen. Als sie verstummte, öffnete man den Krug wieder und der Dorfälteste zog tief aus seinem Inneren eines der Lose.

Als er laut den Namen des Opfers ausrief, gingen Aufschreie und aufgeregtes Getuschel durch das Publikum und die nichtbetroffenen Mädchen stiegen erleichtert von der Rampe herab. Die Unglückliche, die das Los erwählt hatte, hielt ihren Blick starr auf den Boden gerichtet und biss sich auf die Lippen.

Einige Frauen führten sie in ein Haus, um sie zu schmücken, in das Opferkleid zu hüllen und um ihr beruhigende Drogen zu verabreichen, wie ich hörte.

Als am nächsten Morgen die Sonne aufging, wurde Musik gespielt und die Leute versammelten sich und sangen. Emihra und ich hielten uns abseits und beobachteten das Geschehen. Wir hatten bereits Brustpanzer und Schienbeinschutz angelegt, die Zöpfe streng geflochten und die Ritterin wetzte ihr Schwert an einem Feldstein. Bei Sturmberg war dies nicht nötig.

Das teilnahmslose Opfer wurde auf eine Sänfte gehoben und dann zog die ganze Gesellschaft mit den spielenden Musikanten aus dem Dorf aus. Emihra Rothaar und ich folgten mit Speeren und dem Bogen beladen in gehörigem Abstand. Schneewind trottete uns nach.

Kurz hinter der Siedlung befand sich im Norden das Moor, das tiefer lag als das Land der Bauern und von steil abfallenden Klippen begrenzt wurde. Dies war ein natürlicher Schutz für die Orte der Menschen, aber bei günstigen Winden segelte der Drache in das Oberland und richtete seine Verheerungen an, bevor er sich wieder in die Sümpfe zurückzog.

An den Klippen angekommen, kletterten zwei Büttel mit dem armen Mädchen über eine lange Leiter hinunter in das Moor. Emihra und ich stiegen hinterher und das Einhorn sah uns nach. Als sie das Mädchen an einen bereits aufgestellten Pfahl gebunden hatten, beeilten sich die beiden Männer, wieder zu den anderen hinaufzusteigen.

Im Moor war es totenstill und ich sah kein Getier zwischen den fahlgrünen Pflanzen, die einen modrigen Geruch verbreiteten. Trockene Plätze wechselten mit überfluteten Stellen ab und wo ich den Boden prüfte, war er matschig und doch fest.

Oben auf den Klippen wurde in schöner Regelmäßigkeit ein Gong geschlagen, der den Drachen



Kunde von der Fee und der Aloid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

wecken sollte. Lange Zeit geschah nichts und wir warteten schweigend und angespannt. Wir banden uns auf Rat des Einhorns zum Schutz vor dem drohenden Giftatem Tücher vor den Mund. Allmählich nahmen wir wahr, wie weit entfernt in den diesigen Sümpfen, eine Schneise bildend, Bäume umgeknickt wurden, ein Stampfen näher kam und schließlich segelte dann das Ungeheuer mit seinen langen, ledrigen Flügelhäuten über einer Gruppe von Bäumen dahin und ließ, als sein mächtiges Gewicht wasserspritzend auf dem Boden aufschlug, ein markerschütterndes Brüllen vernehmen.

Der Drache stellte sich auf die Hinterbeine, schlug angespannt seinen dornenbewehrten Schwanz umher und visierte uns aus seinen gelben Augen mit schräggehaltenem Kopf an. Sein dunkelgrüner Körper war mit großen gelben Schuppenplatten bedeckt, die am Rücken zu einem hohen Kamm ausliefen und unseren Waffen wohl Probleme machen würden.

Das haushohe Untier zog witternd und geräuschvoll Luft in seine abstehenden Nüstern ein und ließ seine lange blaue Zunge immer wieder aus dem mit Zahndolchen bewehrten, breiten Maul hervorschnellen.

Emihra lief ohne Zögern auf das Monstrum zu und ich stellte mich als Schutzwall in einiger Entfernung vor das Mädchen am Pfahl. Die Ritterin drosch derweil mit ihrem Schwert beidhändig auf den rechten Hinterlauf des überraschten Drachen ein, was aber nur zu einer klaffenden Fleischwunde führte und das Ungeheuer wütend machte. Emsig schnappten seine riesigen Fänge nach ihr, doch Emihra flüchtete wieselflink und hakenschlagend in eine kleine Felshöhle der Klippen. Über uns gab es erste Aufschreie und Anfeuerungsrufe.

Während der Drache versuchte, Emihra zwischen den Felsen hervorzuklauben, begann ich, unsere Speere auf seine Schenkel und den Unterleib zu schleudern. Drei prallten vom gepanzerten Körper der Echse ab, aber zwei Waffen fanden ihr Ziel und steckten tief im Fleisch. Jetzt war es an mir, die Flucht zu ergreifen. Als das Tier auf mich aufmerksam wurde und auf mich zusprang, machte ich einen Satz in einen der morastigen Tümpel und tauchte ab.

An anderer Stelle tauchte ich vorsichtig wieder auf und sah, dass Emihra gerade zu dem zitternden Mädchen lief und auf es einredete. Den Drachen sah ich mit gewaltigen Sätzen und wütend brüllend in den nördlichen Sümpfen verschwinden. Offenbar war er von unseren Nadelstichen sehr verwirrt und wir hatten einen ersten Eindruck bekommen.

„Ich muss noch etwas besorgen“, meinte Emihra knapp.

Die Ritterin eilte die Leiter hinauf, befragte die schulterklopfenden Zuschauer kurz und schritt zu Schneewind, das etwas abseits an der Klippe stand. Sie flüsterte dem Einhorn etwas ins Ohr, durfte dann aufsteigen und ritt davon.



Kunde von der Fee und der Maid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

Während ich das weinende Mädchen tröstete, beobachtete ich den Sumpf und bemerkte, dass sich der Lindwurm wieder anschlich. Ich sah Bewegungen und Luftblasen in Wasserlöchern und schließlich kam der Kopf der Bestie in einiger Entfernung tiefend aus dem Schlamm hervor. Nun stieß die Echse mit kräftigen Atemstößen gelbe Wolken aus seinem Maul hervor.

Ich band unsere Mundtücher fester und versuchte mit schnellem kreisenden Schwertarm die Luft um uns zu verwirbeln. Hustend warf ich Sturmbalg hin und schleuderte wieder Speere gegen das Monster, das jedoch geschickt Abstand hielt. Als ich mit Krämpfen und einer Ohnmacht nahe, in die Knie ging, sirrte von der Klippe ein Pfeil heran, der dem Drachen in den Hals traf. Wütend brach der schreiende Drache den Schaft ab und blickte zornig auf die Bogenschützin Emihra, die ihm sofort einen zweiten Pfeil entgegenschickte, der sein Ziel kurz über dem linken Auge fand. Schneewind machte einen riesigen Satz und landete mit der rothaarigen Kämpferin in den Sümpfen. Emihra sprang ab und holte Seile aus einer Tasche, während es der Drache zunächst mit weiterem Giftatem versuchte, doch Schneewind verstreute die verseuchte Luft mit einem diffusen Strahl aus seinem Horn.

„Lenk` ihn ab“, meinte die Ritterin und ließ mich weiter im Unklaren über ihre Pläne. Ich saß auf dem Einhorn auf und schwang Sturmbalg. Dann preschte Schneewind voran und der Drache holte mit seinem gewaltigen Schwanz aus, doch das Einhorn wich den wuchtigen Schlägen mit Eleganz aus.

Emihra begann die Seile zu schwingen und warf einige nach mehreren erfolglosen Versuchen um Schwanz, Arme und Beine des Geschöpfes und es dauerte nicht lange, bis der Drache sich bei seinen Sprüngen zwischen den Bäumen immer mehr verhedderte.

Nun kniete sich Emihra auf ein Bein, hielt das andere vorgestreckt und spannte wieder ihren Bogen. Der erste Pfeil traf dem Lindwurm ins linke Auge und als er aufbrüllte, schickte sie ihm zwei weitere in den Rachen nach.

Der Drache fiel röchelnd auf die Seite und ich machte ihm mit Sturmbalg, der knurrte und schnarrte, den Garaus. Schneewind tat mit Strahlen aus seinem Horn ein übriges.

Emihra schulterte ihren Bogen und trat zu mir heran. Wir betrachteten das tote Geschöpf.

„Die Gabe“, sagte ich. „Ich habe nichts von dem Drachen verspürt. Schneewind sagte, er sei ein Geschöpf der Maid und mein Schwert wurde lebendig und zornig, weil hier das Chaos am Werk war.“

Ich fasste meiner Freundin auf die Schulter und meinte: „Gut gemacht, Emihra Drachentöterin. Du bist eine meisterliche Bogenschützin und eine rechte Tochter der Waldlinger.“

Sie nickte stolz und erklärte: „Ich werde mir von seinen Dolchzähnen eine Halskette machen



Kunde von der Fee und der Aloid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

lassen als Erinnerung an unseren Sieg.“

Wir banden das erlöste Mädchen vom Opferfahl und kehrten mit den jubelnden Bewohnern in feierlichem Zug in die Siedlung zurück. Der Drache wurde zerlegt und bei einem Fest am Abend verbrannt. Sein Fleisch war bitter und ungenießbar.

Zufrieden machten Emihra und ich uns nach einem Tag der Ruhe auf die Rückreise nach Padang. Den Götzendienern hatten wir hier zumindest den Wind aus den Segeln genommen.



Kunde von der Fee und der Amaid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

51. Kapitel

Das Konzil

Gerade angekommen mussten wir zunächst der Kaiserin Bericht erstatten. Sie hörte aufmerksam zu, bedauerte, den Drachen nicht gesehen zu haben, äußerte sich aber nicht weitergehend. Sie befahl uns, auch den Bahiren ausführlich Auskunft zu geben.

Im weitläufigen Palast von Padang wurden rege Vorbereitungen für das Konzil getroffen und immer mehr Menschen trafen ein.

Das Wetter wurde merklich kälter und manchmal schneite es gar.

Über Zeiten der Muße und des Friedens lässt sich stets weniger berichten als über die von Abenteuer und Krieg.

Die Tage bis zum Auftakt der großen Versammlung verbrachte ich damit, unsere Erlebnisse niederzuschreiben, meiner Frau bei ihren Vorbereitungen zu helfen und mit Freunden aber auch Fremden um ihrer Eigenarten und Kulturen Willen Gespräche zu führen.

Es wären schöne Tage gewesen, wenn nicht ständig ein Schatten unsere Gemüter bedrückt hätte – Ihr Schatten.

Das Konzil wurde am Neujahrstag des Jahres Fünfhundertdreiundachtzig feierlich eröffnet. Die Mitglieder des inneren Zirkels der Zusammenkunft unternahmen nach einem Gottesdienst umsäumt von den zahlreichen weiteren Gästen eine aufwendige Prozession vom Tempel über einige verschneite Höfe zum Gebäude des Beratungssaales. Sie wurden von Ehrengarden mit Flaggen und Standarten und von Trommlern und Fanfarenbläsern begleitet.

Zum Inneren Kreis des Konzils gehörten neben den Herrschern jeweils zwei Berater, die Fee hatte Lykarna und mich ernannt, und ausgewählte Schreiber, Übersetzer und Experten. Neben Cassandra, Pemdala, Ceante und den beiden östlichen Großkönigen nahmen auch Unterkönige der Bahire, Häuptlinge der Nomadenstämme aus den Steppen und Wäldern nördlich der Grenzen Kitaihs und eine Prinzessin von Nipu, den Inseln der Morgensonne im äußersten Osten, teil.

Die Herrscher trugen ihre Prachtkleider und Herrschaftssymbole, als sie in den großen Sitzungssaal einzogen, der neben kostbaren Wandbehängen nur mit gepolsterten Sesseln und einer runden Tafel aus schwerem Holz ausgestattet war.

Nachdem Dienerschaft Speise und Trank bereitgestellt hatte und alle Platz genommen hatten, wurden die bewachten Flügeltore für die geheime Unterredung verschlossen.

Mit drei Hammerschlägen auf die Tafel eröffnete Bahir Sewoda das Große Konzil.

Im Anschluss an die Eröffnungsreden gab es in den ersten Tagen eine Reihe von Berichten vorzutragen.



Kunde von der Fee und der Amaid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

In der Ostwelt waren viele Wesen des Chaos wieder aufgetaucht, die man schon in das Reich der Legenden verbannt gesehen hatte.

Neben zwei weiteren Drachen verbreiteten menschenfressende Riesen, Trolle und Werwölfe ihr Unwesen und auch Unholde der Nacht wie Blutsauger, eine Art Mischwesen von Mensch und Fledermaus sowie leichenfressende Nachttrolle, die auf Friedhöfen hausten, jedoch auch Frischfleisch nicht verschmähten, verbreiteten unter der Bevölkerung Angst und Schrecken. Die Mönche und Krieger wurden der Vielzahl der Ereignisse nicht mehr Herr.

Weiterhin waren in den Staaten der Ostwelt überall Wanderprediger aufgetaucht, die das Erscheinen der Dunklen Göttin und die Erneuerung der Welt verkündeten. Sie riefen die Menschen dazu auf, Göttin Nabinrot zu entsagen und der Dunklen Maid zu huldigen. Dies führte zu Unruhe und Spaltung in der Bevölkerung. Die Unterwanderung des großen Bollwerkes Ostwelt für die Ordnung durch die Diener des Chaos war schon weit fortgeschritten. Der nächste Punkt der Tagesordnung waren die Vorträge der Nomadenabgesandten aus dem Norden. Die Häuptlinge und deren Berater, Männer wie Frauen, trugen Kleidung aus Pelz und Leder sowie Schmuck, der aus Perlen und Bernstein gearbeitet war.

Sie berichteten davon, dass Schwarze Krieger auf riesigen Fledermäusen in ihren Lagern erschienen waren, um sie zu überreden, die Ewige Mauer zu überwinden und durchlässig zu machen, um dann mit dem Heer der Maid Kitaih anzugreifen und zu erobern. Sie sollten dafür als Vasallen der Dunklen Maid große Landesteile beherrschen dürfen.

Die loyalen Hirten – und Reiterstämme, die Verträge mit dem Bahir und Passiererlaubnis für die Ewige Mauer besaßen, hatten trotz Drohungen abgelehnt, aber es gab auch Nomadengruppen, die nun der Chaosherrin dienten und die mit Kitaih verbündeten Stämme überfielen. Die langwierigen Sitzungen wurden durch Festmahle, Theater-, Sanges- und Tanzaufführungen und abendliche Bälle unterbrochen, um die Teilnehmer und übrigen Gäste zu zerstreuen. Auch die Hofdamen Kitaihs nahmen an diesen Veranstaltungen teil.

Die Konzilsrunden begannen früh und dauerten den ganzen Tag über. Sehr aufmerksam wurde ich, als die Königin Novalas zur Rede gebeten wurde.

„Ich will euch von dem Krieg Novalas gegen das Schwarze Heer erzählen“, hub Pemdala an.
„Es ist nun vierzehn Monde her, seit die übermächtige Kriegsmaschine der Maid die Grenzen meines Reiches ohne Kriegerklärung übertrat. In den Horden befinden sich grauenvolle Wesen. Die Elitesoldaten der Feindin sind die Schwarzen Krieger, Männer und Frauen mit pechschwarzer Haut und nordischen Gesichtszügen. Sie tragen ausgefeilte Waffen, die sie meisterhaft



Kunde von der Fee und der Maid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

beherrschen und ihre Rappen scheinen wie sie vom Chaos geboren, denn sie tragen Raubtiergebisse und Sporne über den Hufen. Außerdem fliegen die Schwarzen Krieger Kayra-Fledermäuse, die ihnen die verräterische Zwergenbrut überlassen hat.

Es gibt Truppen von Trollen, Riesen und Wassermännern, aber auch Massen von normalen Menschen, die sich dem Joch der Maid unterworfen haben.

Sie haben bestes Kampfgerät für Belagerungen und Sturmangriffe sowie Kriegselefanten und Kampfpanther und nutzen noch anderes Getier.

Es gibt auch Gerüchte von schlimmen Wasser-, Wind-, Erd- und Feuerwesen, die der Üblen gehorchen.

Mein Volk war zur Schlacht bereit und wir hatten uns auf einen drohenden Überfall vorbereitet. Die Flüchtlinge aus Askadia stellten zunächst ein Problem dar, aber sie passten sich an und legten mit Hand an bei unserem Werk.

Wir rüsteten unsere Städte zu Festungen und legten Vorratslager für lange Belagerungen an. Mein Gatte Alak übernahm die Führung der Heeresverwaltung und die Kampftruppen wurden für die Kriegszeiten vergrößert und trainiert.

Die Größe des Schwarzen Heeres ist immens und seine Truppen bewegten sich bald wie eine gefräßige Schlange durch mein Reich. Wir vermieden eine Entscheidungsschlacht und versuchten es mit Scharmützeln, Hinterhaltsattacken und Unterwanderung. Es gelang uns jedoch nicht, das langgestreckt an beiden Ufern des Borush marschierende, von einer Bootsflotte Wassermännern begleitete Heer zu spalten, um einzelne Teile aufzureiben.

Eine Stadt und eine Burg nach der anderen, in die sich die umgebende Landbevölkerung geflüchtet hatte, wurde angegriffen, erstürmt oder eingeschlossen und belagert.

Obwohl unsere Leute tapfer kämpften oder ausharrten, widerstanden die Befestigungen über kurz oder lang dem unaufhörlichen Schlag der geschleuderten Steingeschosse und den riesigen Belagerungstürmen nicht. So fielen Kalheim, Viningard und Ceta als erste Städte und viele andere Orte folgten.

Die eroberten Städte wurden stets gebrandschatzt und an der Bevölkerung Gemetzel begangen. Wenn die Überlebenden nicht Bashila abschworen und der Dunklen Maid huldigten, wurden sie verschleppt und versklavt oder in bestimmten Fällen geopfert. Wir wissen dies von unseren tüchtigen Spionen und den wenigen, die flüchten konnten.

Als das Schwarze Heer im Frühjahr begann, die Hauptstadt Arkandur zu umzingeln, um einen Belagerungsring zu bilden, ließ mein Ehemann seine Tochter und mich zur Sicherheit in die



Kunde von der Fee und der Amaid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

Ostwelt bringen. Elitekrieger und starke Truppenteile Novalas haben sich nun in Arkandur eingeklinkt, um die Hauptstadt zu halten und Reiterkommandos versuchen permanent den sich enger ziehenden Ring des Feindes für Nachschubtransporte aufzubrechen.

Wenn Arkandur zu fallen droht, was die Göttinnen verhüten mögen, werden Novalas Krieger es zur offenen Feldschlacht kommen lassen, um zur geheimnisvollen Schwarzen Burg der Feindin vorzustoßen. Dort ist seit nicht allzu langer Zeit das Zentrum der Chaosdiener. Ich hoffe täglich auf Kunde aus meinem Reich.

Mein Berater, der Graf von Larnfelde, wird euch nun mit Einzelheiten und Zahlen versorgen und Fragen beantworten. Ich danke für euer Gehör.“

Pemdala lehnte sich erleichtert zurück und nahm sich Wasser, denn große Reden zu führen lag ihr nicht.

Natürlich hatten die Ostweltler viele Fragen über das Schwarze Heer zu stellen, um Einschätzungen für ihre Entscheidungen bezüglich des auf sie heranrückenden Krieges vorzunehmen.

Auch Ritterin Yna trug selbstsicher ihren Bericht über Makula vor. Sie stellte den Ostlingen dar, wie die Dunkle Maid bereits ihre Finger nach der Südwest ausstreckte. Sie sprach von den Piratenüberfällen der Wassermänner und den Vorstößen der feindlichen Flotte, der sich unsere Schiffe und Häfen erwehren mussten.

Weiterhin erzählte sie von der Erstürmung und der Besetzung des neu geweihten Tempels in Sama-Andur und der damit einhergehenden Eroberung der Stadt durch die Maidanhänger sowie von deren Anschlägen auf die Arbeiten am Großen Kanal.

Wieder gab es viele Fragen seitens der Ostweltler.

Während der Pausen zwischen den Besprechungen und den abendlichen Festivitäten freundete ich mich mit der Prinzessin von Nipu namens Kiko an.

Sie hatte wie Cassandra weiße Haut wie Elfenbein, Augen wie Mondsicheln und ihr Antlitz strahlte Ruhe, aber auch eine gewisse Härte aus. Die Prinzessin hatte ihr pechschwarzes Haar wie ihre männlichen Begleiter zu einem Pferdeschwanz gebunden und die Inselleute trugen Lederstiefel und Seidengewänder von roter und schwarzer Färbung, die an der Taille mit einem breiten Gürtel zusammengebunden waren.

Kiko war selbstbeherrscht und redete bedacht und ihre Männer zeigten noch weniger Gesichtsregungen als sie und sprachen nur auf Aufforderung.

Sie war erst unnahbar, aber sie fand mein Einhorn wundervoll und so kamen wir mit Hilfe von Übersetzern ins Gespräch und unsere Fremdheit zog uns an.

Bei einem abendlichen Ball, bei dem Feuer- und Schwertschlucker ihre Künste darstellten und ein



Kunde von der Fee und der Maid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

erstaunliches Feuerwerk gezeigt wurde, tanzte sie sogar mit mir und trug dabei ein wundervolles Edelkleid aus ihrer Heimat.

Sie erzählte mir von ihren Inseln der heiligen Feuerberge und ihrem Vater, dem Großkönig, von gewaltigen Wirbelstürmen und Springfluten, mit denen ihr Volk leben musste, aber auch von der Kirschblüte im Frühling, den Tempelgärten der Ruhe und den Fischerdörfern an den Küsten. Außerdem waren sie und ihre Begleiter Meister ihrer unerhört scharfen Schwerter, wie ich bei Übungen entdecken konnte.

Große Ehre erwies sie mir, als sie mich in ihre Heimat einlud und mir ein Geleitschreiben auch für eventuelle Begleiter gab, da Fremde ihr Land nur ausnahmsweise betreten durften. Cassandra beanstandete die Sache keineswegs, ermutigte mich sogar, um ihren eigenen Angelegenheiten nachgehen zu können.

Meine Freunde machten während der Zeit des Konzils viele Bekanntschaften und es gab auch Liebeleien. Vor allem Emihra war allem Anschein nach keine Kostverächterin. Auf dem Konzilsrat ergriff dann unerwartet die Fee außerhalb der Tagesordnung stehend das Wort.

„Ich habe neueste Nachrichten von einer besonderen Agentin in der Westwelt erhalten, die mich mit Sorge erfüllen“, meinte sie. „Die schlimmste Neuigkeit ist, dass die Feinde die Mauern Arkandurs erstürmt haben und es zur Entscheidungsschlacht gekommen ist.“

Große Unruhe kam in der Runde auf und es gab Geraune und laute Fragen. Cassandra erhob die linke Hand beschwichtigend und umfasste mit der anderen tröstend Pemdalas Schulter, weil meine Schwester zu zittern begann.

„In Novala gibt es noch Hoffnung, denn die Schlacht vollzieht sich seit fünf Tagen und Pemdalas Recken sind noch nicht besiegt, aber in Askadia ist jeglicher Widerstand erstorben“, fuhr sie äußerlich ungerührt fort. „Mit der Schwarzen Burg, die auf der Ebene des Borush steht, will die Dunkle Maid mich und mein Heim verhöhnen und diese Burg ist anders als ein normales Gebäude, voller Geheimnisse, darunter Waffen.“

Unter der Aufsicht der Schwarzen Krieger und mit Sklavenarbeit werden die Reiche der Westwelt nun für das Schwarze Heer ausgebeutet.

Leider gibt es noch weitere schlechte Neuigkeiten. Die Schiffe, die ich in die Neue Welt gesandt habe, sind bei ihrer Rückkehr in die Hände der Dunklen Maid geraten.“

Die Fee flüsterte nun Pemdala tröstende Worte ins Ohr, während im Saal aufgeregt durcheinander geredet wurde.



Kunde von der Fee und der Maid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

Am Abend unter vier Augen befragte ich die Fee über die besonderen Spionin, aber meine Frau war widerborstig und wollte mit dem Hinweis, dies sei Zauberersache nichts sagen. Schließlich brachte ich unter Kitzelfolter aus ihr heraus, dass es sich um ein Wächterwesen wie das Einhorn handeln sollte. Dies machte mir sehr Mut, denn diese Helfer der Göttinnen galten immer als mächtig.

Es kam die große Schlußsitzung des ersten Teils des Konzils, zu der auch die am Hof anwesenden Gäste geladen waren. Bahir Sewoda hielt gerade eine Ansprache, als plötzlich mitten im Raum eine feuerrote Öffnung erschien, aus der drei in schwarze Mäntel mit dem Maidzeichen gehüllte Gestalten hervorsprangen. In den Schatten der Kapuzen erkannte man eine echsenartige Haut und gelbe Augen.

Es gab laute Rufe und viel Fluchen und Stöhnen unter den Menschen und Wachen traten mit gezückten Waffen hervor, doch dann breitete sich eine Grabesstille aus, als einer der Eindringlinge mit zischender Stimme zu sprechen begann. Seine lange, gespaltene Zunge fuhr dabei unaufhörlich und pfeilschnell aus seinem breiten Maul.

„Wir sind Gesandte der Dunklen Göttin und entbieten Grüße an ihre irregeleiteten Gegner. Ansonsten bin ich angewiesen, auf Förmlichkeiten zu verzichten.

Die Dunkle Maid ist belustigt über die kläglichen Pläne, die hier geschmiedet werden, ihrer Macht des Chaos zu trotzen.

Den anwesenden Herrschern werden drei Monde Frist gewährt, um mit einer angemessenen, aber unbewaffneten Gesandtschaft und freiem Geleit zur Schwarzen Burg zu reisen und sich der Gnade der Allgebieterin zu unterwerfen. Ihr dürft dann Milde erwarten.

Widersetzt ihr euch, werdet ihr alle mit euren Anhängern bestraft und vernichtet.

Dies ist ihr Wille und er ist nicht verhandelbar“, drohte der Rädelsführer.

Bahir Likai-Lu erhob sich und rief erobert aus: „Meine Antwort auf diese Frechheit kannst du sofort haben. Deine Herrin soll sich vorsehen, dass sie nicht bald vor mir auf Knien um Gnade winseln muss.“

Viele nickten zustimmend, denn über das Angebot der Feindin musste wirklich kaum einer reiflich nachdenken.

Kassandra beobachtete die Szene schweigend mit verschränkten Armen.

„Meine Herrin hat euren Hochmut vorausgesehen und euch und vor allem der Königin von Novala ein kleines Geschenk mitbringen lassen“, giftete der Fremde, während der eine seiner Begleiter zügelnd und sichernd die Menschen um sie herum im Auge behielt.

Den anderen, der einen Weidenkorb trug, winkte er mit seiner ledrigen und schuppigen Hand heran, woraufhin dieser seine Last vor Cassandra und Pemdala auf der Tafel abstellte.



Kunde von der Fee und der Amaid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

Als ich aufspringen wollte, hielt die Fee mich zurück und hob behutsam den Deckel des Behälters ab. Folglich ging von ihm keine Gefahr aus.

Als Cassandra sich erhob und den Inhalt des Korbes erblickte, wurde sie leichenblass, während meine Schwester in einen Schreikampf verfallend aufsprang und dann ohnmächtig zu Boden sank.

Wie die übrigen Anwesenden des Anblickes gewahr wurden, erhob sich im Saal ein Tumult des Entsetzens und der Empörung.

In dem Weidenkorb lagen das abgeschnittene Haupt und Gemächt von meinem Freund und Schwager Alak, dem Schneegeborenen und Hüter von Eisfast.

Kalte Wut kroch in mir hoch.

„Novala ist gefallen“, schnarrte der feindliche Botschafter höhnisch, „und die Westwelt liegt der Dunklen Göttin zu Füßen! Die Süd- und Ostwelt werden alsbald folgen.“

Kassandra zeigte mit ausgestrecktem Arm auf die Feinde und rief: „Nehmt diesen Abschaum endlich fest.“

Die Kreaturen begannen aber schon, während sie mit Peitschen auf die heranrückenden Wachen einschlugen, sich in das verflüchtigende Licht zurückzuziehen, aus dem sie gekommen waren.

Als der letzte Unhold entweichen wollte, wurde er im Rücken von einem Strahl aus Kassandras Zauberstab getroffen und brach mit einem schrillen Kreischen zusammen.

Ehe man ihn packen konnte, schluckte er eine handvoll Pilze herunter, die er aus einer seiner Kuttentaschen hervorgeklaut hatte. Röchelnd und keuchend verstarb er, bevor jemand etwas wirkungsvolles tun konnte.

Kassandra und ich brachten die wieder erwachte, aber völlig geschockte Pemdala fort, um sie zu umsorgen, während sich die anderen Leute fassungslos über das Geschehene unterhielten.

Den Behälter verschloss man wieder, aber ein einziger Blick hatte mir genügt, um dieses Schreckensbild nie wieder vergessen zu können. Ich trauerte um meinen hünenhaften Freund und ich trauerte um meine Heimat.

Als die Fee, Lykarna und ich uns später mit den übrigen Herrschern und einigen Mönchen die nackte Leiche des getöteten Maidjüngers ansahen, fragte Likai-Lu: „Wenn die Dunkle Maid uns ihre Sendboten ungefragt einfach ins Konzil schicken kann, müssen wir dann nicht befürchten, dass sie dies auch mit Meuchelmördern tut?“

„Oh nein, das kann sie nicht“, antwortete Cassandra. „Die Maid ist eine Blenderin und ihre Macht hat Grenzen. Wir stehen immer noch unter dem magischen Schutz unserer Göttinnen und die Tore sind für solche Absichten versperrt.“



Kunde von der Fee und der Maid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

Im zweiten Teil des Konzils wurden unter noch strengeren Sicherheitsvorkehrungen Pläne für unseren Abwehrkrieg gegen das Schwarze Heer ersonnen.

Königin Ceante sollte zusammen mit den Zwillingen und Ikomo die Führung im Verteidigungskampf der Südwelt übernehmen, wobei ihre Assadikrieger vor allem die südlichen Mazarenreiche binden und nach Möglichkeit erobern sollten. Ceante war der Meinung, dass sie ihre Soldaten aufgrund der in Aussicht stehenden Beute schnell für den Feldzug würde begeistern können.

Desweiteren wollten wir mit Hilfe der Ostweltler unsere Flotte extrem verstärken und neu aufstellen, um dann vom Meer von Undanang und dem Großen Meer aus die Schiffe des Feindes zu zerstören und die Küsten des neuen Dunklen Reiches unsicher zu machen.

Weiterhin sollten ein Großheer der Ostwelt an der Ewigen Mauer Kitaihs zusammengezogen werden und zahlreiche Stoßtrupps nach dem Mazarenreich Ulan eindringen, um eine Pufferzone zu bilden und dem Schwarzen Heer eine Versorgungsbasis vor der Haustür der Ostwelt zu nehmen.

Im Mond des Panthers wurden die Verträge zwischen den beteiligten Herrschern für den kommenden Krieg gegen die Dunkle Maid geschlossen und meinen fünfundzwanzigsten Geburtstag mochte ich gar nicht mehr feiern.



Kunde von der Fee und der Amaid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

52. Kapitel

Zauberer

Für den kommenden Krieg wurden umfassende und gründliche Vorbereitungen getroffen, bei denen jede eingesetzte Gruppe nur die Befehle erhielt, die für ihre Aufgabe erforderlich war. Je weiter die Leute in der Heeres- oder Verwaltungsordnung unten standen, desto weniger wussten sie. Nur diejenigen, die zum inneren Kreis des Konzils gehört hatten, kannten die Gesamtpläne.

Die Völker indessen wurden von Mönchen und Herolden, die in die Dörfer und Städte gingen, auf den gnadenlosen Krieg gegen die Dunkle Maid eingeschworen und Cassandra bat die Göttinnen bei einem von Menschenmassen besuchten Opferfest am Großen Strom um Kraft und Beistand für unser Vorhaben.

Die Mönche sangen in blauen Prachtumhängen mit dunklen vollen Stimmen die Göttinnen an und üppig geschmückte Tempeldienerinnen tanzten dazu, während in riesigen Schalen die Opfertgaben unterschiedlicher Art verbrannt und anschließend die Waffen der Krieger geweiht wurden.

Kassandra legte schließlich ihre rote Robe ab, trug nur noch breite Bänder um Brust und Schritt wie die Tänzerinnen und geriet nach ekstatischem Tanz im Lotussitz verharrend in Trance. Sie begann allmählich über den Menschen zu schweben, was als zustimmendes Zeichen der Göttinnen gewertet wurde und Ehrfurcht im Volk erregte. Auch mich versetzte dieser Anblick stets wieder in großes Erstaunen.

Nach der Feier zog sie mich am Arm beiseite und meinte: „Es ist nun Zeit für deine Zaubererausbildung. Wir beide werden morgen auf eine Reise gehen.“

Ehe ich noch etwas erwidern konnte, ging sie mit raschen Schritten davon.

Ich packte später die Sachen ein, die Cassandra mir auftrug, stellte auf ihre hochgezogenen Augenbrauen hin keine Fragen mehr und am Abend verabschiedeten wir uns bei einer kleinen Feier von unseren Freunden. Alle wünschten mir viel Glück.

Im Morgengrauen ritten die Fee und ich auf Askaron, den meine Frau schon vor einiger Zeit vom Kaiserinschiff hatte holen lassen, und Schneewind davon.

Kassandra führte uns mittels einer Karte zunächst über einige große Straßen in Richtung Nordosten und wir begegneten oft Fußgängern, Reitern, Kutschen und Transportwagen.

Das Frühlingswetter war mild und viele Pflanzen standen in Blüte, was meine nervöse Stimmung beruhigte.

„Wohin wollen wir, liebste Lehrerin?“, fragte ich, mir schließlich wieder ein Herz fassend.



Kunde von der Fee und der Aloid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

„Es gibt in Kitaih einsame Berggegenden, in denen man sich ganz auf sich selbst besinnen kann. Da wollen wir hin, mein naseweiser Schüler“, antwortete sie bereitwillig.

Nach einer Weile des Schweigens fragte sie: „Weißt du, was dein Name bedeutet?“

„Es hat etwas mit meinem Geburtsmond zu tun, dem Mond des Panthers“, gab ich nach kurzem Überlegen zurück.

„In der Alten Sprache bedeutet er – Windkatze – „, erklärte die Fee. „Denkst du, das dieser Name zu dir passt?“

386

„Es gibt keinen anderen für mich“, meinte ich, „denn ich gehöre zu den Elementen Wind und Feuer, wie mir Göttin Ysahal einst im Tempel von Eisfast erklärt hat.“

„Gut gesprochen, Pandra“, wisperte Schneewind und Cassandra nickte.

„Ich weiß auch, dass dein Name – die Ausgezeichnete – bedeutet, Cassandra, was mir, mit Verlaub, auch sehr treffend erscheint, wenn er sich auch nicht auf deine Elemente Erde und Wasser bezieht“, trumpfte ich auf und die Fee lachte nach erster Überraschung hell auf.

Unsere Reise dauerte einige Zeit. Tagsüber ritten wir meist zügig voran und die Nächte verbrachten wir je nach Wetterlage in der Nähe der Straße im Schlafsack oder im kleinen Zelt.

Wir mieden, um Missverständnisse zu vermeiden, Kontakt zu den Leuten, was uns aufgrund der Sprachbarriere leicht viel. Aufgrund unseres Passierscheines hatten wir auch bei Straßenkontrollen keine Probleme und unsere Vorräte ergänzten wir bei Gelegenheit mit Sammeln, Jagen und Angeln.

Jeden Abend fragte die Fee Lykarna mittels der Kristallkugel nach dem Rechten und wünschte ihrem Schatz eine gute Nacht.

Beim letzten Abschnitt unserer Fahrt in das Gebirge Nanhen wurden wir von einem Bergführer begleitet, dem wir einen Befehl seines Bahir ausgehändigt hatten. Der freundliche Mann empfand den Auftrag seines Herrn offensichtlich als Ehre und brachte uns sicher über immer steilere Wege in ein kleines Tal, das ein Wildbach zwischen steilen und schroffen Felsen geschnitten hatte, zu einer einsamen Berghütte, die der Bahir bei seiner jährlichen rituellen Jagd auf den Bergpanther nutzte. Dort verließ unser Helfer uns auf Kassandras Geheiß.

Als er auf seinem Grunzochsen davongeritten war, blickte Cassandra auf die vor der Sonne stehenden Bergmassive und meinte: „Hier ist es gut. In dieser Einsamkeit ist man der Großen Mutter nahe und kann sich auf die wesentlichen Dinge besinnen. Das ist es, was du brauchst.“

Wir richteten uns in der Hütte ein und teilten uns die nötigen Tätigkeiten wie Holzschlagen in den nahen Nadelwäldern, Waschen und Fischen im Bach, Fasanenjagen und Beerensammeln und



Kunde von der Fee und der Amaid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

Kochen und Putzen. Die Fee war nie zuvor so partnerschaftlich zu mir gewesen. Das Einhorn und den Hirschen sahen wir selten, denn sie genossen es, sich in der Wildnis herumzutreiben.

Ich unternahm mit der Fee Wanderungen, bei denen wir entweder schwiegen und die gewaltige Natur auf uns wirken ließen oder über den Menschen und was er sein konnte, bestialisch und göttlich mit seinen weiblichen und männlichen Aspekten in all seiner Zwiespältigkeit, sprachen. Dann fastete sie mit mir und wir nahmen nach kurzer Zeit der geringen Nahrungsaufnahme bald nur noch Wasser zu uns und wenn wir uns in der ersten Phase sehr ausgiebig geliebt hatten, zwang sie uns auch was dies anbelangte zur strikten Enthaltbarkeit, um die Triebkraft umzuwandeln und für andere Dinge zu nutzen. Außerdem vollzog sie mit mir körperliche Übungen, die mir meinen Körper bewusster machten.

Wir beobachteten auch die Tiere, kleine wie große, um uns herum und fühlten, rochen und schmeckten die Pflanzen.

Gerade weil uns die Göttinnen die vermeintliche Macht über das Feuer und die Sprache und die Schrift gegeben hatten und wir stärker und wehrhafter wurden, den Wolf, den Bären und die Greifkatzen nicht mehr so fürchten mussten wie unsere Vorfahren, verdienen die Mitvölker auf unserem Wanderer, die wie wir im Schoß der Großen Mutter wiedergeboren werden, unsere größte Achtung.

Die Fee unterwies mich auch in der Geschichte und den Künsten der Zauberer wie der Mischung von Heilsalben- und suden, magischen Anrufungen der Großen Mutter zur Verbindung mit den vier Elementen und Riten und Gebeten für den Ausgleich von Körper und Geist.

Eine Zeit demütigte mich die Hohepriesterin abgrundtief oder zwang mich zu schmerzhaftesten Übungen und Kasteiungen, bis aus Zorn und Aufbegehren, körperlicher Erschöpfung und Zusammenbruch selbstsichere Demut vor der Großen Mutter und den Göttinnen sowie ihren Werken wurde.

Dann brauten wir gemeinsam Zaubertänke, deren Einnahme für die nächsten Stufen der Ausbildung und die fortgeschrittenen Zaubereien erforderlich war, um die Sinne zu erweitern und deren Zutaten die Fee in ihrer Tasche mitgebracht oder wir in der Umgebung gesammelt hatten. Cassandra übte in der Folge mit mir, ohne den Mund zu sprechen. Wir nahmen einander gegenüber den Schneidersitz ein und die Fee legte, um es mir leichter zu machen, ihre Zeigefinger auf meine geschlossenen Augenlider.

Dann sprach sie in meinen Gedanken, wie ich es schon erlebt hatte und ich hatte keinerlei Schwierigkeiten, ihre Worte oder auch nur Gefühle klar zu verstehen.



Kunde von der Fee und der Aloid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

Der umgekehrte Fall fiel mir ungleich schwerer, denn ich konnte mich ihr zu Anfang nicht verständlich machen, doch meine Finger auf ihren Lidern stellten mich allmählich ein, es kamen Bruchstücke bei ihr an und dann hörte sie mich gut, antwortete mir und wir sprachen immer sicherer ohne unsere Münder miteinander und mussten uns nicht mehr dazu berühren. Meine Meisterin brachte mir auch das Sehen in Raum und Zeit bei.

Wir knieten nackt vor einer Wasserschüssel und ich sollte versuchen, meinen Kopf frei von allen Gedanken zu machen und einfach verharren und sein, was mir aufgrund der vorherigen Übungen gut gelang. Nach einer Weile dieses Ruhezustandes sah ich im Wasser Bilder wie aus Träumen, unzusammenhängend und verunsichernd.

Nach Tagen machte ich weitere Fortschritte, denn ich sah im Wasser Bilder von Menschen und Orten, die mir sehr echt erschienen und mein Herz ansprachen. Cassandra half mir wie bei den Traumbildern, sie zu deuten.

Einmal gab mir die Fee ein Kopftuch von Lykarna und hieß mich, es zu befühlen, zu riechen und zu schmecken und nur an unsere Freundin zu denken. Ich versuchte es und bald spürte ich die Gegenwart von Lykarna und dann sah ich sie wirklich.

Lykarna schlief auf einem Sofa in ihrem Gemächern im Padangpalast. Ich wurde aufgeregt und der Anblick verschwamm für kurze Zeit im Wasser des Beckens, tauchte aber wieder auf, als ich mich besann.

Tage später führte mich Cassandra behutsam durch die Zeit. Wir sahen in großer Lebendigkeit Erlebnisse aus unserer gemeinsamen Vergangenheit und alsbald schickte mich die Fee weiter und ich erlebte sie und Lykarna auf ihrem ersten Ball und als kleine Mädchen in den Gärten der Tylenburg spielend.

„Lykarna hat mir erlaubt, dir diese Momente aus ihrem Leben zu zeigen“, erklärte die Fee.

„Du musst sehr verantwortungsvoll mit dem Sehen umgehen. Vor allem gerate nicht in Versuchung, in deine Zukunft zu schauen, denn durch dein vermeintliches Wissen um das Kommende würdest du es verändern, was du aufgrund der unabsehbaren Möglichkeiten aber nie beherrschen könntest. Die Kunst, in die Zukunft zu sehen erfordert jahrelange Übung und kann zum Wahnsinn führen, also hüte dich davor! Es ist selten von Nöten.“

„Kennst du unsere Zukunft, Meisterin?“, fragte ich neugierig.

„Ich bin die Hohepriesterin und kenne die Linien der Zeit“, antwortete sie, „aber was uns persönlich widerfahren könnte, weiß ich nicht genau, nicht einmal, was wahrscheinlich ist und



Kunde von der Fee und der Amaid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

will es auch nicht recht wissen.

Ich versuche es dir begreiflich zu machen. Möchtest du in einem Zauberspiegel sehen, wie mich der Tod im Kindbett holt, nachdem ich unsere Tochter geboren habe und dich immer davor fürchten, mich zu schwängern, nur um dann festzustellen, dass ich schließlich doch niederkomme und bei bester Gesundheit bleibe?“

„Ich denke, ich verstehe das Problem“, sagte ich lächelnd, „und werde doch jetzt immer hoffen, dass du vielleicht einmal unsere Tochter gesehen hast.“

Kassandra schlug seufzend die Augen nieder und versank in ergebenen Schweigen.

Manchmal wanderte ich auch allein durch die Bergwelt und versuchte mich mittels meiner Gabe mit den hiesigen Tieren zu verbinden, die jeden Tag und jede Nacht das taten, was die Große Mutter ihnen zugewiesen hatte im ewigen Kreislauf von Werden und Vergehen.

Eines Morgens erwachte ich und war in der Hütte allein. Ich zog mir Hose und Stiefel an und ging hinaus. Der Himmel war strahlendblau und ein warmer Wind von den Berghängen wehte durch meine Haare.

Die Fee hatte sich über dem Feuer erwärmtes Wasser in den Waschzuber, der vor der Holzveranda stand, gekippt. Sie lag in dem kleinen Bottich, wobei ihre Beine über den Rand hingen, hatte ein Tuch um ihre Haare gewickelt und wusch sich umständlich die Füße. Wieder einmal war ich entzückt von ihr, küsste sie auf den Mund und half ihr dann mit einem Schwamm.

Als ich mich dann auf den Holzstapel neben dem Zuber setzte, ging ihr Blick in die Runde und sie sagte: „Der Klotz zum Holzspalten dort, Pandra. Ich finde, er sollte näher an der Hütte stehen. Bring ihn her zu mir.“

Ich zuckte ob dieser merkwürdigen Idee mit den Achseln, stand wieder auf und meinte:

„Dieser Holzblock ist ganz schön schwer. Ich denke, du überschätzt da etwas meine Kraft.“

„Ich will nicht, das du ihn mit deinen Armen herträgst“, erwiderte sie ungehalten und tippte sich mehrfach an die Stirn. „Du wirst es mit deinem Willen tun, Liebling.“

Es war also eine Prüfung. Ich besann mich einiger Übungen, stellte mich mit zum Klotz hingestreckten Armen und geschlossenen Augen hin und versuchte das Holz zu sehen.

Es gelang mir jedoch nicht richtig und ich wurde immer unruhiger, woraufhin ich den Versuch abbrach.

„Bist du ein Schwächling, Pandra?. Versagst du vor einem Stück Holz?“, fragte meine Frau höhnisch. Ich winkte ab und begann von Neuem. Nach einer Weile gab es für mich nur noch diesen Holzblock und ich kannte bald alles von ihm. Seine Herkunft, seine Schwere, seinen Geruch, sein inneres und äußeres Bildnis nahm ich wahr.

Ich forderte ihn und die Elementarkraft Luft brachte ihn mir. Ganz allmählich erhob sich der Gegenstand meines Willens, schwebte dann hin zu meinen ausgestreckten Händen und sank vor meinen Stiefeln zu Boden.



Kunde von der Fee und der Amaid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

Kassandra klatschte freudig in die Hände, während ich mich schweißnass auf den Klotz niedersetzte.

Zwei Nächte später weckte die Fee mich und forderte mich auf, mit ihr zu kommen. Sie nahm mich bei der Hand und gänzlich unbekleidet gingen wir ins Freie. Es war eine laue Nacht und die Stille ringsum war atemberaubend.

Ich legte mich mit ihr in das weiche Moos der Wiese und nur auf unsere Atemzüge achtend sahen wir in den schwarzen mit funkelnden Sternen besetzten Himmel. Ich wusste, was wir tun wollten und war furchtsam, aber bereit.

Über meine Hände in ihren fühlte ich das Fließen ihres Blutes und mit jedem Herzschlag verbanden wir uns mehr. Unsere Seelen verflossen miteinander und mit dem was im Kleinsten und im Größten um uns war.

Dann sah ich von oben auf unsere Körper herab, hatte zunächst Angst, als ich meinen Leib so getrennt von mir und hilflos auf dem Boden liegen sah, doch immer stärker stellte sich ein Gefühl der unbeschreiblichsten Leichtigkeit und des Glücks ein.

Ich fühlte mich so verbunden mit meinem liebsten Wesen wie nie. Kassandras und mein Astralleib flogen über der Bergwelt Kitaihs immer höher hinauf den Sternen entgegen und dann schwebten wir durch eine in allen Regenbogenfarben leuchtende Spirale.

Das Tor brachte uns in eine Welt, die man nicht verstehen sondern nur fühlen konnte. Mir wurde vollkommen klar, dass ich ein Teil der Großen Mutter bin und sie immer in mir ist im ewigen Prozess des Werdens und Vergehens, ihrer unaufhörlichen Schöpfung.

Ich hatte die freudige Neugier eines Kindes und die Weisheit des Uralten in Einem und unzählige Gefühle und Erfahrungen vieler Wesen durchlief ich außerhalb der Zeit und des Raumes.

Dankbar und überwältigt für den winzigen Blick, den ich auf das Unfassbare der Schöpfung hatte werfen dürfen, kehrte ich in meinen Körper zurück und schaute in Kassandras Augen, die mich voller Liebe anschauten.

Es dauerte eine Weile, bis wir wieder die Herrschaft über unser Sein zurückerlangten.

Die Fee streichelte mich und sagte: „Jetzt, Pandra, jetzt bist du ein Zauberer.“

Am nächsten Morgen kam das Einhorn und es erzählte mir in meinem Geist von den Wächtern, zu denen es gehörte, welche die Göttinnen zurückgelassen hatten, um auf die Menschen aufzupassen und ihren Geschichten. Es meinte, dass ich in der Zukunft einigen von ihnen begegnen würde.

Wir machten uns auf die Rückreise und erreichten wohlbehalten Padang.

Im Tempel wurde ich von Cassandra und ihrer Helferin Sötje vor den mitgereisten Zauberern und Weißen Hexen sowie ostischen Mönchen zum Zauberer geweiht.

Näheres als das, was ich hier berichtet habe, werde ich vom Zaubererkult nicht niederschreiben, da ich den Schwur leistete, mir eher die Zunge abzubeißen, bevor ich die wahren Geheimnisse preisgebe.



Kunde von der Fee und der Amaid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

53. Kapitel

Die Mauer

Im Palast und seiner Umgebung waren während unserer Abwesenheit bereits rege Reisevorbereitungen getroffen worden.

Als Erste stach Ceante mit ihren herbeigeordneten Schiffen nach Makula in See und neben ihrer Assadigefolgschaft wurde sie von Yna und Ikomo sowie einer orturischen Kriegsflotte begleitet. Wir wünschten unseren Freunden für ihre lange Fahrt um die Südwelt alles Glück und günstige Winde.

Im Nordwesten Kitaihs am Grenzwall der Ewigen Mauer sammelte sich noch immer das vereinte Heer der Ostwelt. Die ostischen Herrscher brachen nun in unserer Begleitung bei brütender Hitze im Mond des Taurim ebenfalls dorthin auf.

Eine gewaltige Kriegsmaschine kam nun in Bewegung. Die tausenden Elitekrieger der Bahire zu Fuß und zu Pferde führten den Zug an und wurden von massigen Kampfhunden begleitet.

Dann kamen die Truppen mit den zweirädrigen Kampfwagen, bei denen sich auch die beiden Bahire befanden.

Anschließend folgte der Tross mit großen Kamel- und Ochsenwagen und Gepäckeseln, die Vorräte und Ersatzwaffen transportierten. Hier befanden sich auch die Dienerschaft und die Handwerker. Den Abschluss des Hauptteils machten dreißig Elefanten und fünf Bantargs mit dem schwersten Kriegsgerät wie auseinander gebauten Schleudern, Rammen und Türmen.

Der Nachhut, in der wir mitritten, folgte eine Schar von Ungebetenen, die aber doch auch für die Stimmung der Krieger unvermeidlich waren, wie Freudenmädchen, Händler, Tagelöhner und Gaukler.

In der ganzen Ostwelt strebten auf den Bantargstraßen ähnliche Züge der Ewigen Mauer entgegen und in den Städten und Dörfern wurden weiterhin junge Männer eingezogen.

Schneewind und ich ritten oft den Heereszug ab oder gingen auch mit den Reitern der Vorhut voran. Das Einhorn war noch einsilbiger als sonst und schien auf etwas zu warten.

Aufgrund der Größe des Zuges machten wir selten wirkliche Zeltlager und kampierten stattdessen direkt auf der Straße oder schritten nachts bei Fackelschein auf der breiten Bahn vorwärts.

Zwei Monde gingen ins Land, bis wir endlich von einer Anhöhe aus die hier über strauchbestandene Hügel wellenförmig verlaufende Mauer erblicken konnten. Es war sonnig und die Luft flirrte vor dem Horizont. Mit Stolz blickte Bahir Sewoda auf das Bauwerk seiner Ahnen und erzählte uns, dass man selbst zu Pferde hundert Tage brauche, um die Mauer vom Ostischen Meer im Südwesten bis zu den Wüsteneien im Nordosten abzureiten.

Wir zogen hinab in das Tal zum Fuß der Ewigen Mauer und wandten uns dann auf der breiten Straße, die entlang des enormen Bauwerks führte, nach Norden. Der massive Wall aus wuchtigen Quadersteinen, der die Ostwelt abschottete, schüchterte jeden Menschen ein, der vor ihm stand und seine Höhe und unabsehbare Länge musterte.



Kunde von der Fee und der Amaid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

Nach zwei Tagen erreichten wir eine mächtige Wehrburganlage, die in den Wall eingearbeitet worden war. Auf der großen Ebene vor der Mauer und der Bantargstraße war ein riesiges Zeltlager errichtet worden und zahlreiche Heeresteile hatten sich bereits eingerichtet und ausgebreitet. Man hatte diese große Grenzgarnison für die Stationierung des Heereskerns ausgewählt, weil es in der Nähe einen Fluss, eine Stadt und vor allem große Getreidefelder und Viehweiden gab, um die Grundversorgung für so viele Menschen zu sichern.

Natürlich würde trotzdem laufend aus allen Teilen der Ostwelt für Nachschub gesorgt werden müssen.

Bahir Sewoda zeigte uns Fremdlingen gemeinsam mit dem Hauptmann der Garnison die gewaltige Wehranlage, von denen es nach Auskunft der Ostlinge fünfzig größere und kleinere in der Ewigen Mauer geben sollte. Die Grenzkrieger standen, offenbar stolz über den Besuch ihres Herrn, vor den blitzblankgeputzten Stallungen, Waffenmagazinen und Mannschaftsunterkünften Spalier und der Bahir lobte sie für die Vorbereitungsarbeiten, die sie für das Heerlager geleistet hatten.

Bald führte uns der Hauptmann über eine schmale Treppe im Inneren eines viereckigen Wachturms durch eine Eisentür auf den Mauergang. Die Mauer war hier vierzig Arion hoch und zehn Arion breit und Sewoda erzählte uns, dass es auch Wallabschnitte gebe, auf die man über Rampen sogar mit Kriegswagen fahren könne.

Wir lehnten uns auf die Mauerzinnen und betrachteten die Weite der Steppe.

„Wie alt ist dieses Bauwerk?“, fragte ich die Ostlinge.

„Das weiß keiner so genau“, gab Sewoda zu. „Man sagt, der erste Bahir, ein Schüler von Göttin Nabinrot, ließ sie mit ihrer Hilfe erbauen, um sein Volk vor dem Großen Schatten zu schützen. Im Laufe der Jahrhunderte wurde die Ewige Mauer immer weiter ausgebaut und dient heute dem Schutz vor den Mazarenreichen und kriegerischen Nomadenstämmen.“

Der Wall verläuft vom Ostischen Meer durch Sümpfe und Ebenen, über Flüsse und Gebirge und endet im Norden in eisiger Wüstenei. Ich bin sehr stolz auf das große Werk meines Volkes.“

Nachdem wir die Mauer ausgiebig besichtigt hatten, ritten wir über die Grasebene in das enorme Zeltlager, das an der Schleife eines kleinen Flusses lag.

Soweit das Auge reichte konnte man wohlgeordnete Reihen von riesigen bis winzigen Zelten verschiedenster Farben erblicken.

Viele Menschen gingen geschäftig ihren Tätigkeiten nach. Als man uns erblickte, liefen die Leute zusammen, um die Bahire zu begrüßen und ihnen zuzujubeln.

Ich setzte mich bald mit Schneewind ab und ritt im Lager umher, um mir eine Übersicht zu verschaffen. Alles wirkte von den Kitaih sehr wohl geordnet. Die Vorräte waren sortiert und getrennt in Wagenreihen gelagert. Die Tiere wurden entlang des Flusses gehütet und versorgt und Waffen und Geräte wurden gepflegt und gewartet. An ausgesuchten Stellen standen aufmerksame Kriegergruppen auf Wachposten und die ausländischen Truppen bekamen eigene



Kunde von der Fee und der Maid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

Lagerbereiche zugewiesen, in die sie sich zurückziehen konnten.

Im Lagerteil der Westwelt hatte Bahir Sewoda für die Kaiserin und die Königin ein Prunkzelt errichten lassen, das jegliche Annehmlichkeiten der Ostwelt wie dicke Teppiche, einen tragbaren Ofen und eine Badewanne enthielt. Die beiden Herrscherinnen hatten trotz der Einwände der ostischen Potentaten darauf bestanden, ein Zelt gemeinsam zu erhalten.

Kassandra und Pemdala, die sich wieder etwas beruhigt hatte, nahmen Lykarna und meine Person mit in ihre Behausung auf, aber auch die übrigen Freunde durften es mit nutzen.

Nachdem wir uns eingerichtet und die Zelte der anderen Askadier und Novalaner besichtigt hatten, wollten die meisten etwas im Lager umhergehen.

Ich saß im Schneidersitz vor dem Zelteingang, drehte Rauchwerk und war etwas unaufmerksam, als plötzlich ein junger Bursche an mir vorbei in das Zelt lief. Ich sprang auf und eilte ihm hinterher. Der Knabe stand wie erstarrt da, denn Kassandra wusch sich gerade vor einer Wasserschüssel und hatte nun überrascht und nur in ein Höschen gehüllt ihre Arme vor den Brüsten verschränkt.

Der Junge entschuldigte sich unaufhörlich und teilte mit, dass er ein Bote der Bahire mit einer äußerst wichtigen Nachricht sei. Daraufhin steckte ich meinen Dolch und meine Peitsche wieder ein.

Die Fee wurde wieder ruhig, sehr ruhig und gab dem Burschen zwei schallende Ohrfeigen. Dann befahl sie ihm, niederzuknien und den Blick auf den Boden zu senken, während sie sich eines meiner Hemden griff und rasch überzog.

„Da du so unbedarft in mein Zelt eingedrungen bist, hoffe ich sehr für dich, dass dies eine wirklich wichtige Botschaft ist, Junge“, meinte Kassandra, forderte das eingerollte Papier und befahl ihm nochmals, den Blick zu senken, als er beim Reichen den Kopf hob.

Sie überflog das Papier und nickte.

„Steh` auf und geh` zu deinem Vorgesetzten“, befahl die Fee dem Burschen. „Er soll dir für deine Unverfrorenheit zehn Stockhiebe geben lassen. Dann ist es gut. Ich prüfe, ob du meinen Befehl Folge geleistet hast.“

Der Junge enteilte und ich grinste. Meine Frau wies mit dem Zeigefinger auf mich und tadelte: „Du hast nicht aufgepasst.“

„Entschuldige meine Nachlässigkeit, Schatz. Das Wiesel ist mir durch die Finger geschlüpft“, meinte ich kleinlaut und fragte sogleich, was in der Botschaft stehe, um abzulenken.

„Sewoda und Likai-Lu haben Nachrichten aus der Südwest und bitten uns dringend zu einer Besprechung beim Mittagessen. Ich ziehe mich noch um. Suche Bartam! Ich will, dass er mitkommt“, erklärte sie und nahm sich ein Ostweltkleid von roströter Farbe aus ihrer Kleidertruhe.

Ich fand Bartam bei einem Waffenschmied und er stellte mir stolz seine neu erworbene Streitaxt vor. Ich prüfte sie und befand sie für gut.

Das ostische, wallende und gegürtete Gewand der Fee, ein Geschenk Sewodas, war kunstvoll mit



Kunde von der Fee und der Amaid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

Schriftzeichen bemalt und kleidete sie ganz ungemein. Pemdala, die uns auch begleitete, trug eines von blauer Färbung.

Als wir in das Prunkzelt von Bahir Sewoda eintraten, befanden sich schon Bahir Likai-Lu, Prinzessin Kiko, einige ihrer Berater und ein paar verschleierte Dienerinnen dort. Wir nahmen auf großen Seidenkissen rund um einen großen köchelnden Teesamuwar Platz.

„Mir wurde von dem Eklat mit dem dreisten Boten berichtet“, meinte Sewoda. „Es tut mir leid, Cassandra. Bedenke die Bestrafung, die du diesem Hund hast zukommen lassen. Sie ist nicht hart genug.“

Die Fee winkte ab und der Bahir fuhr fort.

„Unsere Botschaft in Makula hat über ihren dortigen Mönch eine mentale Nachricht an unsere hiesigen heiligen Männer gesandt. Das Schwarze Heer hat mittels eines Großangriffs der Flotte die Invasion der Südwelt begonnen. Ich nehme an, dass dich deine Leute heute noch über die Kristallkugeln rufen werden, Cassandra und man uns bald schriftliche Einzelheiten über Herolde bringen wird. Es soll schon vom Feind ein Brückenkopf am Kap des Westens errichtet worden sein.“

Die Fee schickte Bartam sofort los, um ihre Kristallkugel zu holen, öffnete diese dann unter rituellen Berührungen und bald erschien das Gesicht von Ritterin Lysa im diffusen Licht der Kugel. Sie trug einen Verband um die Stirn und ihre Lippen bewegten sich, aber nur die Fee vermochte sie zu hören. Schließlich verschwand das Antlitz wie im Nebel und die Kugel wurde wieder blass.

„Die Lage ist sehr ernst“, teilte Cassandra den sie Umgebenden mit. „Das Schwarze Heer belagert mehrere Hafestädte im Westen und Sama-Andur ist mit Hilfe der Aufständischen in die Hände des Gegners gefallen und somit der zweite Brückenkopf. Immer mehr Truppen werden an den Stränden ausgesetzt. Unsere Freunde leisten hartnäckig und erbittert Widerstand, geraten aber immer mehr unter Druck. Lysa wird uns mittels eines Boten die Lagepläne überbringen lassen, damit wir eine Übersicht haben.“

„Als nicht erbauliche Ergänzung kann ich euch mitteilen, dass meine Agenten aus dem Mazarenstaat Ulan melden, dass sich dort zahlreiche Einheiten des Schwarzen Heeres aufstellen, um gen Osten zu marschieren und uns anzugreifen“, erklärte Likai-Lu und nippte ruhig von seinem Tee, als habe er gerade über das Wetter gesprochen.

„Gut, es beginnt also endlich“, meinte ich. „Lasst uns Ihnen wie besprochen zuvorkommen und eine Pufferzone, ein Aufmarschgebiet in Ulan schaffen. Wir müssen den Krieg so lange als möglich von der Mauer weghalten.“

Wir zogen nun noch einige Kriegerführer zur Besprechung hinzu und berieten im Einzelnen, wie wir das Vorhaben ohne viel Zeit zu verlieren in die Tat umsetzen könnten.

Um in den Besitz der Schutzzone zu gelangen, planten wir sieben Sturmabteilungen nach Ulan eindringen zu lassen. Die Bevölkerung sollte vertrieben oder bei Widerstand gefangengesetzt werden und die Wasserstellen, Erhebungen und andere kriegswichtige Orte sollten von den



Kunde von der Fee und der Amaid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

Elitetruppen besetzt und gehalten werden. Um das eroberte Gebiet zu sichern, würden wir als neue Grenze einen natürlichen Graben und einen Wall von zahlreichen Soldaten nutzen.

Der kriegserfahrene Bartam und je ein Kriegerfürst von Ortur und Kitaih sollten den Feldzug ausarbeiten und von der Mauerfestung aus leiten. Prinzessin Kiko, Alandu und ich hatten die Aufgabe, einen der Sturmtrupps zu leiten, dem hundert Berittene und fünfhundert Fußsoldaten angehören sollten, darunter Askadier und Novalaner.

Nach zehn Tagen der Planung, Vorbereitung und Auskundschaftung waren alle Sturmgruppen für ihre Aufgabe bereit.

Vor Morgengrauen verabschiedete ich mich von meiner Frau, Lykarna und meiner Schwester. Schneewind hatte mich erwartet und mit leichten Schritten brachte es mich flugs zur Mauer. Dort waren bereits die Tore geöffnet worden und Kiko und Alandu nahmen auf ihren Pferden die gerüsteten Reiter und Laufkrieger ab.

Die ostischen Kämpfer trugen halbmondförmige Helme und lange Kettenhemden über ihren Lederwamsen- und rücken und waren mit Bogen, Speeren und Schwertern bewaffnet. Die Askadier und Novalaner hatten ihre übliche Kriegsausrüstung angelegt. Bartam und die anderen Stabführer gaben uns letzte Befehle und wünschten Glück.

So ritten und schritten wir in das Niemandsland vor der Ewigen Mauer, während uns oben auf den Laufgängen die Wachen und einige Frühaufsteher aus dem Lager mit erhobenen Waffen verabschiedeten.

Die sieben Trupps trennten sich bald und meiner marschierte in Richtung Südwesten. Schweigend zogen wir durch die öde Steppe und ein Wind vom Westen blies uns unentwegt Sand in die Gesichter, bis einer unser Kundschafter mitteilte, dass wir die Grenze Ulans erreicht hätten.

Wir ließen die Krieger rasten, während ich mich mit Schneewind und zweien unserer schwarzen Kampfhunde selbst auf Auskundschaftung begab.

Etwas später konnte ich im Schutz einiger verwitterter Felsen, die der nagende Wind übrig gelassen hatte, auf einen befestigten Grenzposten blicken.

Ich stieg vom Einhorn ab, nahm mein Schutztuch vom Gesicht und beobachtete die kleine Festung, die mitten in der einsamen Ebene stand.

Die Ziegelgebäude und eine pflanzenumsäumte Wasserstelle wurden von einem nicht allzu hohen Lehmwall umrahmt und ich sah nur zwei Wachleute, die auf einem der Flachdächer dösten.

Dann kehrte ich zurück zum Trupp und wir rückten vor. Im Schutze der Dunkelheit schlich sich Kiko mit einer Gruppe ihrer Krieger zur Festung. Sie hangelten sich mit Haken und Seilen an der Lehmmauer hoch, doch dann wurde sofort Alarm geschlagen und im Grenzposten gab es Aufruhr. Wahrscheinlich waren wir ausspioniert worden. Nun gingen wir sofort frontal zum Angriff über.

Die Reiter preschten in die Ebene vor und die Fußtruppen folgten im Eilmarsch. Ich eilte mit dem Einhorn voran und Schneewind sprengte mit seinem Hornstrahl das Festungstor in Stücke, da unser Überraschungsversuch misslungen war und wir das Tor nicht von innen hatten öffnen



Kunde von der Fee und der Aloid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

können. Zwischen den brennenden Holzteilen lagen Tote und ein paar schreiende Verletzte. Über sie sprangen ulanische Reiter hinweg, um uns entgegenzutreten.

Zuerst gab es wuchtige Speerwürfe, die Menschen und Pferde trafen und dann kam es zum Schwertkampf. Sturmberg verhielt sich wie ein normales Schwert, als er diese Menschen tötete und ich hielt über dem wendigen Einhorn reichlich Ernte unter den Gegnern.

Schließlich warfen sich auch die Fußsoldaten beider Seiten in das Getümmel, wir drangen mit immer mehr Leuten in den Grenzposten ein und nach kurzer Zeit obsiegte unsere Übermacht.

Etwa siebzig Männer des Feindes starben, der Rest ergab sich uns. Wir hatten zwanzig Tote zu beklagen und Prinzessin Kiko zählte zu unseren Verletzten. Ich reinigte und verband sorgfältig ihre Schnittwunde am Bauch, was sie klaglos hinnahm.

Alandu machte sich mit einigen Kitaihs und einer Meute Hunde an die Verfolgung zweier ulanischer Reiter, die sich nach Westen abgesetzt hatten, um ihren Herren Meldung zu machen.

Wir räumten auf. Die Verletzten wurden von unserem Mönch und Helfern versorgt und dann schickten wir eine Gruppe Männer mit den aneinander gefesselten Gefangenen und Maultieren, die die Bahren unserer in Tücher gewickelten Toten und die Tragen der Schwerverletzten zogen, zurück zur Mauer.

Vorab entsandten wir Boten zu den anderen Stoßtrupps und vor allem zum Heeresstab, damit eine Einheit für die Besetzung des Grenzforts in Marsch gesetzt wurde.

Die Gefallenen des Gegners vergruben wir an Ort und Stelle.

Alandu kehrte mit einem der flüchtigen Reiter zurück. Der andere war entkommen. Im ehemaligen Arbeitsraum des Festungsbefehlshabers hielt ich eine Lagebesprechung mit Kiko und Alandu ab.

Ich hatte meine Beine bequem auf den großen Tisch gelegt und rauchte, die Prinzessin saß neben mir auf dem Tisch und Alandu stand am Fenster.

„Herolde der anderen Stoßtrupps sind eingetroffen“, sagte er. „Sie haben ihre Missionen erfüllt und die Grenzstationen sind in unserer Hand. Allerdings hat es in zwei Fällen schwere Verluste gegeben und in einem Fall konnte fast die ganze Garnison flüchten.“

„Offenbar hat unsere Geheimhaltung und zügige Umsetzung der Überfälle die Ulaner nicht wirklich überrascht und ihre Agenten konnten die Grenzer benachrichtigen. Die Männer haben hier ja geradezu auf uns gewartet“, meinte ich. „Allerdings haben sie offenbar nicht genügend Zeit gehabt, um rechtzeitig Verstärkung anzufordern. Alles in allem können wir zufrieden sein.“

Kiko sagte: „Nun müssen wir aber sehr bald mit einem Gegenangriff rechnen. Sobald die Soldaten für das Fort von der Mauer eintreffen, sollten wir sofort weiter nach Westen ziehen.“

Hoffentlich bekommen wir durch die Folter etwas aus dem Befehlshaber heraus.“

Der Mann wusste aber nur, dass man die ulanischen Truppen, mit einem Vorstoß unseres Heeres rechnend, gerade durch Einheiten des Schwarzen Heeres verstärkte. Bald würde man durch die uns Entkommenen in ganz Ulan über den Beginn des Angriffs Bescheid wissen und uns



Kunde von der Fee und der Amaid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

entgegentreten.

Als die im Eilmarsch herbeigekommene Besatzungstruppe eintraf, brachen wir sofort wieder auf. Nach einem halben Tag trafen wir auf die erste Siedlung und nahmen sie ohne Probleme ein, denn die Bewohner waren Bauern und hatten den Kriegern nichts entgegenzusetzen.

Wir nahmen sie gefangen und sperrten sie in eine Scheune ein.

In der Nacht gab es einen Übergriff. Zwei betrunkene Kitaihkrieger hatten eine sich versteckende Dorfbewohnerin entdeckt und vergewaltigt.

Am nächsten Morgen ließ ihr Kriegerführer sie für ihr Verbrechen und das Trinken vor den anderen Soldaten auspeitschen.

Bald rückten wieder von uns angeforderte Besatzungseinheiten nach, die Gefangenen gingen nach Osten und unser Sturmtrupp nach Westen. Auch die anderen sechs Stoßtrupps meldeten uns nochmals Erfolge. Nach und nach eroberten wir Festungen und Siedlungen, doch der Widerstand wurde merklich härter und wir brauchten mehr Zeit für die Siege und hatten mehr Verluste.

Schließlich erreichte uns die Nachricht von unseren Spähern, dass ein ulanisches Heer auf uns vorrückte.

Eines Abends im Zeltlager erreichte mich eine mentale Depesche Kassandras. Sie bat mich in meinen Gedanken, mit Prinzessin Kiko sofort zu ihr zurückzukehren. Im Morgengrauen verabschiedeten wir uns von Alandu und eilten mit Schneewind, das uns beide trug, davon. Unterwegs begegneten uns unsere Krieger, die frohgemut nach Westen zogen oder Gefangene zur Mauer führten.

Schneewind machte seinem Namen alle Ehre und nach kurzer Zeit erblickten wir den beeindruckenden Wall am Horizont.

Man gab uns Auskunft, dass sich die Fee bei Bartam in der Mauerfestung befände. In einem Raum, in dem lauter Karten auf Holztischen ausgebreitet waren oder an Wandtafeln hingen, fanden wir sie zusammen mit Lykarna.

Bartam umfasste uns an den Schultern und bescheinigte uns gute Arbeit. Cassandra und Lykarna küssten uns.

„Was gibt es so Dringendes, dass wir umkehren mussten?“, fragte ich.

Die Fee antwortete: „Es ist etwas äußerst Übles geschehen. Wie ihr wisst, hat sich unser Heißsporn Emihra ebenfalls einem der Stoßtrupps angeschlossen. Dieser ist in einen Hinterhalt der Vorhut des feindlichen Heeres geraten und es sind von unseren Leuten viele niedergemacht worden.“

Einer der Kitaihs, die flüchten konnten, hat uns berichtet, dass Emihra und zehn askadische Soldaten mit vielen Orturern und Kitaihs in Gefangenschaft gegangen sind. Einer unser Spione sagt, dass man offenbar um Ritterin Emihras Bedeutung mutmaßt und sie und die Askadier nach Sapan, die Hauptstadt Ulans verbringen will, um sie zu verhören und als Geisel zu verwenden.



Kunde von der Fee und der Amaid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

Die ostischen Hauptleute hat man enthauptet und die einfachen Krieger zwingt man ins feindliche Heer, um sie für Todeskommandos bei zukünftigen Belagerungen zu verwenden.“

„Ich habe einen Plan, für den wir die Unterstützung der Prinzessin benötigen“, meinte Lykarna und presste ihre Fingerknöchel auf den Tisch. „Der Feind wird erwarten, dass wir ihn ohne Hoffnung verfolgen und wir werden ihm als Täuschungsmanöver auch eine Reitergruppe hinterherschicken, aber wir werden zusätzlich mit einem Schiff nach Sapan fahren und versuchen, Emihra und die Krieger dort zu befreien. Sollte das nicht gelingen, werden wir Emihra Rothaar jedenfalls nicht lebend in den Fängen der Feindin lassen, wenn die Göttinnen mit uns sind.

Kikos Vater hat Nipu noch nicht formell in den Krieg eintreten lassen und die Gegenseite wird Kiko und ihre Leute allenfalls als Abenteurer und Söldner ansehen. Wir können mit einem nipuischen Kaufmannsschiff nach Sapan segeln und werden keinen Verdacht erregen, so hoffe ich.“

„Lykarna will das selbst in die Hand nehmen“, erklärte Cassandra, offenbar nicht begeistert, „und ich will, dass du auf sie aufpasst, Zauberer Pandra, denn ich bin hier nicht abkömmlich für die Osterren. Können wir mit deiner Hilfe rechnen, Prinzessin?“

„Es ist mir eine Ehre. Ich will helfen“, sagte diese kurzentschlossen mit ruhiger Miene.

Wenige Tage später ritten Lykarna, Kiko und ich mit einigen Nipukriegern entlang der Mauer nach Süden zur nächsten Hafenstadt, wo Bahir Sewoda ein Schiff für uns hatte bereitstellen lassen, das wir als von Nipu stammend ausrüsten und mit Waren beladen ließen.

Schneewind verabschiedete sich mit der Erklärung, ich würde es nun nicht brauchen und es wolle Freunde herbeiholen.



Kunde von der Fee und der Amaid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

54. Kapitel

Harem

Bei gutem Wetter stachen wir Richtung Nordwesten in See. Wir hatten uns ostische Kaufmannstracht angelegt und ein kitaihischer Ulanenkenner namens Shuki, den uns Bahir Sewoda zur Verfügung gestellt hatte, unterwies uns in Kultur und Geschichte des Mazarenreiches, dass große Ähnlichkeiten mit denen der Südwelt aufwies.

Nach wenigen Tagen kamen wir in ulanische Gewässer. Uns begegnete ein gegnerisches Kriegsschiff, das uns nach Durchsuchung unseres Schiffes und Entrichtung eines gewissen Entgeltes weiterziehen ließ.

Als wir in den Hafenbereich der Hauptstadt Sapan gelangten, sahen wir einige zur Sicherung abgestellte Kriegsschiffe und viele Handelsschiffe aus den südlichen Mazarenreichen, die vermutlich Nachschub für das feindliche Heer heranbrachten.

Während der Kontrolle durch die Hafenbehörden am Kai machte Shuki, ein ungewöhnlich großgewachsener Ostling von hagerer Statur, seine Sache überzeugend. Die misstrauischen ulanischen Krieger untersuchten nochmals unsere Decks mit den Waren und befragten ihn und die nipuischen Männer über Nipus Absichten im Krieg und glaubten letztlich, dass sie es mit geschäftigen See- und Kaufleuten zu tun hatten, die nichts von Politik wissen wollten.

Lykarna und Kiko hatten wir in der Kapitänskajüte eingesperrt und stellten sie als zu verkaufende Sklavinnen dar. Die Damen gaben sich schreckhaft und hüllten sich noch mehr in ihre Kapuzenumhänge, als die Inspektoren lachend einen Blick auf ihre Gesichter warfen.

Ich hielt mich in meiner Verkleidung beobachtend im Hintergrund und tat, als wenn ich Inventarlisten prüfte.

Die Ulaner gingen mit Geschenken beladen von Bord und empfahlen uns Märkte, an denen wir die verschiedenen Güter losschlagen könnten.

Nachdem wir die Frauen und die Nipukrieger in einer Herberge am großen Marktplatz untergebracht hatten, gingen Shuki und ich durch die Stadt, damit ich mir ein Bild machen und der Ostmann für unsere Zwecke ein paar Bekanntschaften auffrischen konnte.

Die Stadt unterschied sich wenig von denen, die ich in der Südwelt gesehen hatte, aber sie hatte viele breite Straßen, die planvoll angeordnet waren und die mehrstöckigen Flachdachhäuser glichen einander und wirkten sauber und übersichtlich.

Shuki erzählte mir, dass der verstorbene vorangegangene Mazar der Haifar-Dynastie die Stadt Sapan nach einer Feuersbrunst hatte neu planen und erbauen lassen.

Wir besuchten die Freunde Shukis und so erfuhren wir, dass man die rothaarige Gefangene im Harem des Herrschers hatte unterbringen lassen. Shuki gelang es sogar, über seine Beziehungen und mit Bestechung einen Bauplan des Herrscherpalastes zu ergattern. Über den Verbleib der askadischen Krieger vermochten wir nichts zu erfahren.

In die Herberge zurückgekehrt, berichteten wir den Frauen. Lykarna überlegte kurz und meinte



Kunde von der Fee und der Amaid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

dann, dass wir versuchen sollten, sie als Sklavin in den Palastharem zu verbringen, wo sie dann alles tun wollte, um an Emihra heranzukommen.

Ich sollte mit meiner neuen Zaubererkraft des Sehens mit ihr Kontakt halten und bei einer guten Gelegenheit würde sie dann mit Emihra versuchen auszubrechen.

Wir anderen sollten dabei für ein Ablenkungsmanöver und für eine sichere Flucht mit unserem Schiff sorgen. Außerdem wollten wir weiter nach den gefangenen Kriegern fahnden.

Ich hielt das Ganze für sehr gewagt, hatte aber auch keine bessere Idee.

Über den nächsten Abschnitt soll meine Freundin Lykarna selbst mit ihren Worten berichten, die ich für sie niederschrieb.

Shuki band mir eine Kette um Hals und die Handgelenke und führte mich zum Haifarpalast. Dort wurde er von den Wachen zum Obereunuchen des Harems vorgelassen, da er mich als eine aus den Wirren der Westwelt geflohene Adlige ausgab.

In den Räumen des beleibten Mohren nahmen Sklaven mir meinen Umhang und das ostische Kleid ab, damit er mich begutachten konnte und Shuki pries mich als gehorsam und gelehrig an und erwähnte, dass ich ausgezeichnet singen und tanzen könnte und auch im erotischen Bereich meine Vorzüge hätte. Allerdings müsse ich die hiesige Sprache noch lernen.

Man wurde sich über einen beachtlichen Preis einig und ich wurde von Sklavinnen fortgebracht, um gewaschen und eingekleidet zu werden.

Am Abend wurde ich von dem Obereunuchen namens Hontue in Privaträume des Mazar geführt. Ich war geschminkt, trug Fuß- und Armreifen und ein rotes Schleierkleid und meine Haare waren gelockt.

In einem übergroßen Zimmer des Mazar-Haifar, einem älteren Herrn mit gepflegtem Spitzbart, befanden sich neben ihm noch einige geladene Gäste. Sie trugen bunte Kleider von Samt und Seide, saßen zu ebener Erde im Schneidersitz auf einem riesigen Teppich und ließen sich von Knaben Wein eingießen und Früchte reichen.

Ich kniete mich vor sie und drückte meine Stirn auf den Teppich. Hontue hob mich wieder auf, stellte mich in der ulanischen Sprache vor, er hatte mir den Namen Enschi gegeben, und wies mich dann an, zu singen. Vorher hatte ich ihn bereits mit einer Kostprobe überzeugt.

Ich nahm sanft den Gesichtsschleier fort und sang mit Inbrunst eine alte Weise aus dem alten Königreich. Als ich nach einer Weile endete, sahen mich die Herren gerührt an und klatschten Beifall.

Dann begannen Musikanten, die man hinter einem Vorhang verborgen hatte, schnelle und treibende Takte zu schlagen und ich wusste, dass ich tanzen sollte. Im Frauenhaus des orturischen Bahirs hatte ich mit Cassandra den Bauchtanz gelernt und so wiegte und drehte ich meinen Körper auf nackten Füßen und ließ die langen losen Schleier an den Armen und Beinen durch die Luft wirbeln.

In den Augen der Männer sah ich Gefallen und ich berührte sie im Tanz leicht mit den Händen



Kunde von der Fee und der Amaid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

und den Beinen.

Während die Musik immer ekstatischer wurde, ließ ich den Schleier um meinen Busen vor dem Herrscher fallen und tanzte mit den Händen durch meine Haare fahrend immer wilder weiter. Der Auftritt war erfolgreich, denn die Männer hatten vor Erregung hochrote Gesichter und der Eunuch klopfte mir mehrfach, mich mit seiner hohen Stimme lobend, auf meinen Allerwertesten, als er mich in den Harem brachte.

Ich folgte Honue etwas angespannt vorbei an den hünenhaften Haremswachen in ihrer schwarzen Uniform, die mich mit unbewegter Miene musterten und gewaltige Krummsäbel an ihren Gürteln hängen hatten.

Durch einen langen Gang, an dessen Seiten sich die Wachunterkünfte befanden, ging es zu einem zweiflügeligen, vergoldeten Gittertor, das der Eunuch mit einem goldenen Schlüssel öffnete. Wir kamen in eine fackelerleuchtete Vorhalle, in der ein Wasserbecken mit bunten Fischen stand. Drei blutjunge Mädchen saßen am Rand, und hielten ihre Füße ins Wasser. Als sie mich erblickten, flüsterten und kicherten sie.

Honue beachtete sie nicht und brachte mich zu einer älteren Dame. Sie lächelte mich an und nachdem der Eunuch sie über mich aufgeklärt hatte, nahm sie meine Hände in ihre und sagte mit sanfter Stimme in der Großen Sprache: „Hab` keine Furcht, mein Kind. Sei willkommen im Haus der Frauen des gnädigen Herrschers. Mein Name ist Illin und ich werde dir alles zeigen.“

Ich sah die weitläufigen Gemeinschaftsräume mit Böden und Wänden aus Marmor. Es gab einen großen Speisesaal, Räume für den Tagesaufenthalt, weitläufige Terrassen, die zu blumenbestandenen Gärten führten, ein Schulzimmer für die allgegenwärtigen Kinder und die neuen Sklavinnen sowie eine Schwimm- und Badehalle.

An allen Orten wurde ich von den Frauen des Harems neugierig bestaunt und ich nahm dabei wohlwollende und feindselige Blicke wahr.

In besonderen, ihnen allein zustehenden Zimmern wurde ich den hohen Frauen wie der Mazarmutter, den unverheirateten Schwestern des Herrschers und den Favoritinnen vorgestellt, die mich gütig bis hochnäsiger abschätzten.

Für die geringeren Frauen und Mädchen gab es gemeinsame Schlafräume für zwei bis vier Personen. Illin wies mich in meine Unterkunft ein und ließ mich dann allein, damit ich Ruhen konnte. Meine Zimmergenossin war nicht zugegen. Ich tat das Beste und legte mich schlafen.

Als ich erwachte, schaute ich in ein zartes Mädchengesicht. Meine Zimmerkameradin saß bei mir auf dem Bettrand und betrachtete mich mit ihren nussbraunen Augen. Sie lächelte verlegen und strich sich durch ihre seidigen braunen Locken.

„Ich bin Iwene. Es ist bald Mittag. Hast du Hunger?“, fragte sie.

Ich nickte und sie ging mir beim Waschen und Einkleiden zur Hand.

Im Speisesaal herrschte schon reger Andrang und junge Eunuchen stellten verschiedenste und erlesene Speisen auf einen langen Tisch, an dem man sich selber etwas zusammenstellen konnte.



Kunde von der Fee und der Amaid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

Dort sah ich Emihra, die mich in der ersten Überraschung kurz anlächelte, aber dann so tat, als ob sie mich nicht kennen würde.

Mir war doch nicht nach Essen zumute und so nahm ich etwas Salat und setzte mich auf eine der Sitzbänke. Emihra nahm bald neben mir Platz. Sie trug ein grünes, goldbesticktes Schleierkleid, und plauderte mit mir wie mit einer Fremden. Als sie sich erhob, flüsterte sie mir ins Ohr, dass ich in den Tulpengarten kommen sollte.

Ich sah ihr nach und stocherte in meinem Essen herum. Dann fragte ich Iwene, wo der besagte Garten sei.

Das Mädchen führte mich, umarmte mich dann plötzlich und meinte: „Du bist noch traurig, Enschi, nicht wahr?. Mir kannst du vertrauen. Wir müssen zusammenhalten, um unser Sklavendasein erträglicher zu machen.“

„Woher kommst du, Iwene?. Ist das dein richtiger Name?“, fragte ich.

„Nein, aber ich bin seit sieben Jahren hier und habe mich daran gewöhnt und ich will deinen Namen auch nicht wissen. Gewöhne dich an Enschi, denn so wirst du jetzt gerufen.“

Mein Volk, die Hati, lebt in den Steppen des Nordens. Es gab Krieg mit den verfluchten Gari-Nomaden. Bei einem Überfall wurde ich entführt und dem Mazar-Haifar als Tribut übergeben. Ich war damals acht Jahre alt.“

„Ich bedauere dein Schicksal, meine Kleine“, sagte ich.

„Nun, viele Frauen fühlen sich in diesem goldenen Käfig sehr wohl. Sie müssen nicht arbeiten und leben in Luxus. Ihr Begehren beschränkt sich darauf, dem Gebieter zu gefallen und eine Machtstellung im Harem zu erringen. Ich denke allerdings nicht so und würde gerne hier weg.“

Wir kamen im etwas abgelegenen Tulpengarten an und ich überlegte, wie ich das Mädchen loswerden konnte, als Emihra mit unwilligem Blick hinter einem Busch hervortrat und Iwene sogleich den Arm umdrehte. Als diese schreien wollte, hielt sie ihr die Hand vor den Mund.

„Da du an Lykarna schon einen Narren gefressen hast, sie in Beschlag nimmst und ich denke, dass man dir trauen kann, werden wir dich jetzt einbeziehen. Wenn du nicht Schweigen kannst, werde ich dich töten“, drohte Emihra mit leiser Stimme.

Iwene blickte erschrocken und nickte heftig zustimmend. Wir setzten und auf eine lange Schaukel und ich erklärte dem Mädchen, wer wir waren. Es war ein Wagnis, aber andererseits kannte sie sich hier gut aus und hatte ihre Meinung kundgetan. Ich beschloss, sie gut im Auge zu behalten.

„Wie ist es dir ergangen, Emihra und was ist mit den Kriegern?“, fragte ich

„Ich habe mich als einfache Kämpferin dumm gestellt. Sie haben bei den Verhören bisher Stockhiebe auf die Fußsohlen und Fingerklemmen angewandt, aber ich blieb hart“, meinte die Ritterin stolz. „Ein Schwarzer Krieger war immer zugegen und er glaubt mir nicht. Er lässt derzeit in der Westwelt Nachforschungen über mich anstellen. Mit unseren armen Soldaten ist man grober umgegangen. Sie haben mich trotz Folter nicht verraten und nun hat man sie in als Arbeitssklaven in die Salzsolen geschickt, wie mir Honue sagte.“



Kunde von der Fee und der Amaid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

Iwene machte zur Bedingung für ihr Mitwirken, dass sie auch mit uns kommen dürfe, als wir über unsere Fluchtpläne sprachen. Einer der Eunuchen begann uns zu beobachten und so ging Emihra bald davon.

In der Schlafunterkunft legte ich mich auf mein Lager und döste. Ich hatte mit Pandra verabredet, dies am Nachmittag so zu tun, da er mich so am leichtesten empfangen und erreichen konnte. Bald spürte ich ihn in meinen Gedanken und ich versuchte ihm meine Erinnerungen an das Treffen mit Emihra zu vermitteln, in dem ich mir davon immer wieder Bilder vorstellte. Er flüsterte in meinem Kopf, dass er Emihra sehen könne und ich sollte ihm ein unverkennbares Zeichen geben, wenn die Flucht beginnen könne. Es sei alles vorbereitet.

Noch war es nicht so weit, denn ich hatte noch etwas zu erledigen.

Am Abend wurde ich mit einer Feier willkommen geheißen. Es gab Tänze und Spiele, einen Wettbewerb im Versvortrag, Naschwerk mit Pralinen und süßem Kuchen und Wein und Likör.

Die nächsten Tage verbrachte ich mit Baden, Essen und Faulenzen und verspürte die grenzenlose Langeweile dieses Lebens. Dabei beobachtete ich jedoch wie Emihra die Gewohnheiten der Eunuchen. Außerdem hatten wir uns ein abgelegenes Fenster mit Zugang auf das Dach für unseren Ausbruch ausgesucht und dessen Gitter mit einem Kerzenständer und einer Säge aus der Küche bearbeitet.

Honue überbrachte mir jeden Abend freundliche Einladungen in das Schlafgemach des Herrschers. Sie waren in Gedichtform verfasst und dufteten. Als ich am dritten Abend einwilligte, man gab mir zu verstehen, dass die Geduld meines Gebieters erschöpft sei, suchte Frau Illin mich mit zwei Sklavinnen auf, um mich körperlich und geistig vorzubereiten.

Sie enthaarten, cremten, puderten und schminkten mich und wickelten mich kunstvoll in ein seidenes Tuch. Die alte Frau erzählte mir dabei etwas über die erotischen Vorlieben des Mazar-Haifar.

Bald brachte Honue mich in den an den Harem angrenzenden Privattrakt des Herrschers und ließ mich dort im Schlafgemach allein zurück. Die Schlafstatt war riesig und es gab im Zimmer Statuengruppen und Wandbilder mit frivolen Darstellungen. Neugierig betrachtete ich alles.

Bald erschien der Herrscher in einen langen seidenen Rock und Pantoffeln gekleidet. Er nahm meine Hände in seine, streichelte durch meine Haare und redete in seiner Sprache sanft auf mich ein. Als er mir etwas Berauschendes zu Trinken geben wollte, lehnte ich ab und legte das Tuch ab. Er betrachtete mit großen Augen meinen nackten Körper und befühlte mich.

Dann zog ich ihn aus und küsste ihn. Als wir auf dem Bett lagen, ging ich ihm unten etwas zur Hand und verwirrte ihn mit weiteren Küssen. In der anderen Hand hatte ich eine Giftampulle, die mir Cassandra für alle Fälle in eine Zahnlücke gesetzt hatte.

Ich kam über ihm zu liegen und seine Arme unter meine Knie. Er war nicht sehr stark. Bevor er begriff und um Hilfe rufen konnte, stopfte ich ihm das Röhrchen in den Mund und zerbrach es



Kunde von der Fee und der Amaid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

dabei. Sein Röcheln dämpfte ich mit einem Kissen ab und wartete, bis seine letzten Zuckungen aufhörten. Als würde er schlafen, lag er dort in seinem Bett. Ich wartete eine Weile und ging dann zurück in den Harem. Die Wache grinste mich an und ließ mich wortlos passieren.

Dieser Tod war die Rache für Alak und er würde unsere Feinde schwächen und schockieren. Die Fee und ich hatten solche Möglichkeiten genauso durchgesprochen wie die eventuelle Tötung von Emihra oder meinen Selbstmord, wenn keine Hoffnung bliebe und ich erhoffte mir Lob von ihr.

Emihra und Iwene warteten auf mich. Mit Pandora hatte ich schon Verbindung aufgenommen, ihm das Zeichen gegeben und wir hörten von den Haupttoren her das Geräusch von Sprengungen.

Wir eilten zum vorbereiteten Fenster und brachen die angesägten Gitterstäbe nun ganz heraus. Emihra riss sich die Schleier von den Beinen und stieg als erste auf das Dach. Iwene und ich taten es ihr nach.

Ein schriller Schrei ließ uns aufhorchen. Einer der Eunuchen hatte den getöteten Herrscher entdeckt.

Vorsichtig kletterten wir im fahlen Mondschein über die Dächer. Wir sahen, wie uns jemand am Osttor Signale mit einer Lampe gab. Vom Haupteingang her hörte man Rufe, Waffengeklirre und weitere Explosionen. Emihra und Iwene hatten Bettlaken zu einem Seil geknotet, an dem wir uns jetzt in einen Nebenhof hinabhangelten. Behutsam schlichen wir uns in Richtung Osten. Wenn Wachen an uns vorbeiliefen, duckten wir uns in dunkle Ecken und hatten für alle Fälle Küchenmesser bereit.

Vom Haus des Harems her hörte man aus geöffneten Fenstern das Gezeter der Weiber. Krieger waren uns auf das Dach gefolgt und man vernahm ihre Schritte auf den Schindeln.

Mit Hilfe des Palastplanes, den ich mir eingepägt hatte, fanden wir nach einigen Irrwegen das Osttor. Pandora wartete dort. Die drei Wachleute lagen reglos in ihrem Wetterunterstand.

Ich hatte in der Dunkelheit gestanden, nachdem ich die überraschten Wächter am Osttor mit Rufen herausgelockt und mit Peitsche und Dolch unschädlich gemacht und gefesselt und geknebelt hatte. Während ich aus der Ferne den Lärm des Ablenkungsangriffs der Nipuer hörte, vernahm ich auch lautes Stimmgewirr und Schreie aus dem Harem und ich befürchtete, man hätte den Fluchtversuch der Ritterinnen vereitelt.

Dann sah ich aus den Schatten Lykarna und Emihra mit einem Mädchen heranschleichen.

Auf meinen fragenden Blick hin sagte Lykarna: „Sie kommt mit uns. Erklärungen folgen später. Wir müssen schleunigst hier weg, denn sie werden uns jagen, weil der Mazar tot ist.“

Ich nickte erstaunt, warf den Frauen Kutten zu und gab dem Mädchen meinen Mantel, da meine Kaufmannskleider weniger auffallen würden als ihr Haremskleid.

Wir eilten durch Nebengassen und zogen uns in Hauseingänge und Hinterhöfe zurück, wenn jemand kam. Von der Hauptstraße her konnte man das Getrappel von Pferdehufen auf dem Pflaster vernehmen. Ein Reitertrupp suchte nach uns.

Ich führte uns durch mein ausführliches Studium des Stadtplans zur östlichen Stadtmauer. Dort



Kunde von der Fee und der Aloid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

wartete Shuki an einem Abwasserbach, von dessen Austritt aus dem Wall wir das Gitter entfernt hatten. Wir hörten aus Richtung des Osttores Rufe und aufgeregtes Stimmengewirr. Wir krochen durch das stinkende Rinnsal und waren aus der Stadt heraus. Unter Führung Shukis schlichen wir uns, in der Dunkelheit durch unwegsames Gelände stolpernd, hinunter zur Küste. In einer kleinen Bucht erwartete uns ein Boot. Nach einer Weile kamen auch Kiko und ein Teil ihrer Männer. Zwei der Nipukrieger waren am Palast gefallen und einer hatte sich während des Rückzugs bei einem Sturz von einem Hang das Genick gebrochen.

Wir ruderten mit dem Boot davon und schauten auf die Stadt, die von einem Brand, den die Nipuer gelegt hatten und den Fackeln und Lampen der Soldaten erleuchtet war.

Unser Schiff, das hinter einer Klippe versteckt lag, war zur Abfahrt vorbereitet und sofort nachdem wir an Bord geklettert waren, wurden die Anker gelichtet.

Am nächsten Tag folgten uns bereits drei ulanische Kriegsschiffe, die allmählich aufholten. Als sie zu nahe kamen, schossen wir mit Pfeilen Feenfeuer auf sie, was sie beschäftigte.

Auf dem offenen Meer jenseits der ulanischen Gewässer kreuzte eine kleine Kriegsflotte der Kitaiher, die uns erwartete, in ihren Schutz nahm und die gegnerischen Segler vertrieb.

Nach unserer Rückkehr ins Heerlager wurde Lykarna für ihren Streich gefeiert und von den Kriegern durch die Gegend getragen oder in die Luft geworfen. Ein Wehrmutstropfen blieb, denn die gefangenen askadischen Krieger mussten weiter im Steinbruch auf unseren Sieg warten.



Kunde von der Fee und der Mäid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

55. Kapitel

Die Schlacht um die Mauer

Als ich am nächsten Tag mit etwas schwerem Schädel erwachte, blickte ich in die blauen Augen des Einhorns. Es stand mitten im Zelt vor Kassandras und meiner Schlafstelle. Ich weckte die Fee und sie blickte ebenfalls erstaunt auf das Wunderwesen.

Schneewind nickte uns zu und meinte: „Jetzt, wo ihr wach seid, könnt ihr mir folgen. Ich möchte euch Jemanden vorstellen.“

Immer noch müde zogen wir beide uns Kleidung über und folgten dem Einhorn durch das Zeltlager zu einem kleinen Tempelbezirk der Soldaten an der Mauer.

Wir traten in die Tempelhalle und sahen zwei große in graue Mäntel gehüllte Gestalten im Kerzenschein am Opfertisch stehen.

Einer der Männer schlug die Kapuze zurück, als wir herantraten. Seine Haut und sein schulterlanges Haar waren wie Elfenbein, was die schwarze Farbe seiner Augen noch eindrucksvoller hervorstechen ließ.

„Ich bin Taurim“, sagte er mit dunkler und klarer Stimme. Cassandra und ich standen mit offenen Mündern da und verneigten uns unwillkürlich. Wir betrachteten die Legende unserer Kindheit und spürten außer Zweifel, dass es tatsächlich der König des Alten Reiches war. Die andere Gestalt verharrte weiter im Hintergrund, blieb verhüllt und flüsterte mit dem Einhorn..

„Lasst uns reden“, meinte der König aufgeräumt und setzte sich auf eine Bank. Cassandra nahm zu seiner Rechten Platz und betrachtete ihn wie ein schwärmerischer Backfisch.

Ich blieb stehen und fragte: „Wie kannst du so lange leben?. Bist du kein Mensch?.“

Seine geheimnisvollen Augen wandten sich mir aufmerksam zu und er erklärte:

„Nein, Einhornreiter, ich bin kein Mensch und auch kein Hochelfe. Ich bin der Anführer der Wächter, die die Göttinnen zurückgelassen haben, um auf die Menschen aufzupassen. Schneewind ist die Wache der Westwelt und hat schon lange auf die Menschen geachtet, bevor du geboren wurdest.

Auch wir können durch Gewalt vergehen, aber wir sind widerstandsfähiger als euer Volk und unsere Lebenserwartung rechnet sich in Äonen.

Wie ihr wisst, kamen eure Gottheiten einst aus dem Himmelsmeer zu euren Urahnen und befruchteten und formten sie in ihrem Sinne. Die Fähigsten nahmen sie mit auf die Heilige Insel, um sie zu lehren.

Die Göttinnen beobachteten die Entwicklung der veränderten Menschen und der fremden Völker, die sie mitgebracht hatten.

Da sie jedoch zu weit in das Leben auf diesem Wanderer eingegriffen hatten, kam der Dämon, der Vielnamige, aus dem Schoß der Großen Mutter, um den Frevel zu bereinigen. Die Göttinnen erkannten zu spät ihren Fehler, warfen den Großen Schatten zurück, erschufen die Wächter und Hilfsmittel zu eurem Schutz vor dem Dämon und verließen euch letztlich schweren Herzens.



Kunde von der Fee und der Amaid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

Sie hatten euch zu früh erweckt, doch sie wollten und konnten ihr Werk nicht vernichten und sie versprachen, zurückzukehren, um zu sehen, was ihr und die anderen Kinder tut und wo euer Weg hinführt.

Der Dämon erschien abermals als Schwarzer Hexenmeister und die Göttinnen kehrten noch nicht zurück und sie übertrugen mir diesen Kampf und es wurden meine Jahre. So rang ich mit den Menschen und anderen Völkern gegen das Chaos und in der Schlacht der Roten Schwerter trieben wir den Hexenmeister hinfort aus dieser Welt.“

„Das war sicher eine gewaltige und erhebende Schlacht“, sagte ich. „Es wird noch heute in vielen Geschichten und Liedern von ihr erzählt.“

„Grausam und schmutzig war sie, wie jede Schlacht“, meinte Taurim und zuckte mit den Achseln. „Wie ist es dir danach ergangen, mein König?“, fragte die Fee und ich staunte sehr über die Anrede.

„Meine Menschenfreunde und meine geliebte Frau Fahron wurden älter und segneten nach und nach das Zeitliche“, antwortete Taurim. „Für mich gab es keine Ruhe. Ich verschloss das Zauberbuch mit den göttlichen Weisheiten im Berg, nachdem wir es so lange an anderen geheimen Orten verwahrt hatten und der Hexenmeister es uns fast entrissen hatte.

Dann wanderte ich Jahre um Jahre in der Nord- und Ostwelt und an manchen Orten blieb ich länger. Ich war auch in Traumwelten, die man nur durch die Tore erreicht und blieb dort für lange Zeiten.“

„Das Buch“, warf ich ein. „Die Dunkle Maid hat es in ihrem Besitz.“

„Ja, und das ist fatal“, rief nun die verhüllte Gestalt mit heiserer Stimme, aus der man unterschwellig ein Knurren herauszuhören schien. „Sobald sie es entschlüsselt hat, wird sie schreckliche Waffen in der Hand haben. Das Zauberbuch gehört den Göttinnen und sie ließen es nicht absichtlich auf der Erde. Sie haben es im Kampf gegen das Chaos verloren und wir fanden es in ihrem Auftrag wieder. Wir wollten es ihnen bei ihrer Rückkehr übergeben, aber jetzt gilt die schlimmste aller Möglichkeiten, nun hat es die Feindin.“

„Darf ich euch den Wächter des Ostens vorstellen, meine Freunde?“, fragte Taurim. „Das ist Sarno.“

Der Fremde legte seinen Mantel ab. Auf dem muskulösen Männerleib saß der Kopf eines Panthers. Das schwarze Fell auf seinem nackten Oberkörper glänzte und die behaarten Hände und Füße hatten scharfe Krallen. Die gelbgrünen Augen musterten uns und als er ein Lächeln versuchte, erkannte man die langen Reißzähne eines Raubtieres. Am Gürtel seiner grünen Hose hing eine massive, geschnitzte Keule, auf der Zaubersprüche eingeritzt waren.

„Ich bin erfreut, euch kennenzulernen, denn ich habe schon viel von euch gehört“, sagte der Tiermann, „doch nach meiner Erfahrung sollte man Menschen erst nach dem beurteilen, was man von ihnen selbst sieht und vernimmt.“

Wir beschlossen, zunächst mit den Wächtern die Ostherrscher aufzusuchen und so holten die beiden ihre Pferde und wir ritten zusammen in das Lager.



Kunde von der Fee und der Maid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

Im Kriegsrat wurde klargestellt, dass Taurim zum Stab gehören sollte. Uns allen war recht klar, dass das Auftauchen der Wächter nur bedeuten konnte, dass das Ringen mit der Maid jetzt neue Formen annehmen würde.

Die Bahire ließen die Soldaten antreten und erklärten stolz, wen wir als Verstärkung bekommen hatten. Taurim und seine Legenden waren auch in der Ostwelt bekannt und vom Katzenmann wusste hier jedes Kind, weil die Mütter den Unartigen mit ihm Angst machten.

Andererseits galt er auch als versteckter Helfer und Glücksbringer.

Das Erscheinen der Götterboten nach Schneewinds vorherigem Auftauchen hob die Moral der Truppe sehr und gab den Menschen Zuversicht.

Abends fand sich im Kaiserinzelt eine kleine Gruppe zusammen und Taurim erzählte uns von seinen Abenteuern, die ein eigenes Buch füllen konnten. So hörten wir von seiner einzigen großen Liebe Fahron, der er nach ihrer Entführung in den Spalt gefolgt war, von den Kämpfen mit dem Hexenmeister und wie er gemeinsam mit Schneewind vergeblich versucht hatte, die Nordfeste des Schwarzen Hexenmeisters zu zerstören, bevor die Dunkle Maid sie für ihre Zwecke nutzen konnte.

Als ich am nächsten Morgen nach einem Spaziergang, den ich mit Bartam, Alandu und meiner kleinen Nichte auf dem Rücken am Fluss entlang gemacht hatte, in unser Zelt kam, stand Sarno nackt in der Badeecke und wusch sich. Sein sehniger Körper war gänzlich von kurzem schwarzem Fell bedeckt, das vor Nässe glänzte und er hatte ein erstaunlich großes Gehänge.

Kassandra und meine Schwester saßen in seiner Nähe im Morgenrock auf Stühlen, feilten sich die Nägel und hatten ihre Beine auf einer Truhe hochgelegt. Dabei betrachteten sie mit großen Augen den Panthermann.

„Guten Morgen allerseits. Ich habe deine Tochter wieder bei den Ammen abgeliefert, Pemdala“, sagte ich. „Haben wir einen weiteren Zeltbewohner?“

„Nein, Sarno und der König wohnen im großen Zelt von Bahir Sewoda“, antwortete die Fee, „aber als unser neuer Freund sich dort oder an der Flussfurt waschen wollte, gab es gleich einen Menschaufbruch.“

„Deshalb haben wir Sarno angeboten, dass er sich hier pflegen kann“, ergänzte Pemdala.

„Das war sehr anständig und vor allem uneigennützig von euch“, meinte ich grinsend und die beiden Frauen steckten kichernd ihre Köpfe zusammen, als ich wieder davonging.

Ich freute mich, dass meine Schwester allmählich aus ihrer Trübsal herauskam und auch wieder andere Gedanken hatte. Ich hatte viel mit ihr über Alak gesprochen.

Zwei Tage später gab es Aufruhr im Lager. Von zweien der gerade eroberten Grenzposten im Norden kehrten zum Teil schwer verwundete Soldaten zurück, die berichteten, dass das feindliche Heer dort mit der ersten Angriffswelle begonnen hatte. Trolle und Schwarze Krieger, also Truppen der Maid waren in die Kampfhandlungen verwickelt gewesen.

Ich beschloss, gemeinsam mit Lykarna und Emihra einen Erkundungsritt zu unternehmen.



Kunde von der Fee und der Aloid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

Wir legten unsere Rüstungen, Waffen und Kriegsmasken an, bestiegen Schneewind und zwei Rappen und nahmen zwei der stattlichen und mutigen kitaihischen Kampfhunde als Begleiter mit. Die Sonne stand im Zenit und wir waren schon weit von der Mauer entfernt im Norden, als wir am Himmel zwei ungewöhnliche Punkte ausmachten, die rasch näher kamen.

„Es sind Kayra-Fledermäuse“, sagte Lykarna, die eine Hand als Sonnenschutz über ihre Augen hielt. „Sie müssen sie irgendwie abgerichtet haben, auch tagsüber zu fliegen. Verdammte Zwerge.“

Wir zogen unsere Schwerter blank und verteilten uns. Der Sturmberg begann zu glühen und zu knurren, denn auf dem Rücken der Kayras saßen Schwarze Krieger, die ihre Speere auf uns anlegten.

Der erste mit großer Wucht vorgetragene Speer schnellte auf mich zu, doch Schneewind ließ ihn mittels eines Hornstrahls in der Luft zerbersten.

Ich verspürte einen starken Luftzug und die großen Flügel ließen einen großen Schatten auf mich fallen, als die Fledermaus dicht über mich hinwegsegelte, um dann wieder in die Höhe zu steigen. Der andere Schwarze Krieger hatte derweil seine Waffe auf Emihra geschleudert, die den Schlag mit ihrem Schild abwehrte, dabei aber vom Pferd fiel. Die Kayra des Kriegers stürzte sich auf Lykarna, ergriff sie mit ihren Krallen und hob sie in die Luft, wobei ihr Rappe auf die Seite geschleudert wurde.

Emihra schoss der Fledermaus im Liegen einen Pfeil in den Hals, worauf sie trudelte und dann in dem stiebenden Sand aufsetzte. Lykarna hatte das verletzte Tier im Schrecken einige Arion über dem Boden fallen lassen. Die Ritterin überschlug sich, rollte über den Boden und rappelte sich dann mit hängender linker Schulter auf, während ihr Emihra mit gezücktem Schwert zu Hilfe eilte. Beide Frauen drosten nun mit ihren Waffen auf den sich heftig wehrenden, offensichtlich durch die Bruchlandung am Bein verwundeten Schwarzen Krieger ein. Die Kampfhunde sprangen auf die mit den Flügeln schlagende Kayra und machten dem stumm schreienden Wesen den Garaus. Der Krieger starb durch einen Stoß in die Kehle von Emihras Hand.

Ich hatte unterdessen mit dem zweiten Gegner zu tun, der einen Bogen geflogen war und nun auf mich herunterstieß. Der Kämpfer hatte sein Schwert gezückt und während die Fledermaus wuchtig flatternd über uns stand, attackierte er das Einhorn und mich. Mit meinem wütenden Schwert parierte ich die Hiebe und Schneewind stellte sich auf die Hinterbeine und durchbohrte den Leib der Kayra mit seinem Horn.

Als der Krieger mit dem sterbenden Tier in den Staub fiel, verhedderte er sich in den Sattelschlingen und ich erschlug ihn, weil er sich verbissen wehrte und eine Gefangennahme unmöglich war.

Ich ging zu den Frauen. Emihra hielt nun Lykarna fest und ich kugelte der Ritterin ihren linken Arm wieder ein, was sie mit zusammengebissenen Zähnen hinnahm.

Wir trollten uns eilends zurück zur Mauer, da wir nicht den Wunsch verspürten, heute noch



Kunde von der Fee und der Maïd

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

einmal Kundschaftern des Feindes zu begegnen.

Im Mond des Wassers begannen die Kämpfe um die Ewige Mauer. Am fünften Tages des Mondes wurden wir im Morgengrauen von Hornstößen geweckt und Alarmrufe erschallten durch das Heerlager. Cassandra, Lykarna und ich legten unsere Kampfausrüstung an und eilten auf den Mauergang.

Im Dämmerlicht offenbarte sich uns ein bedrohliches Schauspiel. Von Nord nach Süd hatten sich Reihen von Bogenschützen der Feindestruppen aufgestellt. Die wenigen ulanischen Soldaten gingen inmitten der in die schwarze Uniform mit dem roten Maïdsymbol gekleideten Krieger und Kriegerinnen des Schwarzen Heeres unter. Die meisten von ihnen waren Menschen.

Hinter ihnen machte ich Schwarze Krieger aus. Die schrecklichen Kämpen saßen auf Reittieren, denen man noch die Abstammung von Pferden ansah, aber diese Zuchten hatten Raubtierfänge, Peitschenschwänze und Greifklauen und ihre Augen glühten rot und gelb.

Die Reiter überwachten den Transport von gewaltigen Katapulten, die von Riesen und Gefangenen in Ketten gezogen wurden.

Weit hinter diesem ersten Aufgebot begann man, ein Heerlager zu errichten. Zelte und Verschlüge wurden aufgebaut und immer mehr Wagen, Reiter und Fußvolk kamen von Nordwesten her heran.

Bartam pfiß durch die Zähne und raunte: „Zwar haben Agenten uns auf einen massiven Angriff auf unser Hauptquartier vorbereitet, aber dieser plötzliche Aufmarsch ist erschreckend. Da ist Zauberei im Spiel.“

„Lanah hat ein großes Tor geöffnet und das hat sie mit Hilfe des Zauberbuches getan“, sagte die Fee ohne den Hauch eines Zweifels.

„Die Göttinnen mögen uns beistehen, wenn sie noch mehr seiner Geheimnisse entschlüsseln kann“, meinte Taurim in düsterem Tonfall.

„Zumindes hat Nabinrot, die Göttin des Ostens, meine Herrin, mit ihrem Bann dafür gesorgt, dass sie nicht hinter die Mauer konnten“, erklärte Sarno.

Bahir Sewoda rief wütend aus: „Wir sollten ihnen den Aufbau des Lagers vor unseren Augen möglichst teuer machen!“

„Auf einen Ausfall unsererseits warten sie nur“, sagte Alandu. „Sie sind für unsere Bogenschützen auf der Mauer zu weit entfernt und würden unsere Reiter zusammenschießen, wenn sie nur die Hälfte der Wegstrecke zurückgelegt hätten.“

Wir mussten mit ansehen, wie die Riesen die Katapulte spannten und uns Felsbrocken und Eisenkugeln entgegenschleuderten.

Warnrufe ertönten auf den Mauergängen und ich duckte mich. Die Geschosse prallten mit dumpfen Krachen gegen den Schutzwall. Einige verfehlten auch das Ziel und landeten davor im Sand, auf den Laufgängen oder flogen über uns hinweg vor unser Heerlager.

Die Einschläge konnten dem Bollwerk mit seinen massiven Steinquadern und Metalltoren noch



Kunde von der Fee und der Maid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

lange nicht ernsthaft schaden, aber die Regelmäßigkeit der Aufschläge und Erschütterungen sollte uns zermürben.

Aus großer Höhe warfen Schwarze Krieger mit ihren Kayras Steine und Kugeln auf die Mauer und unser Lager ab. Für Bögen waren sie nicht zu erreichen und die mit großer Wucht einschlagenden Brocken richteten Verwirrung und Panik in unseren Reihen an. Bald gab es auch die ersten Toten und Verletzten und niemand fühlte sich mehr sicher, weil man jederzeit fürchten musste, etwas auf den Kopf zu bekommen.

Im Kriegsrat stellten wir fest, dass wir mit der Vorhersage richtig gelegen hatten, dass der Gegner die unmittelbare Auseinandersetzung suchen würde. Hätte er versucht, an einer abgelegeneren Stelle über die Mauer zu kommen, wären wir ihm dabei in die Seite und den Rücken gefallen. Dennoch beschlossen wir, die Wachen entlang des gesamten Walles zu verstärken und berittene Eingreiftruppen für Nebenangriffe des Maidheeres bereitzuhalten.

Kassandra hatte, während Lykarna und ich in Ulan Emihra befreiten, mit den Kitaihern an einer Waffe gearbeitet, die die Feuerwerkskunst der Ostlinge mit ihrem Feenfeuer verband. Bei den Versuchen hatte es üble Unfälle gegeben, aber letztlich stellte sich Erfolg ein.

So bestand unser erster Gegenangriff aus riesigen, mit Sprengstoff gefüllten Pfeilen, die dafür geschulte Soldaten auf der Mauer entzündeten und aus Metallrohren abschossen.

Mit ohrenbetäubendem Zischen und Pfeifen flogen die Raketen in hohem Bogen in die Linien des Feindes und richteten Zerstörung und Chaos an.

Nun startete das Schwarze Heer einen Großangriff gegen die Mauer. Während die Bogenschützen uns mit wahren Pfeilregen eindeckten, die auch Brand- und Giftgeschosse beinhalteten und uns in volle Deckung zwangen, zogen Gefangene Belagerungstürme an die Wälle und Zwerge und Trolle rannten mit langen Widderrammen gegen unsere Tore an und versuchten Hebel an beschädigte Scharniere anzusetzen.

Dabei sorgten die Kayraflieger weiter in unserem Lager für Unruhe, indem sie Zeltreihen und Magazine in Brand setzten. An die Raketengerüste ließen Meisterschützen wie Emihra sie allerdings nicht heran.

Unsere Pfeile und Speere, die auch die sich in den vordersten Reihen befindlichen Geiseln trafen, konnten nicht verhindern, dass immer mehr Menschen und andere Wesen unter Führung Schwarzer Krieger gegen die Wälle anbrandeten. Unter markerschütterndem Gegröle brachten sie Leitern an und verankerten die Türme, während die Widder weiter gegen die Eingänge krachten. Ein Tor zerbrach schließlich, doch eine Flut von Ostlingen unter Führung von Sarno drängte die Eindringlinge zurück

Sofort brachten unsere Schmiede im Schutz von Lanzen- und Hellebardenkriegern wieder Eisenplatten an und verschlossen den Durchbruch. Die Einheiten an den Toren wurden nun verdoppelt.

Auf den Mauergängen kämpfte man gegen den ersten Ansturm der Feinde, denen es gelungen



Kunde von der Fee und der Aloid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

war, über die Zinnen zu klettern, obwohl wir über die Türme und Leitern siedendes Öl und brennendes Pech gegossen hatten und einige davon schon lichterloh brannten.

Lykarna und ich gehörten zu den Leuten, die die Aufgabe hatten, die Leitern mit langen Stangen von der Mauer wegzuschieben und wegzustoßen. Es war ein grotesker Anblick, wenn die Leitern einen Augenblick in der Luft standen und dann mit den sich an sie klammernden oder abspringenden schreienden Kämpfern nach hinten kippten oder sich drehten und zur Seite fielen. Dabei schlugen die hohen Klettergeräte mitten in den anflutenden Massen ein und töteten und verletzten viele Gegner.

Im Kampfgetümmel auf den Wehrgängen, die bald rutschig von Blut waren, kam es häufig vor, dass Krieger zu beiden Seiten der Mauer in die Tiefe stürzten und durch den Aufprall oder Widersacher oft den Tod empfangen oder auch in Gefangenschaft gerieten, wenn sie auf der falschen Seite gelandet waren und überwältigt wurden.

So hielt ich Lykarna gerade noch auf dem Sims, als ihr ein Zwerg mit seinem Hammer die Beine wegschlagen wollte und sie strauchelte. Alandu sah ich dagegen ohnmächtig, von einer Trollkeule gefällt, in den Feindessturm fallen. Die Fee erstach den lachenden Troll daraufhin mit Mirdung.

Den ganzen Tag dauerte das Metzeln, überall lagen Getötete und Verwundete und bald flossen schon Blutsaale über die Mauersteine hinab in den Sand. Bartam, Taurim und die Bahire waren anscheinend überall zugegen und brüllten Anweisungen.

Ich sah auch, wie Sarno mit einigen Nomadenreitern einen überraschenden Ausfall machte und dabei nach Zerstörung zweier Katapulte von einem Speer in die Brust getroffen wurde. Schneewind schuf ein Tor und holte seinen Mitwächter aus der misslichen Lage, bevor die Riesenmannschaft der Schleudern ihn massakrieren konnte.

Als es dunkel wurde, zogen sich die feindlichen Krieger ermattet von unserer Gegenwehr in ihr Lager zurück. Abgekämpft durften auch unsere Soldaten ins Lager zurückkehren. Auf den von Fackeln und Öllampen erleuchteten Wehrgängen und an den Toren blieben aber starke und frische Wacheinheiten zurück.

Es wurde heißes Essen ausgegeben und die schwer Verwundeten brachte man in das Lazarett, wo sich auch die Fee als Heilerin betätigte.

Lykarna, die sich große Sorgen um Alandu machte, kehrte mit mir in das Herrscherinnenzelt zurück, wo Pemdala unsere leichten Schnittwunden versorgte. Wir erfuhren bald, dass keiner unserer engsten Freunde ums Leben gekommen war. Alandu blieb jedoch vermisst.

Auch in der Nacht ließ uns der Feind keine Ruhe. Es gab Kayraangriffe und eine Gruppe von Nachtelfen hatte sich in das Lager geschlichen und ostische Kriegerführer in ihren Betten erwürgt. Am nächsten Morgen, die Katapultschleudern des Feindheeres hatten bereits wieder ihre Arbeit aufgenommen, besuchte ich zuerst Cassandra im Lazarett. Überall lagen stöhnende und jammernde Menschen mit oft schrecklichen Wunden und Verstümmelungen, die von den askadischen Weißen Hexen und ostischen Mönchen mit Verbänden, Salben und Tränken versorgt



Kunde von der Fee und der Maid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

wurden.

Sarno lag bewusstlos auf seinem Krankenlager. Sötje pflegte ihn, was bald zu einer engen Bindung führen sollte. Bald sprach man im Heerlager nur noch vom Katzenmann und seinem Rotkäppchen. Dann ging ich mit Bartam und Taurim in den Gefangenenpferch. Einige Menschen und Zwerge boten an, zu uns überzulaufen, aber die meisten waren verstockt und verfluchten uns.

Trolle oder Riesen hatten wir, weil sie wie besessen kämpften, nicht lebend gefangen nehmen können.

Unsere Toten bestattete man in Eile, aber mit Würde in einem Massengrab.

Dann folgte der zweite Angriff, den wir auch unter großen Opfern auf beiden Seiten abwehrten. Gegen Mittag des nächsten Tages wurde plötzlich das Steinschleudern eingestellt und ein Schwarzer Krieger erschien auf seinem Untier mit einer Unterhändlerfahne vor dem Haupttor. Er schleuderte einen Speer, an den eine Schriftrolle angebunden war, in den Sand und ritt wieder davon.

Wir lasen die Botschaft im Kriegsrat. Zwar wurden vor allem die Ostherrscher angesprochen, aber auch von der Fee war oft unter Schmähungen die Rede. Als wir die Unterschriften sahen, wurde uns Askadiern auch der Grund dafür sehr klar.

Arahoh, der Iardonische Verräter und erklärte Feind der Kaiserin, war nach seiner Befreiung aus dem Harfast-Gefängnis zum Oberbefehlshaber des Ostheeres gemacht worden.

Natürlich wurden die Ostlinge wieder unter Drohungen und Versprechungen aufgefordert, ihren vermeintlich sinnlosen Widerstand aufzugeben. Man forderte allerdings die Auslieferung Kassandras, Pemdalas, ihrer Ritter und meiner Wenigkeit. Dafür sollten alle ostischen Gefangenen ungeschoren bleiben.

Unsere Seite verfasste eine Antwort, mit der die Unterwerfung der Ostwelt unter das Joch der Dunklen Maid abgelehnt wurde. Allerdings boten wir einen Gefangenen austausch an.

Prinzessin Kiko ritt als unsere Heroldin mit der Nachricht in die Ebene und schoss sie mit einem Pfeil in das Feindeslager.

Kurz darauf bedienten die Riesen wieder die Katapulte und unsere Leute schossen Raketen ab.

Im Morgengrauen stellten die Feinde für uns gut einsehbar eine große Statue auf einem Platz in ihrem Lager auf, die dem Schwarzen Hexenmeister nachempfunden war.

Die glänzende Figur saß in der Hocke und trug eine riesige Schale auf den Beinen. Das breite Maul der Dämonenfratze war weit geöffnet.

Als es dunkel wurde, begannen sie Trommeln zu schlagen und in der Schale brannte Feuer.

Man führte Gefangene auf den fackelerleuchteten Platz und dann in das Innere des Götzen.

Oben im Maul tauchten sie wieder auf und wurden von dort aus in die lodernden Flammen gestoßen. Die grausamen Schreie der Sterbenden wurden vom Gejohle der Feinde begleitet.

Eine Rakete, die wir auf das Hinrichtungsgerät abfeuerten, hinterließ auf dem Metall kaum Spuren.



Kunde von der Fee und der Aloid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

Wir standen ohnmächtig und wütend auf der Mauer und hörten die höhnischen Rufe aus dem anderen Lager.

„Wir haben auch Gefangene“, zischte Bahir Likai-Lu und erzählte dann etwas von Zwergen aufs Rad gebunden und mit ihren Hämmern bearbeitet.

„Ihr Tod wäre den Chaosdienern gleichgültig und wir wollen nicht sein wie sie“, sagte die Fee mit belegter Stimme.

Später in der Nacht, als die Opferungen zunächst vorüber waren, stand ich für mich allein auf einer Mauerzinne und starrte ungläubig auf den noch rot glühenden Ofen der Statue.



Kunde von der Fee und der Aloid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

56. Kapitel

Krieger

In der Nacht versuchte ich noch, gemeinsam mit Schneewind ein Zaubertor zu öffnen, um ins Feindeslager zu gelangen und Gefangene zu befreien, aber die Schwarzen Magier hatten offenbar einen Bann gesprochen, nachdem das Einhorn Sarno gerettet hatte.

Später fragte ich den Bahir Sewoda, ob wir mit den Bantargs die Widersacher überrennen könnten, aber Tore, die die Riesentiere durch die Mauer passieren lassen konnten, gab es bisher nur im äußersten Süden.

Wieder mussten wir von der Mauer aus die Hinrichtungen beobachten und gegen Mittag sahen wir mit Schrecken, wie sie ihre Bösartigkeit noch steigerten.

Man brachte Alandu, den sie offensichtlich als Kassandras Ritter ausgemacht hatten, auf den Hinrichtungsplatz. Sein nackter Oberkörper wies Wunden von Folterungen auf und seine Augen hatte man geblendet. Lykarna stieß einen furchtbaren Klagelaut aus und hielt sich dann schluchzend die Hand vor den Mund. Dann ging sie davon.

Die Reihen der Feinde, die den Pfahl, an den mein Freund jetzt gebunden war, umstanden, machten einem offenbar lebendigen Wesen aus Feuer Platz. Die zuckende, flammende Gestalt umschlich den Ostmann und fing an, ihm Verbrennungen zuzufügen. Alandu schrie.

Ich überlegte gerade, einen neuen Ausfall zu wagen, auf den die Gegner nun mit ihren Waffen höhnisch warteten, aber jetzt kam Lykarna wieder mit Emihra auf die Mauer, die ihren Langbogen mitgebracht hatte.

Emihra Rothaar prüfte den Bogendraht und sah Lykarna fragend an. Diese nickte stumm und blickte schuldbewusst zu Boden. Emihra stellte ein Bein auf eine Mauerzinne, legte einen Pfeil an und hielt den Bogen lange und ruhig.

Dann sirrte der Pfeil durch die Luft und der Meisterschuss traf Alandu in die Brust. Leblos sackte er zusammen. Schreie der Wut waren nun im Feindeslager zu hören und auch wir konnten noch nicht recht glauben, was soeben geschehen war.

Lykarna entfernte sich mit raschen Schritten, die Fee lief ihr hinterher und Emihra rannen heiße Tränen über die Wangen. Ich nahm sie in die Arme und viele klopfen ihr auf die Schulter.

Am Nachmittag warf eine Kayra die geschundene Leiche des Freundes über unserem Lager ab und Lykarna hielt untröstlich allein in der Nacht die Totenwache. Im Morgengrauen begruben wir Ritter und die Orturi Alandu-Saran an einer ruhigen, schönen Stelle am Fluss in Sichtweite der Ewigen Mauer. Dort ruht er und sein Geist ist frei.

Der Feind hatte indessen eine neue Tücke für uns vorbereitet. Wieder fuhren die Riesen die Katapulte heran, näher als je zuvor. Dann kamen Pferdekarren, die Haufen von Leichen transportierten.

Bald fingen die Unholde an, die Toten mit den Schleudern über die Mauer zu schicken. Die Körper waren von Krankheit entstellt. Schwarze Beulen überzogen die Haut.



Kunde von der Fee und der Maid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

Sofort machten wir uns daran, die bereits riechenden Kadaver zu verbrennen, aber zwei Tage später hatten wir die ersten Kranken im Lager. Sie bekamen erst den Ausschlag, wurden dann von schmerzhaften Krämpfen geschüttelt, hatten in der Folge zusätzlich blutigen Auswurf und fielen schließlich in Fieberschlaf.

Am fünften Tag nach dem hinterhältigen Angriff mussten wir die ersten Toten beklagen und ein Viertel der Soldaten hatte sich angesteckt.

Unseren Feinden konnte die Krankheit offenbar nichts anhaben und Trolle und Riesen warfen uns weiter fleißig Tote über den Wall. Es gelang uns nicht, sie mit Raketen zu vertreiben, da deren Herstellung aufwendig war und ins Stocken geriet.

Ein erneuter Versuch, einen Ausfall zu unternehmen, wurde vom Feind im Keim erstickt. Dafür erfolgten neue Sturmangriffe auf die Mauer, die wir hartnäckig abwehrten.

Leider gab es noch weitere schlechte Nachrichten. Schiffe der Schwarzen Flotte waren im Ostischen Meer aufgetaucht, entweder über Land geschleppt oder um die Südwelt gesegelt und machten die Küsten Orturs und Kitaihs unsicher. Außerdem wurden unsere Schiffe auch gezielt von den vielarmigen Seeungeheuern angegriffen.

So wurde unser Nachschub über See eingeschränkt und verlangsamt.

Unsere Heilkundler suchten unermüdlich nach einem Gegenmittel für die Seuche, die uns befallen hatte. Die Erkrankten wurden abgesondert und jeder, der verstarb, umgehend verbrannt. Die Wächter vermuteten, dass die Maid diese neue Kriegswaffe aus dem Zauberbuch ergründet hatte und man gezielt Gefangene und Sklaven angesteckt hatte. Das Geheimnis des Zaubers, der unsere Feinde immun machte, musste aus der gleichen Quelle stammen.

Wir forschten in allen uns greifbaren Medizinbüchern, versuchten den Kranken verschiedenste Mixturen zu verabreichen und sprachen alle erdenklichen Zauberriten, doch nichts half.

Bei der Behandlung und Pflege der Siechenden steckte ich mich ebenfalls an und lag bald danieder. Die Schmerzen in den krampfenden Armen und Beinen waren entsetzlich, die schwarzen Pusteln brannten und ich erbrach mich und strullte Blut.

An die Tage, die ich dann im Fieberwahn lag, vermag ich mich kaum zu erinnern. Wenn ich kurz bei Bewusstsein war, sah ich Kassandras und Pemdalas sorgenvolle Gesichter. Die Frauen wuschen mich mit feuchten Tüchern, machten mir heiße und kalte Wickel und flößten mir Arznei, Wasser und dünne Suppe ein.

Die Fieberträume waren verwirrend und grauenhaft. Ich sah grässliche Fratzen, stürzte in haltlose Tiefen oder zahllose Arme griffen nach mir und zogen mich in einen blutroten Schlund. Die Fee sagte mir später, dass ich im Schlaf viel zusammenhangloses Zeug geredet hätte.

Eines Nachts erwachte ich plötzlich, weil eine Kinderstimme mich rief.

„Komm`, Komm`, mein Pandra. Komm` her zu mir“, rief es in meinem Kopf.



Kunde von der Fee und der Amaid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

Ich kletterte mühsam aus dem Bett und beachtete die im Schlaf stöhnenden und jammernden anderen Kranken nicht.

Ich wankte aus dem Zelt zur Mauer und die Mädchenstimme lockte mich weiter. Pfleger und Wachen, die mich hätten sehen müssen, beachteten mich nicht.

In der Nähe des Soldatentempels erblickte ich Göttin Bashila in der Gestalt, in der sie mir einst im Felsmassiv des Djar-Minhar-Flusses erschienen war.

Das kleine Mädchen mit den langen schwarzen Haaren und den großen Augen saß mit baumelnden Beinen auf einem Steinsockel und lächelte mich an. Unweigerlich fiel ich auf die Knie.

„Ich kann helfen“, sagte sie in meinem Kopf und reichte mir mit ausgestreckten Armen einen großen Krug. „Trink` einen Schluck und werde gesund.“

Ich gehorchte und wurde augenblicklich schläfrig. Die kleine Göttin stand jetzt vor mir und schien mir über den Kopf zu streicheln. „Braver Pandora.“

Im Morgengrauen weckten mich ein paar Wachen, denn ich war auf dem Boden eingeschlafen. Neben mir stand eine große Anzahl der Krüge mit dem Heilmittel.

Ich fühlte mich gut und befreit und berichtete bald den anderen Zauberern und den Mönchen von meiner erneuten Begegnung mit IHR. Wie gerne hätte ich sie noch so vieles gefragt, aber sie hatte es wieder nicht zugelassen. Taurims Augen leuchteten und er meinte, es sei ein wunderbares Zeichen, dass die Göttin selbst die Waage wieder ins Gleichgewicht gebracht habe. Das Heilmittel wurde verdünnt und vorsichtig an die Kranken ausgegeben und die meisten genasen. Fünftausend Menschen auf unserer Seite waren an der Seuche gestorben und ich sagte mir immer wieder, dass SIE nicht eher hatte helfen können oder ich ihre Ratschlüsse einfach nicht verstand.

Für den Krieg war der Verlust auch nach den zwanzigtausend Gefallenen beim Mauerkampf hinnehmbar, denn die Armeen der Ostwelt zählten an die Fünfhunderttausend von Männern, was dem Gegner in etwa gleich kam, wie wir über unsere Spione schätzten.

Da wir nicht wussten, was die Dunkle Maid noch an Geheimwaffen aus dem Köcher ziehen würde, beschlossen wir im Kriegsrat, jetzt doch einen massiven Ausfall unter Inkaufnahme großer Verluste zu wagen.

Da man aber wusste, was ich bei der Schlacht von Sama-Andur im Südweltkrieg getan hatte, bat man mich, den Einhornreiter entflammen zu lassen. Ich konnte mich gut erinnern, wie wenig ich mich damals unter Kontrolle hatte und wie es mich ausgelaugt hatte, aber auch ich sah das Erfordernis.

Ich zog mich mit dem Einhorn und dem Zauberschwert in den Tempel zurück und betete zu den Göttinnen. Sturmbalg begann bald zu glühen und wieder tanzten kleine Sterne um mich herum. Abermals durchfuhr uns das gleißende Licht, das Schwert stimmte seinen eigentümlichen Gesang an und ich sah die Welt wie im Traum und schien auf Wolken zu gehen.



Kunde von der Fee und der Amaid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

Auf den Mauergängen hatten unsere Magier eine Prozession begonnen, um den Bann der gegnerischen Zauberer zu brechen oder zumindest zu schwächen.

Ich ritt mit Schneewind aus dem Tempel und hob das Zauberschwert in die Höhe. Um uns war das Licht und das Funkeln. Die zum Sturm aufgestellten Krieger staunten mich erst an und fingen dann an zu Brüllen und auf ihre Waffen zu schlagen. Das Haupttor wurde geöffnet und das Einhorn preschte mit enormer Kraft und Geschwindigkeit hindurch.

Hinter mir kamen die Reiter und Kampfswagen, dann die Fußtruppen und die durch alle Tore ausströmenden Menschen machten ein Geräusch wie rauschendes Wasser.

Die feindlichen Bogenschützen begannen, ihre Pfeile auf uns abzuschießen und viele von uns fielen oder wurden verwundet, doch ein Schutzfeld ließ das Einhorn und mich unversehrt zu den ersten Gegnern durchdringen und Schneewind rannte durch die Reihen der Widersacher, die unter seine Hufe kamen oder panisch auswichen und andere umrissen. Das Horn des Wächters schoss seine Strahlen hinaus und getroffen und durchbohrt starben viele Trolle, Riesen, Zwerge und Menschen.

Auch der zornig fauchende und schrill kreischende Sturmbalg zerschnitt und zerhackte Fleisch und Knochen, wobei ich ihn kaum bewusst führte. Ich versuchte aber, mit meinen neuen Zaubererkünsten, die unbändigen Kräfte, die in unserer Dreiheit pulsierten, zusammenzuhalten. Es gelang uns, für heillose Unordnung im Schwarzen Heer zu sorgen und jetzt kamen auch die Kampfswagen und Reiterstaffeln über unsere Feinde und wühlten sich bis zum Heerlager durch die Massen. Dort legten sie stellenweise Brände.

Als die Fußsoldaten ankamen, brach ein fürchterliches Gemetzel mit Speeren, Schwertern, Äxten, Keulen und Messern los und ein jeder kämpfte, notfalls auch mit bloßen Händen, nur noch um sein nacktes Leben.

Irgendwann erwachte ich entkräftet und schweißgebadet aus meinem Blutausch und zog mich zur Mauer zurück. Mit zittrigen Händen führte ich dort das knurrende Schwert zurück in die Scheide. Schwer atmend und blutbesudelt beobachtete ich dann mit Bartam und Taurim das Kampfgetümmel. Es war schon abzusehen, dass unsere Seite die Oberhand gewann. Die Kampflinien waren sehr auseinandergezogen, weil sich viele Truppenteile des Gegners zurückzogen oder auseinandergetrieben wurden.

Weit im Westen sah ich, wie eine feindliche Reitergruppe, welche die Feindstandarte hielt, von den askadischen Ritterinnen verfolgt wurde. Da ich mich etwas erholt hatte, beschloss ich, meinen Freundinnen zu folgen. Mit Hilfe des geschwinden Einhorns fiel es mir nicht schwer, sie einzuholen.

Kassandra, Lykarna und Emihra jagten hinter Arahoh und seiner Leibgarde her. Schließlich gaben die Feinde ihre Flucht auf und stellten sich dem Kampf. Lykarna ging mit ihrem Schwert wie eine Furie auf den nächsten Schwarzen Krieger los und die beiden führten einen unerbittlichen Fechtkampf aus, wobei sein Reittier ihrem Ross einige schwere Bisswunden beifügte. Lykarna war



Kunde von der Fee und der Maid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

offenbar sehr rachedurstig, hatte heute schon viele Gegner getötet und bald lag auch dieser Kämpfer erschlagen vor ihr im Staub.

Arahoh hob die Hand und erbat eine Redepause. Er wirkte abgehärmt und älter, als ich ihn in Erinnerung hatte. Die vielen Monde im Gefängnissteinbruch hatten ihn offenbar mitgenommen. „Hochmütige Weiße Hexe, sollte ich dich lebendig fangen, werde ich dich nach einigen interessanten Verhören meinen Trollen als Spielzeug schenken. Wenn sie dann genug von deinem rohen Fleisch haben, werden sie sich an ihm gebraten gütlich tun. Du wirst mir Harfast und alle Demütigungen büßen“, rief er zorn erfüllt.

Es ging ihm offensichtlich nicht um Verhandlungen.

„Was wohl die Maid über deine Pläne denken mag?“, meinte die Fee. „Deine Machtgelüste hat sie, wie ich bemerke, befriedigt und genutzt, aber ich vermute einmal, dass du von ihr keine Vollmachten hast, anders zu verfahren, als mich bei meiner Gefangennahme zu ihr zu bringen. Deine Finte macht mir keine Angst.

Für deinen Tod allerdings habe ich ein Kopfgeld ausgelobt, weil du Ritter Alandu auf dem Gewissen hast.“

Arahoh verzog zornig sein Gesicht und ging auf sie los. Auch seine Recken griffen an.

Jetzt prallten die Waffen unentwegt klirrend und scheppernd aufeinander. Cassandra schlug dabei Arahoh ihren Schild ins Gesicht und brach ihm die Nase, wofür er sie mit Flüchen eindeckte.

Mitten im verbissenen Schwertkampf hörte ich ein schweres Ross herangaloppieren. Es war Bartam, der zu uns zur Verstärkung kam. Mit einem wuchtigen, tödlichen Hieb sauste seine Streitaxt in Arahohs Nacken. Seine Begleiter waren verunsichert und unter zähem Ringen kämpften wir sie nieder.

Wir töteten alle sieben Schwarzen Krieger, da sich keiner von ihnen ergab.

Emihra hatte einen Streich auf den rechten Arm bekommen, aber geübt mit links den Schlagabtausch weitergeführt und Lykarna trug eine Schnittwunde auf der rechten Wange davon, was ihr eine bleibende markante Narbe hinterließ.

Als wir versuchten, die Pferdeungeheuer der Gegner einzufangen, schnappten diese wütend nach uns und schlugen mit ihren Schwänzen. So ließen wir von ihnen ab.

Wir nahmen die Standarte mit und verschafften uns von einer Anhöhe aus einen Überblick. Das Feindeslager brannte und unsere Krieger rannten mit Rammen Waffenmagazine ein und schafften die Beute zur Mauer. Den Götzen schleiften sie mit Hilfe zweier Kriegselefanten.. Die Fuß-, Reiter- und Wagentruppen hatten sich in Einzelkämpfe verwickelt über die ganze Ebene verteilt. Wolken aus Staub standen über den Kämpfenden.

Als wir zurück zur Mauer ritten, um mit dem Stab abzustimmen, wo wir eingesetzt werden könnten, schaute ich auf die Straße der gefallenen Bogenschützen, die das Einhorn und ich niedergemäht hatten. Ich bemerkte, wie meine Freunde verstohlene Blicke auf mich warfen.

Der Heeresstab war bemüht, Ordnung in die aufgelösten Reihen zu bringen und schickte uns mit



Kunde von der Fee und der Maid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

Anweisungen zu den Reiterkommandos.

Das Ergebnis des Tages war bei Sonnenuntergang, dass es uns nicht gelungen war, den Feind nach unserem Angriff in die Zange zu nehmen und einzukesseln. Die Kriegerführer des Schwarzen Heeres hatten das Feld geschickt auseinander ziehen können und dann, verfolgt von Teilen unserer Truppen, einen recht geordneten Rückzug vorgenommen.

Wir hatten in Bezug auf Waffen und Lebensmitteln Beute geholt und auch wieder einige Kriegsgefangene gemacht. Es war klar, dass wir uns nur eine Atempause verschafft hatten, denn der Gegner würde sich an geeigneter Stelle sammeln und wieder vorstoßen.

Der Kampf um die Mauer würde angesichts der ähnlichen Heeresstärken noch lange andauern können.

Am nächsten Morgen hielten wir in der Mauerfestung Kriegsrat und besprachen die vorgenannten Dinge. Ich stand am Fenster und beobachtete, wie man die Gefallenen mit Karren vom Schlachtfeld schaffte. Cassandra und Pemdala saßen auf einer Bank und Lykarna stand hinter ihnen. Bahir Sewoda hatte sein geschientes Bein, das er sich bei einem Sturz mit dem Kampfwagen gebrochen hatte, auf einem Schemel hochgelegt und Bahir Likai-Lu und Prinzessin Kiko saßen bei ihm auf Stühlen. Bartam stand zusammen mit König Taurim und Sarno sowie einigen Generälen und Mönchen am Kartentisch.

„Wir müssen uns auf lange zermürbende Kämpfe einstellen, denn egal, was wir oder der Feind für Pläne entwickeln, haben doch beide Seiten genügend Menschenmassen, Material und Vorräte in der Hinterhand, um jegliche Verluste auszugleichen und die jeweiligen Herrschaftsgebiete sind so riesig, dass jede Besatzung durch hartnäckigen Widerstand im Untergrund auf wackligem Sockel stehen würde“, fasste Bartam zusammen.

Ich sagte: „Zu denken sollte uns geben, dass die Maid am Ostweltkrieg nicht persönlich teilnimmt. Diese Schlachten lenken uns ab und sie entschlüsselt das Zauberbuch als Quelle der Macht für ihre Zwecke.“

„Unsere Agentin in der Westwelt berichtet uns auch, dass die Dunkle Maid ihre Finger nach der Neuen Welt ausstreckt“, erklärte Sarno. „Sie schickt Schiffe mit Truppen und Siedlern dorthin und sie lässt nach der Götterinsel suchen.“

Plötzlich ging die Tür auf und eine kleine Kitaih in einem bunten Kleid trippelte herein. Im Raum begann es nach Blüten zu duften und an den Gesichtsausdrücken der anderen sah ich, dass sie sich wie ich auf einmal sehr gelöst und entspannt fühlten.

Das Mädchen ging auf Cassandra zu, wies auf sie und sagte mit heller Stimme: „Du musst das Buch zurückholen, Menschenelfe. Du musst es an dich bringen, es verwahren und uns zurückbringen, denn die Menschen müssen es selbst tun und du kannst es wohl.“

„Meine Göttin“, raunte Sarno und warf sich vor Nabinrots Erscheinung auf die Knie und alle anderen zeigten nun auch ihre Ehrerbietung. Die Kleine kletterte neben Cassandra auf einen Stuhl und sah sich neugierig um.



Kunde von der Fee und der Maid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

„Du hast meine Kinder der Ostwelt rechtzeitig aufgeweckt, Menschenelfe“, sagte sie. „Jetzt werden sie wacker bis zum Ende kämpfen, um ihre schöne Welt zu erhalten und den Bedrängten in den anderen Welten beizustehen. Das ehrt mich und ist mir ein Wohlgefallen.“

Die kleine Nabinrot sprang vom Stuhl und strich den vor ihr knienden Bahiren, diesen großen Herrschern, anerkennend über die Wangen. Ich konnte mir ein Schmunzeln nicht verkneifen und sie streckte mir daraufhin allen Ernstes die Zunge heraus.

Während sie sich mit in die Hüften gestemmt Ärmchen vor mich stellte und ihr Blick meine Gefühle zerwühlte, erklärte Prinzessin Kiko: „Deine Kinder des Ostens werden für die Weiße Kaiserin eine schlagkräftige Truppe zusammenstellen und mit ihr und dem Einhornreiter bis zur Schwarzen Burg gehen, meine Göttin.“

„Nein, werdet ihr nicht“, sagte Nabinrot und ordnete umsichtig Kikos Haarschleife, „denn ihr kämpft hier weiter mit dem bösen Heer der Chaosgöttin, denn meine Welt muss ein Schutzraum für alle Gläubigen bleiben.“

„Aber du gehst mit ihr dahin“, meinte sie weiter und drückte mir, ich fühlte es zumindest so, ihren rechten Zeigefinger auf den Brustkorb, „... und du, Süße und mein feiner Kater auch.“

Bei den letzten Worten hatte sie Lykarna auf den Mund geküsst und Sarno das Kinn gekraut. Nachdem sie ihrem Wächter und der Fee noch etwas ins Ohr geflüstert hatte, klatschte sie in die Hände und rief: „Dann ist ja alles klar und ich gehe wieder.“

Ich hob meine linke Hand und sagte: „Ich hätte da noch ein paar Fragen.“

Das Nabinrotkind machte ein beleidigtes Gesicht, hob die Augen zum Himmel und meinte kopfschüttelnd: „Ich werde mit ihr über dich reden müssen.“

Anschließend löste sich die Gestalt allmählich in Luft auf.

Nach dem ersten Schock redeten alle wild durcheinander. Wir alle waren froh, dass die Göttinnen offenbar ihre Augen wieder auf die Menschen richteten und begnügten uns dankbar mit den Hilfestellungen und Hinweisen, die sie uns gaben, da wir ja ohnehin keine Wahl hatten.

Während unser Gegner, gestört von unseren Attacken, sein Heer neu aufstellte, planten wir Auserkorenen den Weg zur Schwarzen Burg. Da uns die Tore verschlossen waren, um nicht die Aufmerksamkeit der Maid zu erregen, wollten wir unter Führung Sarnos, den Sötje begleiten durfte, mit Reit- und Lasttieren die Steppen der Nordwelt durchqueren. Das Mädchen Iwene wollten wir dabei zu ihrem Heimatstamm zurückbringen in der Hoffnung, dass uns ihre Leute bei unserer Reise ortskundig unterstützen würden.

Taurim und Schneewind waren unterdessen auf Bashilas Geheiß durch ein Zaubertor in Richtung der Neuen Welt verschwunden. Neben ihrer eigentlichen Aufgabe, der Erkundung dieser Welt und der bösen Pläne des Chaos mit ihr, würden sie die Dunkle Maid von uns ablenken.

Als wir ein paar Tage später im Morgengrauen auf einer Gruppe Trampeltiere davon geritten waren, verbreitete man im Lager das Gerücht, dass ich aufgrund meiner Verwandlung in den Einhornkrieger, wie die Dreiheit jetzt auch genannt wurde, ernsthaft erkrankt sei und die Fee mich



Kunde von der Fee und der Aloid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

in einem nahegelegenen Kloster pflegen würde.

Der Abschied von meinen Freunden und vor allen Dingen von meiner Schwester und Nichte war mir sehr schwer gefallen. Wir hatten uns in wetterfeste Wildlederkleidung eingekleidet und trugen davon auch Stiefel und Mützen, da der Herbst im Neumond des Wolfes uns einen frischen Nordwind bescherte. Während die Kamele nach Nordosten trotteten, hingen alle schweigend ihren Gedanken nach.

Das erste Nachtlager schlugen wir etwas abseits von der Straße an einem Bach auf. Während Sötje, Iwene und Sarno ein Feuer entfachten, besah sich Lykarna versonnen das Tylenschwert, das ihr zu uns übergelaufene Zwergne neu geschmiedet hatten, wie es Nabinrot gegenüber der Fee angewiesen hatte. Es glänzte mattgolden und hatte Schriftzeichen in der alten Großen Sprache auf der Klinge, die einen Bannspruch gegen Schwarze Magie bedeuteten. Ich polierte Sturmbalg, der selbst in sich Chaoskräfte trug und das Schwert knurrte in Gegenwart der anderen Waffe vor sich hin.

Die Fee kämmte sich ihre weißen Haare, die sie auf der Reise durch die noch bewohnten Gegenden unter einer großen Mütze verbarg und widmete sich dann ihrer Kristallkugel, von denen sie mit den Wächtern eine neue geschaffen oder beschafft hatte, um mit den Zwillingen in Makula zu sprechen.

Bald ließ ich die anderen in unsere zwei Zelte kriechen und übernahm die erste Wache dieser ruhigen Nacht.



Kunde von der Fee und der Amaid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

57. Kapitel

Nordwelt

Unsere Fahrt in den Norden war kaum vergnüglich, denn das Wetter war kühl und regnerisch und oft mischte sich auch schon Schnee unter die Regentropfen. Daher hatten wir alle die Kapuzen tief über unsere Köpfe gezogen und waren trübsinnig.

Solange wir uns auf dem Staatsgebiet Kitaihs befanden, hatten wir mittels Geleitbrief für Kaufleute, den uns der Bahir ausgestellt hatte, keine Probleme, auf Gehöften zu übernachten, was wir aufgrund des üblen Wetters gelegentlich in Anspruch nahmen, um unsere Sachen zu trocknen und uns aufzuwärmen.

An Kassandras siebenundzwanzigstem Geburtstag brach die Sonne durch die Wolken. Wir waren guter Laune, machten mehr Rittpausen und gaben der Fee sogar ein Ständchen.

Nach einem Mond erreichten wir die Nordgrenze Kitaihs und die hier an der Mauer strafversetzt dienenden Wachen ließen uns ohne viel Aufhebens passieren.

Schnell merkten wir, dass uns jetzt die Wildnis umgab und die Kultur der Kitaih bis hierhin noch nicht vorgedrungen war. Schroffe Felsgebiete wechselten mit von Moos und Flechten bedeckten Ebenen ab und wir sahen nur gelegentlich einen Adler am Himmel und einmal in der Ferne ein paar Wildpferde.

Bald fiel viel Schnee, der auch liegen blieb. In weiser Voraussicht hatten die Ostlinge uns noch Fellkleidung mitgegeben, die wir nun zusätzlich über das Leder zogen.

Schließlich kam ein gewaltiger Kälteeinbruch und die Fee schlug vor, dass wir für die Nächte in den kleinen Zelten auch unsere Körperwärme nutzen sollten.

Da Sarno ein wärmendes Fell hatte, sollten die beiden Mädchen bei ihm schlafen statt wie bisher bei Cassandra. Lykarna und ich wechselten zur Fee über.

Es war für mich nicht gerade einfach, die beiden warmen, weichen und nackten Frauenkörper unter den Feldecken eng an mich geschmiegt zu spüren und nicht den Verstand zu verlieren.

Den beiden Frauen war dies durchaus bewusst und sie waren nicht so gnädig, sich den Spaß zu verkneifen, mich noch zusätzlich zu reizen.

Das Wetter blieb beißend kalt, aber sonnig. Ab und an machte uns ein rauer Wind aus dem Norden das Leben schwer, der sich in einer Nacht zu einem Sturm auswuchs und eine Zeltwand aufriss, die wir aber wieder nähen konnten.

Im Mond der Roten Schwerter erblickten wir nach vielen Tagen der Einsamkeit in der Ferne eine Gruppe von Menschen. Ich mahnte zur Vorsicht, denn es war zu erkennen, dass die wie wir in Fell und Leder gekleideten Leute mit Speeren und Bögen bewaffnet waren. Die Jäger standen neben oder saßen auf ihren Trampeltieren und ein riesiger, fellbedeckter Elefant war bei ihnen.

Die Jäger hatten sich gerade an einem großen, erlegten Tier zu schaffen gemacht, uns aber auch bemerkt und wurden unruhig. Zwei Kamelreiter verließen die Gruppe und kamen auf uns zu.



Kunde von der Fee und der Amaid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

Als sie nahe genug heran waren, erkannte Iwene sie, denn es waren Jäger ihres Stammes, in dessen Gebiet wir uns befanden. Sie hob die Hand, rief sie an und ritt dann auf sie zu. Die Männer erhoben ebenfalls ihre Hände und grüßten zurück. Sie stiegen von ihren Reittieren und umarmten die verloren geglaubte Tochter ihrer Sippe. Iwene und Sarno hatten uns gut geführt.

Iwene winkte uns heran und stellte uns vor. Schließlich ritten wir langsam zu der übrigen Jagdgruppe hinüber, die alles aufmerksam beobachtet hatte.

Iwene wurde überschwänglich willkommen geheißen und uns entboten die Männer, die Ohrringe und Zöpfe in den braunen Haaren und Bärten trugen, formellen Gruß mit einigen Handzeichen.

Iwene gab uns betreffend in ihrer Sprache einige Erklärungen ab und die Jäger nickten zufrieden und gingen wieder ihrer Arbeit, der Zerteilung der Jagdbeute nach. Das erlegte Tier war ein stattliches Wollnashorn mit zottigem rotbraunen Fell und einem Horn von einigen Arion Länge.

Die Nomaden packten den Wollolifanten, dessen dichtes braunes Haarkleid fast bis zum Boden reichte, mit ihrer Beute. Das Tier war kräftiger gebaut als die südlichen Elefanten der Süd- und Ostwelt, hatte einen Höckerkopf und gewaltige gewundene Stoßzähne.

Im gemächlichen Trott machten wir uns bald mit dem Jägertröss auf zu ihrem Hauptlager. Die Reise durch die einsame und karge Wildnis dauerte zwei Tage und eine Nacht. Gegen Mittag des zweiten Tages erblickten wir in der Ferne ein Felsmassiv, dessen südlichste Ausläufer wir in der Abenddämmerung erreichten.

In einem großen, durch Überhänge wettergeschützten Felseinschnitt hatte der Stamm sein Winterlager aufgestellt. Die Leute hatten sich offenbar für die Abendspeise um ein großes Feuer inmitten der Zelte aus Häuten und Fellen versammelt.

Unsere Ankunft ließ die Nomaden zwischen Freude über die mitgebrachten Nahrungsvorräte und die Rückkehr der verlorenen Tochter und verhaltener Neugierde und Misstrauen wegen der Fremden schwanken.

Unsere Tiere wurden uns zur Versorgung abgenommen und verschwanden tiefer im Tal. Plötzlich teilte sich die uns umringende Menge und eine große blonde Frau erschien in Begleitung von zwei kräftigen Kriegeren vor uns.

Als die Frau Iwene erblickte, erhellte sich ihre finstere Miene und sie umarmte das Mädchen. Iwene stellte uns vor. Ihre Tante Sirtate war die Häuptlingin der Stämme der Hati.

Sie trug die Kleider ihres hunderte Menschen zählenden Volkes, doch waren sie edler und eigentümlicher, um ihre Stellung herauszuheben. Ihr Wams und ihre Beinkleider waren aus braunem Leder wie der breite Gürtel, an dem ein bernsteingeschmücktes Dolchhalfter hing und die Stiefel und der Umhang waren aus dem Fell des Schneetigers. Ohrringe, Halsreif, Gürtelschnalle und die ihren langen Haarschopf bändigende Spange waren aus Gold gemacht.

Sie bat uns an ihren Platz am Feuer und schnitt rituell für uns Gäste das Fleisch.

Während wir aßen, erzählte Iwene in ihrer Heimatsprache von ihrem Schicksal im Harem, den Ereignissen an der Mauer und von uns.



Kunde von der Fee und der Amaid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

Nach dem Essen tanzten und sangen einige der Nomaden für uns zu schnellen Trommel- und Flötenweisen. Mir fiel auf, dass die Männer am Feuer immer etwas hinter den Frauen saßen. Als Iwene wieder etwas Zeit für uns fand, erklärte sie mir, dass die Stämme alle an Naturgötter und die allschöpfende Große Mutter und den sie befruchtenden Gehörnten Gott glaubten. Die Führung der Stämme hatten daher stets Frauen inne.

Während die Männer für das Jagen und Sammeln und für den Kampf zuständig waren, auch die Hati hatten Krieger zur Mauer geschickt, besaßen die Frauen ihre Aufgaben im Bereich der Lager, der Zuteilung der Nahrung und der Familienbindungen sowie der Kindererziehung.

Die Frauen mit Rang und Besitz konnten sich mehrere Männer nehmen. So hatte Sirtate, die vierundvierzig Lenze zählte, mit der Zeit fünf Männer geheiratet, die jetzt zwischen sechzehn und achtunddreißig Jahre alt waren.

Iwene war, abgesehen von der unfreiwilligen Verbindung mit dem verblichenen Mazar-Haifar, noch unverheiratet.

Unsere Zelte bauten wir am Eingang einer Höhle auf. Ich wurde am Morgen geweckt, indem mir die Fee über mir stehend frech mit ihren Füßen durchs Gesicht strich, was sie gerne tat, wenn wir unser Lager zu ebener Erde hatten und ich warf sie dann zurück in die Decken, um sie durchzukitzeln.

Als die Fee, Lykarna und ich wenig später unterwegs zu Sirtates Zelt waren, sahen wir uns die Höhlen an, in denen die Nutztiere der Hati im Winterlager Schutz fanden. Die Höhlen waren mit der Zeit von den Nomaden künstlich erweitert worden und gemalte Jagdszenen zierten die fackelerleuchteten Decken und Wände.

Ich sah Beutetiere wie den Riesenhirsch und das Rentier, das Wisent und den Auerochsen sowie Wollnashorn- und olifant, deren Abbilder von den weiblichen Schamanen vor der Jagd angerufen wurden. Auch Schneetiger, Wolf, Adler und Höhlenbär jagte man gelegentlich aus rituellen Gründen.

In den Ställen befanden sich Trampeltiere, Auerochsen, untersetzte und gezähmte Wildpferde sowie der unsagbar wertvolle Olifant, den man als Jungtier gefangen und aufgezogen hatte. Diese Reit- und Lasttiere verwertete man nach ihrem Ableben noch in jeglicher Hinsicht, sei es Fell, Fleisch oder Knochen.

Wir traten in Sirtates blaues und goldbesticktes Prunkzelt ein, das ein Geschenk eines kitaihischen Fürsten war. Sarno, der hier als Tiergott galt, saß wie Sirtate auf einem Korbstuhl und Sötje hatte zu seinen Füßen auf einer Strohmatte Platz genommen. Wir setzten uns zu Iwene auf eine andere Matte.

Ich sah im Zelt einige Luxusgegenstände, die aus Kitaih oder von noch weiter stammen mussten, wie einen sorgsam aufgehängten Seidenmantel, silbernes Essgeschirr und bunte Teppiche und Kissen. Sirtate war eine reiche Frau.

Wir bekamen reichlich und gut zu essen und Iwene bewirtete uns Gäste dabei. Sirtate bekam von



Kunde von der Fee und der Amaid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

ihren zwei anwesenden Männern gereicht.

Nachdem wir satt waren, entzündete die Häuptlingin eine lange Pfeife, zog genüsslich daran und reichte sie weiter.

„Die Boten, die mir mein Kriegshäuptling regelmäßig von der Mauer geschickt hat, haben mich gut unterrichtet, aber dennoch waren die neuen Berichte meiner Nichte eine wertvolle Ergänzung“, erklärte Sirtate in gebrochener Großer Sprache. „Heute Abend werden wir meiner Nichte mit einem Ritual ihren Stammesnamen Livitate wiedergeben, den ihr die Ulaner genommen haben, selbst wenn sie sagt, dass sie auch den Sklavennamen Iwene behalten wird, um ihre Freundinnen im Harem zu ehren. Ich bin sehr glücklich, dass ihr sie befreit habt, denn ich habe vergeblich mehrfach versucht, sie beim Obereunuchen für viel Gold auszulösen, nachdem wir ihr Schicksal durch gefangene Gari erkundet hatten.“

Außerdem wird sie ihren ersten Mann ehelichen, den jungen Godad aus der Familie der Hati-Sun und ihr sollt natürlich Ehrengäste sein, meine Freunde.“

Lvitate-Iwene strahlte uns an und meinte zu Lykarna gewandt: „Er ist süß wie ein roter Apfel, Enschi.“

Sirtate erzählte uns weiter, wie Schwarze Krieger versucht hatten, sie auf die Seite der Dunklen Maid zu ziehen mit Schmeichelei und später Drohung und wie es darüber in den Reihen der Hati Streit gab. Schließlich hatte sie sich aber durchgesetzt und der Versuchung und Angst widerstanden.

Die Nomaden hatten auch die Feste des Hexenmeisters, die ihnen immer als Ort des Bösen galt, im Auge behalten und genau beobachtet, wie dort wieder Wesen des Chaos einzogen.

Nun stand sie nach ihren Aussagen wieder einsam und verlassen in der Weite des Nordens.

Zur abendlichen Feier gab es Fleisch von dem frisch gejagten Nashorn mit getrockneten Früchten in Soße. Drei in Tierfelle gehüllte Schamaninnen vollzogen die Namensgebung Livitates und ihre Eheschließung. Cassandra beobachtete die ursprünglichen Riten, mit der das Nomadenvolk der Großen Mutter huldigte, sehr genau.

Als Sirtate meine Frau fragte, warum sie nicht als große Herrin mehr Männer haben würde und ihr obendrein noch welche anbot, meinte die Fee nur milde lächelnd, dass ich ihr genügen würde. Lykarna erwähnte sie dabei natürlich nicht.

An einer heiligen heißen Quelle brachten wir zum Abschluss Speiseopfer dar und die Priesterinnen mit Cassandra in ihren Reihen beteten nicht nur für eine gute Ehe des jungen Paares, dass sich erst noch kennenlernen musste, sondern auch für ein gutes Gelingen unserer weiteren Reise.

Wenn die wilden Tiere die Speisen verzehrt haben würden, galt das Opfer von den Naturgottheiten und damit der Großen Mutter als angenommen.

Zwei Tage später brachen wir wieder auf und Livitate begleitete uns mit ihrem Ehemann Godad und sechs weiteren Jägern. Um zügiger voranzukommen, ritten wir jetzt auf den kleinen,



Kunde von der Fee und der Maid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

untersetzten und winterfesten Steppenpferden mit der stehenden Mähne und hatten wenig Gepäck mit.

Nahrung wollten wir uns unterwegs erjagen. Wir versäumten es nicht, Sirtate zu bitten, einen Boten zur Mauer zu schicken, um über unser Vorankommen zu berichten.

Das Gebiet des feindlichen Gari-Stammes umgingen wir weitläufig im Norden und kamen bald auf die Hochebene von Path. Das Wetter blieb weiter sonnig und klirrendkalt und die Jäger fanden es merkwürdig, dass es auf dem Plateau absolut windstill war. In den Nächten kamen uns die besser für den Winter ausgestatteten Zelte der Nomaden gut zu pass.

Am Morgen des siebten Tages nach unserem Aufbruch erblickten wir am Horizont eine aufstiebende Schneewolke und hörten ein dauerhaftes Geräusch wie Donnergrollen, das rasch näher kam.

Während der Annäherung erkannten wir bald in der Schneewolke eine Unmenge herangaloppierender Herdentiere wie Wollolifanten- und nashörner, Auerochsen und Rentiere, die unter dumpfen Stampfen genau auf uns zukamen.

Erst versuchten wir uns umzuwenden und zu fliehen, doch die Front der heranstürmenden Tiere war zu breit und die ersten Hirsche preschten schon panisch an uns vorbei, was unsere Pferde ebenfalls in Angst versetzte.

Ich wandte mich um, sprang von meinem Reittier ab und rief: „Bleibt genau hinter mir und haltet eure Pferde gut fest.“

Während ich auf die Stampede zuing, breitete ich die Arme aus und stellte mich schließlich breitbeinig hin. Meine Gabe ließ mich die Welle des Schreckens, die von den flüchtenden Tieren ausging, bis ins Mark verspüren.

Die Tiere wichen mir aus, um uns nicht zu verletzen und weil sie von mir Schutz erwarteten. Als sie in Massen zu beiden Seiten an uns vorbei liefen, kamen sie sich auch in die Quere und manche stießen zusammen und stürzten. Eilig rappelten sie sich wieder auf und eilten weiter. All das geschah in unmittelbarer Nähe von uns und meine Freunde und die Pferde standen wie erstarrt inmitten der Geschöpfe.

Nachdem die Tiere an uns vorübergezogen waren, sahen wir, was sie getrieben hatte. Drei Windhosen wirbelten in rasender Geschwindigkeit mal hierhin mal dorthin über das Land und man hörte Heulen, Brüllen und Lachen von ihnen.

„Es sind Windgeister“, rief die Fee im herannahenden Getöse. „Sie sind sicher nicht zufällig, sondern im Auftrag der Dunklen Maid hier und sollten die Stampede absichtlich auf uns zutreiben. Die Maid hat also bereits ein Auge auf unsere kleine Reisegruppe geworfen. Nun lass` uns gut zaubern, mein Pandra.“

Die Windgeister begannen uns zu umkreisen und kamen immer näher. Während sie uns dann arg in die Mangel nahmen und einige von uns bereits vom Boden abhoben, sprachen die Fee und ich die Gebete des Windes und schickten Flüche gegen die Widersacher. Solche Gegenwehr nicht



Kunde von der Fee und der Amaid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

gewohnt, verwirbelten sich die Windgeister, jammerten und jaulten und wurden bald nach einem Aufwallen, das uns fürchterlich zerzauste, zu einer Brise, die sich verflüchtigte.

Im Süden standen auf der mit Schneeverwehungen bedeckten Ebene in einer langen Reihe die Tiere, welche uns beobachtet hatten, bis sie sich allmählich umwanden, ohne sich gegenseitig zu beachten und ihrer Wege gingen.

Nachdem wir uns erholt hatten, überquerten wir, wachsamer als vorher, in vielen Tagen die eisige Hochebene und kamen endlich in deren westliche Ausläufer. Die tiefen tannenbewaldeten Schluchten schützten uns besser vor dem aufgekommenen beißenden Nordwind.

Nun führte unser Weg über schwindelerregend hohe Pässe, die aber zum Glück für uns aufgrund ihrer Südhänge meist schnee- und eisfrei waren. Der Anblick der tiefgrünen Täler, durch die sich das silbrige Band des Flusses Pathir, der diese Landschaft geschaffen hatte, schlängelte, war atemberaubend.

Eines Mittags erreichten wir eine Hängebrücke, die über eine milentiefe Schlucht führte. Livitate befahl zweien der Jäger, die Festigkeit der Seile und Bretter zu überprüfen. Die Brücke wurde für gut befunden und so begannen wir, das leicht schwingende Bauwerk zu überqueren.

Einige der Menschen und Tiere mussten mit guten Worten und notfalls mit Zaubersprüchen überredet werden, auf die wacklige Brücke zu gehen, aber der Abstieg ins Tal hätte uns viele Tage gekostet und wäre steil und gefährlich gewesen.

Auf der Brücke, die immer stärker hin und her schwang, zwang ich mich, mehr auf meine Stiefel als in die tiefe Klamm, durch die der wilde Fluss über Felsen brauste, zu sehen. Cassandra, Lykarna und Livitate gingen vor mir, während mir drei Jäger mit ihren störrischen Pferden nachfolgten. Die letzten drei Nomaden standen noch bei ihren Tieren am Brückenaufgang, um unseren Übergang vor unliebsamen Überraschungen zu schützen.

Godad, Sarno und Sötje waren bereits auf der gegenüberliegenden Seite angekommen.

Plötzlich ertönten Kampfrufe und einer der zurückgebliebenen Hati fiel von einem Pfeil im Hals getroffen tot um. Nun flogen weitere Pfeile auf die Brücke.

„Lauft“, brüllte ich, da die Frauen vor mir nur geschockt um sich blickten. Eines der Pferde geriet in Panik, als Pfeile vor ihm in die Bretter einschlugen und riss einen der Jäger mit sich über das berstende Geländer in die Tiefe.

Die zwei Hati am Brückenaufgang blieben tapfer zum Schutz der Halteseile stehen und warfen ihre Speere gegen heraneilende feindliche Gari-Nomaden und einige Schwarze Krieger.

Unsere Männer erlagen der Übermacht und wurden von Speeren und Pfeilen förmlich gespickt. Sarno und Godad begannen jetzt ebenfalls mit ihren Bögen auf unsere Feinde zu schießen, während wir anderen verzweifelt ihre Seite zu erreichen trachteten. Livitate strauchelte und stürzte fast über das Geländer, aber Lykarna hielt sie sicher fest.

Einige der Gari-Nomaden begannen trotz der Schüsse Sarnos und Godads mit Dolchen die Halteseile zu bearbeiten und ein Schwarzer Krieger warf einem Jäger hinter mir mit aller Wucht



Kunde von der Fee und der Aloid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

einen Speer in den Rücken, worauf der Mann markerschütternd schreiend von der Brücke stürzte. Mit einem lauten Knall rissen die gespannten Halteseile und die Brücke raste auf die gegenüberliegende Felswand zu. Der letzte Hati hinter mir konnte nichts mehr greifen und fiel mit den schrill wiehernden Pferden rücklings in die Schlucht.

Livitate und Lykarna erreichten gerade noch mit Sprüngen den jenseitigen Brückenabgang, wogegen die Fee und ich uns an die Geländerseile krallten und mit der berstenden Brücke gegen die Felswand schlugen.

Ich hielt mich noch am mit losen Brettern herabhängenden Seil, aber Cassandra rutschte über mich hinweg und klammerte sich schließlich an meinem Mantel und Gürtel fest.

Plötzlich schrie sie schmerzerfüllt auf, verkrampfte sich kurz, hielt sich aber weiter fest, während es mir fast die Arme aus den Gelenken riss.

Sarno und Godad kamen mit Seilen zu uns herunter, während jetzt Lykarna und Livitate Pfeile gegen die Feinde auf der anderen Seite schickten, die sich in ihrem Eifer nun selbst den Weg abgeschnitten hatten.

Während die Schwarzen Krieger übelst fluchend ihre nomadischen Helfer schlugen und sich mit ihnen nach einigen weiteren halbherzigen Bogenschüssen zurückzogen, hievte man die Fee und mich in die Höhe und in Sicherheit.



Kunde von der Fee und der Aloid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

58. Kapitel

Die Freiheitskämpfer

Wir zogen uns nun eilends in den schützenden Tannenwald zurück. Mit den Pferden hatten wir wichtige Teile unseres Gepäcks verloren. Nach einem längeren Lauf durch den Wald ruhten wir uns an einem Bächlein aus. Sarno, Godad und ich hatten Cassandra abwechselnd auf dem Rücken getragen, da sie einen Pfeil in den rechten Oberschenkel abgekommen hatte. Alle übrigen Überlebenden waren mit Kratzern und Prellungen davongekommen.

Noch geschockt von dem Überfall und den Getöteten zog Sarno den Pfeil aus Kassandras Fleisch, während ich sie in meinen Mantel beißen ließ. Danach versorgten Lykarna und Sötje die stark blutende Wunde, während Livitate und Godad nach Verfolgern Ausschau hielten.

Wir waren ziemlich sicher, dass auch dieser Angriff uns Askadiern gegolten hatte. Dafür sprach die Anwesenheit der Schwarzen Krieger. Unsere Hoffnung, unbeobachtet weit in die Westwelt hineinzukommen, war auf jeden Fall dahin, denn von unserer merkwürdigen Reisegruppe würde man beim Feind an höherer Stelle berichten.

Die nächsten Tage wanderten wir durch den lichten Wald in tiefe Täler hinab. Wir reisten entlang des Flusses seiner Quelle entgegen, die im Nordwald lag, der unser nächstes Etappenziel war. Cassandra hatte ihre Verletzung noch mit ihren eigenen Zaubermitteln behandelt und konnte leicht humpelnd mitlaufen. Wegen ihr machten wir aber öfter Rast und sahen uns bei dieser Gelegenheit nach Verfolgern um. Es gab offenbar keine.

Am zwölften Tag nach der Brücke erreichten wir die östlichen Randgebiete des riesigen Nordwaldes. Bald befanden wir uns im Halblicht des Baummeeres und fanden unseren Weg mit Hilfe eines nach Norden zeigenden Wegweisers, den wir wohlweislich mitgenommen hatten. Auch die Sterne, die wir nachts aus Lichtungen ausmachten, waren eine Hilfe.

Eines Morgens vernahmen wir während unserer Wanderung in der Nähe Kampflärm. Sarno und ich eilten voraus und zogen unsere Waffen.

An einem Abhang erblickten wir sieben Zwerge, die mit ihren Äxten gegen neun garstige, Keulen schwingende Trolle kämpften. Ein paar weitere Kämpfer lagen bei unserer Ankunft bereits tot im Gras. Sarno nickte mir kurz aber entschieden zu, machte dann einen gewaltigen Satz auf einen der Trolle und stieß ihm dabei sein Schwert durch die Brust. Anschließend warf er sich herum, trat einem der Ungeheuer seine Keule aus der Pranke und hieb ihm in den Hals, das das Blut spritzte.

Ein anderer Troll überrannte mich, wobei mir Sturmbalg aus der Hand fiel. Der stinkende beschuppte Körper lag schwer auf mir, während der Troll mich mit seinen riesigen Klauen würgte. Ein fester Griff von mir in seine Weichteile überzeugte ihn davon, mich brüllend loszulassen, woraufhin ich ihn mit einigen Schlägen seine Nasenknochen in sein vermeintliches Hirn trieb. Stöhnend sackte er zur Seite und blieb liegen.

Nun folgten auch unsere Freunde und griffen in das Kampfgeschehen ein. Zwei der Bestien



Kunde von der Fee und der Amaid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

wurden von Livitate und Godad mit Speeren erlegt, zwei von Cassandra und Sötje mit Pfeilen getötet und die übrigen drei mit unseren Schwertern erschlagen. Nur Lykarna stand einfach auf ihr Schwert gestützt da und blickte mürrisch auf die Szene.

Den Kampf hatten die Zwerge und wir dank unserer Übermacht mit leichten und mittleren Verletzungen überstanden und das Bergvolk bedankte sich überschwänglich bei uns.

„Da sind wir ja zur rechten Zeit vorbeigekommen, um euch zu helfen“, meinte Sötje.

„Oder haben wir euch bei einer kleinen Kabbele mit euren Freunden gestört?“, fragte nun Lykarna höhnisch.

Die Augen sämtlicher Zwerge richteten sich auf die Ritterin, die immer noch auf das Tylenschwert gestützt dastand.

Als die Zwerge ihre breitkrepfigen Hüte abnahmen und auf sie zugingen, erhob Lykarna das Schwert angriffsbereit. Doch die kleinen Männer machten im Halbkreis einen Kniefall vor ihr und begannen kehlige Gesänge, während meine Freundin wild um sich blickte.

Einer der stämmigen Kerle sagte: „Es betrübt uns, dass die Herrin eines Meisterschwertes, die Gräfin von Tylem, uns für Verräter hält. Wir schwören, dass wir zu den Göttinnen stehen. Erlaube uns, die edle und geweihte Waffe Klangur zu berühren.“

Die Zwerge schworen und gingen einer nach dem anderen zu Lykarna, die das Schwert gesenkt hatte, um ihr die Hand zu küssen und zaghaft die legendäre Waffe aus dem Hexenmeisterkrieg zu berühren. Sie bewunderten fachmännisch, wie sie neu bearbeitet worden war und beachtetten jede Einzelheit.

Lykarna wurde etwas verlegen und fragte überrascht: „Ihr kennt mich?“

„Die Zwerge wissen, wer ihre großen Werke hat. So kennen wir auch Menschenelfe und den Einhornreiter durch ihre Waffen Mirdung und Sturmberg“, sagte ein anderer Zwerg mit einem besonders langen Rauschebart.

Lykarna hatte sich gesetzt und betrachtete stolz die Waffe ihrer Familie auf ihren Knien und erinnerte sich daran, wie freundlich Taurim über ihren Ahnen und seinen Freund Rangor gesprochen hatte, den er nach seiner Heldentat verletzt vom Schlachtfeld getragen hatte.

Bald machten wir uns daran, die erschlagenen Zwerge nach ihrer Art mit ihrem Handwerkszeug und Waffen zu begraben und die Trolle für die Vögel in die Bäume zu hängen.

Außerdem suchten wir den mit von Nomaden erworbenen Waffen beladenen Eselswagen der Zwerge, welcher der Grund für den Überfall der Trolle gewesen war und den Sötje und Sarno schließlich mit dem verschreckten Esel im Dickicht fanden.

Als wir mit allem fertig waren, lagerten wir später an einem kleinen, tiefblauen See. Die Zwergengruppe erklärte sich als Dank für unsere Waffenhilfe bereit, uns zur Ostweststraße zu bringen, einem Waldpfad, der von den Waldläufern instand gehalten wurde und uns schneller voranbringen würde.

Während wir auf den den Zwergen bekannten Wegen wanderten, berichtete uns der Älteste von



Kunde von der Fee und der Maid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

Ihnen mit Namen Celic, was im Zwergenreich geschehen war.

„Der machtgierige und verfluchte Zwerg Garn hat der Dunklen Maid und ihren Horden Zugang zu unserem Reich verschafft, wie es die Seher der Zwerge, die in den Bergfeuern lesen, vorausgeahnt hatten. In den Eingeweiden der Berge haben die treuen Zwerge eine große Schlacht gegen die Feindin und die Verräter geschlagen, doch nun ist das Reich besetzt, der Hort verschleppt und der König starb unter der Folter in der Schwarzen Burg.“

Wir waren sehr betrübt über König Himmerigs Tod und ein Raunen und Seufzen ging durch die Gruppe.

„Viele Zwerge wurden getötet oder versklavt“, fuhr Celic fort, „und manche unseres Volkes unterwarfen sich mit Freude oder aus Angst der Maid. Die Gerechten, die entkommen konnten, flohen in den Nordwald zu unseren Verwandten, den Waldgnomen oder dem Volk der Waldläufer. Der Große Forst ist Zuflucht für alle geworden, die die Westwelt nicht verlassen haben und sich auch nicht der Dämonin unterwerfen wollen, aber die böse Frau hat auch hier genügend Dienerschaft.“

Als wir an der Ostweststraße angekommen waren, baten die Zwerge die Fee, ihre im Auftrag der Rebellen eingehandelten Waffen mit einem Zauber zu weihen. Als sie dies mit einem feierlichen Ritual vollzogen hatte, sagte einer der Zwerge namens Hedrik: „Eigentlich sollte dies später im Lager der Freiheitskämpfer Königin Rike tun, aber als wir von dort aufbrachen, kam bereits die Kunde, dass die Herrin von Nurnenreich von einem Statthalter der Maid auf ihrer eigenen Burg gefangengehalten wird.“

„Rike ist schlau“, meinte Cassandra, der es schon wieder viel besser ging. „Sie wird ihre Mittel und Wege finden, um für unsere Sache zu kämpfen. Mögen die Göttinnen sie beschützen.“

Auf der Ostweststraße kamen wir jetzt wirklich schneller voran, denn sie war von Gestrüpp gereinigt, überhängende Äste waren abgeschnitten und umgelegtes totes Holz führte über Bachläufe hinweg. Wie damals machte uns das dauernde Dämmerlicht unter den uralten Baumriesen schläfrig und schweigsam und die Geräusche des Waldes wie Wasserrauschen, Vogelgezwitscher und das Summen von Insekten taten ihr übriges.

Nach fünf Tagen ohne Zwischenfälle oder Begegnungen auf dem Waldpfad kamen wir auf eine mit großen Farnen bestandene Lichtung, in deren Mitte ein aufgerichteter, mit eingeritzten Zeichen versehener Stein stand.

Hier holte Celic eine Kayrapfeife hervor, in die er mehrfach hineinblies, ohne das man einen Ton vernehmen konnten. Ehe wir es uns versahen, schwirrten mit atemberaubender Geschwindigkeit drei Irrlichter um unsere Köpfe herum. Auch wenn wir Ihresgleichen nicht in guter Erinnerung hatten, sahen wir versonnen und wie betäubt ihren Flugspielen zu. Manchmal standen sie vor uns, schossen dann hoch hinaus in die Baumkronen, um dann wieder wie ein Blatt in die Tiefe zu trudeln.

„Sollen die uns etwa führen?. Da habe ich, ehrlich gesagt, wenig Vertrauen“, meinte ich, während



Kunde von der Fee und der Maid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

mir eines der Lichter wieder vor der Nase herumtanzte.

„Nein, die sind nur unsere verlängerten Augen und Ohren“, sagte ein feines Stimmchen und dann vernahm ich ein Kichern aus mehreren kleinen Kehlen.

Ich fuhr herum und sah vor mir fünf Elfen anmutig in der Luft schweben, von denen ich zweien schon begegnet war. Die kleinen Fräuleins begrüßten uns alle artig, flogen mal zu dieser und mal zu jener Person, setzten sich auf unsere Schultern und schwatzten viel nach ihrer Art.

Livitate, Sötje und Godad, die solche Wesen nicht kannten, standen mit großen Augen und offenen Mündern da, bis wir sie über die wunderbaren Waldgeister aufgeklärt hatten und diese selbst sie mit ihrer Freundlichkeit bezaubert hatten.

„Die Elfen werden uns zum neuen Standpunkt des Aufständischenlagers führen, denn er wechselt ständig aus Sicherheitsgründen“, erklärte einer der Zwerge. „Die Waldgeister nehmen ihre Aufgabe sehr sorgfältig wahr, und sie finden auch solche, die nicht nach ihnen rufen können, aber zu den Rebellen wollen oder sich verirrt haben.“

Während wir unter Führung der Elfen auf zum Teil sehr beschwerlichen Wegen abseits der Straße durch das Unterholz unterwegs waren, sagte Celic einmal zu Cassandra: „Es ist im Zwergenreich noch etwas Schreckliches geschehen, Menschenelfe. Die Schwarzen Krieger und Magier der Dunklen Maid sind von Garn zum Garimortor geführt worden und dort eingedrungen. Ihnen ist es, wenn auch unter großen Verlusten, gelungen, einige der Wurmmonster lebend zu fangen. Man hat sie zur Schwarzen Burg geschafft und ich will gar nicht wissen, für welche bösen Zwecke man sie braucht.“

„Nun, vielleicht für Hinrichtungen, Terror, Zucht und Giftbrauen“, meinte die Fee sachlich und die Zwerge schüttelten sich in Gedanken an ihre Erzfeinde.

Nach ein paar Tagen erreichten wir endlich das Lager, für das man eine Lichtung freigeschlagen hatte. Es bestand aus Zelten, Reisighütten, Feuerstellen und Tierverschlägen.

Die Elfen hatten uns im Vorausflug angekündigt und so wurden wir von den Leuten neugierig beäugt und zum Teil beklatscht, weil man uns wohl als Verstärkung ansah. Ein paar Waldlinger erkannte ich und begrüßte sie mit Handschlag.

Zunächst bewirtete man uns in einem großen Zelt, in dem man Baumstämme zu Bänken und Tischen zurechtgehauen hatte, mit Wildbret, Pilzen und Beeren. Dann erschien ein uns Askadiern wohlbekannter Waldmann.

Wir erhoben uns und die Fee sagte: „Du trägst die Häuptlingskette der Hadlinger, Barior. Ich trauere um Ern Dartun.“

Barior war hager wie eh und je und hatte ein paar graue Haare an den Schläfen bekommen.

„Ich habe die Verantwortung für meinen Clan übernommen und leite den Widerstand im Nordwald, Kaiserin“, sagte der Waldläufer. „Der ehrwürdige Ern Dartun ist vor zwei Monden im Kampf gegen die Feindin gefallen. Wir schaden ihr, wo wir nur können, aber ihre Häscher sind uns stets auf den Fersen. Wie geht es meiner Cousine Emihra?“



Kunde von der Fee und der Maid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

„Als wir sie zuletzt sahen, war sie wohlauf. Ich werde dir bei anständigem Rauchwerk von ihren Heldentaten berichten, Freund“, antwortete ich und umarmte ihn als Erster.

„Ruht euch bis zum Abend aus. Dann wollen wir im Versammlungszelt sprechen“, sagte Barior, bevor er wieder ging. „Meine Frauen werden euch nach dem Mahl eure Unterkünfte zuweisen.“ Bei der Versammlung entdeckten wir neben den Waldlingern, Berg- und Waldzwerge auch Novalaner und Askadier, von denen die letzteren vor Cassandra niederknieten und ihre Hände küssten. Auch ein paar Elfen hatten sich eingefunden, die lässig auf dem Tisch saßen. Leider war meine kleine Kaisha nicht dabei und ihre Verwandten wussten auch nichts über ihren Verbleib. Wir berichteten den Freiheitskämpfern von unserer langen Reise in die Ostwelt, dem Mauerkrieg und dem Auftrag der Göttinnen, was größte Erregung und Hoffnung auslöste und wir hörten von dem tapferen Kleinkrieg, den man gegen die Dunkle Maid und ihre Scharen führte. Die Rebellen verübten Anschläge auf Brücken und Waffenlager und kurze Überfälle auf feindliche Truppen, alles in allem nur ein Stachel im Fleisch der Maid.

„Ich sehe hier auch ein paar mir bekannte Krieger aus Eisfast. Mein Beileid für den Verlust eures edlen Fürsten Alak“, sagte Cassandra und wies auf eine Gruppe von blonden Hünen, die in einer Ecke Platz genommen und aufmerksam zugehört hatten. Als sie den Namen meines Freundes hörten, kreuzten sie die Arme vor der Brust und senkten die Köpfe.

„Unsere Herzen sind voller Trauer um ihn, Herrin. Wir waren des Königs Abgesandte in Novala und treue Diener Alaks“, sagte ihr Anführer, „aber wisse, dass die Göttin Ysahal uns Eisfastern als kleines blondes Mädchen in ihrem Tempel in Oasam erschienen ist. Sie befahl uns, eine Flotte für eine Überfahrt in die Neue Welt zu bauen und Waffen für die Schlacht zu schmieden.“

Barior berichtete noch davon, dass die Waldläufer beobachtet hatten, wie Arbeitsklaven der Maid riesige Schneisen in den westlichen Nordwald schlugen, um Holz für die Aufrüstung der Schwarzen Flotte und des Schwarzen Heeres heranzuschaffen.

Wir redeten weiter bis in die Nacht und ersannen und verwarfen Pläne.

In den nächsten Tagen begann Cassandra, die Widerständler in der Herstellung von Feenfeuer zu unterweisen, um ihre Störangriffe gefährlicher zu machen.



Kunde von der Fee und der Maid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

59. Kapitel

Nurnenreich

Die Fee erklärte uns, nachdem wir ein paar Tage ausgeruht hatten, dass sie Königin Rike aufsuchen müsse, da diese Wissen und Dokumente habe, die wir für den weiteren Kampf gegen die Dämonin benötigen würden.

Kassandras schwere Wunde war jetzt aufgrund der Heilsalbe, mit der ich ihr Bein täglich eingecremt hatte, so gut wie verheilt.

Im kalten Nebel eines frühen Morgens brachen die Fee, Lykarna und ich allein, wie die Ostweltgöttin es gewünscht hatte, mit dem ortskundigen Waldläufer Barior auf.

Sarno, Sötje, Livitate und Godad sollten noch bei den Freiheitskämpfern verbleiben, um erste Kontakte zwischen den Rebellen und den Nomadenstämmen, die auf unserer Seite standen, herzustellen. Wir verabschiedeten uns ausschließlich von ihnen, um mögliche Spione der Maid nicht allzu schnell auf unsere Fährte zu bringen.

„Ich bin froh, dass ich diese Zwerge los bin“, sagte Lykarna grimmig, als wir uns später allein auf den Waldwegen befanden. Ich musste grinsen, denn die Bergleute hatten einen Narren an ihr gefressen und waren ihr im Lager nicht von der Seite gewichen, wann immer sie es zuließ.

„Sie haben mich allen Ernstes gefragt, ob ich ihren Haushalt führen möchte“, ergänzte die Gräfin und schickte noch ein paar Flüche hinterher.

Für unsere kommende Reise durch das besetzte Nurnenreich hatten wir erbeutete Kleidung und Waffen des Schwarzen Heeres angelegt, um besser durch Kontrollen zu kommen. Die Kleider waren aus schwarzem, glänzenden Leder und bestanden aus langen Stiefeln und Handschuhen, Hosen beziehungsweise Röcken für die Frauen und trotz Kälte nur Westen unter dem dicken Wollumhang, wie es für die Krieger und Kriegerinnen dieses Heeres aus Gründen der Abhärtung vorgeschrieben war.

Neben dem Waffengurt trugen wir mit Nieten beschlagene Hals- und Armbänder und die beiden Ritterinnen zusätzlich Haarbänder. Cassandra hatte sich in der Nacht noch ihr Haar pechschwarz gefärbt.

Bewaffnet war ich mit einer langen Streitaxt und wie die Frauen mit einem zweischneidigen Einhandschwert, das gut in der Hand lag und auf Zwergenschmiede hinwies. Außerdem führten wir Pfeil und Bogen und Dolche mit. Unsere eigenen Waffen lagen sorgfältig in Stoff eingewickelt gut verborgen in meiner Satteltasche.

Wir ritten jetzt wieder auf Pferden und hatten den kleinen Esel der Zwerge als Packtier mitgenommen, wofür wir ihnen ein Entgelt zurückgelassen hatten.

Ein weiteres Mal zog uns das dunkle Baummeer in seinen Bann, gab einem zugleich das Gefühl von Geborgenheit und Verlorenheit.

Der Duft der Pflanzen und das Dämmerlicht lullten uns ein und dann genügte ein Flügelschlagen in den Baumkronen oder ein plötzlicher Schatten, der einfallendes Licht durchbrach, um alle Sinne



Kunde von der Fee und der Amaid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

erwachen zu lassen.

Nach zwei Tagen gelangten wir auf die Nordsüdstraße, den Waldpfad, an dem uns einst die Waldtrolle angegriffen hatten. Die wenigen Leute, die uns entgegenkamen, schlugen sich bei unserem Anblick in die Büsche oder senkten die Köpfe und verbeugten sich tief.

Nach weiteren drei Tagen verließen wir den Pfad und ritten durch den Wald in Richtung Südwesten.

Barior sagte uns, dass sein Weg eine große Abkürzung sei und wir bewunderten ihn sehr, als er uns sicher anhand von Naturmerkmalen wie bestimmten Bäumen oder Wasserläufen durch die Wildnis führte. Unsere Karten und den Wegweiser benötigte er nicht im Geringsten.

Eines Nachmittags hatten wir einen herrlichen Blick in ein Tal, in das sich ein kleiner Fluss über zahlreiche Felstreppen ergoss. In der westlichen Ferne ging das Grün des Waldes in die ersten in der Sonne bläulich leuchtenden Ausläufer des Hohengreifgebirges über.

Im Fluss sahen wir kurz einige Wassernymphen baden, bis sie uns gewahr wurden und abtauchten.

Wir beschlossen, an diesem schönen Ort zu lagern und zu übernachten. Nach dem Abendessen, für das wir kein Feuer entfachten und ein wenig Plauderei begaben wir uns unter dem fahlen Licht des Mondes in unsere Zelte. Cassandra und ich teilten uns eines und Lykarna und Barior das andere.

In der Nacht lag ich wach und lauschte den unheimlichen Geräuschen des nächtlichen Waldes. Plötzlich sah ich hinter der Zeltwand schleichende Schatten vor dem Mondlicht. Die langen Schwänze dieser Schatten zuckten unruhig hin und her.

Ich rüttelte Cassandra wach und hielt ihr den Mund zu. Als ich sah, dass sie verstanden hatte, kramte ich meinen Dolch hervor und die Fee zog ihren Zauberstab heraus. Von draußen her vernahmen wir zischelnde Laute.

Als eine der Gestalten zügig mit erhobenen Armen auf unser Zelt zukam, schoss meine Frau ohne zu Zögern mit ihrer bitteren Waffe durch die Zeltwand. Der unbekannte Angreifer brach schrill kreischend zusammen.

Ich sprang durch das eingebrennte Loch hinaus über den verbrannten Leib des getöteten Gegners und gab Warnrufe in Richtung Lykarna und Barior ab.

Vor mir standen Wesen, die eine Mischung aus Mensch und Echse sein mochten. Eine der Kreaturen schlug mir mit ihrem kräftigen Schwanz die Beine weg, sprang auf mich, zerschlitze Kleider und Fleisch und riss drohend ihr mit spitzen Zähnen bewehrtes Maul auf, wobei die gespaltene Zunge durch mein Gesicht fuhr. Ich hielt unter Aufbietung aller Kräfte die Kiefer des Echsenmannes auseinander und roch seinen üblen Atem.

Plötzlich fuhr ein weiß leuchtender Feuerstrahl über seinen Rücken. Das Ungeheuer ließ schreiend von mir ab und lief brennend in den Wald hinein.

Kassandra stand erhaben wie eine Götterstatue inmitten des Lagerplatzes, obwohl sie nur in eines



Kunde von der Fee und der Maid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

meiner Hemden gekleidet war und richtete mit den Strahlen ihrer Zauberwaffe ein Massaker unter den Angreifern in Überzahl an.

Ich blieb wie erstarrt und mit leicht angesengten Haaren auf dem Boden liegen und Lykarna und Barior standen staunend mit gesenkten Waffen vor ihrem Zelt, bis das entsetzliche Schauspiel des Brennens und Tötens ein Ende hatte und alle Echsenmenschen reglos und schwarzverbrannt im Moos lagen oder versengt mit Schmerz- und Wutschreien das Weite gesucht hatten.

Kassandra sah sich prüfend um und meinte halb entschuldigend: „Wir haben keine Zeit mehr für diese Spielchen und ich brauche euch unverletzt. Anscheinend hat Lanah die Tierwelt des Nordwaldes um ein paar Neukreationen ergänzt.“

„Ja, im Nordwald gibt es jetzt viele von uns noch nie gesehene Geschöpfe, die gerne Jagd auf Menschen machen, um ihr Fleisch zu fressen“, sagte der Waldmann Barior und spuckte aus.

Immer wenn ich die Auswirkungen von Kassandras unheimlicher und von ihr geliebter Waffe sah, war ich froh, dass sie nur sorgsam und selten von ihr Gebrauch machte. Heute hatte sie den Stab allerdings ohne Erbarmen benutzt., was ihren inneren Druck verriet.

Als wir im Morgengrauen wieder unterwegs waren, nachdem wir die Leichen der Gegner im Unterholz versteckt hatten, sprachen wir auch darüber, dass einer ihrer Schoßhunde vermutlich bis zur Maid würde vordringen können, um ihr von der Frau mit dem Feuerstab zu berichten. Dann würde man die Jagd auf uns wieder gezielt aufnehmen.

Zügig führte uns Barior weiter nach Südwesten. Es fiel noch ein wenig Schnee, obwohl der Winter sich schon verabschiedet zu haben schien, doch das Dach des Waldes schützte uns.

Nach ein paar Tagen erreichten wir eine Furt des Weiden, des Flusses, dessen Katarakte wir bereits mit Staunen betrachtet hatten und überquerten die Grenze zum Nurnenreich.

Nach weiteren zwei Tagen kamen wir aus dem Wald heraus und reisten auf der Landstraße inmitten durch den Krieg verwahrloster und zerstörter Felder und Weiden. Zäune waren eingerissen und große Flächen abgebrannt.

Auch viele Gehöfte und Orte am Wegesrand waren geschliffen oder verbrannt worden und auf der Straße trafen wir keinen Menschen, bis uns ein Schrecken in die Glieder fuhr, weil uns ein Trupp des Schwarzen Heeres entgegenkam.

Es handelte sich um zwanzig Schwarze Krieger auf ihren schrecklichen Pferden und hinter ihnen marschierte eine Horde Trolle. Nun würde es sich zeigen, ob unsere Tarnung standhielt.

Als der Trupp vor uns stehenblieb, erhob der Anführer seinen rechten Arm, spreizte die Hand und rief mit Basstimme: „Gepriesen sei die Dunkle Göttin, Kameraden. Wohin führt euch euer Weg?“

„Gepriesen sei die Dunkle Göttin“, antwortete Kassandra und tat ihm die Handbewegung nach.

„Wir haben eine Botschaft der Schwarzen Burg für Rikes Kerkermeister zu überbringen.“

„Wahrscheinlich will sie der Königin endlich Feuer unter dem Hintern machen“, meinte ihr Gegenüber laut und seine Mannschaft lachte grölend und wir lachten mit.



Kunde von der Fee und der Maid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

„Die sitzt in ihrer Burg wie die Spinne im Netz“, fuhr er fort. „Hat sich noch nicht unterworfen, das Weib, und die Dunkle Maid schweigt dazu. Offenbar hat sie noch eine hohe Meinung von der Schwarzen Rike und will sie auf ihrer Seite.“

Ich halte die Weiße Hexe für unberechenbar und gefährlich, aber ich kann nicht denken wie die Dunkle Göttin.“

„Wohin sollt ihr gehen?“, fragte Lykarna.

„Wir sind aus Nurnenreich abgezogen und zur Schwarzen Burg befohlen worden. Dort werden im nächsten Mond große Festlichkeiten stattfinden und wir sind zur Sicherheit abgestellt“, antwortete der Hauptmann.

„Habt ihr noch Zeit?. Ich lade euch zum Prassen und Saufen ein und vielleicht können wir danach noch ein hübsches Schäferstündchen halten“, ergänzte er und tastete mit gierigen Augen Kassandras Körper ab.

„Das ist ein reizvolles Angebot“, erwiderte die Fee mit ihrem falschesten Lächeln, „aber wir sind zur Eile angehalten worden und müssen sofort weiter.“

Der Hauptmann machte ein enttäuschtes Gesicht, nickte dann aber und zog mit seinen Leuten weiter. Wir atmeten auf und ritten ebenfalls zügig davon.

Nach zwei Übernachtungen im Freien erreichten wir die Nurnenstadt, welche für ihre bunten Fachwerkhäuser berühmt war. Auf dem Weg dahin waren wir nur ein paar wandernden Handwerkern, die sich zitternd vor uns auf die Knie warfen und einer Horde Maidanhängern, die festlich gekleidet und mit den Symbolen ihrer Göttin geschmückt zu den Feiern auf der Schwarzen Burg pilgerten, begegnet. In beiden Fällen hielten wir uns wortkarg zurück.

Unser Besuch beim Statthalter, der ein Mensch war, verlief ohne Probleme. Die Fee gab vor, Rike verhören zu wollen und die gefälschten Papiere aus dem Rebellenlager wurden kaum beachtet. Der Statthalter zeigte wenig Lust, der Königin zu begegnen und wir verzichteten auf sonstige Begleitung.

Die Nurnenburg lag über der Stadt auf einer kieferbewachsenen Anhöhe und ein Weg aus Kopfsteinpflaster schlängelte sich über die Kalkfelsen zu ihr hinauf. Die efeuberankten Gebäude der Feste waren aus großen Steinen gemauert und die spitzen Holzdächer schwarz gestrichen.

Um Rikes Sitz herum verlief ein Wassergraben und das hohe Eingangstor war nur über eine Zugbrücke zu erreichen. Die alte Burg war offenbar in kriegerischen Zeiten erbaut worden.

Eine Torwache, ein Troll, ließ bei unserem Anblick ohne Aufforderung die Zugbrücke herunter und sobald wir hineingeritten waren, verlangte Cassandra Rike persönlich zu sprechen. Eine weitere Wache in der Uniform des Schwarzen Heeres, ein Mensch, eilte davon, um ihr Bescheid zu geben. Nach einer Weile kam Rike mit ihm hinaus. Sie hatte eine stoische Miene aufgetragen, die sich nur kurz aufhellte, als sie uns erkannte.

„Hat die Maid frische Leute geschickt, die mich quälen sollen?“, fragte sie nun scharf.

„Das liegt ganz bei dir, eitle Herrin“, gab Cassandra ebenso schneidend zurück.



Kunde von der Fee und der Maid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

Als wir kurz darauf mit ihr allein in einem Kaminzimmer des Hauptgebäudes waren, umarmte Rike uns herzlich.

„Ich preise die Göttinnen, weil ihr lebt und gesund seid.“, sagte sie und ließ sich von uns Barior vorstellen.

Sie war immer noch sehr schön, wenn auch bleich und mit Schatten unter den Augen. Sie trug dunkelblaue Hofkleidung ihres Landes, ein langes, eng am Körper verlaufendes Kleid, Schuhe auf vier Stöckeln und einen hohen, kegelförmigen Hut mit langer Schärpe.

„Hoffentlich geht es dir gut, meine Freundin“, meinte die Fee. „Wirst du anständig von deinen Bewachern behandelt?“

„Sie lassen mich in Ruhe. Ich stehe unter Hausarrest und habe in meinem Reich nichts mehr zu sagen, aber sonst liest man mir jeden Wunsch von den Lippen ab“, erklärte die Königin.

„Meine Mädchen werden euch Zimmer zuweisen, für die Männer in einem anderen Haus, wie es bei uns Brauch ist. Ihr sollt euch ausruhen und dann lade ich euch zum Abendmahl.

Dieser Raum ist jetzt durch Magie sicher, achtet jedoch, solange ihr hier seid, immer auf eure Worte, denn es gibt Spitzel in der Burg.“

Von meinem Zimmer aus konnte ich in einen Innenhof blicken. Dort stand eine große Sonnenuhr, die mit magischen Zeichen der Weißen Magie ausgestattet war, um Rikes Zauberkräfte zu verstärken. Offenbar hatten ihre Bewacher keine Zauberausbildung genossen wie ich.

Zum Speisesaal führte mich ein junges schweigendes Mädchen, das mir auch vorher einen nurnischen Anzug gebracht hatte. Am Ziel angekommen erwartete mich neben der Königin und Barior eine Reihe von elf weiteren Mädchen in Hoftracht verschiedener Farben.

Dann kamen auch Cassandra und Lykarna herein, die aus Respekt für Rike ebenfalls einheimische Kleider angelegt hatten.

Rike verschloss hinter ihnen die Tür und belegte den Raum mit einem Zauberspruch, um ungebetene Zuhörer abzuhalten.

„Sie hat mir noch keine wirklich guten Zauberer als Gegner geschickt. Offenbar richtet Lanah ihr Augenmerk auf andere Angelegenheiten als eine störrische, alte Zauberin“, meinte die Königin und stellte uns die anwesenden Fräuleins namentlich vor. Es handelte sich ausnahmslos um Weiße Hexen, die nun ihrer Hohepriesterin die Hand küssten.

Beim Essen, das von den Mädchen aufgetischt worden war und aus reiner Pflanzenkost bestand, worauf Rike für Körper und Geist schwor, erzählten die Junghexen, wie sie den Häschern der Maid entkommen waren und nach abenteuerlichen Reisen hier bei Rike Zuflucht gefunden hatten. Allerdings war es fraglich, wie lange die Königin sie noch würde schützen können.

Die Jungfrauen erzählten auch, dass die von Maidtruppen ergriffenen Weißen Hexen Verhören unter schlimmer Tortur unterzogen würden. Einige schworen den Göttinnen ab und huldigten der Dunklen Maid. Diese wurden dann in der Schwarzen Magie geschult, um von nun an ihrer neuen Herrin zu dienen.



Kunde von der Fee und der Maid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

Jene, die standhaft blieben, kamen in die Sklaverei oder wurden zum Exempel hingerichtet. Rike erzählte uns, dass der Statthalter der Maid immer frechere Forderungen an sie stellte, um sie, soweit sie diese nicht erfüllen würde, endlich in den Kerker werfen zu können.

Zum Schutz vor möglichen Vergewaltigungen durch die Wachen trugen sie und die Mädchen jetzt Keuschheitsgürtel aus Metall und Leder, deren Schlüssel sie in Verstecken bargen. Auch Cassandra und Lykarna hatten welche erhalten. Außerdem verschlossen die Damen zur Nachtruhe den Frauentrakt.

Als ich mich von ihr verabschiedete, flüsterte die Fee mir spitzbübisch ins Ohr: „Gerade heute Nacht möchte ich dich in den Armen halten, mein Liebling. Es wird doch keine Schwierigkeit für dich sein, mich aufzusuchen?“

In der Nacht schlich ich mich durch die Höfe und kletterte an Efeuranken empor zu Kassandras bereits geöffnetem Fenster. Ich schlüpfte hinein und sah die Fee, die nur den Gürtel anhatte, auf dem Fellbett sitzend. Sie hielt mir ein Schlüsselstück entgegen und sagte nervös kichernd: „Abgebrochen!“

Ich konnte ihr trotz anständiger Bemühungen nicht helfen, aus dem Gurt herauszukommen und so beließen wir es bei den sonst möglichen Zärtlichkeiten.

Am Morgen, als ich schon wieder verschwunden war, halfen ihr die Frauen aus ihrer misslichen Lage.

Nach dem Frühstück verabschiedeten wir uns von Barior, der zurück in den Nordwald wollte und kamen dann zum eigentlichen Grund unseres Besuches. Die Fee und ich gingen mit Rike und zwei der Junghexen in die Bibliothek, die sich im Burgfried befand. Wir hatten wieder die Kleidung Schwarzer Krieger angelegt, um die Wachen nicht misstrauisch zu machen.

Die uralten, wertvollen Zauberbücher, die Cassandra zu sehen begehrte, hielt die Königin in einem Geheimfach verborgen.

Einige Riten und Beschwörungen, die in den heiligen Büchern niedergeschrieben waren, enthielten gewaltige, ursprüngliche Zauberkraft, die Cassandra gegen die Dunkle Maid einzusetzen gedachte. Diese Bücher waren in der Zeit des Kampfes gegen den Hexenmeister von Weißen Zaubern und Hexen niedergeschrieben worden, enthielten Überlieferungen bis zurück zur Zeit des Großen Schattens und ihre Sprüche hatten zum Teil solche Macht, dass nur eine Oberpriesterin wie Cassandra sie sicher handhaben und nutzen konnte. Rikes Geschlecht hatte diesen Schatz der Verteidigung über Jahrhunderte sorgfältig gehütet.

Kassandra lernte die entscheidenden Sprüche auswendig und machte mit Rikes und meiner Hilfe auch ein paar Abschriften. Außerdem beschlossen wir, die Bücher in eine andere Welt zu versetzen, denn sicher würde auch die Maid bald herausfinden, wer die Verwahrerin dieses Schatzes war.

Die Fee wollte die Zauberschriften durch ein Tor auf die Götterinsel schaffen, denn sie hatte hierfür eine Formel gefunden. Die Hohepriester früherer Zeiten waren mit dieser auf die Insel



Kunde von der Fee und der Amaid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

und zwischen den Heiligtümern der Welten gereist.

Plötzlich klopfte es laut an der Außentür und wir hörten Lykarna unsere Namen rufen. Ich lief die Treppen hinunter, öffnete vorsichtig und die Ritterin, die die Satteltasche mit unseren Waffen trug und sämtliche Junghexen drängten an mir vorbei.

„Sie haben offensichtlich den Braten gerochen“, sagte Lykarna. Von der Stadt her kommen Truppen den Berg hinauf und die Wachen warten auf sie am Haupttor.

Schnell begannen wir, Barrikaden aus Möbeln vor den Ausgang zu schieben und zu stellen.

Dann eilten wir auf die Aussichtsplattform des Burgfrieds, um die Lage zu erkunden. Auf dem Weg zur Burg schlängelte sich eine Kette von Kriegern hinauf und unter unserem Turm machten sich bereits ein paar Trolle an der Tür zu schaffen.

Die Weißen Hexen gingen daran, die Zauberbücher einzupacken und die Fee zeichnete mit Kreide magische Symbole auf den Boden der Plattform. Sie hatte ihren ebenfalls mit Magiezeichen versehenen Zauberermantel angelegt und zog unter gutturalen Beschwörungen mit ihrem Zauberstab Linien durch die Luft.

Bald bildeten sich über dem Turm zwei blau leuchtende Tore und Cassandra ließ die Hexen nacheinander in eines hineinspringen, was diese im Vertrauen auf ihre Meisterin ohne Murren oder sichtbare Angst taten.

Bevor Rike ihnen folgte, zeigte sie mit ausgestreckter Hand auf die Sonnenuhr und rief ebenfalls magische Sprüche in der Alten Sprache.

„Sie sollen nichts von dem Heim meiner Familie behalten“, sagte die Königin verbittert.

„Die Göttinnen mögen mein Volk schützen.“

In der Nurnenburg begann es jetzt an vielen Stellen zu brennen, was die feindlichen Krieger, von denen bereits viele in die Höfe geströmt waren, in Angst und Schrecken versetzte.

Wütend zeigten einige auf uns und begannen mit Pfeilen zu schießen, was aufgrund der hohen Schutzmauer der Plattform ein unsinniges Unterfangen war.

Rike umarmte und küsste uns noch einmal und folgte ihren Schützlingen durch das Tor auf die Götterinsel.

Die Fee verschloss dieses Tor und Lykarna und ich gingen mit ihr durch das zweite, die jetzt lichterloh in Flammen stehende Burg hinter uns zurücklassend.



Kunde von der Fee und der Amaid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

60. Kapitel

Zur Schwarzen Burg

Für einen Augenblick fiel ich in die blaue Leere, um dann in eine Heidelandschaft zu purzeln.

Die Fee und Lykarna rappelten sich neben mir auf und wir sahen uns um.

In der Ferne konnte man die Umrisse einer Stadtmauer erblicken; in unserer Nähe schauten aber nur ein paar Schafe auf.

„Ich habe es gut gemacht, wenn die Stadt dort vorne Borushta ist“, meinte Cassandra und klopfte den Zauberermantel ab. „Es ist die letzte Stadt vor der Schwarzen Burg, wenn man von Osten kommt.“

Die Fee verstaute den Mantel in der Satteltasche mit den Waffen und dann wanderten wir in Richtung Borushta, um uns umzuhören.

Schon weit vor dem Osttor reihten wir uns auf der Straße in einen Zug von Reitern, Wagen und Fußgängern ein, die der Stadt entgegenströmten. Das Tor war weit geöffnet und die Wachen überprüften die Leute nur lässig. Wir wurden als Kameraden begrüßt.

Borushta war aufgrund der Feiern, die zum nächsten Vollmond stattfinden sollten, überfüllt.

Neben dem gewohnten Anblick von Menschen in der Stadt sah man allenthalben Riesen, Zwerge und Trolle in den Straßen und an strategischen Punkten standen Schwarze Krieger auf Wache.

Auf dem Hauptmarkt gab es neben den üblichen Lebensmitteln auch Stände für Zaubermittel und Trolle drängten sich vor einem Fleischerladen, von dem ich vermutete, dass er Menschenfleisch feilbot.

Wir kamen auch am neuen Sklavenmarkt vorbei. Die Gefangenen, die in Ketten auf den Podesten standen, waren meist treue Anhänger der Göttinnen, wie ich den Reden der Verkäufer entnahm. Ich sah, wie die Mundwinkel der Fee zuckten und ihre Halsschlagader pochte.

Ich fragte einen herumstehenden jungen Mann nach einer möglichen Herberge für uns und gab ihm eine Goldkonteke.

Er biss auf sie und meinte: „Du weißt, dass die zum Einschmelzen gebracht werden müssen?. Die Konteke wird langsam aus dem Verkehr gezogen, aber ich nehme sie und schaue, was ich für dich und deine Wahnsinns Mädchen tun kann. Allerdings gibt es kaum noch freie Betten in Borushta.“

Wir gingen mit ihm aus dem Zentrum fort in die schmalen, von hohen Stadthäusern gesäumten Gassen des Vergnügungsviertels. Aus den Fenstern hörte man Musik, Gelächter und lautes Gerede und allenthalben liefen uns betrunkene Freier und Huren über den Weg.

Zwei aufreizend gekleidete und viel zu junge Freudenmädchen machten mir lockere Angebote, worauf Cassandra und Lykarna sie fortstießen. Mit ein paar frechen Worten machten sie sich davon.

Schließlich hielten wir vor einer Gastwirtschaft an und unser Helfer verschwand im Inneren der Schänke. Kurz darauf kehrte er grinsend zurück und sagte: „Ihr habt Glück. Der Wirt wird im zweiten Stock noch etwas Platz für euch schaffen, wenn ihr mit Gold bezahlt. Außerdem ist es



Kunde von der Fee und der Maid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

ihm natürlich eine Ehre, Krieger des Schwarzen Heeres aufzunehmen.“

Wir traten ein und mussten zunächst eine kleine Treppe zum Schankraum hinaufgehen. Hier saßen und standen schon ein paar Männer herum. Einer von ihnen fasste Lykarna mit beiden Händen an den Hintern, wofür er von ihr eins auf die Nase bekam, was seine Kumpane mit Gelächter und Beifall würdigten.

Der Kneipenraum war schmutzig und roch nach Rauch, Schnaps und Bratenfett. Der Wirt war sehr dick und über seine hohe Stirn liefen Schweißtropfen wie über seine nackten Arme. Cassandra verhandelte mit ihm großzügig über den Preis und gewann einen neuen Verehrer.

Nachdem wir etwas gegessen hatten, begaben wir uns in die kleine Kammer, die man uns zugewiesen hatte. Drei Feldbetten waren in dem kleinen Raum aufgestellt.

Lykarna legte sich sogleich schlafen und Cassandra und ich unterhielten uns noch etwas, nachdem wir uns auf den harten Lagern ausgestreckt hatten.

„Ich überlege gerade angesichts der Straßenmädchen hier, in welcher Notlage ich meinen Körper verkaufen würde“, meinte die Fee plötzlich.

„Eine Kaiserin wäre ja wohl der Traum eines jeden Bordellbesitzers“, sagte ich. „Die Freier würden Schlange stehen. Ich denke, du würdest eher sterben, als das zu tun. Außerdem bin ich dein Mann und werde dich immer versorgen.“

„Zum Beispiel durch Kutschenüberfälle“, gab sie kichernd zurück.

Ich knuffte sie und sagte dann: „Wir sollten unter all den Edelleuten hier nicht alle drei gemeinsam schlafen. Ich werde als erster auf unser Gold und die Waffen aufpassen und später Lykarna wecken.“

In der Nacht versuchte aber niemand, uns zu berauben, weil man uns Krieger der Maid offenbar fürchtete.

Jedoch nahm ich während meiner letzten Wache im Morgengrauen einen merkwürdigen Schatten am Fenster wahr. Er sah aus wie der einer großen Schlange und verbreiterte sich am oberen Ende wie bei der Bahir-Ka. Ich öffnete die Fensterläden, konnte aber auf der leeren Gasse oder an den Häuserfassaden niemanden entdecken. Auch mein besonderer Sinn für die Tiere nahm nichts wahr.

Kassandra und Lykarna schliefen süß in Löffelchenstellung in einem Bett und ich ließ sie noch eine Weile ruhen. Bei ihrem Anblick im sanften Schlummer fühlte ich einen kleinen Stich im Herz, weil ich sie so sehr liebte.

Nachdem wir uns gewaschen und gefrühstückt hatten, begaben wir uns wieder in das bunte Treiben der Stadt. Es kursierten allerlei Gerüchte bezüglich des Grundes der baldigen Feierlichkeiten. So sprach man von der Rückeroberung von Makula oder dem Fall der Ostweltmauer, aber auch von der Entdeckung und Beanspruchung der neuen Welt im Westen, sowie von der Gefangennahme der askadischen Kaiserin und des Einhornreiters, was die Gerüchte als das darstellten, was sie waren, Gerüchte.



Kunde von der Fee und der Maid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

Als wir gerade auf dem Hauptmarkt verweilten, stellte sich uns plötzlich breitbeinig ein Schwarzer Krieger von selbst für diese erstaunlicher Größe entgegen.

„Weist euch aus“, befahl er mit schneidender Stimme.

„Wir haben unsere Pferde und Papiere bei einem Überfall durch die Rebellen verloren und sind gerade in Borushta angekommen, um Meldung zu machen. Gepriesen sei die Dunkle Maid“, gab ich beflissentlich zur Antwort.

„Ich glaube aber eher, dass ihr euch unerlaubt von eurem Dienst entfernt habt, um in der Stadt zu feiern, aber das werden wir noch im Lager feststellen und dann könnt ihr euch auf einiges gefasst machen“, brüllte er uns an. „Folgt mir!“

Wir gingen mit ihm zu seinem Trupp, bekamen drei der Schreckenspferde zugewiesen und ritten dann mit den Kriegern in ihr Zeltlager vor der Stadt, das gerade aufgebaut wurde.

Aus diesem Grunde stellte man uns erst einmal keine weiteren Fragen und ließ uns mit die Wagen entladen. Der Hauptmann, der uns aufgegriffen hatte, behielt uns aber weiter im Auge.

Gegen Mittag kamen Wagen, Reiter und Fußvolk von Westen inmitten einer Staubwolke.

Wir sahen etwa fünfzig in Lumpen gekleidete junge Frauen, die in Reihen aneinander angekettet hinter Reitern herlaufen mussten. Lykarna blickte eine Kriegerin an und wies mit dem Kopf auf die Gefangenen.

„Die sind für die Zucht. Bauernpack aus Novala“, sagte diese gleichgültig, spuckte aus und zündete sich Rauchwerk an.

Spät am Nachmittag war das Lager auf der Borushebene aufgeschlagen. Dann machte man Feuer, briet Ochsen und Schweine am Spieß und stellte Wein- und Bierfässer auf. Das Schwarze Heer hatte offenbar keine Versorgungspässe.

Wir setzten uns zum Essen etwas abseits an einen Rand des Lagers, doch unser Freund, der Hauptmann, setzte sich in Begleitung zweier Trolle zu uns.

Die beiden Ungeheuer warfen begehrlche Blicke auf die beiden Frauen und als diese zum Wasserlassen in ein Gebüsch austreten mussten, hielt ich davor lieber Wache.

Als wir danach Wein tranken, grabschte einer der Trolle Kassandras Schenkel an, wofür er von dem Hauptmann einen Tritt gegen seinen mächtigen Schädel erhielt.

„Halt dich zurück, Grug“, sagte er, „denn ich glaube, die Püppchen sind noch nicht so lange bei uns. Allerdings sollten sie bald ihre anezogenen Ketten sprengen und nach dem Willen der Maid ihrer Lust frönen.“

Der Hauptmann befahl den Trollen, in der Nacht auf uns aufzupassen, damit wir uns nicht verlaufen würden. Er ließ sich von uns unsere Namen geben, die wir frei erfunden hatten und wollte nun nachforschen, woher wir wirklich kamen. Als er verschwand, drohte er uns noch einmal Strafe für den Fall an, dass wir uns von unserer Truppe entfernt hätten.

Während wir ein Zelt zum Schlafen aufbauten, hielten die beiden Trolle Abstand von uns. Ihre breiten und klobigen Gesichter sahen mürrisch aus. Vermutlich gefiel es ihnen nicht, dass



Kunde von der Fee und der Aloid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

Kassandra und Lykarna so störrisch waren und das sie auch noch Wache halten mussten. Als wir später in der Dunkelheit unter den Decken lagen, machten wir flüsternd Fluchtpläne. Auf der den Feuern in der Mitte des Lagers abgewandten Seite schnitten wir ein Loch in die Zeltwand und die Frauen krochen heraus.

Die Fee hatte ihre Stiefel noch nicht an, zog ihren Rock hoch und ging zum Ende des Zelt. Dort piffte sie kurz und winkte den Trollen, sonst verdeckt vom Zelt, mit ihrem nackten rechten Bein zu. Die Ungeheuer grunzten begeistert auf und kamen heran.

Den einen Troll ließ ich im Zelteingang liegend über mein Schwert stolpern und schlug ihn dann mit dem Schwertknauf nieder und der andere wurde von Lykarna, die ums Zelt geschlichen war, mit einer Holzlatte ins Reich der Träume geschickt. Wir fesselten und knebelten die beiden und legten sie ins das Zelt.

Wir hatten nicht viel Lärm gemacht, aber jetzt eilten Schritte von mehreren Seiten heran.

Kassandra hatte ihren Zauberermantel auf dem Boden ausgebreitet und setzte sich nun im Schneidersitz darauf. Dann berührte sie ihn unter einer Beschwörung mit dem Zauberstab und der Mantel wurde stocksteif und hob ein Stück vom Boden ab.

Nach Aufforderung durch die Fee kletterten Lykarna und ich misstrauisch ebenfalls auf das ungewöhnliche Gefährt. Kassandra reckte den Stab dem Sternenhimmel entgegen und gleißende Strahlen fuhren in ihn und den Mantel, so dass dieser von blauem Licht umwabert wurde wie Nebel.

Mit ansteigender Geschwindigkeit schwebten wir hoch in die Lüfte und die herangekommenen Krieger und Kriegerinnen starrten ungläubig zu uns hinauf und ließen ihre Waffen sinken. Lykarna und ich hockten mit schlotternden Knien hinter Kassandra und betrachteten die Tiefe unter uns. Sicher flog die Fee über die nächtliche Landschaft hinweg und landete bald sanft an einer einsamen Flussschleife des Borush.

Als wir am Flussufer saßen und etwas Wegzehrung zu uns nahmen, fiel die Fee plötzlich in eine Starre und unterhielt sich flüsternd mit jemanden, den Lykarna und ich nicht sehen konnten.

Kassandra kam aus der Trance, erhob sich und strich über ihre Arme. Sie hatte eine Gänsehaut. „Ich sprach gerade im Geiste mit Lanah“, erklärte sie stockend. „Sie weiß, dass wir hier sind und hat uns mit Geleitschutz auf die Schwarze Burg geladen. Kein Versteckspiel mehr.“

Wir reinigten uns schweigend im Borush, Kassandra entfärbte ihre Haare und dann flochten wir uns gegenseitig Kriegerzöpfe, legten die Kriegsmaske an und schliffen unsere Waffen.

Gegen Mittag erschienen am stark bewölkten Himmel zwei Schwarze Krieger auf Kayra-Fledermäusen und kurz darauf flogen wir ihnen, diesmal stehend, auf dem Zauberemantel entgegen.

Es war beunruhigend, in der Höhe die riesigen Flattertiere neben sich in der Luft zu spüren, aber die schweigenden Reiter führten uns ohne Dünkel.

„Seht dort“, rief Lykarna nach einer Weile des Fluges und wies nach Nordwesten. Am hier sehr



Kunde von der Fee und der Aloid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

breiten Strom des Borush stand auf der Ebene eine gewaltige Festung von pechschwarzer Farbe mit zehn hohen Türmen und einer Vielzahl fünfeckiger Höfe. Die Schwarze Burg blinkte in der durch dunkle Wolken brechenden Sonne wie eine metallene Waffe.



Kunde von der Fee und der Maid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

61. Kapitel

Die Dunkle Maid

Die unberührte Heidelandschaft rings um die furchteinflößende Burg machte den Eindruck, als sei das Bauwerk aus dem Boden gewachsen. Bei den Rebellen erzählte man, dass das hiesige Gebiet für einen Mond gesperrt worden war, die Erde hatte in einer Nacht gebebt und anschließend stand die Schwarze Burg wie von Zauberhand auf ihrem Platz.

Von der Burg aus flossen Kanäle mit Feuerbächen und schwarzer brodelnder Brühe in die Fluten des Borush hinein und in die Burg führten gewundene stählerne Treppen auf verschiedenen Ebenen.

Wir umkreisten mehrfach das Areal, prägten uns manches ein und landeten dann auf der neu gebauten Straße aus schwarzem glatten Stoff, die zum Haupteingang führte. Die Kayraflieger blieben in unserer Nähe in der Luft und beobachteten uns. Cassandra warf ihren Zauberermantel über und ging uns voran in Richtung der Burg.

Wir begaben uns auf eine der Zugangstreppen. Hier standen menschliche Jünger und Soldaten, Trolle und Zwerge in Reihen, um Einlass in die Burg zu bekommen.

Als wir vorsichtig an ihnen vorbeigingen, sahen wir böse Blicke und hörten wütende Flüche oder einfach ein Zischen und Knurren, aber niemand rührte uns an, wie es die Dunkle Maid der Fee geschworen hatte.

Von einer bestimmten Höhe aus konnten wir wieder auf den Fluss hinter der Burg blicken. Mehrere Stahltreppen führten in großen Bögen über das Wasser zu einer riesigen Zeltstadt, die man wohl wegen der Feierlichkeiten aufgestellt hatte.

Kurz vor dem Eingang wollten uns doch drei Trolle mit ihren Keulen angreifen, aber plötzlich hielten sie inne, neigten ihre Köpfe oder starrten ins Leere und machten uns mit gesenkten Waffen Platz.

Am zweiflügeligen Tor, das sich wie von Geisterhand öffnete, ließen uns die dort postierten Schwarzen Krieger ohne Murren ein.

Wir kamen in einen Hof, dessen Wände mit grün leuchtenden Schriftzeichen verziert waren. Während wir uns gebannt umsahen, schlossen sich die Tore wieder selbstständig und ein Eingang des Palastes öffnete sich ebenso.

Wir traten in einen langen und breiten aufwärts führenden Gang, der von grünem, aus der Decke scheinendem Licht erhellt wurde und dann bewegte sich der Boden mit uns lautlos vorwärts.

Ich war zuerst sehr erschrocken, doch meine Zaubererausbildung hatte mich gelehrt, Ängste beherrschen zu können. Lykarna blickte mit großen Augen unruhig umher und ich drückte kurz ihre rechte Hand zur Beruhigung.

Unsere Herrin allerdings zeigte keine Regung. Lykarna und ich waren ihr ohne Fragen gefolgt, doch allmählich machte ich mir düstere Gedanken darüber, was auf uns zukommen würde. Wahrscheinlich konnten wir nur versuchen, die Dunkle Maid mit uns in den Tod zu nehmen, falls



Kunde von der Fee und der Amaid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

die Dämonin wirklich sterben konnte.

Die merkwürdige Fahrt nahm nach Überwindung erheblicher Höhe nach oben und etlichen langen Kurven vorbei an geschlossenen oder sich vor uns verschließenden Türen vor einem geöffneten Eingang ihr Ende.

Wir traten in einen engen kastenförmigen Raum ein. Die Türen verschlossen sich wieder ohne ein sichtbares Zutun und wir lauschten jetzt einem leisen Summen. Der Boden unter uns erbebte leicht und einer Tafel an der Wand leuchteten grüne Punkte von unten nach oben auf.

„Mir gefällt das nicht“, zischte ich. „Hier sind lauter Fallen möglich. Wir hätten schon hundertmal tot sein müssen.“

„Glaubt mir. Wir sind derzeit nicht in Gefahr“, erklärte die Fee in völliger Ruhe mit Augen, die nach innen zu sehen schienen. Sie drückte Lykarna und mich plötzlich an sich und gab jedem von uns beiden einen Kuss auf den Mund.

Sie lächelte gequält und meinte: „Ich kann euch keine Weisungen mehr erteilen. Ihr werdet selbst fühlen, was ihr zu tun habt.“

Bevor wir weiter fragen konnten, öffnete sich gegenüber unseres Einganges lautlos eine weitere Tür. Wir traten vorsichtig hinaus und standen in einer Art Vorhalle, deren Wände wieder mit leuchtenden Schriftzeichen und verschiedenen aufblinkenden Lichterreihen versehen waren.

Vor einer verschlossenen zweiflügeligen Tür standen vier Schwarze Kriege, die sich kurz vor uns verbeugten und dann zur Seite traten. Die Türflügel verschwanden mit einem surrenden Geräusch in den seitlichen Wänden.

Schöne Musik erklang aus dem dahinterliegenden Saal und wir gingen durch hauchdünne, wabernde Vorhänge hinein. Die Luft roch süßlich und berauschend.

Der riesige Raum war von ovaler Form und hatte vier Ebenen. Zwei Seiten waren höher als der Mittelraum, in dem wir jetzt standen und noch wesentlich höher als diese war die Südfront. Die Etagen waren durch sanft ansteigende Wege miteinander verbunden.

Die pechschwarzen Wände waren wiederum mit leuchtenden Zeichen verschiedenster Formen ausgestattet und Laufstege in unterschiedlichen Höhen waren an ihnen angebracht. Der Saal wurde von blauen Lichtquellen aus den Ecken und der Decke erleuchtet.

Dies alles wirkte so unwirklich auf mich wie die Räume in den anderen Welten, in denen ich schon gewesen war und ich vermutete, dass hier ähnliche Zauber wirkten.

Auf der Südfront befanden sich Springbrunnen, die verschiedene Getränke ausspülen sowie Körbe mit erlesensten Speisen. Wärme und Düfte strömten aus Rohren in der Wand und die Kapelle, die nun aufgehört hatte, die bezaubernde Musik zu spielen, war hinter einem Schleiertuch verborgen.

Den Mittelpunkt bildete eine halbkreisförmige Sitzgruppe, wo fürstlich gekleidete Würdenträger und Höflinge des neuen Regimes saßen. Ich sah also Verräter aus allen Welten und an einer kleinen mit Leuchtsymbolen versehenen Pyramide standen in schwarze, mit dem Maidzeichen



Kunde von der Fee und der Maid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

versehene Roben gekleidete Hexer und Hexen der Schwarzen Künste.

Junge wunderschöne Mädchen und Knaben saßen zu Füßen der anwesenden Gäste, um ihnen auf Geheiß Wünsche zu erfüllen.

Auf dem höchsten und breitesten Sessel der feuerroten Sitzreihe, dem mit Edelsteinen und Zaubersprüchen verzierten Thron saß Sie, die Dunkle Maid und irgendwie auch noch die kleine, freche Lanah.

Ein Blick in ihre Augen war wie einer in den Sternenhimmel und ihr schönes, markantes Gesicht wurde von ihrer elfenbeinernen Haut und der wie ein Regenbogen irisierenden langen Haarpracht unterstrichen. Sie trug ein bodenlanges Kleid von Purpur, saß barfuss entspannt im Lotussitz und hielt die Hände im Schoß geborgen. Auf ihrer Stirn prunkte ein großer funkelnder Rubin, der von nichts, das man sehen konnte, gehalten wurde.

Ich konnte nicht anders, als bei ihrem atemberaubenden Anblick ein Gefühl von Ehrfurcht und Sehnsucht zu haben, so sehr ich mich auch dagegen sträubte.

Neben ihr standen zwei in Galauniform steckende Riesinnen mit langen schwarzen Haaren und Gesichtern, die ganz und gar nicht die sonst groben Züge ihrer Art aufwiesen und am Fuß des Herrscherstuhls lagen zwei Panther von gänzlich schwarzer und weißer Farbe.

Ohne das uns jemand zu hindern versuchte, gingen wir hinauf zur Südfront und standen bald vor der Dunklen Maid.

Ihre unfassbaren Augen musterten uns einem nach dem anderen. Sie hatte noch kein Wort gesprochen, aber für einen winzigen Augenblick verspürte ich, als einer ihrer größten Feinde, den Drang, mich ihr zu Füßen zu werfen.

Kassandra trat einen Schritt vor uns und für eine ganze, schier unerträgliche Weile, blickten die Fee und die Maid sich schweigend an.

Schließlich erhob sich die Dämonin und sagte: „Da bist du nun also, meine Schwester. Ich hoffe, du hattest eine angenehme Reise.“

„Wir sind nur sehr bedingt Schwestern“, stellte Cassandra ungerührt fest. „Das Blut unserer Mutter verbindet uns, aber wir sind doch nur Stellvertreter im ewigen Zwist von Ordnung und Chaos. Wir haben nichts zu bereden. Wir müssen unsere Kräfte messen. Nur du und ich. Alles andere ist unwichtig.“

Ein Raunen und Tuscheln ging durch den Saal, doch eine Handbewegung Lanahs ließ wieder Stille einkehren.

„Du willst es also wirklich wagen, dich mit einer Göttin zu messen?“, fragte die Maid mit erhobener Stimme. „Du hast dann keine Gnade mehr zu erwarten.“

„Oh ja, ich wage es, denn das ist meine Bestimmung“, sagte die Fee entschlossen.

„So sei es, Schwester. Ich denke, es steht dir zu, dass ich dich besiege“, meinte die Maid.

Ich warf einen flüchtigen Blick auf Lykarna und sah ihrem Gesichtsausdruck sofort an, dass sie genauso überrascht von der Entwicklung war wie ich.



Kunde von der Fee und der Maid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

Plötzlich bemerkte ich, wie sich mein Schwertgurt wie von unsichtbarer Hand löste und Sturmbalg zu Boden fiel. Das gleiche geschah mit Lykarnas Waffe. Wir versuchten sie aufzuheben, aber die Schwerter schienen wie angewachsen.

Die Fee und die Maid umkreisten sich langsam und Cassandra zog ihren Zauberstab hervor. Lanah streckte die Arme dem Himmel entgegen und in der Luft begann es zu knistern, bis kleine Blitze umherzuckten.

Die Dunkle Maid vollführte eine Drehung um die eigene Achse und im Saal wurde es windig, schließlich stürmisch, bis sich ein Wirbel um die beiden Gegnerinnen, die Riesinnen und Lykarna und mich legte. Die übrigen Anwesenden wurden zu den Wänden zurückgedrängt.

Die Fee ließ einen gewaltigen Strahl ihres Zauberstabes in den Boden fahren, worauf die Erde zu beben begann, die riesige Schwarze Burg erschüttert wurde und sich eine blaue Aura um sie, Lykarna und mich bildete.

Alle Anwesenden verloren das Gleichgewicht und stürzten, aber die Maid und die Fee begannen zu schweben.

Der Wirbel wurde immer schneller, wurde ein Tor und wir Eingeschlossenen verschwanden aus dieser Welt.

Unversehens fand ich mich mit den Anderen in einer bizarren Höhlenwelt wieder. Feuerlöcher- und flüsse wanden sich durch zerklüftete Steine und in der Dunkelheit leuchteten hunderte bössartige Augen auf. Schatten von unglaublicher Gestalt schlichen auf den Felswänden entlang und ein Heulen und Brüllen hallte mit Echos durch die Gänge.

„So stellst du dir doch mein Reich vor, Schwester?“, fragte die Maid.

„Und du dir so meines?“, fragte die Fee zurück und rief Bashila an. Im nächsten Augenblick befanden wir uns auf einer blumenbestandenen Wiese, durch die ein Bach über verschiedene Stufen plätscherte.

Die Riesinnen und Lykarna und ich sahen uns verwirrt um, doch im nächsten Moment wischte die Maid diesen Ort für uns mit einer Handbewegung hinfort.

Die Fee und die Maid schwebten einander gegenüber, ihre Augen kehrten sich nach innen und ihre Lippen sprachen lautlose Worte.

Raum und Zeit verzerrten sich und wir vier mit den kämpfenden Zauberinnen Mitgezogenen taumelten und rasten durch verschiedenste Orte wie im Traum.

Immer schrecklichere und schönere Eindrücke drangen in schnellem Wechsel auf uns ein, die alle Sinne gefangen nahmen, reizten oder betäubten. Alles um uns herum änderte ständig Form und Beständigkeit, war fest, flüssig oder gasig.

Farben, Gerüche, Geschmäcker und Gefühle drangen auf uns ein, zerrten an den Nerven und zerrissen uns schier und dies ist auch körperlich gemeint. Dann plötzlich kam absolute Stille und Dunkelheit, schließlich ein tiefes Stöhnen, das mir Angst machte, da ich wusste, von wem es kam. Jetzt folgte Helligkeit, als wenn wir in der Sonne stünden und folgend befanden wir uns wieder



Kunde von der Fee und der Maid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

im Thronsaal der Schwarzen Burg.

Die Fee lag leblos in den Armen der knienden Maid, die ihr das Haar aus dem Gesicht strich und ihre Stirn küsste.

„Nehme meine Schwester gnädig auf, Große Mutter“, sagte Lanah, blickte dann die Riesinnen an und wies auf Lykarna und mich.

Lykarna stand da wie vom Donner gerührt und ließ sich von der einen Riesin willenslos abführen. Die zweite Riesin griff mich mit ihren muskelbepackten Armen, doch ich wehrte mich, auch wenn ich nicht ganz bei mir war. Wir bearbeiteten uns mit Faustschlägen und Fußtritten und ich sah von den heftigen Hieben der großen Frau bald Sterne.

Schließlich rangen wir auf dem Boden und ich spürte schmerzhaft, wie die Riesin mir mit einer Beinschere ein paar Rippen brach. Mit zwei mächtigen Schlägen auf die Stirn schickte sie mich dann ins Reich der Dunkelheit.

Ich erwachte in einem Wohntrakt der Schwarzen Burg mit einem Brummschädel und heftigen Schmerzen. Wankend erhob ich mich vom Bett und sah Lykarna, die von Weinkrämpfen geschüttelt auf einem Sofa lag. Die Ausgangstür war verschlossen und so setzte ich mich wie betäubt neben meine Freundin und strich ihr tröstend über den Kopf.

Etliche Gesichtsausdrücke meiner Frau erschienen vor mir und etliche Geschehnisse, die ich mit Cassandra erlebt hatte, spielten sich in meinem Kopf ab.

Nie wieder ihre Stimme und ihr Lachen hören. Sie nie wieder schmecken, riechen, fühlen dürfen. Ich war im Herzen tot. Kaum nahm ich wahr, wie Lykarna mir einen Verband für meine Rippen legte.

Unser Essen rührten wir nicht an und wir konnten auch noch nicht sprechen. Was der Verlust für unsere Sache bedeutete, war nicht auszumalen. Wir hatten so versagt.

Irgendwann schlossen unsere Wächter, zwei Schwarze Krieger, unsere Tür auf und drei Schwarze Zauberinnen in bodenlangen roten Kapuzenmänteln erschienen als Botinnen der Dunklen Maid. Sie hatte beschlossen, die Fee in der Weißen Burg zur Ruhe zu betten und wir sollten sie geleiten. So kleidete man uns in schwarze Hofkleidung und brachte uns Willenlose fort.

Vor der Burg stand der Trauerzug. Als ich aus dem riesigen Haupttor ging, sah ich, dass der Kampf der Zauberinnen an der Burg Schäden verursacht hatte, die unter der Leitung von Zwergen bereits ausgebessert wurden. Auch auf der Ebene um die Burg herum konnte man lange Risse im Boden sehen.

Kassandra lag auf einer Bahre von rotem Samt, die auf einer offenen, überdachten schwarzen Kutsche stand, vor die man acht der schwarzen Schreckenspferde gespannt hatte. Man hatte der Fee ein wunderschönes weißes Hofkleid und ihren Erbschmuck angelegt und Mirdung an ihre Hüfte gegürtet. Ihr Gesicht war entspannt und es so aus, als ob sie schlief. In ihren gefalteten Händen lag der Zauberstab.

Die Dunkle Maid führte den Zug mit zehn der Schwarzen Krieger und Lykarna und mir auf Pferden



Kunde von der Fee und der Maid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

an. Dann folgte die Trauerkutsche und der Hof und Soldaten auf weiteren Pferden.

Alle waren prunkvoll und würdig in dunklen Farben gekleidet und schwiegen.

Auf dem langen Weg zur Weißen Burg standen allenthalben Leute Spalier, um noch einmal einen Blick auf die Kaiserin zu werfen. Niemand wagte es, höhnisch oder feixend zu sein, denn sie hatten Furcht vor der Maid oder Respekt vor der Fee.

Am Fliedersee angekommen, ließ Lanah Lykarna und mich allein mit der Bahre auf das Floss. Als wir der Burg näher kamen, fuhr das Kanaltor durch den Willen der Maid hoch aus den Fluten und die Zauberrosen, welche die gesamten Gebäude als Dornenwald überwuchert hatten, zogen die schützenden Ranken am Eingang zurück, um ihrer Herrin den Weg frei zu machen.

Im Innenhof nahm ich meinen friedvollen Schatz auf die Arme und folgte Lykarna in unser Schlafgemach. Lykarna richtete das Bett her und ich legte Cassandra sanft hinein. Wir deckten sie zu und schworen ihr ewige Liebe und Treue, bis uns unsere neue Gebieterin mit ihrer Stimme in unseren Köpfen zurückbefahl.

Widerspruch war gegen den Willen der Dunklen Göttin nicht möglich, aber bevor ich ging, schnitt ich mit einer kleinen Schere aus dem Bad eine der wunderbaren Locken der Fee ab.

Nach unserem Fortgehen umrankten die Rosen flüsternd wieder den Zugang zur Weißen Burg, um die Fee zu bewachen.



Kunde von der Fee und der Maid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

62. Kapitel

Rausch und Erkenntnis

Natürlich war die würdige Beisetzung der Fee nicht nur noble Geste, sondern auch die öffentliche Darstellung des Sieges der Dunklen Maid über sie gewesen.

Lykarna und ich wurden in unseren Goldenen Käfig zurückgeführt und man ließ uns dort weiterhin völlig in Ruhe. Der Trakt, den die Maid uns zugewiesen hatte, war großzügig und edel ausgestattet, aber reichlich mit Zeichen, Bildern und Figuren der Schwarzen Magie versehen.

Zu Gesicht bekamen wir nur die beiden Riesinnen namens Zula und Veta, die uns Speise und Trank brachten und Lanah wohl über unseren Zustand berichteten. Zula und Veta waren Schwestern und hatten eine menschliche Mutter, was ihr für unsere Augen recht ansprechendes Äußeres erklärte. Sie redeten nur das Nötigste mit uns, was uns nur recht war.

Lykarna und ich rückten umzingelt von Feinden eng zusammen und nachts schliefen wir in einem Bett, obwohl wir auch die Möglichkeit gehabt hätten, Räume abzutrennen.

Wir sprachen oft über Cassandra und unsere schönen und nicht so schönen Erlebnisse mit ihr, achteten aber darauf, was wir sagten, da wir von Bespitzelung ausgingen. Natürlich hatten wir weiterhin Zimmerarrest und wurden sorgsam von Schwarzen Kriegern bewacht.

Am Mittag des siebten Tages unserer Gefangenschaft befahl Zula uns, unsere bequemen Tuniken und Pantoffeln wieder gegen Hofkleidung auszutauschen und ihr und ihrer Schwester zu folgen. Wir wurden abermals durch viele Flure geführt und kamen in dem großen Thronsaal an, in dem sich dieses Mal nur eine kleine Gruppe von Würdenträgern auf den Sitzen rings um die Dunkle Maid versammelt hatte.

Ein Wachtroll wollte Lykarna und mich auf die Knie drücken, doch Lanah wehrte beiläufig ab und erhob sich gar von ihrem Thron. Sie trug ein bodenlanges, dunkelblaues Kleid, das bis zum Hals geschlossen war. Man hätte es züchtig nennen können, wenn es nicht leicht durchsichtig gewesen wäre und ihre Formen so betont hätte.

Lanah bot uns Platz, was die Anwesenden, die sie uns namentlich vorstellte, mit missliebigen Blicken hinnahmen. Es waren drei Generäle des Schwarzen Heeres zugegen, hünenhafte Schwarze Krieger, zwei menschliche Schwarze Priesterinnen, von denen ich eine als ehemalige Weiße Hexe erkannte, und ein Buhmianer als Wirtschaftskundiger.

„Meine Berater sind der Meinung, dass ich euch viel zu gut behandle“, sagte die Dunkle Maid. „Wäre es nach ihnen gegangen, hätte ich meiner Schwester der Ordnung die Würde nehmen und ihren Körper nackt durch die Straßen schleifen lassen sollen. Ihr solltet unter der Folter alles verraten, was ihr wisst oder zu wissen meint und dann angemessen vor den Gläubigen hingerichtet werden. Hitzköpfe! Dummköpfe!

Wie viel köstlicher und sinniger ist es für die Sache des Chaos, euch beide, die ich allzu gut kenne, auf meine Seite zu holen. Ihr werdet euch aus Überzeugung unterwerfen, mich lieben und mir mit euren Kräften dienen, auch wenn ihr es jetzt noch nicht glaubt. Ihr werdet mir freiwillig eure



Kunde von der Fee und der Maid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

vermeintlichen Geheimnisse preisgeben wollen, auch wenn dies für meinen endgültigen Sieg nicht erforderlich ist.“

Lanah nahm wieder auf dem Thron Platz und Lykarna und ich starrten sie mit dem Willen zu trotzen an. Dies konnte nicht ihr Ernst sein. Wir hatten Todesqualen erwartet, aber nicht das.

Lanah winkte Veta zu und diese überreichte ihr das Tylenschwert. Die Maid strich mit ihren langen Fingern über die Klinge und die roten Schriftzeichen verblassten kurz.

„Diese Waffe hat mir einst in einem früheren Leben großen Schmerz bereitet“, sagte die Maid versonnen, „aber ich werde sie dir vielleicht zurückgeben, Lykarna, wenn du dich artig verhältst.“ Nun ließ sie sich Sturmbalg geben und das Schwarze Schwert wimmerte erbärmlich in der Hand der Dämonin.

„Sie lassen dich immer noch Buße tun für deinen Übertritt zum Chaos, mein Zauberer“, sprach Lanah zu der magischen Waffe. „Noch musst du dem Einhornreiter dienen, aber dann wirst du befreit.“

Die Waffe seufzte und die Riesinnen nahmen sie und Klangur wieder an sich.

„Ihr werdet einen langen Weg zum Chaos gehen, aber ich habe Geduld und Freude daran“, sagte die Maid noch einmal zu uns gewandt.

Danach wurden Lykarna und ich wieder zurück in unsere Unterkunft gebracht, ohne das wir zu sprechen aufgefordert worden waren.

Lykarna und ich ertappten uns später dabei, dass wir sehnsüchtig darauf warteten, wieder zu ihr gerufen zu werden. Hatte sie uns nicht vor grausamer Folter und Tod bewahrt und der Fee ihre Würde gelassen?. War sie nicht wirklich wundervoll wie eine Göttin?.

Als der nächste Vollmond erschien, holte man uns am Nachmittag zu den angekündigten Feierlichkeiten. Man gab uns wieder Hofkleider und die Riesinnen führten uns über eine der Metallbrücken von der Schwarzen Burg über den Borush in die Zeltstadt.

Die Hauptfeiern fanden in einem gewaltigen Prunkzelt statt, damit möglichst viele der Maidjünger an ihnen teilnehmen konnten, aber in der gesamten Zeltstadt feierten Menschen und andere Wesen ausgelassen, wenn auch allenthalben Wachkrieger parat standen und ein Auge auf die Geschehnisse hatten.

„Was wird gefeiert, Veta?“, fragte ich die Riesin, als wir in das Hauptzelt eintraten.

„Wir feiern die Rückeroberung der Südwelt und die Besetzung der Ostküste der Neuen Welt“, antwortete sie bereitwillig. „Makula ist gefallen und die Mitglieder des Rebellenrats sind im Kampf getötet oder gefangen worden. Die Mazarin von Belvalar wurde als Statthalterin eingesetzt.“

Nur im tiefen Süden widersetzt sich noch eine Schwarze Königin, die auch ein paar der treuen südlichen Mazarenreiche bedrängt, aber das ist unwichtig.

Die Dunkle Maid herrscht von der Nordfeste bis zu den Quellen des Djar-Minhar und von der Ewigen Mauer bis zu den westlichen Goldstädten.



Kunde von der Fee und der Maid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

Bald beherrscht sie alle Welten.“

Ich dachte an die Zwillinge, Ikomo und andere Freunde und wünschte jedem von ihnen, dass er hatte entkommen können. Wenn sie klug waren, würden sie nun versuchen, bei Ceante Unterschlupf zu finden.

Das Zelt war trotz seiner Größe überfüllt und ständig gingen Leute ein und aus. Es war heiß, rauchig und laut und die Gäste gaben sich allen möglichen Ausschweifungen wie Völlerei, Tanz, Suff, anderen Rauschmitteln aus Pilzen und Kräutern und der Wollust hin.

Die Dunkle Maid lag in einem grünen kurzen Kleid mit angewinkelten Beinen unter einem Baldachin mit einigen Auserwählten sowie schönen Lustmädchen- und knaben auf einem Feld von weichen Kissen, rauchte Wasserpfeife und beobachtete das Treiben.

Lykarna und ich wurden einer Schwarzen Hexe mit langen Zöpfen namens Zibala zugewiesen und nahmen in der Nähe einer großen Rundbühne Platz. Zula und Veta stellten sich in ihren Westen und Lederröcken mit verschränkten Armen hinter die Maid.

Man reichte Lykarna und mir fremdartige Getränke und Süßspeisen und nötigte uns auch, sie zu vertilgen, was seine Wirkung nicht verfehlte und mich wie mein Rehlein, das noch größere Augen bekam, abwechselnd in einen Dämmer- oder Erregungszustand beförderte.

Auf der Bühne gaben mittlerweile einige langbeinige Frauen zu ekstatischer Musik einen Entschleierungstanz zum Besten, der mich in den Bann zog und vor mir wie in einem lustvollen Traum ablief.

Anschließend folgte eine Reihe von Ring- und Faustkämpfen. Die männlichen Kämpfer waren eingefettet und nur mit Lendenschurzen bekleidet und viele von ihnen waren Meister ihres Fachs. Die Gegner schenkten sich nichts und es gab auch Knochenbrüche bei einigen üblen Griffen und Schlägen. Die Kämpfe brachten mich in Stimmung und ich sah den angespannten Muskeln und schmerzverzerrten Gesichtern gern zu.

Die beiden endgültigen Sieger des Turniers wurden mit einem dritten Mann zur Maid gebracht, die den Knienden ein rotes Tuch um die Schultern hängte und über ihren Brustkorb strich.

„Diese drei Glücklichen haben jeweils eine Nacht bei der Dunklen Maid errungen und werden danach im Tempel der Schwarzen Burg auf dem Stein geopfert. Jeder der Gläubigen wünscht sich das, weil er dann in vielen Welten jegliche Wonnen erleben kann und damit die Göttin und das Chaos enorm stärkt und diese da haben es geschafft“, erklärte mir Zibala überzeugt.

Lykarna fragte mit leicht gelähmter Zunge, was der dritte Preisträger getan habe und die Hexe antwortete, dass dieser Mann dem Schwarzen Heer die Tore von Borushta geöffnet habe. Ich fluchte innerlich auf diesen verdammten Verräter.

Auch in Borushta waren übrigens während dem Kampf der Zauberinnen Gebäude eingestürzt und ich war stolz auf die Fee.

Unter Beifall und Gejohle zogen die drei Auserwählten mit übergelücklichen Gesichtern aus dem Saal, um für das Kommende vorbereitet zu werden.



Kunde von der Fee und der Maid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

Später wurden Lykarna und ich wieder von den Riesinnen abgeholt, um in unser Quartier zurückzukehren. Ich war sehr enttäuscht, dass wir nicht mehr zu Lanah vorgelassen wurden und bemerkte, dass uns diese beim Verlassen des Zeltens einen spöttischen Blick zuwarf.

In der Nacht im Bett verstärkte sich noch meine Zwiespältigkeit und Bilder der erotischen Maid, die nicht meiner Vorstellung vom Chaos der Qual und des Schmerzes entsprach, wechselten mit welchen von Cassandra. Aber dies waren innere Bildnisse von der schrecklichen, zauberischen Fee mit wehendem Haar und wallenden Kleidern, glühenden weißen Augen und einem weit geöffneten Mund, der meinen Namen rief.

Ich umfasste schweißgebadet das Lederband um meinen Hals, in das ich die Haarlocke der Fee eingeflochten hatte.

Solche Erscheinungen von ihr hatte ich in der nächsten Zeit gelegentlich am Tag und oft in der Nacht, was mich immer daran erinnerte, wer ich war.

Obwohl Lykarna und ich von Zibala in der Schwarzen Kunst unterwiesen wurden, waren wir noch nicht so weit unter dem Einfluss der Dämonin, dass wir nicht an Flucht dachten und allmählich kehrte auch unsere Tatkraft zurück.

Unsere Gemächer hatten keine Fenster und Frischluft wurde ihnen durch Rillen in den Wänden zugeführt.

Wir wurden stets gut bewacht und auch, wenn man uns etwas Ausgang gewährte, behielt man uns immer im Auge und führte uns auf unterschiedlichen Wegen, so dass wir das Labyrinth der Schwarzen Burg nie erkunden konnten.

Die weiblichen und männlichen Wachen waren stark, gut bewaffnet und in Überzahl und wir hätten auch bei einem Überraschungsangriff keine Chance gegen sie gehabt. Wichtige Tore öffneten sich nicht mit Schlüsseln sondern durch geheime Zauberworte, die man in die Wände flüsterte und die hohen und glatten Mauern der Burg waren nicht zu beklettern.

Eines Tages erschien die Dunkle Maid selbst bei uns, begleitet von Zula und Veta. Lanah trug einen schwarzen Zaubermantel mit roten Zeichen darauf und hatte ihre Haare kunstvoll hochgesteckt.

„Begleitet mich. Ich will euch einige Dinge zeigen“, forderte sie uns auf und winkte sanft lächelnd mit dem Zeigefinger und wir folgten ihren raschen Schritten, gefolgt von den beiden Riesinnen.

Wieder ging es durch lange, gewundene Flure, deren Böden liefen, in einen der Kästen, die einen auf andere Ebenen beförderten, bis wir in eine kleine Halle hinaustraten, die einem Tor vorgebaut war, vor dem zwei Hellebarden tragende Trolle wachten.

Die Ungeheuer machten unbeholfen, aber ehrfürchtig einen Kniefall vor der Maid. Zula flüsterte etwas in ein Wandzeichen und die Torflügel verschwanden wieder geräuschlos in den Seitenwänden.

„Was ist dies alles für Zauberwerk in deiner Burg, Lanah?“, platzte es aus mir heraus.

Sie drehte sich forsch zu mir um und ihre Sternenaugen durchbohrten mich förmlich.

„In Zukunft wirst du mich mit Göttin ansprechen und nicht mit diesem Mädchennamen. Er hatte



Kunde von der Fee und der Maid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

seine Zeit“, sagte sie unmissverständlich, aber nicht zornig.

Ich schieg ob der Zurechtweisung und wusste, dass dies ihr tödlicher Ernst war.

„Um deine Frage zu beantworten“, sprach sie dann. „Deine früheren Göttinnen haben sie gebaut in der Zeit, in der man mich den Großen Schatten nannte.“

„Ich habe in den Legenden nie von ihr gehört, glaube ich“, wandte Lykarna ein.

„Weil sie sich damals nicht auf der Erde sondern auf dem Roten Wanderer befand“, erklärte die Maid. „Das Zauberbuch ist sehr aufschlussreich. Mit seiner Hilfe konnte ich sie wieder instand setzen und hierher verbringen.“

Ich überlegte bange, was sie dem Buch wohl noch schon entnommen hatte.

Wir traten jetzt in einen zylindrischen Gang ein.

„Ich möchte euch jetzt die Bereiche der fremden Völker zeigen“, erklärte die Maid.

„In diesem ersten Höhlentrakt lebt der Botschafter der Zwerge mit seinem Gefolge. Sie lieben die Dunkelheit und ihre Metall- und Schmuckarbeiten, wie ihr wisst. Mein Stirnrubin war ihr erster Tribut für mich. Wir wollen sie nicht stören und gehen weiter.“

Nun kamen wir durch einen weiteren Durchgang und helles Oberlicht empfing uns. Mittels einer Bogenbrücke durchquerten wir ein gewaltiges Wasserbassin und kurz nach unserer Ankunft tauchten zwei Pfeilschnelle Schatten unter uns im Wasser auf. Es waren zwei Sirenen, die jetzt ihre anmutigen Köpfe aus der Wasseroberfläche hoben und die Maid mit einem Zwitschern begrüßten und gleichzeitig begehrlche Blicke auf mich warfen.

„Der ist nicht für euch. Ich habe euch erst vor drei Tagen zwei Kriegsgefangene zugeführt“, sagte die Dunkle Maid beiläufig und wies auf ein schwarzes Gebäude, das wohl die Sireneninsel ersetzte.

„Auch Botschafterinnen?“, fragte Lykarna um Nettigkeit bemüht.

„Besonders liebe“, sagte die Maid. „Und hier habe ich etwas noch Entzückenderes.“

Wir kamen abermals durch eine Torsperre und traten in einen Raum, der wie ein Park eingerichtet war. Ein kleiner Bach floss durch ein Wäldchen und eine Blumenwiese und mündete in einen Teich.

Als ich die Bewohner dieses Traktes sah, wusste ich nicht, ob ich mich freuen oder weinen sollte. Es waren Elfen, die aber durch ihre Gefangenschaft ihre Unbekümmertheit verloren hatten.

Auf der einen Seite hatten sie offenbar das Bedürfnis, zu Lykarna und mir zu fliegen, aber die Furcht vor der Dämonin andererseits hielt sie an ihren Plätzen zurück.

Aus einem entfernten Winkel vernahm man einen wunderschönen, aber klagenden Gesang.

Ich folgte den Klängen, die Maid ließ mich gewähren und kam mit Lykarna hinterher.

An einem großen Baum im Wäldchen hing ein glänzender Käfig. Eine kleine Schaukel und ein paar Holzstangen waren an seinen Seiten und seinem Deckel befestigt und ein Kasten mit einem Blumenbett befand sich noch in ihm.

Ich erschrak, als ich die Insassin erkannte. Es war meine kleine Elfe Kaisha, die verstummte, als



Kunde von der Fee und der Maid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

sie uns erblickte. Wir gaben nicht zu erkennen, dass wir uns kannten.

„Was hat sie getan, dass sie im Käfig sein muss?“, fragte ich die Maid. „Elfen ertragen es nicht, so eingesperrt zu sein.“

Ich wollte zu meiner kleinen Freundin nahe herangehen, doch die Maid hielt mich am Arm fest, der sich dann taub anfühlte.

„Sie wird bestraft, weil sie die anderen Elfen aufgewiegelt hat und mit ihnen meine Gastfreundschaft verlassen wollte“, meinte Lanah.

Kaisha saß auf ihrer Schaukel und blickte mich sehnsüchtig an. Sie war blass und hatte Ränder unter den Augen.

„Elfen sollten frei in den Wäldern sein“, meinte Lykarna. „Sonst kümmern sie und können leicht sterben.“

„Die Wälder sind gefährlich geworden“, erwiderte die Maid. „Es gibt dort böse Rebellen, die diese unschuldigen Geschöpfe in ihre Machenschaften hineingezogen haben und sie zu Spitzeldiensten verwenden. Wenn die Gefahr gebannt ist, dürfen sie zurück, falls sie es dann noch wollen. Ich befaße mich mit ihnen, denn sie reizen mich.“

Die Dunkle Maid ging jetzt sehr dicht an den Käfig heran und sagte mit leiser drohender Stimme:

„Und dieses Vögelchen hier reizt mich ganz besonders. Wie interessant, dass ihr euch kennt.“

Ich biss mir auf die Zunge, obwohl ich gar nichts gesagt hatte und Kaisha wandte schmolend das Gesicht ab und verschränkte die Ärmchen vor der Brust.

„Wie habt ihr sie gefangen?“, fragte Lykarna ungerührt.

„Meine Diener im Wald wie die Baumtrolle, die Echsenleute und natürlich die Schwarzelfen haben den Befehl erhalten, sie zu holen“, erklärte die Maid. „Jetzt gehen wir weiter. Ihr dürft eure Freundin vielleicht später noch einmal besuchen. Zur Zeit hat sie es nicht verdient.“

Bevor wir gingen, zwinkerte ich Kaisha noch kurz zu und sprach in ihren Kopf, dass sie Hoffnung haben solle. Die kleine Elfe nickte eifrig und blickte uns mit den Händen an den Gitterstäben nach. Wir setzten unseren Rundgang fort und blickten von einer hohen Balustrade aus auf eine Arena, in der sich einige Schwarze Krieger und Riesen an verschiedenen Waffen übten.

„Hinter dem Kampfplatz sind die Unterkünfte für die Kriegerführer meiner Schwarzen Kämpfer, Nomaden und Riesen und dort rechts hinter der Hängebrücke befinden sich die Quartiere der Botschafter der Südwelt und auch für die Ostweltler werden schon Räume eingerichtet“, erklärte die Maid.

„Ich habe einige Fragen, die du mir wohl beantworten kannst, wenn du nur willst, weise Göttin“, sprach ich die Dunkle Maid an, um ihr zu schmeicheln.

Lanah schaute kurz ungläubig, nickte dann und wir folgten ihr über die Brücke bis in einen leeren Raum, der nach Art der Orturi eingerichtet war.

Die Maid warf ihren Mantel ab und ich bewunderte ihren wunderschönen Körper, der nur an den wichtigsten Stellen von einem roten Schleierkleid verhüllt war. Außerdem trug sie Körperschmuck



Kunde von der Fee und der Maid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

aus der Südwelt.

Lanah schlüpfte aus ihren Sandalen, machte es sich auf einer Liege bequem und Lykarna tat es ihr nach. Ich kniete mich vor die Maid und einen Augenblick später kam wohl auf geistigen Ruf eine Dienerin mit heißem Tee und Gebäck herein. Die Riesinnen warteten draußen.

Lanah lag auf einen Arm gestützt und fasste mir unter das Kinn.

„Du darfst jetzt deine Fragen stellen, mein Lieber“, forderte sie mich auf.

„All diese Völker, die Zwerge, Nixen, Elfen, aber auch die Menschen und andere mehr. Was ist ihr Ursprung und was ist ihr Sinn?“, fragte ich die Dämonin.

„Ihr wisst, dass die, die ihr eure Göttinnen nennt, dem Willen der Großen Mutter getrotzt und selbst Schöpfer gespielt haben. Die Menschen frühester Zeit waren kluge Tiere, aufrecht gehend und einfaches Werkzeug nutzend“, begann die Dunkle Fürstin. „Sie hatten Furcht, als die großen Lichter vom Himmel fuhren und die Wesen, die aus ihnen herauskamen, in ihren sternenleuchtenden Kleidern mit ihren geheimnisvollen Geräten und schrecklichen Waffen konnten nur Götter sein.“

Einige ausgewählte Menschen wurden eingefangen und man hat etwas verändert in ihrem Geist und Körper. Dann gingen die Göttinnen wieder.

So entwickelten sich die Menschen. Weniger Fell und viel mehr Begabung, aber immer noch beherrscht von Trieben. Eine sehr ungesunde Mischung.

Als die Göttinnen nach Zeiten zurückkehrten, hatten die meisten Menschen wieder Angst und versteckten sich, aber es gab auch welche, die ihren Ursprung spürten und sich in die Hände der Göttinnen begaben. Diese wurden auf die Götterinsel mitgenommen, in Wissen aller Art unterwiesen und zu Führern ihrer Stämme gemacht.

Auf dem Roten Wanderer wurden Wesen der vier Elemente aus anderen Welten an die Bedingungen auf der Erde gewöhnt oder dafür verändert. Die Nixen für das Wasser, die Zwerge für die Erde, die Elfen für die Luft und die Primen für das Feuer. Eure Göttinnen waren emsig dabei, eine ganz neue Welt zu erschaffen.

So brachten sie Unordnung und die Große Mutter gebar mich aus dem Samen des Gehörnten Gottes, um durch das Chaos wieder das Gleichgewicht zu bringen. Ich schuf die Wassermänner für das Meer, die Trolle für die Erde, die Feuer- und Windgeister für die Primen, die Riesen für die Menschen, die Schwarzen Krieger für die Hochelfen, die Schwarzelfen für die Elfen. Alles hat sein Gegenstück, so wie es richtig ist.“

Mittlerweile hatte die Dunkle Maid ihre Hände auf Lykarnas und meinen Kopf gelegt und wir sahen zu ihren Worten lebhaftere Bilder aus der Vergangenheit all dieser Völker und verloren uns dann in erotischen Träumen, die sich nur um die Maid drehten.

Als die Lehrstunde und die Ekstase vorbei waren und meine Freundin und ich von Zula und Veta wieder in unsere Kammern zurückgebracht wurden, waren wir verwirrt und gar nicht mehr sicher, ob nicht die Maid auf der vernünftigen Seite stand. Außerdem waren Lykarna und ich von ihr



Kunde von der Fee und der Amaid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

betört und konnten nur noch an sie denken.



Kunde von der Fee und der Maid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

63. Kapitel

Angmah

Am Vollmond des Erwachens, dem Neujahr Fünfhundertvierundachtzig, fand im Tempel der Schwarzen Burg eine weitere große Kult- und Opferfeier statt.

Die Dunkle Maid wurde von vier Riesen in einer Sänfte zu ihrem rot leuchtenden Thron unter einem großen Maidzeichen aus Edelsteinen getragen und Lykarna und ich folgten ihr unter Aufsicht von Zula und Veta mit weiblichen und männlichen Würdenträgern.

Die schon lange wartenden Gläubigen im vollbesetzten Heiligtum, das im freitragenden Rund mit zahlreichen Sitz- und Stehreihen versehen war, sollten unsere Unterwerfung sehen. Ich hatte mit Lykarna überlegt, ob wir uns Schwerter greifen und einen ehrenvollen Tod suchen sollten, um der Demütigung zu entfliehen, doch die Verführung durch die Maid war zu beeindruckend und auch die Vernunft hieß uns, abzuwarten.

Die Zuschauer blickten erwartungsfroh auf den grauen Opferstein, der inmitten der bunten Kleider, dem roten Marmorboden und der gleißenden Zaubersymbolen auf den schwarzen Wänden, seltsam unscheinbar wirkte.

Unter verzückenden Klängen, die von Musikern auf einer Galerie herrührten und berausenden Nebeln aus geschickt im Tempel verteilten Kräuterpfannen, brachten Schwarze Hexen und Priester Getreide- und Früchteopfer für die Große Mutter dar, in dem sie diese auf einem großen Feueraltar verbrannten.

Durch die Publikumsreihen wurden unaufhörlich von sich wiegenden Tänzerinnen und Tänzern Wein- und Bierkrüge gereicht und die Dunkle Maid saß jetzt in ihrem schwarzroten Schleierkleid im Schneidersitz auf ihrem Platz, wirkte entrückt und viele Jünger beteten zu ihr.

Plötzlich wurde es in der Tempelhalle ruhiger und dann traten aus einem Seiteneingang, über dem breitbeinig eine überlebensgroße Statue der Maid stand, die menschlichen Opfer beiderlei Geschlechts ein. Sie trugen bunte Seidenkleider, waren geschminkt und geschmückt und offenbar frohen Mutes.

Die Auserwählten knieten sich in Richtung der Maid auf den Boden und eine Schwarze Hexe segnete sie im Namen des Chaos mit Sprüchen und Handauflegen. Die Blicke der Opfer schauten nicht mehr in diese Welt und nahmen ihre Umgebung kaum wahr.

Die erste Frau wurde von vier Priestern über ihre Köpfe gehoben und auf den Opferstein getragen. Ihre Brust wurde freigemacht und ein Zauberer unter der Maske des Gehörnten Gottes stieß ihr ein langes Messer durchs Herz und schnitt ihr danach die Kehle durch.

Als das Blut spritzte und über den Altarstein lief, seufzten und schrien viele im Publikum.

Zauberin Zibala erklärte mir, dass die Opfer in der Nacht bei der Maid die Schöpfung durch die Große Mutter schauen durften und der befruchtende Gott sie nun in eine andere Welt schickte.

Die getötete Frau wurde auf eine blumenverzierte Bahre gelegt und davongetragen.

Danach kam das nächste willige und angstfreie Opfer, diesmal ein Mann, an die Reihe. Die



Kunde von der Fee und der Maid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

Zauberinnen und Zauberer fingen das Blut der Geschlachteten in Kelchen auf und reichten diese in die Reihen.

Jeder, der einen der Kelche in die Hände bekam, nippte daran, pries die Maid und reichte ihn weiter. Auch an Lykarna und mir ging ein Kelch nicht vorüber und ich hasste den Geschmack, obwohl ich nur die Lippen benetzte. Viele der Gläubigen entblößten ihre Oberkörper und verlangten, selbst geopfert zu werden.

Von der Maid ging eine immer stärker werdende Aura der Anziehung aus, aber sie blickte nach innen.

Nachdem zum Abschluss der Zeremonie ein Stier getötet worden war, kehrte die Dunkle Maid aus ihrer Trance zurück und erhob sich. Augenblicklich kehrte vollkommene Stille ein und ihre Anbeter hingen an ihren Lippen.

„Die Ungläubigen feiern heute das Neujahr 584“, sagte sie. „Wir werden uns dieses Jahres als Jahr Eins meiner unumschränkten Herrschaft erinnern. Ich bin sehr stolz auf euch, meine Jünger. Die West- und die Südwelt gehören dem Chaos und wir werden auch die letzten Störenfriede ausmerzen, ob sie sich nun im Großen Wald und im Eis des Nordens verstecken oder an einem Zipfel der westlichen Südwelt festklammern.

Die Ostlinge mögen sich noch hinter ihrer Mauer einbilden, mir trotzen zu können, aber ihr seid die Zukunft und ihre Lebensweise und ihr Glaube werden untergehen.“

Ich überlegte, dass sich dies nicht nach einem Gleichgewicht von Ordnung und Chaos anhörte.

„Noch wichtiger ist, dass wir die Welt aufgesucht haben, die ihr bisher die Neue Welt nennt“, fuhr Lanah fort. „Es ist meine Welt, denn die dort lebenden Menschen verehren mich seit alters her als Göttin und sind nie abgefallen. Sie haben unsere Schiffe willkommen geheißen und ich habe meine Mutter Shalah als Botschafterin dorthin entsandt. Kassandras Schiffe haben wir versenkt oder aufgebracht und Gesandte mit wertvollen Tributen und Opfern wurden gerade zu mir geschickt, die euch später bei einem Festzug gezeigt werden sollen.

Bald werde ich zu meinen treuen wartenden Kindern in die Maidwelt zurückkehren und mit ihrer Zahl und ihren Waffen hält mich auf diesem Wanderer keine Armee mehr auf. Wer nicht für mich ist, wird vergehen oder euch in Sklaverei dienen.

Ich danke euch für euren Eifer und denen, die sich heute für mich und meine Kräfte hingegeben haben, ist jetzt das unsagbare und ewige Glück in einer besonderen Welt sicher.“

Als die Maid schwieg, brachen ihre fanatischen Anhänger in Jubel und Beifall aus.

Nach diesem Abschluss der formellen Kultfeier begannen in dem Schreckenstempel wieder Ausschweifungen, aber die Maid zog sich zurück, um in ihrem privaten Gebetsraum der Großen Mutter zu huldigen und auch Lykarna und ich wurden wieder fortgeführt.

Die Tage verrannen mit Unterricht in der Schwarzen Magie, die viele Grundsätze meiner Weißen Magie oftmals umkehrte und die Nächte verliefen mit Träumen von der uns rufenden zauberischen Cassandra, die uns dadurch an unsere Schwüre und Bestimmung erinnerte.



Kunde von der Fee und der Maid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

Wenn die Dunkle Maid Zeit und Lust hatte, rief sie uns zu sich in verschiedene Gemächer, was uns freute wie junge Hunde und sie entführte uns ohne Berührung in Welten der Lust ohne Beschreibung, was ich besser vertrug als die mehr und mehr in die Maid vernarrte Lykarna, die ich stets danach mit meinen schwachen Zauberkünsten zu beruhigen versuchte.

Die Gefühle, die meine Freundin und ich durchlebten, kann ich nicht beschreiben, doch sie waren vielleicht ähnlich wie ein Beischlafhöhepunkt von unglaublicher Stärke und Länge und immer mehr wurden Lykarna und ich verbunden, auch wenn wir über diese Erlebnisse nie sprachen, weil es sinnlos war. Manchmal trafen sich unsere Augen und wir wussten wieder alles.

In einer Nacht lag ich wach und dachte über unsere Lage nach, als sich plötzlich vor meinen Augen ein kleines Tor öffnete. Ich erkannte darin die undeutliche Gestalt einer Hutschlange, wie die Bahir-Ka eine war, aber diese war von enormer Größe. In meinem Kopf zischte eine Frauenstimme, dass wir uns für die nächste Nacht zur Flucht bereit halten sollten.

Bevor ich mehr hören konnte, waren schnelle Schritte und Stimmen auf dem Flur zu hören und unsere Tür wurde aufgeschlossen. Das Tor verschwand wieder, als Lanah, die einen Seidenmorgenmantel trug, mit den Wachen hereinstürmte.

Lykarna, die neben mir unruhig geschlafen hatte, schreckte hoch und saß wie ich aufrecht im Bett, während die Maid sich misstrauisch in den Zimmern umsah. Ohne ein Wort zu reden, verließ Lanah mit einem letzten zornigen Blick auf uns gerichtet die Räumlichkeiten.

Im Geiste erzählte ich Lykarna später von der Botschaft, hoffend, dass die Maid mit anderen Dingen beschäftigt war und wir packten danach möglichst unauffällig ein paar kleine vielleicht nützliche Dinge wie Feuersteine und Schnur zusammen.

Natürlich machten wir uns Gedanken über die Nachricht und waren sicher, dass es sich nicht um eine Falle handelte. Lanahs nächtlicher Auftritt war Beweis genug. Sie hatte etwas gespürt und verdächtigte uns nach wie vor des Fluchtgedankens. Im Übrigen hätte sie andere Möglichkeiten gehabt, uns zu prüfen. Letztlich hatten wir nichts zu verlieren und mussten die Chance nutzen.

Wir legten uns früh ins Bett und waren unter den Decken komplett angezogen. In der Nacht vernahmen wir vor unserer Eingangstür erstickte Schreie und den dumpfen Aufschlag von Körpern. Dann öffnete sich die Außentür lautlos. Lykarna und ich standen gebannt im Wohnzimmer und beobachteten im Schein der Öllampen, wie ein gut zehn Arion langer, bläulicher Schlangenkörper hineinglitt und sich vor uns aufrichtete. Ein schönes Frauenantlitz blickte uns lächelnd an. Das Wesen trug ein diamantenes Halsband und hatte die glänzenden schwarzen Haare zu einem Zopf geflochten.

„Habt keine Furcht, denn ich bin Angmah, die Wächterin der Südwelt“, sprach das Wesen mit einem Zischen im Unterton ihrer klaren Stimme. „Folgt mir so leise wie möglich.“

Ohne Fragen zu stellen griffen Lykarna und ich unsere Taschen und traten hinter dem Geschöpf in den Flur. Dort lagen die Wachen mit weit aufgerissenen Augen und blauen Gesichtern auf dem Boden.



Kunde von der Fee und der Amaid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

„Was ist mit ihnen geschehen?“, fragte Lykarna flüsternd, während sie über die Männer hinwegstieg.

„Sie haben von meinem Gift gekostet“, antwortete Angmah. „Es war nicht zu vermeiden.“

Während wir durch die Gänge schlichen, meinte ich leise zu der Schlangenfrau: „Wir können nicht fliehen ohne die Elfen, unsere Waffen und das Zauberbuch.“

„Sonst hast du keine Wünsche, Einhornreiter?“, fragte Angmah spöttisch. „Wir werden versuchen, die Elfen zu befreien und auf dem Fluchtweg sehen, ob wir die Zaubewaffen ergattern können, aber das Buch hat die Dunkle Maid in ihrem durch tödliche Magieflüche sicheren Gebetsraum verwahrt und wir werden es heute nicht bekommen.“

Angmah führte uns weiter vorsichtig, aber zielsicher durch die Flure und wir gelangten wieder in die Halle, die zu dem Bereich der fremden Völker führte. Die Wächterin richtete sich vor dem dortigen Tor auf, die Symbole für das Schloss leuchteten in unterschiedlichen Reihen und die Eingangstüren verschwanden seitlich in der Wand. Wie wir hindurchgeschlüpft waren, verschloss die Schlange sie wieder. Offenbar hatte unsere Helferin auch außergewöhnliche Geisteskräfte.

„Wieso kennst du dich hier in der Schwarzen Burg so gut aus?“, fragte ich misstrauisch, nachdem wir an den Zwergenhöhlen vorbei waren, aus denen lautes Schnarchen ertönte.

„Man hat mich für diese Unternehmung ausgewählt, weil mein Körper mich zu einer sehr guten Kundschafterin macht. Ich habe hier schon vieles für unsere Seite ausgespäht und auch euch beide beobachtet ich schon eine Weile“, erklärte sie.

Wir kamen auf die Brücke in der Sirenenhalle. Ich wollte die Schlangenfrau warnen, doch ihr aufmerksam in das Wasser gerichteter Blick zeigte mir, dass sie um die Gefahr wusste. Die leicht bewegten dunklen Fluten wirkten im hereinscheinenden Mondlicht unheimlich.

Plötzlich zogen zwei schnelle Gischtsuren durch das Becken und die Meerjungfrauen stiegen kreischend und mit Dreizacken bewaffnet vor uns auf.

Lykarna und ich wichen den Stichen geübt aus, aber schließlich schrammte eine Zacke doch über meinen Bauch und schlitzte Jacke, Hemd und Haut auf.

Angmah war derweilen ins Wasser geglitten und biss nun der einen Nixe ins Gesicht, während sie die andere mit ihren Körperwindungen erdrosselte. Als sie auf die Brücke zurückkehrte, trieben beide Sirenen leblos an der Wasseroberfläche.

Nachdem wir in den Elfenhort eingedrungen waren, vernahm man ein lautes Geräusch, dass wie ein schrilles Horn durch die Burg tönte.

„Sie haben eure Flucht entdeckt“, meinte Angmah. „Jetzt ist noch mehr Eile geboten!“

Einige Elfen umschwirrten uns bereits im Licht kleiner Laternen, die diesen Trakt nachts beleuchteten und wisperten aufgeregt.

Ich brach Kaishas Käfig auf und meine kleine Freundin umarmte meinen Hals.

„Ich wusste, dass ihr uns helft“, jauchzte sie.

„Flieht, ihr Waldgeister. Sofort!“, unterbrach sie Angmah in gebieterischem Ton.



Kunde von der Fee und der Amaid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

„Mein Platz ist bei euch!“, erklärte Kaisha unmissverständlich, während sich ihre Gefährtinnen durch das Oberlicht, das die Schlangenfrau mit einem Blick ihrer stahlblauen Augen zerbrochen hatte, davonmachten.

Ein leichter Scherbenregen prasselte auf uns herab, als wir an dem Tor zum Bereich der fremden Völker Schritte, Schläge und Wutschreie hörten.

„Ich habe das Geheimwort verändert“, meinte Angmah zufrieden. Sie beeindruckte mich immer mehr.

Die Wächterin glitt nun zu einer Wand und öffnete mit ihrem Willen eine versteckte und verschraubte Luke, die zu einem Lüftungsschacht führte. Sie verschwand elegant in der Öffnung und Lykarna und ich kletterten hinterher, gefolgt von der fliegenden Elfe. Wir krochen nun durch waagerechte und abgeschrägte Rohre, durch die ein sanfter, warmer Luftzug drang. Licht fiel in regelmäßigen Abständen durch schmale Gitter ein, aber die Enge machte Kaisha und mir sehr zu schaffen.

Angmah führte uns sicher durch das Labyrinth der Rohre, ohne irgendwo zu stocken oder umzukehren.

Wir kamen zu einer Schnittstelle der Röhren, von wo aus sie sternförmig weiter verliefen.

Ein sehr großes Rohr wies nach oben und unten. Angmah drückte mit ihrem Schwanz einen Hebel nieder und das Innere des Rohres erleuchtete grün und Leitersprossen fuhren langsam aus.

Die Schlangenfrau kroch auf ihre Art hinein, Kaisha flog hinterher und Lykarna und ich stiegen mühselig die Sprossen hinab. Viele Arion weiter unten trafen wir auf ein gewaltiges waagerechtes Rohr, durch das wir uns nun fortbewegten. Irgendwann stieß Angmah wieder eine kleine Luke auf und wir sprangen in einen hellen Raum, in dem herrliche Gemälde hingen und Skulpturen aus wertvollen Materialien aufgestellt waren.

„Wir sind im Vorraum der Schatzkammer“, erklärte Angmah leise. „Die Wachen befinden sich im Flur davor.“

Während ich mich neben sie kniete und ihre warme Lederhaut berührte, um sie mit meiner Zauberkraft zu stärken, bearbeitete sie die schwere Tür zur Schatzkammer mit Zaubersprüchen, um die Schlösser und Riegel zu öffnen und die Magiebanne aufzuheben.

Nach einer Weile der Mühe und der kleinen Schritte stand die Tür endlich offen und wir traten in den Hort ein.

Ein Gleißeln und Glitzern blendete unsere Augen. Im ganzen großen Raum standen Kisten mit Münzen und Juwelen herum und in Regalen waren wertvolle Schmuckstücke und Waffen aufgereiht. Hier wurden die kostbarsten Tribute und Beutestücke für die Dunkle Göttin verwahrt. In zwei durchsichtigen Schatullen lagen Klangur und Sturmbalg auf roten Samtkissen. Lykarna hob die Deckel an und reichte mir mein Schwert. Ihres ließ sie dann durch die Luft sausen.

Als wir uns gerade davonmachen wollten, Lykarna war schon in den Schacht geklettert, während Kaisha die Luke aufhielt, wurde die Tür zum Flur aufgeschlossen.



Kunde von der Fee und der Amaid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

Die Riesinnen und zwei Wächter kamen mit gezückten Schwertern hinein.

„Gib´ das her“, befahl Veta und hielt mir die geöffnete linke Hand entgegen.

„Du musst es dir schon holen“, entgegnete ich und hob Sturmbalg, der jetzt knurrte und leuchtete, in Abwehrstellung über mich.

Während ich mir dann mit Veta einen Schwertkampf lieferte, ließ Angmah Kisten und Skulpturen in Richtung der übrigen Gegner über den Boden schießen, die stolperten und fielen, bis sie zurück auf den Flur gedrängt worden waren. Die Tür schlug zu und die Schlangenfrau verrammelte sie mit den schweren Kisten.

Kaisha eilte mir zu Hilfe, flog vor Vetas Gesicht und stieß ihr ihre gespreizten Hände in die Augen. Die geblendete Riesin schrie vor Schmerz, hielt sich fluchend die Hände vors Gesicht und wurde von mir mit wuchtigen Breitschlägen der Zauberwaffe und Tritten in die Schatzkammer bugsirt, die Angmah dann verschloss.

So schnell wir konnten, folgten die Wächterin und ich Lykarna und Kaisha in die Luftschächte nach. Bald vernahmen wir Geräusche, die uns deutlich machten, dass man uns in den Rohren verfolgte.

„Du bist ja eine gefährliche Kriegerin. Hab` vielen Dank,“, meinte ich keuchend zu der Elfe, während wir weiter tapfer durch die Röhrenwelt krochen.

Kaisha machte ein möglichst böses Gesicht und nickte eifrig.



Kunde von der Fee und der Amaid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

64. Kapitel

Der Spalt

Bald verließ die Wächterin mit uns die Lüftungsschächte und wir kamen in einen schwach beleuchteten Gang. Die Luft war kühl, feucht und roch etwas moderig.

Plötzlich vernahmen wir aus verschlossenen Türen ein durchdringendes Zischen und ich hielt in meinem Lauf inne. Meine Nackenhaare sträubten sich und jede Faser meines Körpers war angespannt. Auch Lykarna befand sich im Geiste wieder in den Höhlen des Hohengreifgebirges, wie ich ihrer Miene ansah.

„Sie haben Garimorwürmer auf der Schwarzen Burg?“, fragte ich Angmah entsetzt.

„Unter anderem, aber sie sind eingeschlossen“, antwortete sie schlicht. „Unsere Feinde werden nicht damit rechnen, dass wir von hier kommen.“

Durch eine Nebentür schlichen wir vorsichtig in einen anderen Gang. Wir erblickten zwei Wachen, die miteinander plauderten, bis sie von Angmah ihren Todeskuss erhielten.

Entlang des Ganges verliefen zwei Reihen von Zellen. Junge Mädchen und Frauen, von denen viele offensichtlich schwanger waren, kamen an die Gitterwände heran und fingen an, uns um Hilfe anzubetteln.

Lykarna bedeutete ihnen, leise zu sein, während ich die Kerker mit dem Schlüssel der Wächter öffnete.

Mit den etwa zwanzig Frauen ging unsere Flucht weiter hinunter in die Kellerbereiche der Burg. Ganz vorsichtig schlichen wir uns an stinkenden Trollbehausungen vorbei, die aber kaum besetzt waren, weil wohl auch die Trolle nach uns suchten. Einen, der plötzlich brüllend und keulenschwingend aus seinem Loch gesprungen kam, erschlug Lykarna mit Klangur.

Der Lärm war gehört worden und wir vernahmen Schreie und Türeenschlagen.

Angmah kroch ein Stück zurück und wand ihren Kopf um eine Ecke.

„Sie haben die Würmer in diese Gänge geschickt“, rief sie. „Folgt mir geschwind.“

Nun drang abermals das furchtbare Zischen der Garimor an unsere Ohren und wir nahmen die Beine in die Hand.

Eines der Monster erreichte mich jedoch und riss mich um. Während ich ihm das stinkende geifernde Maul offen hielt, biss die Schlangenfrau ihn, woraufhin das Wurmwesen sich kreischend wand und verdrehte.

Als weitere Würmer mit atemberaubender Geschwindigkeit herankamen, eilten Angmah und ich zu Lykarna, die an einer offenen Eisentür stand, hinter der die befreiten Mädchen ängstlich nach uns schauten.

Als wir hindurch waren, knallte Lykarna die Tür zu und verriegelte sie. Wir hörten, wie die Garimor wütend mit ihren Körpern gegen den versperrten Durchgang schlugen und mit den grausigen Zähnen knirschten.

Wir liefen unter Angmahs Führung weiter durch das Gewirr von Gängen, bis wir zu einer Luke



Kunde von der Fee und der Maid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

kamen, die ich auf Geheiß der Wächterin öffnete.

Wir blickten auf die in morgendlichen Nebel getauchte Heidelandschaft im Westen der Burg. Nun kletterten wir auf einen Laufgang an der Außenwand und dann ein paar Leitern hinunter.

Als wir die Basis der Schwarzen Burg erreicht hatten, sagte Angmah: „Wir müssen zum Fluss. Lauft, so schnell ihr könnt.“

Während wir durch die Nebelschwaden liefen, vernahmen wir Rufe von mehreren Seiten und fürchteten, gesehen worden zu sein. Dann hörten wir das typische Zischen eines Wurmmonsters vor dem Angriff und anschließend einen markerschütternden Schrei.

„Offenbar sind ihnen ein paar Garimor abhanden gekommen“, meinte Lykarna. „Die Monster sind unserer Fährte nach draußen gefolgt und unterscheiden nicht Freund und Feind.“

Als wir vor uns das Wasser des Stromes erblickten, leuchtete ein blaues Tor auf und Angmah verschwand als erste darin mit dem Ruf, ihr zu nachzufolgen.

Nun stach es in meinem Kopf und die Stimme Lanahs befahl mir, zu ihr zurückzukehren. Lykarna torkelte verwirrt neben mir herum. Das Zaubertor hatte die Aufmerksamkeit der Dunklen Maid geweckt.

Kaisha zog und schob an Lykarna und mir herum.

„Kommt schnell, kommt schnell! Nicht zurückgehen!“, wiederholte sie immer wieder. Nun kehrte die Wächterin zurück und zog uns, während die Stimme der Maid immer entfernter klang, mit ihren Körperschlingen in das blaue Licht.

Einen Augenblick später standen wir in einer Höhle. Angmahs Halsband leuchtete jetzt in einem hellen Grün und erhellte unsere Umgebung. Lykarna und ich entzündeten Behelfsfackeln, die wir uns in Vorbereitung der Flucht gebastelt hatten.

In dem diffusen Licht sahen wir uns um. Wir standen in einer offenbar künstlich erweiterten Höhle, in der beschädigte Apparaturen mit den bereits bekannten Schriftzeichen herumstanden. Über eine zerbrochene Balustrade aus einem glatten und stabilen Stoff konnten wir in eine weitere, wesentlich größere Höhle unter uns blicken. Die künstlichen Wände, Böden und Decken, die man einst eingebaut hatte, hatten Risse und Löcher. Einige Teile hingen nur noch in ihren Verankerungen oder waren eingestürzt und lagen herum.

Angmah befasste sich mit den Geräten und einige begannen wieder zu leuchten und Geräusche zu machen.

Die Stufen einer silbern glänzenden Treppe, die zur unteren Höhle führte, begannen von selbst zu laufen. Kurz darauf vernahmen wir ein lautes Quietschen und die Stufen standen fest. Einige Zauberleuchten gingen an, von denen die meisten aber mit unruhigem Licht flackerten.

Ich testete mit vorsichtigen Schritten die Treppe, die nach unten führte und Kaisha flog vor mir hinweg. Als wir nichts unmittelbar Gefährliches feststellen konnten, winkte ich den anderen und die ganze Gruppe kam herunter.

Wir ruhten uns kurz auf einer zerbrochenen Sitzreihe aus und anschließend führte uns Angmah



Kunde von der Fee und der Amaid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

in einen Tunnel, der nach Süden führte. Eine metallene Linie zog sich vom Zentrum der Höhle aus bis in den Tunnel hinein und verlief dort weiter.

Auch in der Röhre hatten wir zum Teil künstliches Licht, aber an den dunklen Stellen stolperten wir über herausgebrochene Steine und tasteten uns an den Wänden entlang.

An manchen Stellen tropfte Wasser durch die Decke und kleine Teiche hatten sich in eingebrochenen Stellen gebildet.

„Wo sind wir hier, Angmah?“, fragte Lykarna misstrauisch.

„Diese Tunnel sind Teil einer unterirdischen Festungsanlage, welche die Göttinnen im Krieg gegen den Großen Schatten errichteten“, erklärte die Schlangenfrau. „Wir Wächter haben sie im Hexenmeisterkrieg wieder instand gesetzt. Nun ist das meiste verfallen und zerstört.“

„Warum habt ihr den Menschen die vielen Zaubereien vorenthalten?“, fragte ich. „Vieles hätte nützlich sein können. Ich denke da an einen Jungen aus der Südwelt, der uns auf der Weißen Burg magisches Licht gemacht hat.“

„Es ist den Wächtern verboten, die Menschheit an sich in diese Dinge einzuweihen. Nur für einige reife Ausgewählte galt und gilt dies nicht. Vielleicht gehörst du ja zu ihnen“, meinte Angmah schmunzelnd.

Nach einer langen Wanderung kamen wir aus dem Tunnel heraus in eine Halle, die im aus einem Dachloch dringenden Tageslicht unversehrt aussah und in weitere ovale Röhren führte.

„Das hatte ich gehofft“, sagte Angmah erleichtert. „Das Gestein hier ist härter. Wollen sehen, ob die Bahn noch in Ordnung ist.“

Die Wächterin schlängelte sich eine Lauftreppe hinauf zu einem Raum mit Zauberkästen und in der Halle ging nach kurzer Zeit gleichmäßiges Licht an.

Unser Blick fiel auf eine sehr lange, radlose und bedachte Kutsche mit etlichen Sitzreihen, die sich nun lautlos über die Metalllinien erhob und dort weiter schwebte. Mehrere Türen öffneten sich und Angmah kroch hinein. Als wir ängstlich zögerten, forderte sie uns unmissverständlich auf, einzusteigen.

Lykarna gehorchte als erste und ich schob die zitternden Mädchen zu ihr hinein, bis ich dann als letzte Person eintrat. Die Einstiegsluken verschlossen sich, die Frauen nahmen auf den Bänken Platz und guckten aus den runden Sichtfenstern. Ich ging nach vorne zu Angmah, die sich vor einer Tafel mit leuchtenden und blinkenden Zaubersymbolen zusammengerückt hatte.

Ich fragte sie: „Wir wollen jetzt damit durch die Tunnel fahren, obwohl alles, wenn ich es richtig verstanden habe, seit Jahrhunderten nicht mehr in Betrieb war?. Du bist sicher, dass ich mir keine Sorgen machen muss?.“

„Das ist Götterwerk und kann letztlich auch nur durch Götterkräfte wie die der Dämonin zerstört werden“, antwortete das Schlangenweib. „Außer dem stabileren Gestein ist hier auch der magische Schutz noch wirksam. Ich denke, wir können es wagen.“

Mit diesen Worten wurde von ihrer Geisteskraft ein Hebel nach vorne geschoben und die Bahn,



Kunde von der Fee und der Amaid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

wie sie das Gefährt nannte, setzte sich in Richtung eines nach Süden weisenden Tunnels in Bewegung. Zuerst schlingerte die Bahn, wurde dann jedoch ruhig und fuhr lautlos und gleichmäßig schwebend in die beleuchtete Röhre ein.

Ich beschloss, mir keine Gedanken mehr zu machen und die Fahrt im Götterwagen an der Seite der Wächterin zu genießen. Immer schneller sausten die leuchtenden Tunnelwände an uns vorbei und manchmal fuhren wir auch durch weitere Hallen, aber es waren keine Zerstörungen mehr festzustellen. Die übrigen Passagiere verhielten sich still und klammerten sich an ihre Sitze.

Nur Lykarna lief zwischen den Frauen umher und redete mit ruhiger Stimme auf sie ein.

Irgendwann endete die rasende Fahrt in einer Station und wir stiegen mit zitternden Beinen aus. Ich sah mich um, sah an schwarzen Klippen empor und wusste sogleich, wo wir uns nun befanden. Schwaches Tageslicht eines blauen Himmels drang von weit oben in die dachlose Halle. Die Klippen zogen sich, soweit das Auge reichte, nach Osten und Westen. Wir waren im Großen Riss angekommen.

Wir gingen nun eine Weile gen Osten, Angmah mit ihrem leuchtenden Halsband voran, gefolgt von den geschockten Frauen und der fackeltragenden Lykarna und mir zuletzt. Kaisha flog über uns und ließ sich manchmal in schwindelnde Höhen treiben, um dann lässig wieder hinab zu trudeln.

„Ihr wisst, dass die Göttinnen selbst im Schattenkrieg gegen den Großen Schatten kämpften“, erklärte Angmah, während wir diese unwirkliche Wanderung unternahmen. „Es wurden auch Himmelsschiffe mit deren schrecklichen Waffen eingesetzt. Ein während einer Luftschlacht außer Kontrolle geratenes Schiff der Partei der Göttinnen brannte den Spalt mit einer beschädigten Hitzestrahlwaffe in die Erde, bevor es in die Borushebene abstürzte und zerschellte.“

Die Göttinnen bauten den Spalt zu einem ihrer wichtigsten Stützpunkte aus und versahen ihn mit weltlichen Waffen wie der Feuerwand und magischen wie Zauberschilden. Für die Menschen wurde er Tabu und die Wächter nutzten ihn nur im Hexenmeisterkrieg.

Die Bahn verbindet ihn mit Festungen dieser und anderer Welten.“

Die Schlangenfrau erwähnte noch weiter, dass die Wächter die Götterwerke zwar benutzen aber nicht nachbauen könnten. Anlagen, die voll außer Betrieb waren, blieben es auch. Irgendwann kamen wir zu einem großen Tor in den Klippen. Von dort aus führte eine selbstlaufende Treppe zu einer Halle mit den Boxen, die einen in Höhen und Tiefen brachten, wenn man in ihnen stand. All der Zauber lief reibungslos ab, ohne das Angmah etwas in Gang gesetzt hatte.

Wir wurden in eine kleine Halle entlassen, in der zahlreiche Zauberkästen- und tafeln aufgestellt waren. Zu unserer Freude erblickten wir den Wächter Sarno, der Lykarna und mich umarmte.

Auf einer riesigen Tafel konnte man Bilder von Landschaften, Städten und sogar der Schwarzen Burg sehen. Menschen und Tiere, die man auf den Bildern erblickte, bewegten sich zu meiner Verblüffung.

Sarno erklärte uns, dass ihn die Göttinnen in ihre alte Festung geschickt hätten, um Angmah zu



Kunde von der Fee und der Maid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

unterstützen. Auch die Schlangenfrau hatten sie geistig geführt, wie die Wächterin zugab. Ich war sehr erfreut, dass uns die Hohen Damen immer handfester unter die Arme griffen. Nachdem wir uns in einem Saal mit einem künstlichen Wasserfall, den man ein- und ausstellen konnte, gewaschen hatten, nahmen wir im Speiseraum mit den geretteten Frauen eine von Sarno, den sie genauso fürchteten wie Angmah, aus Vorräten der Großküche bereitete heiße Suppe ein, die uns alle beruhigte und stärkte. Ich nahm an, dass er sie magisch ein wenig vervollkommnet hatte.

Einige der mutigeren befreiten Frauen begannen auf unsere Aufforderung hin, von ihren Schicksalen zu erzählen. Sie waren in den Kriegswirren in die Hände des Schwarzen Heeres gefallen und in die Kerker der Schwarzen Burg verbracht worden. Viele waren planvoll von Schwarzen Kriegern vergewaltigt worden, bis sie schwanger wurden. Die Abkömmlinge hatte man ihnen gleich nach der Niederkunft weggenommen, um sie zu neuen Schwarzen Kriegern zu erziehen.

Sie berichteten auch von Frauen, die plötzlich aus dem Verließ weggeschafft und betäubt wurden und nach ihrer Rückkehr in die Kerker ihre anderen Umstände entdeckten. Sie wurden während der Schwangerschaft grotesk unförmig und hatten große Schmerzen und Übelkeit. Sie wurden vor der Geburt wieder fortgebracht und kehrten nicht zu den anderen Gefangenen zurück.

Lykarna und ich kamen endlich nach Gefangenschaft und Flucht ein wenig zur Ruhe. Sarno hatte uns Räume, die nebeneinander lagen, zugewiesen, aber wir schliefen weiter in einem Bett.

Noch immer konnten wir den Verlust der Fee nicht fassen, aber wir konnten auch nicht leugnen, dass wir auch einander auf etwas andere Weise immer mehr liebten. So ließ uns die Einsamkeit und die nachhallende Erotik der Maid eines Nachts unsere Münder treffen und bald lagen wir nackt nebeneinander und verwöhnten uns gegenseitig mit Küssen und Streicheleinheiten. Bis zum letzten Akt gingen wir wohl aufgrund des über uns schwebenden schlechten Gewissens aber noch nicht.

Während Lykarna auf ihren linken Arm gestützt mit der anderen Hand über meine Brust kraulte und mich mit ihren großen Rehaugen betrachtete, fragte sie, nachdem ich aus tiefem Schlaf erwacht war:

„Glaubst du, dass Kassi es gutheißen würde?“

Ich zog zischend den Atem ein und meinte: „Sie war immer sehr besitzergreifend und wir waren ihre liebsten Menschen. Oh nein, sie würde es ganz und gar nicht gutheißen! Jedoch würde sie uns lieber zusammen sehen, als wenn wir mit Fremden verkehrten.“

Lykarna sagte: „Wir haben schon viele Abenteuer gemeinsam erlebt, sind die besten Freunde und ich finde es schon natürlich, nackt bei dir zu liegen, aber wir beide wissen, dass du für alle Zeiten der Fee verschrieben bist und auch in meinem Herz wird sie immer den größten Platz haben, selbstverständlich neben Alandu.“

„Ich spüre sie noch so sehr, dass es mir wehtut“, erklärte ich. „Ich meine nicht die Erinnerungen.“



Kunde von der Fee und der Maid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

Ich fühle sie.“

Dann genossen wir wieder unsere gegenseitigen Zärtlichkeiten, die wir jetzt so sehr brauchten. Später gingen wir frischgewaschen in den Speisesaal und trafen auf viele der befreiten Frauen, die entweder dabei waren, Trockenspeisen aus der Vorratskammer zu vertilgen oder verstört vor sich hin sann.

Lykarna und ich begaben uns weiter zu Angmah und Sarno, die sich in dem Raum mit den Schautafeln und Zauberkästen befanden. Auch Kaisha flatterte dort herum und setzte sich auf meine Schulter, als wir ankamen.

Eine große Tafel zeigte wieder die Schwarze Burg, aus der Truppen nach Süden ausrückten.

„Die Göttinnen haben solche Beobachtungsanlagen wie die im Spalt und bei den Ringsteinen an allen großen Raumzeittoren mit ihren Heiligtümern errichtet“, beantwortete Sarno meine unausgesprochenen Fragen. „Es gibt welche bei den Sternentürmen der Neuen und der Südwelt sowie eine an der Ewigen Mauer bei den alten Bahirgräbern.“

Dann sagte Angmah: „Sarno und ich werden euch und die Frauen wegschicken, denn die Maid und ihre Magier wissen jetzt, wo ihr euch befindet und ein Angriff auf den Spalt ist in Kürze zu erwarten. Zuerst lassen wir die Frauen durch ein Tor in die Ostwelt zu unseren Verbündeten gehen, euch beide und die Elfe aber werden wir in Königin Ceantes Reich entsenden, damit ihr vorerst in Sicherheit seid und die Widerständler dort unterstützen könnt. Taurim erwartet euch auch noch für weitere Aufgaben.“

„Was ist mit euch beiden?“, fragte ich.

„Sarno und ich werden hier so lange wie möglich die Stellung halten, den Feind ablenken und dann ebenfalls verschwinden“, erklärte Angmah.

Während Lykarna und ich in der Kleiderkammer ein paar Sachen zusammensuchten, saß Kaisha bei uns und sang Liedchen.

„Willst du wirklich mit uns mitkommen, Kleine?“, fragte Lykarna. „In den Wäldern bist du bestimmt sicherer.“

„Sicher hier, sicher da oder auch nicht“, meinte die Elfe schulterzuckend. „Außerdem will ich helfen und vielleicht die Göttinnen sehen.“

Wir packten noch ein paar Vorräte und die Waffen ein und kehrten zu den Wächtern zurück.

Als wir ankamen, war bereits ein blaues Tor für die Frauen geöffnet, die sich eine nach der anderen mit Umarmungen und Knicksen bei uns verabschiedeten und dann in das Licht sprangen. Ich hatte für die Kämpfer im Osten eine Botschaft geschrieben, die ich einem der Mädchen mitgab. Das Tor schloss sich wieder und bald darauf wurde unser Durchlass geöffnet.

Bevor ich Lykarna und Kaisha nachfolgte, drückte ich Sarno an mich und gab Angmah einen Kuss. „Habt dank für all eure Hilfe und mögen die Göttinnen es fügen, dass wir uns wiedersehen“, meinte ich und beide Wächter nickten lächelnd.

Ich machte einen Satz in das blaue Licht und stolperte dann auf einen kieselbestreuten Gehweg.



Kunde von der Fee und der Maid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

Lykarna fing mich auf und ich sah mich um.

Wir befanden uns unverkennbar in Ceantes Hauptstadt Essadu und blickten von einem Stadtteil in den Hängen auf die glitzernden Fluten des Godongoflusses.

„Huih, wie schön“, entfuhr es Kaisha immer wieder, während sie aufgeregt umherflatterte.

Jemand kam von einer Treppe herunter auf uns zugelaufen. Es war Emihra, die der Hitze angemessen eine grüne Tunika und Sandalen sowie hochgestecktes Haar trug. Als sie leichtfüßig die letzten Stufen nahm, winkte sie uns und rief: „Wir haben schon nach euch Ausschau gehalten, denn König Taurim und Schneewind haben euch angekündigt.“

Sie drückte Lykarna und mich und tätschelte die Elfe, während sie ausrief: „Bei allen grünen Wäldern. Ihr Helden wart schon im Bauch der Wölfin und sie hat euch unverdaut wieder ausgespien! Kommt mit mir, denn die anderen Freunde erwarten euch ungeduldig.“

In Ceantes Thronsaal gab es ein Wiedersehen mit der Königin, den Zwillingen und auch Ikomo und Ehrenwerten aus Ceantes Volk. Nachdem wir uns erfrischen und neu einkleiden durften, unterhielten wir uns mit den anderen bei einem üppigen Mahl. Begierig hörten alle unseren Bericht von dem Zusammentreffen mit der Maid und jeder klagte noch über Kassandras Tod. Diese Nachricht hatte der Feind schon überall verbreitet. Nur König Taurim, der hinzu gekommen war, blieb seltsam ungerührt von diesem Geschehnis.

Wir hörten dann aufmerksam den Erzählungen vom Kampf in der Südwelt zu.

Viele der Südweltler waren vor den plündernden Horden des Schwarzen Heeres auf Schiffen und zu Fuß in das Bolindireich geflüchtet und die Krieger der Bolindi verteidigten wacker für ihre Königin die Grenzen an der Westküste und in Savanne und Dschungel. Allerdings hatten die feindlichen Truppen auch noch keinen massiven Angriff vorgetragen.

Mittels der von Lysa und Yna gehüteten Kristallkugel wussten wir auch, dass die Ostheere der Bahire unter der Gunst von Göttin Nabinrot weiter erfolgreich Wacht an der Ewigen Mauer hielten, um die prächtige Ostwelt vor dem Chaos zu schützen.



Kunde von der Fee und der Maid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

65. Kapitel

Heimholung

Das Einhorn ließ sich nicht bei mir blicken, was mich einmal mehr sehr enttäuschte.

Ich fiel in ein Loch und fing an, mich selbst zu bemitleiden, weil meine Frau fort war und ich nie Frieden und Ruhe fand.

In den nächsten Tagen blieb ich in den mir zugewiesenen Gemächern, wollte niemanden empfangen oder sprechen und ließ mich mit starkem, unverdünnten Wein volllaufen, für dessen Erneuerung ich eigens einen Diener angeheuert hatte. Die Freunde gönnten mir die Auszeit und ärgerten mich nicht mit Besuchen.

Als ich eines Nachts auf die riesige Veranda mit Blick auf den Fluss wankte, um meinem dicken Schädel frische Luft zuzuführen, flüsterte eine mir bekannte Stimme: „Du Heulsuse.“

Zornig und noch trunken wandte ich mich um und sah das wunderbare Einhorn vor dem Licht des Mondes stehen.

„Schneewind, mein Freund“, sagte ich und streichelte seinen Kopf. „Dafür liebe ich dich. Wir haben uns lange nicht gesehen und du wirfst mir als erstes eine Beleidigung herüber.“

„Ihr habt euch gut gehalten gegen die Maid. Viele wären schnell unter ihrer Aufmerksamkeit zerbrochen“, meinte Schneewind ungerührt.

Ich sagte: „Ja, aber wir zahlten einen viel zu hohen Preis. Was mich wundert ist, dass sie auf unserer Flucht nicht mehr von ihren Geisteskräften Gebrauch gemacht hat, um uns zurückzuzwingen. Das war eher halbherzig.“

„Und warum war das so?“, fragte das Einhorn.

„Was weiß ich. Vielleicht waren wir doch nicht so wichtig, wie wir dachten und sie wendete sich anderen Dingen zu“, gab ich unsicher zurück.

„Das weißt du besser“, entgegnete Schneewind. „Möglicherweise nahm ihr jemand die Kraft dafür.“

„Gibt es etwa noch mehr Wächter?“, fragte ich verwirrt.

„Ja, aber das tut nichts zur Sache“, gab das Einhorn zurück. „Glaubst du, dass Sie tot ist?“

„Was soll das heißen?“, fragte ich aufgebracht. „Ich sah den Leib der Fee ohne jedes Leben.“

„Hast du das nicht vorher auch schon gesehen?. Was fühlst du?“, drang der Wächter weiter in mich. „Du bist ein Zauberer, der Einhornreiter, der Gegenpol von Menschenelfe.“

„Ich spüre sie so stark. Ich dachte, es wäre die Verbundenheit mit ihr“, sprach ich, Hoffnung schöpfend. „Sie hat gerufen nach Lykarna und mir. Wenn sie nicht tot ist, wo ist dann ihr Geist?“

„Die Dunkle Maid konnte sie nicht töten, aber ihren Astralkörper in eine fremde Welt bannen“, erklärte Schneewind. „Kassandra hat von dort versucht, euch zu schützen und die Dunkle Maid zu schwächen. Darum hieltet ihr stand und darum konntet ihr fliehen.“

„Was kann ich tun, um ihr zu helfen?“, fragte ich aufgewühlt.

„Du weißt im Inneren, was du zu tun hast. Bring` sie uns zurück, denn sie ist von entscheidender



Kunde von der Fee und der Amaid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

Bedeutung. Dies ist allein deine Aufgabe. Wenn du scheiterst, siegt das Chaos“, erwiderte das Einhorn mit fast schneidender Stimme und verschwand dann im Dunkeln.

465

Ich musste mich erst einmal hinsetzen und das Ungeheuerliche verdauen, das Schneewind mir offenbart hatte. Meine Grübeleien gingen bis zum Morgengrauen.

Dann bereitete ich mich vor. Ich verschloss und verdunkelte mein Schlafzimmer, zog unter Beschwörungen mit Kreide einen Zauberkreis auf den Boden und kniete mich, nur mit einer Hose bekleidet, in ihn hinein.

Die Hände auf meinen Oberschenkeln abgelegt, rief ich mit immer tieferen Atemzügen Bashila an, betrachtete die Einzelheiten meines Körpers und versank allmählich in mir selbst. Ich hatte noch nie allein ein Tor geöffnet und hatte auch kein Hilfsmittel wie den Zauberstab der Fee.

Ich sah meinen inneren Körper. Blutflüsse mit kleinen Wesen in ihnen, windige Hallen, zuckende Häute und brodelnde Säfte wechselten sich ab. Noch tiefer ging ich in mich, hatte immer neue Blickwinkel, bis ich nur noch winzige leuchtende Welten im Nichts erblickte, gradeso wie ein Sternenhimmel.

Als ich langsam in mein Bewusstsein zurückkehrte, pulsierte mein Leib vor Energie. Ich ließ immer mehr Bilder von Cassandra in der Weißen Burg in meinem Kopf entstehen und im Zimmer öffnete sich bald ein Raumtor, erst noch unruhig flackernd, dann immer konstanter werdend.

Jetzt spürte ich Kassandras Lebenskraft und wusste, dass ich den richtigen Pfad gefunden hatte. Meine Frau war in einer fremden, vielleicht grausamen Welt gefangen und nur ich allein konnte meine zweite Wesenhälfte finden und befreien.

Folglich stürzte ich mich ohne Waffen, weil sie keinen Sinn hatten, in das blaue Licht.

Zwei Schritte später befand ich mich in einem dunklen stillen Zimmer. Zwischen den Vorhängen zum Balkon drang aber Tageslicht herein und fiel auf das Bett.

Die Schwarzen Rosen, die vor der Balkontür rankten, raschelten und räusperten sich, als sie meine Gegenwart wahrnahmen, verfielen dann aber wieder in ihren Ruhezustand.

Die Fee lag in dem Bett, wie Lykarna und ich sie zur Ruhe gelegt hatten. Ich setzte mich neben sie, streichelte über ihren Kopf und küsste Stirn und Wangen.

Ihr Körper war kühl und kein Lebenszeichen war an ihr zu bemerken, aber sie lag dort immer noch wie eine Schlafende.

Ich legte mich neben sie, umschlang sie sanft, presste meine Lippen auf ihre und blies ihr meinen warmen Atem ein. Gleichzeitig dachte ich an viele Erlebnisse, Gespräche und Zärtlichkeiten mit ihr sowie an Einzelheiten ihres Wesens und Körpers.

Mein Geist löste sich allmählich von meinem Körper und wurde von einem wirbelnden blauen Tor eingesogen. Mein Astralleib schwebte durch eine fremde, geräuschlose Welt, in der Körper, ob lebende oder tote, in den unmöglichsten Formen und Farben in einem diffusen grünen Licht herumschwebten.



Kunde von der Fee und der Maid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

Manchmal sah ich aus dem Augenwinkel rasche Bewegungen und einmal flog etwas wie ein kalter Hauch an mir vorbei. Ich wurde von etwas angezogen und ließ mich treiben. Mich ängstigte diese Welt, aber gleichzeitig bewunderte ich sie für ihre fremdartige Schönheit.

Dann sah ich etwas wie ein riesiges Netz oder Geflecht vor mir, in dem Kassandras Geist gefangen war. Der Gedanke, dass sie hier so lange hatte ausharren müssen, ohne das wir etwas davon ahnten, machte mich wütend und traurig zugleich. Andererseits war mir in meinem Zustand klar, dass an diesem Ort Zeit keine Bedeutung hatte.

Die Fee schien auch hier zu träumen. Mein Wille befreite sie aus den Flechten, die sich nach anfänglichen Fangversuchen vor mir zurückzogen. Ich zog Kassandras Geistkörper, der erwachte, zu meinem und dachte inbrünstig an das Wirbeltor, die Weiße Burg und unsere Leiber.

Plötzlich nahm ich einen großen Schatten wahr, der eigenständig zu bestehen schien. Vielleicht war es ein Teil des Geistes der Maid, der hier die Kaiserin bewachte.

Mittels meines Willens eilten wir durch die fremde Welt, verfolgt von dem ausgreifenden Schatten. Ich erblickte das Wirbeltor und immer schneller werdend passierten wir es.

Dann wurde es schwarz und ich kam in meinem Körper auf dem Kaiserinbett wieder zur Besinnung. Cassandra lag, sich noch im Halbschlaf unruhig bewegend, neben mir. Überglücklich küsste ich sie wach.

Sie schlug die Augen auf und sah sich verwirrt um. Als sie mich erkannte, lächelte sie zärtlich und umarmte und küsste mich leidenschaftlich.

„Ist der Albtraum zu Ende?. Ist diese Prüfung überstanden?“, fragte sie dann mit etwas Furcht in der Stimme, weil es vielleicht nicht so sein könnte.

„Du hast es erreicht, dass ich dich finden konnte“, erklärte ich erleichtert. „Ich glaube, du hast dem Schattenwesen auch noch das Tor vor der Nase zugeschlagen. Wir sollten jetzt schleunigst aus dem Machtbereich der Dunklen Maid verschwinden.“

Die Fee nickte erleichtert, erhob sich langsam, wobei ich sie nach ihrem langen Liegen stützte, und sagte: „Sie hat meine Befreiung noch nicht gespürt, denn meine Burg ist ein Ort der Weißen Magie, der ihre Kräfte dämpft.“

„Ich werde das Tor, das mich hierher brachte, wieder öffnen, denn du bist noch zu schwach“, sagte ich und vollzog die Riten.

Als die Öffnung mit dem blauen Licht im Zimmer schwebte, meinte sie anerkennend: „Du hast viel dazu gelernt, mein Gefährte.“

Wir sprangen Hand in Hand in das Tor und landeten mit dem nächsten Augenschlag am Ufer des träge dahinfließenden Godongostromes. Ich hatte mich leicht verschätzt. Cassandra sah sich um und erkannte die Stadt in den Hängen

„Essadu?“, fragte die Fee, während sie sich Söckchen und Halbschuhe auszog und mit hochgerefftem Kleid verspielt ins Wasser watete. Ihre Kronjuwelen glitzerten herrlich in der Sonne der Südwest und ich konnte mein Glück immer noch nicht fassen, sie zurück bekommen zu



Kunde von der Fee und der Amaid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

haben.

Sie kam aus dem Wasser wieder zu mir und meinte: „Du strahlst ja über beide Wangen, mein Mann. Das freut mich. Du ahnst nicht, wie sehr mich das freut.“

Sie umfasste mein Lederhalsband mit ihrer darin befindlichen Haarlocke und ihr Blick verriet etwas von Belustigung und Rührung.

Als wir in unserem Aufzug, ich in meiner Hose und sie in ihrem Prachtkleid zum Palast emporstiegen, kamen immer mehr neugierige und erfreute Leute herbei und bald brachten Ceantes Diener auch eine Sänfte für die erschöpfte Kaiserin.

Im Palast angekommen begrüßte die Fee alle anwesenden Bekannten und zog sich dann zügig mit mir zurück. Ich bediente Cassandra beim Baden und Ankleiden, weil sie nicht mehr schlafen wollte und gab ihr einen Kurzbericht über das während ihrer Abwesenheit Geschehene.

Wir zogen beide grüne Tuniken und Sandalen an und flochten uns Zöpfe, um der Hitze gerecht zu werden und meldeten uns bei der Königin an, die uns nicht lange warten ließ.

Im Thronsaal befanden sich neben Ceante und ihrem Hofstaat nun auch unsere Freunde und Beifall kam bei unserem Erscheinen auf. Lykarna, Emihra und die Zwillinge knieten vor ihrer zurückgekehrten Herrin, bis diese sie aufhob und Lykarna fiel ihr dann schluchzend in die Arme. Königin Ceante und König Taurim erhoben sich und reichten Cassandra mit leicht geneigtem Kopf die Hand, was diese würdig erwiderte.

Wir setzten uns bald in kleinerem Kreis bei Speise und Trank zu einer Besprechung zusammen. Insbesondere Taurim und die Fee vermerkten sich jede Äußerung von der Dunklen Maid, die Lykarna und ich wiedergeben konnten.

Kassandra vermutete, dass es der Wille der Göttinnen war, der die Ritterin und mich bei der Dämonin belassen hatte, um möglichst viel über sie herauszufinden.

Auch was wir über die Schwarze Burg und das Schwarze Heer berichten konnten, wurde von den Kriegerführern begierig aufgenommen und erörtert.

„Du wirst dich deinem Volk noch zeigen müssen, bevor wir schnellstmöglich abreisen, Menschenelfe“, meinte plötzlich der weißhäutige König in die allgemeinen Gespräche hinein und alle horchten auf.

„Ist es die Reise, auf die ich schon so lange warte?. Geht es zur Götterinsel?. Ist die Ankunft nahe?“, überschüttete ihn Cassandra mit Fragen.

Taurim nickte bestimmt und die Fee lächelte und seufzte erleichtert.

„Es ist allein deine Aufgabe, der Feindin das Zauberbuch zu entreißen“, sagte der König weiter mit seiner klaren Stimme und Kassandras gelöste Stimmung schlug augenblicklich um. „Die Wächter weisen dir den Weg, die Göttinnen werden dich belehren, der Einhornreiter steht dir zur Seite, deine Freunde helfen nach ihrem Vermögen, aber du allein musst Sie besiegen, Hohe Zauberin, oder die Menschheit wird kurz nach ihrem Erwachen wieder vergehen.“

„Ich hatte gehofft, du und die anderen mächtigen Wächter würdet mir vielleicht diese Bürde



Kunde von der Fee und der Amaid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

abnehmen können, wo ihr doch nun alle wieder aufgetaucht seid, großer König“, sprach die Fee tonlos und mit gesenktem Blick, so dass es mich fröstelte. „Ich war so allein und verloren dort.“ „Die Kraft der Wächter schwindet immer mehr, denn dies ist nicht mehr unsere Schlacht“, wisperte jetzt das Einhorn, das wie aus dem Nichts im Thronsaal erschienen war. „Dies ist die Zeit und der Kampf der Menschen, wie ihr sehr genau wisst, aber wir Wächter werden noch unser Teil tun, um euch zu helfen, die Prüfungen zu bestehen.“

Als die Unterredung beendet war und die Gesellschaft sich in Gruppen auflöste, die Fee ging mit ihren Ritterinnen, blieb ich mit Kaisha noch bei Schneewind. Die kleine Elfe setzte sich mit ausgestreckten Beinen auf den Rücken des Einhorns, was dieses sich wie selbstverständlich gefallen ließ.

„Hätte ich es nie kapiert, wenn du nicht den Anstoß gegeben hättest?. Wäre sie dann immer in dieser Traumwelt gefangen geblieben?“, fragte ich meinen Wächterfreund, weil mir dies auf dem Herzen lag.

„Du hast sie doch bemerkt und mit der Zeit hättest du sie auch verstanden, denn ihr seid eine Wesenheit wie wir eine sind“, antwortete Schneewind. „Jedoch drängt die Zeit und deshalb konnte ich darauf nicht mehr warten. Ich will jetzt der Elfenprinzessin den Südwald zeigen. Gehab´ dich wohl. Bis später.“

Nach diesen Worten sprang das Einhorn aus einem großen Fenster in die Gartenanlagen und Kaisha flog jauchzend um es herum. Ich blickte ihnen schulterzuckend nach, bis ich sie am Waldrand aus den Augen verlor.

Kurz darauf kehrte ich zur Fee in unsere Wohnräume zurück. Lykarna saß neben ihr zur Linken auf einem Sofa und Cassandra forderte mich mit Klopfen auf die Sitzgelegenheit auf, zu ihrer Rechten Platz zu nehmen.

Das Rehlein war seit meinem Auftauchen das schlechte Gewissen in Person und schaute angestrengt zu Boden. Ich versuchte mich besser zu halten, war aber bei meinen Plaudereiversuchen nicht gut. Die Zauberin wurde argwöhnisch, was ich an ihren sich immer mehr verengenden Augenschlitzen erkannte. Der prüfende Blick ihrer grünen Augen wechselte immer schneller zwischen Lykarna und mir hin und her.

Kassandra stellte sich plötzlich mit in die Hüften gestemmt Armen vor uns und sagte streng: „Zwischen euch beiden ist während meiner Abwesenheit etwas anders geworden. Das habe ich gleich bemerkt. Leugnen hat keinen Zweck! Also redet!“

Lykarna war mir gar keine Hilfe, denn ihr Gesicht lief jetzt rot an und ihre Augen waren schon wässrig. So versuchte ich ihrer Busenfreundin und meiner Frau in blumigen umständlichen Worten darzulegen, was geschehen war und warum es geschehen war.

Natürlich beteuerte ich der Fee, dass die Affäre mit ihrer Rückkehr erledigt sei und die nunmehr laut heulende Lykarna nickte eifrig.

Die Kaiserin stand kurz vor einem Wutanfall. Auch ihr Gesicht wurde hochrot und sie ballte die



Kunde von der Fee und der Amaid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

kleinen Fäuste. Dann sog sie geräuschvoll Luft ein, verschränkte die Arme und ging zum Fenster. Dort blieb sie eine Weile und nickte manchmal. Offenbar versuchte sie die Sache zu verdauen und gedanklich nachzuvollziehen.

„Ich weiß jetzt also, dass meine beste Freundin und mein Mann sogleich miteinander ins Lager hüpfen, wenn sie meinen, dass ich tot bin“, sprach sie, nachdem sie zu uns zurückgekehrt war.

„Wir werden nie wieder darüber reden, aber ich will euch beide niemals wieder alleine zusammen in einem Raum sehen. Das ist mein Befehl als eure Herrin.“

Kassandra war tatsächlich wieder da und in bester Form. Anschließend nahm sie noch unwillig unsere Liebesschwüre entgegen.

In der nächsten Zukunft zwang die Fee Lykarna und mich, einen von ihr gemischten, fremdartig schmeckenden Trank einzunehmen, dessen Zauber bewirkte, dass sich unsere Sinne quälend auf Kassandra einstellten. Von meiner Zaubererausbildung wusste ich, dass sie dem roten Liebestrank auch Körpersäfte von sich wie etwa Blut oder Speichel begeben musste. Auch wenn wir beteuerten, dass sie diese Maßnahme nicht nötig habe, blieb sie unerbittlich und verwehrte uns gleichzeitig strafend ihre Gunst.

Zu unserer Freude erschienen bald auch Angmah und Sarno wohlbehalten in Essadu. Sie hatten dem Schwarzen Heer verbrannte Erde im Spalt hinterlassen und dort alle Gerätschaften der Göttinnen zerstört.

Die Wächter kamen überein, dass Sarno in die Ostwelt gehen würde, um Bartam und die Ostlinge zu unterstützen, Angmah mit Ceante die Gläubigen in ihrer Südwelt beschützen sollte, wogegen Taurim und Schneewind uns zur Götterinsel begleiten sollten. Nach dem Willen der Göttinnen würden wir dorthin mit Schiffen segeln, weil wir kein Tor für so viele Menschen öffnen konnten. Kassandra begleitete Ceante und deren Hofstaat mit ihren Rittern zu einer Besichtigung der Flotte, die vor der Mündung des Godongo lag. Die strahlende Sonne ließ die Wellen des blauen Ozeans gleißen und ich machte Segel und Fahnen der Ost-, West-, und Südwelt an den Schiffen aus.

Mit Booten setzten wir zum Kaiserinschiff „Rose“ über, auf dem Emihra vor vielen Tagen gemeinsam mit askadischen Kriegern aus der Ostwelt gekommen war. Zu unserer Freude befanden sich an Deck auch einige Eisfaster, die, obwohl sie Südweltkleidung trugen, aufgrund ihrer hünenhaften Gestalt und hellen Kopf- und Barthaare herausstachen.

Als Kaiserin und Königin das Wort an sie richteten, verbeugten sie sich tief.

„Die Göttin Ysahal und ihr König Sorensen haben uns diese Muskelmänner mit ihren schnellen Booten und Waffen zu Hilfe geschickt, weil Taurim und das Einhorn nach ihrer Rückkehr aus der Neuen Welt Eisfast besucht und dort berichtet haben“, erklärte Ceante und strich einem der Männer, die nur Westen, Schurze, Sandalen und Kopftücher trugen, über seinen nackten, glänzenden Brustkorb. „Dies ist ihr Anführer Konak.“

„Was ist mit König Alsen?“, fragte die Fee, obwohl sie die Antwort schon kannte.



Kunde von der Fee und der Maid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

Konak schlug die Augen nieder und sagte: „Der alte König ist vor kurzem im Kreise seiner Angehörigen glücklich entschlafen, nachdem er die Erscheinung der Göttin noch erleben durfte und wir brachten ihn zu seinen Ahnen in die Kristallhallen. Wie er gehorchte unser neuer König, ein Cousin von Alak, den Wünschen, die Ysahal aussprach. Ich bin froh, dass die Nachrichten von Eurem Tod verfrüht waren, denn ihr dürft noch nicht ruhen, Herrin “

Ich blickte über die Reling und sah an einem Strandabschnitt die angelandeten unverkennbaren Langboote der Nordmänner.

Mit den Kapitänen und Steuermännern, deren Schiffe am Konvoi in den Westen teilnehmen sollten, wurden noch die Einzelheiten der Reise besprochen und den Lagerleuten wurde weitere Order für den Proviant gegeben.

In den nächsten Tagen wurden im Palast weitere Teilnehmer für die Reise ausgesucht, was sich nach deren Fertigkeiten entschied. Neben Kassandras Rittern und den beiden Wächtern nahmen wir Menschen der drei Welten beiderlei Geschlechts, die besondere seemännische, kriegerische oder handwerkliche Fähigkeiten besaßen und außerdem wählte die Fee auch einige Weiße Hexen und ein paar Sprachbegabte als Begleiter aus.

Ceante sollte noch auf eine zweite größere Flotte aus der Ostwelt warten, um uns dann, wenn nötig, nachzuzugeln. Uns war noch nicht klar, ob sich in der Neuen Welt eine dritte Front mit dem Schwarzen Heer bilden würde. Mit Hilfe der Kristallkugeln, von denen Cassandra mit den Wächtern wiederum eine für sich schuf oder herbeizauberte, würden wir unsere Freunde über das uns widerfahrende auf dem laufenden halten. Ihre letzte Kugel war auf der Schwarzen Burg verloren gegangen und wohl im Besitz der Maid.

Die noch erhaltene makulanische Kugel nahm wieder Kontakt mit den Bahiren, Bartam und Pemdala auf, um noch Einzelheiten mit der Ostwelt zu klären.

Am Nachmittag und Abend vor der Abreise gab es am nördlichen breiten Strand der Flussmündung eine große Versammlung, weil die Menschen Cassandra reden hören wollten. Die Rückkehr der Hohen Zauberin hatte sich bei den Gläubigen wie ein Lauffeuer herumgesprochen und so erschienen sie zahlreich.

Die Worte der Fee waren nicht wichtig, weil es für den Durchhaltewillen der Menschen nur darauf ankam, Sie zu sehen. In ihren Augen war diese Frau aus dem Reich des Todes zurückgekehrt.

Als Cassandra aber die baldige Rückkehr der Göttinnen ansprach, ging ein großes Raunen durch die Menge und viele knieten vor Ehrfurcht und Erstaunen.

Über Einzelheiten der Fahrt verriet die Fee wegen vermutlichen Agenten der Feindin natürlich nichts und wir hatten auch getarnte Krieger unter das Volk gemischt, um nach Attentätern Ausschau zu halten.

Alles blieb ruhig und nach einem Dienst für die Göttinnen gab es noch ein Strandfest im Licht von Fackeln und Lagerfeuern und gleich im Morgengrauen begaben wir uns auf die fünfundzwanzig Schiffe.



Kunde von der Fee und der Maid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

66. Kapitel

Die Götterinsel

Während das Kaiserinschiff, auf dem ich mich mit Cassandra und den Ritterinnen befand, mit den West- und Südweltschiffen im Zentrum der Flotte segelte, führten uns die ehrenvollen Eisfaster an und die Ostweltler bildeten die Nachhut.

Taurim hatte den Kapitänen die Strömungen und Sternbilder beigebracht, die zur Insel der Göttinnen führen sollten und die ersten Tage der Seereise verliefen bei gutem, etwas windigen Wetter und stärkerem Wellengang ereignislos.

Die Fee und ich verbrachten die Zeit, manchmal in wechselnder Anwesenheit von Lykarna, Emihra oder den Zwillingen, in der Prachtkajüte der Kaiserin mit der Lektüre von Zauberbüchern und alten Manuskripten, die sich mit unserem sagenumwobenen Reiseziel beschäftigten.

Kassandra hatte sich sehr darüber gefreut, dass ihr Schiff und sein Komfort für sie zur Verfügung stand und lobte Emihra Rothaar und Bartam für die Entscheidung, dass seetüchtige Schiff nach Bolindi zu verbringen, nachdem Taurim den Ostweltlern mittels Kristallkugeln die Fahrt nach Westen verkündet hatte. Allerdings vermisse sie ihren Hirschen, der noch in Kitaih war, sehr.

Uns war momentan nur klar, dass die Göttinnen uns zu der Insel, die in der Großen Sprache Atala genannt wurde und im Osten Omu und im Süden Sunduki hieß, wiesen.

Kassandra wusste, dass es dort ein heiliges Orakel gab, wie uns die vorliegenden Niederschriften bestätigten und war sicher, dass wir von diesem die nächsten Hinweise auf Ort und Zeitpunkt der Zusammenkunft und vielleicht die Pläne der Dunklen Maid erhalten würden. Wir lasen alle Legenden hierüber und die sonstigen Wunder der Insel nach, um gut gewappnet zu sein.

Am Morgen des achten Tages nach der Abfahrt wurden wir angegriffen. Die Ausgucke entdeckten im Nordosten eine Reihe der längsschnittigen, ebenholzfarbenen Jagdschiffe des Schwarzen Heeres, die mit hoher Geschwindigkeit auf uns zuliefen. Lanahs Agenten hatten gut gearbeitet.

Während sie näher kamen, konnte man auf den schwarzen Segeln und Flaggen das bekannte rote „M“ für die Maid erkennen. Als Galionsfiguren zierten die Schiffe Holzstatuen der Dunklen Maid. Unsere Seeleute gaben Fahnenzeichen, um sich abzustimmen. Bald drehten die Eisfaster nach Norden in Richtung der feindlichen Schiffe ab, während die übrigen Schiffe im Konvoi enger segelten und die „Rose“ die Führung übernahm. Die Ostschiffe bildeten als Schlusslicht einen breiten Fächer, um besser manövrieren zu können.

Unsere weiblichen und männlichen Kämpen machten sich unterdessen kampfbereit und nahmen Bögen, Speere und Enterhaken hervor.

Kassandra und ihre Ritterinnen banden sich Zöpfe und ergriffen ihre Schwerter. Auch ich stellte mich mit Sturmbalg und einer kurzen Streitaxt an den Bug und versuchte wie viele andere in Eile noch ein paar schützende Panzer- und Lederteile um die Gliedmaßen zu binden.

Für das Anlegen von Kopf- und Brustschutz blieb mir keine Zeit mehr, denn eines der feindlichen



Kunde von der Fee und der Amaid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

Schiffe war mit kraftvollen Ruderschlägen an den schon kämpfenden Nordmännern vorbeigekommen und die Trolle an den Rudern nahmen weiter Fahrt auf, um das Kaiserinschiff zu rammen. Schwarze Krieger an Deck begannen Brandpfeile auf uns abzuschießen.

Unser Kapitän unternahm ein geschicktes Wendemanöver und konnte dem Rammsporn des Feindschiffes, der lautstark an unserer Bordwand entlangschrammte, knapp ausweichen. Unseren Matrosen gelang es auch, aufkommende Brände zu löschen.

Leider hatten nicht alle unsere Schiffe so viel Glück und ich sah eines lichterloh brennen und ein zweites versank nach einem fatalen Rammstoß eines nachgerückten Feindschiffes schnell in den Fluten, so dass bald Menschen und Sachen in den Wellen trieben.

Unsere Krieger blieben indessen nicht untätig und warfen und schossen Pfeile und Feenfeuer auf die durchgebrochene Feindflotte. Desweiteren hatten bereits beiderseitig Enterungen stattgefunden und auf diesen Schiffen gab es gnadenlose Nahkämpfe.

Ein feindliches Schiff war nunmehr längsseits der „Rose“ gekommen und hatte zügig mit Enterhaken festgemacht. Während Schwarze Krieger, Zwerge und Trolle an der Bordwand hinaufkletterten, droschen wir mit unseren Waffen auf sie ein oder schnitten die Seile ab.

Immer mehr Verwundete, Leichen und Wrackteile schwammen im Wasser und immer mehr Schiffe fielen der Seeschlacht brennend oder durch Rammstöße sinkend zum Opfer.

Zu unserem Erstaunen entdeckte unser Ausguck eine weitere kleine Flotte. Es waren zehn große Boote mit grünen Segeln, die von Südosten herbeieilten.

Ich kämpfte im Stil Alandus mit Arm- und Beinschlägen und nutzte die Seile des Segelwerks, um mich von Ort zu Ort zu schwingen oder zu klettern und in Feindreihen hineinzubrechen.

Die Axt war jetzt angesichts der Enge zwischen den Kämpfenden auf den mit Blutlachen getränkten Decks die Waffe meiner Wahl und ich hielt reichlich Ernte unter den Feinden.

Inmitten des Geschreis und Waffenlärms nahm ich wahr, dass die dritte Flotte den Kampfplatz erreicht hatte und Männer mit grüner Hautfarbe die Schwarze Flotte mit Schleudern und Lanzen angriffen. Erleichterung durchfuhr mich, denn es waren Malotim aus dem Südwald.

Auf unser Deck sprang eine große und hagere Frau mit zum Pferdeschwanz gebundenen blonden Haaren und ihr folgte ein rothaariger zottiger Affenmensch.

„Ihr seid mehr als Willkommen, Nirja und Zumo. Ihr wollt wohl auch euren Spaß!“, rief ich zu ihnen herüber, während ich Gegner abwehrte und die Nordfrau sich in meine Nähe kämpfte.

Sie zwinkerte mir zu, während sie mit Einhandschwert und Dolch focht und sagte:

„Königin Ceante meinte, hier würde richtig was los sein!“

Zumo zeigte mir seine Zähne und schlug sich auf die Brust, bevor er sich markerschütternd brüllend auf drei Trolle stürzte.

Dank der unerwarteten Hilfe gewannen wir allmählich die Oberhand und der die gegnerischen Schiffe zogen sich nach Norden zurück, für kurze Zeit verfolgt von einigen unversehrten Booten der Eisfaster und Malotim.

Wieder konnten wir kaum Gefangene machen, da die Feinde in aussichtsloser Lage lieber bis zum



Kunde von der Fee und der Amaid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

Tod kämpften oder Hand an sich legten. Die wenigen Menschen und Zwerge, die wir in die Hand bekamen, wurden zunächst für spätere Verhöre im untersten Lagerraum der „Rose“ in Ketten gelegt.

Wir hatten sieben Schiffe und etwa fünfzig unserer Leute verloren. Diejenigen, welche nicht in den rotgefärbten Fluten versunken oder von den sich versammelnden Haien gefressen worden waren, erhielten eine Seemannsbestattung. Weitere dreißig Männer und Frauen waren ernsthaft verletzt und mussten von den Heilkundigen versorgt werden.

Weiterhin waren viele unserer Schiffe beschädigt, auch von denen, die wir erbeutet hatten, und unser Verlust an Ausrüstungs- und Versorgungsgütern war mehr als besorgniserregend.

Nachdem wir das Größte aufgeräumt und die letzten Brände gelöscht hatten, begab ich mich zu Nirja, die auf einer Kiste saß und ihren Malotim Anweisungen gab.

Sie war wie ihre Männer barfuss, trug wie sie Segeltuchhosen und zusätzlich eine über dem Bauchnabel zusammengebundene rote Bluse. Ich umarmte sie heftig und schnell folgten auch die Fee und die Ritterinnen sowie die Eisfaster nach.

Unter Nirjas Führung segelte unsere Flotte nun zu einer im Südwesten gelegenen Inselgruppe, wo wir unsere Vorräte wieder auffüllen und Reparaturen an den Schiffen vornehmen wollten.

Bei einem Festschmaus anlässlich unseres Sieges berichtete Nirja im Speisesaal des Kaiserinschiffs von ihren Erlebnissen seit unserem damaligen Abschied.

„Wie ihr wisst, haben meine Malotim und ich den südlichen Mazaren sehr eingeheizt“, erzählte sie. „Bald bekamen sie Hilfe vom Schwarzen Heer und man schickte ausgesuchte Jäger auf die Suche nach uns in den Südwald, Werwölfe und Echsenmenschen, mit denen wir harte Kämpfe ausfochten und auch bittere Verluste erleiden mussten.“

Irgendwann waren wir gezwungen, uns nach Westen zurückzuziehen und wir kamen entlang von und auf Urwaldflüssen bis zum Großen Meer. Dort zeigte ich meinen grünen Menschen, wie man seetüchtige Boote baut und segelte mit ihnen entlang der Küste nach Norden, um auf Verbündete oder eine neue Heimat zu stoßen. Es hat mich einige Nerven gekostet, aus meinen Kindern des Waldes Seeleute zu machen. Wir fischten und jagten und trieben Tauschhandel mit den Eingeborenen, auf die wir trafen.

Schließlich kamen wir in Königin Ceantes Reich, der ihr meine Geschichte erzählt hattet und sie nahm uns auf und gab uns ein großes Waldgebiet zum Lehen. Dafür erledigen wir für sie Aufträge wie Kaperfahrten gegen Schiffe des Schwarzen Heeres oder deren Verbündete oder geben Geleitschutz für Flüchtlings- und Handelsschiffe, wie man euch sicher mitteilte.

Wir waren durch schlechtes Wetter und widrige Strömungen, dem Willen Göttin Sarimsas folgend, weit nach Südwesten vom Kurs abgekommen und erreichten uns unbekannte Eilande, wo wir uns erholten. Geleitet von einem Licht Sarimsas über dem Meer, kehrten wir nach Essadu zurück, wo wir schon als vermisst galten. Die Königin schickte uns schnellstmöglichst hinter euch her, weil ihre Spione die Feindflotte beobachtet hatten. Leider konnten sie die Kristallkugel nicht



Kunde von der Fee und der Amaid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

in Gang setzen, um euch zu warnen.“

Während sie berichtete, klaute uns der Affenmensch, für seine Größe äußerst geschickt, Leckerbissen von den Tellern und drückte diejenigen, die er kannte, an seine große Brust.

Nach sechs Tagen erreichten wir die Inselgruppe und machten in einer großen Bucht der Hauptinsel Aku fest.

Auch Taurim, der kurz nach unserer Abfahrt mit dem Einhorn durch ein Tor entschwunden war, um unsere Ankunft vorzubereiten, hatte den Kapitänen den Kurs zu den unbewohnten Inseln, die man, als die Wege in die Neue Welt noch bekannt waren, Kapvoden nannte, für einen möglichen Aufenthalt gewiesen, und so erwarteten wir hier Ruhe und Sicherheit. Natürlich schickten wir für alle Fälle Kundschafter aus, die jedoch keine Gefahren für uns ausmachten.

Aku hatte ringsum einen breiten Sandstrand und zum Inselinneren hin zogen sich grünbewachsene Hänge an einem Berg hoch, dessen hoher Gipfel nur noch aus nacktem Felsen bestand.

Unaufhörlich nahm man das Geschrei von verschiedenen Seevögeln wahr, die hier nisteten und an den Küsten wimmelte es von großen Krabben, die den Seeleuten mit ihren kräftigen Zangen drohten, wenn diese sie für den Kochtopf fangen wollten.

Wir hausten in Hütten, welche die grünen Waldmenschen geschickt und schnell aus Ast- und Blattwerk gebaut hatten, während die Schiffe überholt wurden.

Der Fee gelang es, mittels ihrer Kristallkugel Verbindung mit Angmah aufzunehmen. Sie ging davon aus, dass die Maid mit der in ihrem Besitz befindlichen Kugel die Kontakte störte, war sich aber aufgrund der Weißen Magie sicher, dass die Feindin die Verbindungen nicht belauschen konnte. Im übrigen teilte sie auch nur das Notwendigste auf diese Weise mit.

Wenn man nicht bei den Schiffsreparaturen Hand anlegen konnte, half man beim Holzfällen, Fischen und Früchtesammeln, um unsere Vorräte zu ergänzen. Die Meeresfrüchte räucherten wir und das Obst wurde getrocknet. Jeder hatte also reichlich und genug zu tun.

Nach fünf Tagen war alles bereit und wir stachen wieder gen Westen in See. Eine günstige Meeresströmung brachte uns auf stetem Kurs, bis wir nach acht Tagen in eine gewaltige Nebelbank gerieten. Da wir keine Sicht mehr hatten, wurden die Segel eingeholt und die kräftigsten Männer ruderten die Schiffe langsam und vorsichtig durch das unbekannte Gebiet.

Ich verspürte, dass hier Weiße Magie im Spiel war, wie mir die Fee bestätigte und tatsächlich verschwand die Nebelwand bald genauso plötzlich, wie sie aufgetaucht war.

Die Luft über dem Meer war jetzt mild und duftete und wir setzten frohgemut wieder die Segel. Manchmal sahen wir im Wasser Blüten oder ganze Äste schwimmen und einen Tag nach dem Nebel entdeckte der erste Ausguck Land in der Ferne.

Endlich konnten auch wir anderen von der Reling aus eine Küste mit hohen weißen Klippen erkennen, an der wir in südlicher Richtung entlang segelten. Die weißen Felsen wechselten in Palmwälder über und dann erreichten wir eine riesige, tief ins Land eingeschnittene Bucht, in die



Kunde von der Fee und der Aloid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

wir einführen, bis wir zu einer Flussmündung kamen. Aufgrund der Beschreibungen aus den alten Schriften waren wir uns sehr sicher, dass wir Atala erreicht hatten.

Während die größeren Schiffe vor Anker gingen, fuhren unter Führung von Nirja und Konak einige der nicht tief im Wasser liegenden Boote der Eisfaster und Malotim flussaufwärts.

Nirja wurde von ihren Landsmännern für den Bau ihrer Boote nach Art und Weise der Eisfaster sehr gelobt. Überhaupt waren Nirja und die Nordleute sehr froh, sich wiederzusehen und unterhielten sich oft in ihrer eigenen Sprache.

Die Fee und ich nahmen an der Erkundungsfahrt teil, denn Cassandra hatte ja durch ihre Mutter das Blut der Hochelfen, die wie die Primen, die sagenhaften Bewohner der Götterinsel, vom Blut der Göttinnen waren.

Wir ruderten gegen die mäßige Strömung an und ankerten zur Sicherheit bei Sonnenuntergang an einer steilen Böschung, die uns vor Überraschungen von Land aus schützen sollte, auch wenn wir eigentlich keine erwarteten. Bei Morgengrauen ruderten wir weiter in nordwestlicher Richtung den Fluss hinauf und entdeckten an beiden Ufern mit weißen Steinen gepflasterte Wege und Landestege aus weißgestrichenem Holz und die Farbenpracht und der Duft der allgegenwärtigen Blumen wurde immer überwältigender.

Schließlich sahen wir vor uns auf dem Fluss etwas blinken und erkannten bald weiße, silberbeschlagene Boote, deren Bugs und Hecks sichelförmig nach oben gebogen waren.

Als die fremden Gefährte bei uns angelangt waren, musterten wir die Leute, die auf den Booten standen oder saßen. Es waren hochgewachsene Männer und Frauen in weißen, im Licht regenbogenfarbenen schillernden Umhängen, Tuniken und Sandalen mit sehr heller Haut und schneeweißen langen Haaren und schwarzen glänzenden Augen. Eine Ähnlichkeit mit den Hochelfen, König Taurim und auch Cassandra war keinesfalls zu verleugnen.

Die Fee, die einen Zaubermantel mit Zeichen der Göttinnen trug, breitete ihre Arme aus und rief die Fremden in der Alten Sprache an.

„Willkommen auf der Insel der Göttinnen“, antwortete einer der fremden Männer mit erhobenen Händen in der Alten und der Großen Sprache. „Wir sind die Primen, die ersten Kinder der Göttinnen. Das Orakel und unser Wächter der Insel, Taurim sowie das Einhorn haben euch angekündigt. Folgt uns und wir schicken auch nach jenen, die ihr an der Küste zurückgelassen habt.“

Die Fahrt ging weiter flussaufwärts bis nach dem Mittag und die Primen hatten uns ein weißes, süßes Brot und ein fantastisch schmeckendes Wasser zur Labung gegeben. In den Ästen der Bäume saßen zwitschernde Vögel mit leuchtenden Farben und quirlige, pfeifende Äffchen und im Wasser sah man silbrig und golden glänzende Fischeschwärme umher huschen.

Hinter einer langen Flussschleife kam eine bezaubernde weiße Stadt in unser Blickfeld, auf die der Brina, wie der Fluss bei den Primen hieß, gerade zulief.

Der Fluss durchschnitt die Stadt Privar in der Mitte und zahlreiche Kanäle führten von dort aus in



Kunde von der Fee und der Aloid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

die Stadtteile aller Himmelsrichtungen. Viele Primen standen an den breiten, weißgepflasterten Ufern und winkten uns mit ihren feingliedrigen Händen zu, als wir vorbeifuhren und manche liefen leichtfüßig neben uns her, um uns zum Tempel zu begleiten.

Allenthalben konnte man Blumen, anmutige Statuen und Wasserkaskaden erblicken und rotfiedrige Vögel mit langen Stelzenbeinen und weiße Schwimmvögel hielten sich auf den Straßen, Treppen und Plätzen am Wasser nach Gutdünken auf.

Genau in der Mitte der Stadt mit ihren flachen, runden und weißgetünchten Häusern erhob sich das gleißende und spiegelnde Heiligtum, das nach Auskunft der Primen die Göttinnen selbst errichtet hatten und mich an die glänzende Stadt der Eisfaster, Oasam, erinnerte.

Es handelte sich bei dem hiesigen, wohl ersten Tempel um einen Rundbau, der von vier quadratischen Türmen flankiert wurde und seine Pracht war die eines Edelsteins.

Als wir auf dem großen Platz vor dem Tempel an Land gingen und eine große halbrunde Freitreppe hinaufgingen, wurden wir von sanften und offenen Gesichtern der Primen umringt, die eine gewisse Neugier gegenüber uns nicht verbergen konnten und uns manchmal leicht berührten.

Vor dem Tempel standen Taurim und das Einhorn mit einigen Primen und erwarteten uns in aller Ruhe.



Kunde von der Fee und der Amaid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

67. Kapitel

Das Orakel

Taurim stellte uns die bei ihm Stehenden mit Namen vor. Es war der führende Rat der Primen, der aus vier Priesterinnen bestand, welche die vier Göttinnen auf Atala vertraten.

Gekleidet waren die schönen Frauen wie die anderen Primen, aber sie trugen lange, mit Magiesymbolen versehene Zauberstäbe in den Händen. Sie umarmten uns herzlich, als wären wir lange verlorene Schwestern und Brüder.

Man brachte uns im Versammlungshaus unter, das unterhalb des Tempels lag. Dort trafen wir zu unserer Freude auf alte Bekannte wie Kassandras Verwandte, die Hochelfen und auch Rike und ihre Schülerinnen. Wir wurden bewirtet, sprachen Belangloses und warteten bis zur Ankunft unserer nachkommenden Freunde. Nachdem unsere Leute bis auf die Restmannschaften unserer Schiffe aufgetaucht waren, besuchten wir mit den Primen den Ersten Tempel und betrachteten ehrfürchtig seine Pracht.

Zwischen den gleißenden Strukturen aus dem unbekanntem Stoff gab es Wände und Böden, die die Primen mit herrlichen Mosaiken ausgestattet hatten. Wir liefen herum und staunten.

In den vier Türmen, die innen zur Haupthalle offen waren, befanden sich vier wunderschöne Statuen der vier Göttinnen in der Art wie ich sie auch in den Tempeln von Oasam und Novala gesehen hatte und sie zogen mich unweigerlich in ihren Bann.

Vor den Göttinnen standen Dinge, die für die vier Elemente standen. Bei Sarimsa im Süden stand eine große Schale, die mit dunkler Erde gefüllt war, in der ein kleiner Baum mit weißen Blüten wuchs. Vor Bashila im Norden plätscherte ein Brunnen mit klarem Wasser und vor Ysahal im Westen loderte ein Feuer in einem großen Becken. Vor Nabinrot im Osten schließlich wirbelte eine Luftsäule zwischen zwei Öffnungen im Boden und dem Dach des Tempels.

Wir Ankömmlinge hielten lange Andacht und verweilten später oft im Ersten Tempel, weil man sich dort leicht und sicher fühlte und Ihre Nähe spürte. Den Primen gefiel dies offensichtlich, was man aus manchem Ausdruck oder Blick der feinen Gesichter entnehmen konnte.

Das Wohnen im Versammlungshaus, das eigentlich eine Anlage von Gebäuden darstellte, war sehr angenehm. Das ganze Leben auf der Insel wirkte auf uns unwirklich und wie in einem schönen Traum. Auf Atala konnte man alle Sorgen und alles Leid vergessen und ich ertappte mich oft bei dem Wunsch, nun für immer hier leben und unsere Prüfungen vergessen zu dürfen.

Die Primen taten alles, um uns den Aufenthalt möglichst angenehm zu machen. Unsere Wohnungen waren behaglich, hatten über Balkone einen herrlichen Ausblick auf die weiße Stadt und man fand stets tiefen, süßen Schlaf. Als Speise bot man uns Fisch und Meeresfrüchte, die die Primen nicht aßen, und Obst und Brot mit Gewürzen, die es nur auf der Götterinsel gab und dem Essen einen unglaublich guten, sinnlichen Geschmack gaben.

Außerdem gab es in Privar ein großes Gemeinschaftsbad mit Schwimmbecken, Dampfbädern, Wasserspielen und Massageräumen, wo man sich aber nicht nur traf, um sich zu pflegen, sondern



Kunde von der Fee und der Amaid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

auch um sich zu unterhalten oder auch um zu Essen.

Meine Frau und ich verbrachten dort viel Zeit mit ihren elfischen Verwandten. Sie waren aus ihrer Windstadt im Hohengreifgebirge durch die Große Öde gewandert und dann nach Westen gesegelt. Die buhmanischen See- und Handelsleute hatten sie sofort unterstützt, da bei ihnen das elfische Volk von Bashilas Blut in äußerst hohem Ansehen stand.

Den Primen mussten wir alle immer wieder unsere Abenteuer erzählen und sie hörten respektvoll und aufmerksam zu, ohne uns zu unterbrechen, wie man es von Menschen meist nicht kannte.

Die Primen und die Sirba-Hochelfen sangen auch oft gemeinsam miteinander wunderschöne Weisen, die einem das Herz öffneten und Sehnsüchte weckten und sie tanzten oft traumwandlerisch schön dazu.

Alles in allem herrschte in der Primenstadt ein lebhaftes, aber entspanntes Treiben und wir genossen unser Verweilen in Privar sehr.

Eines Morgens weckte Kaisha die Fee und mich, indem sie uns an den Nasen kitzelte. Da meine Frau schwerer aus dem Schlaf kam als ich, kitzelte sie diese noch an den Hüften und Füßen, bis Cassandra einen Lachanfall bekam und um Gnade flehte.

Während wir uns erhoben, ich etwas Früchtebrei naschte und die Fee sich die Beine eincremte, flog die Elfe munter im Zimmer umher und sang vor sich hin. Manchmal flog sie auch durch das geöffnete Fenster in die Blütenpracht der Gärten.

Schließlich setzte sie sich im Schneidersitz vor mich auf den Tisch und fragte: „Wollt ihr mit mir in den wunderbaren Wald kommen?. Er ist so schön, wie ich noch keinen gesehen habe! Dort gibt es auch welche von meiner Art, die mit den Sirba hergekommen sind und dein Einhorn ist auch da.“

„Es geht heute nicht, Kleines“, antwortete Cassandra für mich, während sie sich anzog. „Wir müssen gleich ins Haus der Bücher und dann wollen wir noch das Orakel befragen. Die Priesterinnen halten die Zeit für gekommen. Vielleicht geht es morgen, Schatz. Pandra, werfe dich in deine Kleider! Wir müssen los, denn wir haben zu lange geschlafen.“

Kaisha kicherte und meinte: „Deshalb sagte Königin Rike, ich solle euch `mal besuchen.“

Sie gab uns beiden einen Kuss und flog lachend davon. Ich liebte die Kleine.

Vor dem Versammlungshaus erwarteten uns in aller Ruhe die vier Ratspriesterinnen. Ich vermag die Namen der Primen in ihrer Sprache nicht auszudrücken, denn sie klangen wie ein kurzes Lied, wie überhaupt diese Sprache leicht gesungen wurde. Die Primen waren der festen Überzeugung, dass sie von den Göttinnen selbst herrührte und so hörte sie sich auch an.

Wir Gäste durften die Damen des Rates in der Großen Sprache nach den vier Elementen, die sie vertraten, ansprechen: Windblume, Feuerblume, Steinblume und Quellblume.

Wir gingen bald mit ihnen über weitläufige Treppen entlang des Flussufers den Tempelberg hinab, als zwei mir bekannte Formen gischtspritzend durch das Wasser pflügten.

„Verdammt, das sind Sirenen!“ rief ich empört aus.



Kunde von der Fee und der Maid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

Quellblume strich mir beruhigend über den Rücken und meinte: „Habe keine Furcht. Die Frauen des Meeres sind untereinander zerstritten und haben sich in zwei Lager getrennt. Jene hier sind dem Ruf der Vier gefolgt und wollen die Rückkehr mit ihren Gesängen preisen.

Ihr solltet ihnen unbedingt einmal bei Sonnenuntergang auf den westlichen Klippen zuhören, wenn sie den Göttinnen huldigen.

Die anderen Nixen aber folgten den Wassermännern und dienen der Dunklen Göttin.“

Bald erreichten wir das Bücherhaus, in das man nur über schmale Bogenbrücken eintreten konnte, weil die Gebäude inmitten eines mit blühenden Schwimmpflanzen bedeckten Teiches lagen.

Die Priesterinnen führten uns im Inneren durch Gänge, an deren Seitenwänden entlang silbrig glänzende Regale bis zur Decke reichten. Statt Papierbüchern waren hier aber ausschließlich glitzernde Kassetten verwahrt, die Bücher der Vier, wie uns Feuerblume erklärte.

In einem großen Saal, dessen gewölbte Decke einen wie echt wirkenden Sternenhimmel zeigte, trafen wir Sirbala und Bergorac, die immer noch die Anführer der Hochelfen waren und auch die Schwarze Rike war zugegen.

„Seht ihr dort den hell leuchtenden Doppelstern?“, fragte Feuerblume und wies an eine Stelle des künstlichen Sternenhimmels. „Dort ist das Reich der Göttinnen. Dort ist ihre Heimat.“

Und hier seht ihr den Roten Wanderer, auf dem sie die fremden Völker auf die Erde vorbereiteten“ erklärte Steinblume. „Dort sind die Vier jetzt schon mit ihrem Gefolge und sie sprechen nun immer öfter im Tempel zu uns.“

Windblume brachte einige der gleißenden schmalen Bücher herbei und schob sie in eine Apparatur mit passenden Schubladen ein. An den Wänden des Saales erschienen Bilder und Zeichenreihen in wechselnden Folgen und die vier heiligen Frauen erzählten uns mit dieser Hilfe aus der Zeit der Ersten Ankunft. Ich stellte fest, dass uns die Maid in diesem Punkt nicht angelogen hatte.

Wir sahen und hörten von einer zweiten Sonne, die am Erdenhimmel auftauchte und die Nacht zum Tag machte und vom Erscheinen der Vier mit ihren Helfern.

Sie brachten denjenigen Menschen, die sich ihrer Überlegenheit unterwarfen, die Hilfe ihrer gütigen Zauberkräfte und zeigten den anderen, die aufsässig waren, die verheerende Kraft ihrer Waffen.

Schließlich kamen die fremden Völker auf die Erde und richteten sich an den ihnen zugewiesenen Orten ein. Auch ihre Fähigsten wurden auf Atala im Wissen um die Dinge, die die Große Mutter gebar, unterwiesen, wofür die Vier die Primen erschufen, und auch die Fremden mussten den Göttinnen in ihrem Sinne Dienste leisten und gehorchen, wenn sie nicht die zur Warnung vorgeführten Waffen spüren wollten.

Bestrafung war nur selten notwendig, denn die Vier und ihre Begleiter lehrten die Menschen und die Anderen vor allem die Liebe zur Großen Mutter und ihrer Schöpfung, der sie selbst



Kunde von der Fee und der Amaid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

angehörten. Die Zeit mit den Göttinnen war eine schöne und unschuldige Zeit für die Menschen, denn die Vier waren ihnen zugetan und erzogen sie wie ihre Kinder zum Weg der Ordnung. Sie nahmen ihnen viele Ängste vor der Natur, vor allem dem Feuer, gaben ihnen wertvollste Ratschläge und zeigten ihnen Herstellung und Gebrauch von Werkzeugen für ihr Überleben und ihre Entwicklung.

Dann schickte die Große Mutter aber den Großen Schatten aus dem Chaosleib des Gehörnten Gottes, um den Frevel der Vier zu tilgen, denn sie hatten das Gleichgewicht gestört und die Menschen zu früh geweckt.

Der Schattenkrieg musste die Eingeweide der Erde zerrissen haben, denn wir sahen auf den Wänden Bilder von ausbrechenden Feuerbergen, von gewaltigen Flutwellen und blutrote Himmel voll von zuckenden Blitzen. Viel Leben auf Erden erlosch.

Die Göttinnen vertrieben den Großen Schatten, unterwarfen sich aber letztlich dem Willen der Urmutter und verließen die Erde. Jedoch baten sie für die Menschen und die von ihnen auf der Erde ausgesetzten Völker um Gnade, die gewährt wurde.

Während der unsagbaren Schlachten ging eines der Zauberbücher, die den sternenreisenden Völkern vorbehalten sind, verloren und so schufen die Vier die Wächter, die es suchen und hüten sollten und außerdem auf die Menschen und die anderen guten Völker acht haben würden.

Nun gehorchte aber der Schatten, wie es seinem Wesen entsprach, der Großen Mutter nicht mehr, schuf im Verborgenen seine Völker und kehrte als Schwarzer Hexenmeister zurück, um auf der Erde eine Chaoswelt zu errichten. Die braven Wächter und auch die Menschen ließen es nicht zu und zerstörten den Hexenmeister.

An den Wänden entstanden neue lebendige Bilder, die wir aufgrund von Erzählungen schon ähnlich im Geiste hatten. Der Krieg der Roten Schwerter lief vor unseren Augen mit seinen ehrenvollen Helden und entsetzlichen Schurken ab.

Irgendwann war es vorbei und es herrschte eine Weile Schweigen, um die gewaltigen Eindrücke zu verarbeiten. Schließlich erklärten die Primenpriesterinnen, sie seien bereit, die Fee und mich zum Orakel zu bringen und auch wir beide fühlten uns jetzt in der Stimmung dafür.

Kassandra und ich folgten den vier Zauberinnen zum Tempel und viele neugierige Augen beobachteten die kleine Prozession. Im Zentrum der Großen Halle ließen die heiligen Frauen uns niederknien und segneten uns mit Zaubersprüchen der Ordnung.

Um uns zu reinigen, führten sie uns zu den Altären der Elemente und gaben uns von dem Wasser und den Blüten und ließen uns die Flamme und den Wirbel berühren. Dann beteten sie mit uns zu den Göttinnen, ließen Kassandra und mich allein und verschlossen die Tempeltore von außen. Während bei der Fee und mir das Bewusstsein und Denken in den Hintergrund trat, wurden unsere Sinne wacher und Gefühle stärker. Die Symbole der Elemente waren voller Kraft. Die Äste des kleinen Baumes raschelten, das Wasser wellte sich, die Flammen wurden weiß und die Windsäule schlug Bögen. Die Fee und ich wanderten zwischen den Eckaltären wie im Traum



Kunde von der Fee und der Amaid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

umher und ließen die freigesetzten Energien unwillkürlich auf uns einwirken.

Die Luft im Tempel knisterte und duftete nach Ihnen, als in die Statuen der Göttinnen Leben kam.

Die Gesichter der Statuen begannen uns mit gütigen Blicken voller Liebe anzulächeln.

Zuerst sprach Sarimsa mit singender dunkler Stimme in unseren Köpfen und ich fühlte mich sehr sicher und geborgen. „Wir sind sehr erfreut, euch wohlbehalten auf der Guten Insel zu sehen.

Wie erwartet, seid ihr den gewiesenen Weg durch alle Widerstände gegangen und Beispiel für das, was wir in den Menschen wecken wollten. Ihr habt unser Wohlwollen.“

Bashilas Stimme klang wie das Plätschern einer Quelle und ich hatte Gefühle von Reinheit und Frische. „Euer Weg in die nahe Zukunft scheint nach Westen in die Erste Welt zu gehen.

Segelt zur Stadt Ictal und trifft dort den Wächter dieser Welt. Sie ist ein Kind Nabinrots und damit der Luft zugetan. Sie wird euch sicher durch unbekanntes Land führen.“

Nun hörten wir Ysahal mit ihrem hellen, glockenklaren Ton. „Ihr sollt dann mit den von euch erwählten Begleitern zu unseren Kriegerpriesterinnen, die bei den Donnernden Wassern leben und seit Äonen die Rückkehr vorbereiten, reisen. Dann treffen wir uns, meine Menschenelfe und mein Einhornreiter.“

Die Fee hatte wie ich Schweißperlen auf der Stirn, denn während die Göttin redete, wurde es uns angenehm heiß.

Nabinrots Stimme war wie eine sanfte Brise am Meer. Ich fühlte mich sehr leicht und in mir schien alles zu prickeln. „Nun aber sollt ihr beide mit unserem Segen ein Kind zeugen. Habt die besten Gefühle füreinander, während ihr euch liebt.“

Meine Frau und ich hatten dergleichen für heute nicht geplant, aber die Vier hatten unseren Geist und Körper darauf eingestellt, während sie mit uns sprachen.

Ohne Scham entledigten Cassandra und ich uns unserer Kleider und liebten uns im Licht der Göttinnen lange und innig auf den Fliesen des Tempelbodens. Dabei waren wir im Sinne der Vier voller Gefühle füreinander und für die entstehende Tochter. Die Fee und ich wussten auf unklarer zauberischer Ebene schon lange, dass die Göttinnen dies Geschenk für uns bestimmt hatten.

Irgendwann erwachten wir wie aus einem Traum und sahen uns, noch auf dem Tempelboden liegend, verwirrt um. Man konnte die wahre Präsenz der Göttinnen nicht mehr spüren, auch wenn der Tempel immer ihre Aura verströmte.

Als wir uns anzogen, sahen wir uns etwas unsicher an, doch dann nickten wir einvernehmlich und lächelnd. Das mit dem Kind ging mehr als in Ordnung, obwohl ich den von den Vier gewählten Zeitpunkt nicht verstand.

Als wir aus dem Tempel traten, umringten uns die Wartenden. Wir erzählten ihnen von der ersten Botschaft des Orakels bezüglich der Reise in die Erste Welt. Die Primen wollten daraufhin ihre Archive nach Land- und Seekarten für unser Unternehmen durchsuchen. Die zweite Botschaft betrachteten wir als nur uns gehörend.

Plötzlich teilte sich die Menge und Schneewind trottete zu Cassandra und mir herüber. Das



Kunde von der Fee und der Amaid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

Einhorn hieß uns beide, auf seinen Rücken zu steigen, und dann ritt es der untergehenden Sonne entgegen zu den westlichen Klippen.

Je näher wir der Küste kamen, desto deutlicher konnten wir die herrlichen Stimmen der Meerjungfrauen vernehmen. Schneewind ließ uns an der höchsten Felsenwand absteigen und als wir es fragten, was wir hier tun sollten, forderte es uns nur auf, im Dünengras Platz zu nehmen.

Während ich mich an einen großen Stein gelehnt hatte und Cassandra zwischen meinen Beinen und Armen saß, blickten wir auf die den Klippen vorgelagerten Felsen im anbrandenden Wellenschlag, auf denen die singenden Nixen ihre Plätze hatten.

Unsere Herzen wurden froh und wir dachten an das Kind, das aus unserem Blut entstand.

Als die Sonne im Meer versunken war und die Sterne am Nachthimmel funkelten, wies Schneewind auf ein strahlendes grünes Licht zwischen den Gestirnen.

„Das ist das Licht des Mutterschiffs, das den Roten Wanderer umkreist und nun wieder bereit gemacht wird. Wenn die Göttinnen der Erde immer näher kommen, wird das Licht bald nachts wie die Sonne scheinen. Wir Wächter wollten, dass ihr beide dies jetzt und hier betrachten könnt, denn das habt ihr verdient und es ist gut für das Mädchen in Menschenelfes Leib“, erklärte das Einhorn mit fast zärtlicher Stimme.

Die Fee und ich sahen noch lange auf das verheißungsvolle grüne Leuchten, während die Meerweiber es mit wunderbaren Klängen priesen und Schneewind vor uns mit zuckendem Schweif an der steilen Klippenkante stand und ihm Strahlen seines Horns entgegenschickte.

Obwohl man selbstverständlich noch nichts spüren konnte, strich ich Cassandra öfter über den gesegneten Bauch, was ihr sehr angenehm zu sein schien.



Kunde von der Fee und der Amaid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

68. Kapitel

Ital

Während Nirja und die übrigen Kapitäne die von den Primen zur Verfügung gestellten leuchtenden Seekarten studierten, sahen wir Askadier Bilder aus den silbrigen Magiebüchern über die Neue Welt mit gewaltigen Landschaften jeglicher Art aus verschiedenen Höhen an den Wänden des Bücherhauses und lasen alte Aufzeichnungen über den Abfall der Menschen der Neuen Welt von den Vier zur Hinwendung zum Großen Schatten hin.

Die Schiffe in der weiten Bucht wurden wieder seefertig gemacht und in ihren Laderäumen Proviant verstaut.

Nach einer abendlichen Abschiedsfeier, während der die Hochelfen, die Primen und auch Lykarna Gesangs- und Tanzvorstellungen darboten, gab es am Morgen eine letzte Andacht im Großen Tempel.

Anschließend begleiteten uns viele Primenboote auf unserer Flussfahrt zu den wartenden Schiffen. Es gab viele Umarmungen, Küsse und Tränen, als wir uns von den Primen und ihren Priesterinnen, den Sirba und den Elfen sowie Rike und ihren Hexen verabschiedeten. Wir ahnten nicht, dass wir sie nie wiedersehen würden.

Kaisha wollte uns weiterhin begleiten, wogegen Taurim nach dem Gottesdienst durch ein Zaubertor gegangen war, um zu unseren Freunden in den anderen Welten Kontakt zu halten.

Das Einhorn blieb bei mir und stand bereits an Deck des Kaiserinschiffs, als wir an Bord kamen.

Die Zaubernebel, welche Atalan verbargen, waren bald hinter uns und wir segelten auf hoher See mit starken Winden nach Nordwesten. Nicht wenige von uns waren der Überzeugung, dass uns Göttin Nabinrot die günstigen Brisen schickte und ich dachte bei mir, dass es schön wäre, wenn sie dies könnte oder nur wollte, aber ich wusste es nicht.

Einige der Meerjungfrauen hatten sich offenbar entschlossen, uns Geleit zu geben, was mir ob meines Argwohns ihnen gegenüber die Kehle zuschnürte. Die Nixen schossen geschwind entlang der Schiffe durch die Wellen und neckten die Matrosen mit frivolen Worten. Ich wurde sehr beruhigt, als die Sirenen zu unserem Schutz einige Wale und Meeresungeheuer von der Art, wie ich eines mit Krysala geritten hatte, herbeiholten. Zu allen Seiten konnte man in einiger Entfernung vom Konvoi die langen Hälse der Monster und die Fluken und Blasfontänen der Meeressäuger erkennen.

An Bord der Rose herrschte eine erwartungsvolle Ruhe. Wir Ritter verbrachten die Zeit mit Waffen- und Leibesübungen, wenn wir nicht weiter über die Neue Welt lasen oder der Mannschaft halfen.

Sobald es dunkel wurde, saßen wir gerne im großen Speisesaal beisammen und unterhielten uns mit alten Geschichten aus der Westwelt, von denen vor allem Lysa und Yna eine Menge gemeinsam wundervoll erzählten und auch meinen siebenundzwanzigsten Geburtstag feierten wir dort.



Kunde von der Fee und der Amaid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

Ich verbrachte viel Zeit mit den Zwillingen, denen ich nie so nahe gekommen war wie jetzt. Lysa und Yna hatten mich mit ihrer natürlichen Würde immer beeindruckt und die Gleichheit ihres Äußeren, aber auch mancher Gesten und Eigentümlichkeiten verblüffte jeden, der ihnen begegnete. Außerdem konnte man sich stets auf sie verlassen und ihre Treue zum askadischen Kaiserhaus und damit zur Fee war über jeden Zweifel erhaben. Sie waren froh darüber, dass sie mittlerweile das Vertrauen ihrer jungen Herrin genossen wie einst das ihres Vaters.

Kassandra strahlte jetzt wie die Sonne. Sie war bereit für das Kind und ich liebte sie so sehr. Lykarna wich ihr kaum noch von der Seite, um ihr alle Wünsche von den Augen abzulesen.

Die Frühsommernächte im Mond des Feuers waren meist sternklar und wir konnten das Licht des Sternenschiffes immer größer und deutlicher erkennen. Es leuchtete bald sehr viel heller am Nachthimmel als alle Sterne.

Am Morgen des einundzwanzigsten Tages unserer neuen Reise begann das Meer vor uns zu schäumen und zu brodeln und auf allen Schiffen wurde Alarm geschlagen. Aus den Wogen tauchte in einiger Entfernung eine gewaltige, bestimmt vierzig Arion lange Seeschlange auf und schwamm mit beachtlicher Geschwindigkeit geradewegs auf uns zu. Ihr Leib war mit großen Schuppen bedeckt und vom Kopf über Rücken und Schwanz verlief ein hoher gezackter Hautkamm. Während sie ihr riesiges mit schwertlangen Zähnen bewehrtes Maul aufriss und markerschütternd brüllte, konnte ich auf ihrem Körper Schriftzeichen der Schwarzen Magie erkennen. Das Ungeheuer war ein Geschöpf der Dunklen Maid.

Die Sirenen holten eilig ihre Meerestiere herbei und zwischen den Riesentieren brach ein Kampf aus, der das Wasser heftig aufwog und die Schiffe hilflos herumschlingern ließ.

Die kleineren zahnbewehrten Wale griffen mutig den Kopf der Schlange an und bissen sich zum Teil in ihrer Schnauze fest. Allerdings wurden auch einige von ihnen im Maul des Seeungeheuers zerfleischt. Die großen Wale rammten die Schlange an den Seiten und die Langhalse schlugen ihr mit den harten Schwimfflossen auf den Schwanz. Mitten in den aufgebracht Fluten sah man die Nixen auf- und abtauchen, während sie ihren Tieren Anweisungen gaben.

Der gigantischen Schlange gelang es dennoch in dem Tumult, einige der Schiffe mit ihrem Schweif zu zerschlagen, unter ihrem Leib zu versenken oder mit dem Maul zu zerbeißen.

Die Fee und Schneewind standen mit mir am Bug der „Rose“, kreuzten die Strahlen des Zauberstabs und des Horns und richteten sie auf die Seeschlange.

Ich spürte, wie deren ungeheure Wut auf uns stetig verrauchte, als die Schwarze Magie schwächer wurde. Verletzt und erschöpft entzog sie sich schließlich der Bedrängnis durch unsere Schutztiere und tauchte gurgelnd in die Tiefe des Meeres ab.

In den ruhiger werdenden Wellen suchten wir nach dem Überfall mit den Booten nach Verletzten und Toten sowie nach Treibgut von den versenkten Schiffen, das uns noch nützlich sein konnte. Auch einige der Meerestiere schwammen noch tot oder halbtot im Wasser, während sich die übrigen wieder in weitere Entfernung zurückgezogen hatten. Die Meerjungfrauen kümmerten sich um die verletzten Tiere und erlösten diejenigen im Todeskampf mit ihren Dreizacken, die sie



Kunde von der Fee und der Maid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

vorher auf dem Rücken gegürtet hatten. Dabei sangen sie wunderschön und sehr traurig.

Die weitere Seefahrt von sieben Tagen verlief ohne weitere Zwischenfälle. Alle waren sehr erfreut, als wir die ersten im Wasser treibenden, grün beblätterten Äste erblickten. Als dann noch Mövenscharen herbeiflogen, um nach Futterresten zu betteln, waren wir ganz sicher, in Landnähe zu sein.

Schließlich entdeckten wir die dicht bewaldete Küste und segelten an ihr entlang gen Norden.

In einer großen Lagune mit kristallklarem Wasser gingen wir vor Anker und ergänzten unsere Vorräte mit Früchten, die wir in einem der mitgenommenen Bücher als essbar erkannten und frischem Wasser aus einem Bach.

Während wir ein Lager aufbauten, meldeten unsere Kundschafter, dass sie ein Eingeborenendorf entdeckt hatten. Allerdings hatten auch die Einheimischen unsere Ankunft bemerkt und bald kamen Leute auf Booten zu uns. Mit erhobenen offenen Händen zeigten die Frauen und Männer ihre Friedfertigkeit an. Ihre braungebrannten Körper waren bis auf Lendenschurze, bunten Federkopfschmuck und Perlenhalsketten nackt.

Wir ließen sie an Land und sie knieten vor uns und brachten Güter wie bunte Federn und Steine sowie Felle und Perlen dar.

Zwei der von uns mitgenommenen Sprachbegabten konnten sich mit ihnen in ihrer Sprache leidlich verständigen, weil sie auf Atalan die Sprachen und Dialekte der Neuen Welt gelernt und geübt hatten.

Die Unterwürfigkeit der Eingeborenen uns gegenüber rührte daher, dass die an der Küste lebenden Völker und Stämme schon mit Fremden aus dem Westen Bekanntschaft gemacht oder zumindest Gerüchte gehört hatten.

Die Gesandten und Krieger der Dunklen Maid hatten unmissverständlich ihre Überlegenheit bewiesen, wenn die hiesigen Menschen Widerstand gegen Besatzungen oder Tribute wagten und so brachten uns unsere Gäste lieber gleich Geschenke.

Es dauerte nicht lange, bis wir in dem aus Strohhütten und Boots- und Netzstegen bestehenden Fischerdorf, das am nördlichsten Ausläufer der Lagune lag, ein- und ausgingen und umgekehrt hatten wir ständig Besuch von Gruppen von Einheimischen. Wir erfuhren, dass Nirja und die anderen Kapitäne uns mittels der Zauberkarten gut geführt hatten, denn die Leute gehörten zu den Einwohnern der Stadt Ictal und hielten sich hier nur regelmäßig für den Fischfang auf.

In Ictal, einem Zentrum der Wirtschaft, des Kultes und der Herrschaft der Neuen Welt sollte jetzt die Statthalterin der Dunklen Maid, Shalah, regieren. Neben der kriegerischen Macht des Schwarzen Heeres war für unseren Feind hier zum Vorteil, dass die meisten der hiesigen Menschen, die sich als Volk Norhem nannten, immer noch Anhänger des Chaos waren. Sie erwarteten ungeduldig die Rückkehr des Großen Schattens in Form der Maid.

Da wir erwarteten, dass einige der Eingeborenen nach Ictal laufen würden, um den neuen Herren von uns zu berichten, war Schneewind gleich nach unserem ersten Landgang fortgelaufen, um



Kunde von der Fee und der Amaid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

befreundete Norhem zu holen, die Göttin Ysahal verehrten.

Das geschwinde Einhorn kehrte nach vier Tagen mit drei Männern und drei Frauen zurück.

Sie trugen neben Federkopfschmuck oder Schlapphüten knielange schwarze Hosen, Sandalen und kurze bunte Umhänge und ihre Gesichter waren noch kantiger und raubvogelartiger als die der Fischer, vor denen wir sie etwas südlich vom Lager verbargen.

Diese Norhem beherrschten die Große Sprache und wir schmiedeten mit ihnen Pläne. Einen Tag nach ihrer Ankunft trennten wir Ritter und ein Kriegertrupp uns im Morgengrauen unter Führung einer weiblichen und eines männlichen Norhem von der Hauptgruppe und wanderten landeinwärts in Richtung Ictal.

Unser Schiffskonvoi war gleichzeitig mit den anderen Ysahalnorhem nach Süden in See gestochen, um ein sicheres Versteck aufzusuchen. Den Fischerleuten hatten wir als Entschädigung für unseren heimlichen Abgang einige für sie wertvolle Waren hinterlassen.

Bei der Wanderung trugen wir Askadier aufgrund der schwülen Hitze im Regenwald leichte Kleider aus der Südwest und unsere Schwerter und Köcher und Bögen auf dem Rücken.

Die beiden Norhem namens Apak und Itlen mieden die ausgebauten Straßen zur Stadt und zogen mit uns bevorzugt über verschlungene, im Dickicht verborgene Pfade.

Wir schliefen in Decken gewickelt auf dem Waldboden. Ein kleines Feuer sollte uns gefährliche Tiere vom Leib halten, was aber einige Krabbeltiere wie armlange Tausendfüßer und tellergroße, pelzige Spinnen nicht beachtetten und damit für Geschrei bei den Weibern sorgten.

Nach drei Tagen erreichten wir unser erstes Etappenziel. Mitten im Urwald liefen wir über bemooste Steintreppen in eine pflanzenüberwucherte Tempelruine für die Göttin Ysahal.

Im Inneren der Anlage trafen wir auf weitere Norhem, die uns freundlich begrüßten. Sie hatten sich in den zum Teil verfallenen Gebäuden wohnlich eingerichtet und hielten sogar Haustiere wie Schweine und Enten in Pferchen.

Während wir stark gewürztes Geflügelfleisch und gelbes, weiches Brot aßen, berichtete Itlen ihren Leuten von uns.

Dann sprach sie an uns gewandt: „Wie ihr wisst, wird in Utulix, die ihr die Neue Welt nennt, von den meisten Menschen der Große Schatten verehrt. Man bringt ihm seit jeher Menschenopfer dar, damit er mit dem Blut besänftigt wird und das Leben auf der Erde nicht auslöscht, wie er es einmal fast getan hat. Seine Jünger denken, er ist letztlich stärker als die Vier und dienen ihm daher.“

Die Ankündigung von Shalah, dass er in Form der Dunklen Maid wieder auferstanden ist, diese bald nach Utulix kommt und ihren Anbetern ein wunderbares Leben verspricht, hat bei ihren Anhängern für großen Eifer gesorgt. Sie bekriegen sich gegenseitig, um möglichst viele Gefangene für Opferungen zu machen. Leider hat man auch unseren Häuptling und viele Familien bei einem Überfall entführt und nach Ictal verbracht. Vielleicht könnt ihr uns helfen, sie zu befreien.

Unser Kult für Ysahal wird von der Wächterin Selene geführt und wir werden sie euch gleich



Kunde von der Fee und der Amaid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

vorstellen.“

Wir gingen nach dem Essen wieder hinaus in die überwucherten Ruinen und kamen zu einem kreisrunden, steingemauerten Auffangbecken, das kein Wasser mehr führte. Itlen stellte sich mit uns in seine Mitte und ließ in einem großen Kristall die Sonnenstrahlen brechen.

Sie tat dies eine Weile in alle Richtungen und wies dann freudig lächelnd in den blauen Himmel über der künstlichen Lichtung. Ein Wesen mit zwei langen Flügeln sank langsam kreisend zu uns herab und landete schließlich leichtfüßig in unserer Nähe.

Das Wesen war offenbar weiblich, wie man an den Konturen unter seinem weißen kurzen Kleid erkennen konnte, und lang und hager wie Nirja, hatte lange hellblaue Haare und dunkelblaue Federn an den Flügeln, die es jetzt seitlich einfaltete und die Hände und Füße waren auffallend länglich und gekrümmt wie die Zehennägel daran.

Klare hellblaue Augen musterten uns unergründlich in dem länglichen schmalen Gesicht mit winziger Nase und schmalen Lippen, als die Wächterin gemessenen Schrittes auf uns zuging.

Die Norhem verharrten in tiefer Verneigung, bis die Vogelfrau nickte und Schneewind stellte uns Selene vor, die ihm liebevoll den Nacken streichelte.

„Das ist also dein berühmter Reiter, Einhorn“, stellte sie mit lieblicher Stimme fest und las einen langen Augenblick in meinen Augen. Dann lächelte sie mich, offenbar zufrieden, an und verfuhr ebenso mit den nächsten Leuten, die ihr vorgestellt wurden.

Es gab lange Unterredungen am Abend und am nächsten Tag über die weitere Verfahrensweise zwischen den Neuweltlern und uns. Für Selene war es letztlich unabdingbar, dass sie zunächst die Gefangenen in Ictal befreien musste, bevor sie uns führen konnte, weil sie sonst bei den hiesigen Tempelspielen geopfert werden würden. Die hiesigen Anhänger der Vier und der Ordnung würden es nicht verstehen, wenn man sie trotz unserer Verstärkung ihrem Schicksal überlassen würde. Wir stimmten zu, dass dies nicht mit den Werten übereinstimmen würde, die wir vertraten.

Uns war klar, dass wir nicht genügend Krieger und Waffen hatten, um die Stadt anzugreifen und so bat Selene nur Schneewind und mich, sie bei dem Befreiungsversuch zu begleiten, da sie uns für die stärkste vorhandene Macht hielt und die schwangere Fee schonen wollte.

Das Einhorn und ich waren einverstanden. Das Wächterwesen aus Bestimmung und ich aus Tatendrang.

Selene und ich legten Norhemkleidung an und setzten breitkrepelige Schlapphüte auf, die unsere Gesichter im Schatten hielten und unter dem bunten Umhang hatte ich Sturmbalg auf den Rücken geschnallt. Die Wächterin und ich liefen bald auf der steingepflasterten Nordsüdhauptstraße der Stadt Ictal entgegen, während das Einhorn seinen Weg durch den Regenwald nahm.

Während ich mit der beeindruckenden Wächterin wanderte, erzählte ich ihr von meinen Begegnungen mit den Erscheinungen der Vier und unseren anderen Abenteuern und mir wurde, vielleicht weil Selene so gut zuhörte, zutiefst bewusst, was ich in den letzten sechs Jahren erlebt



Kunde von der Fee und der Amaid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

hatte. Außerdem sprachen wir über die Unterschiede und Gleichheiten der Kulturen der Welten. Ich war gerade munter am erzählen, als ich einen ersten Blick auf die Tempelstadt Ictal werfen konnte und hielt verblüfft mit offenem Mund in meiner Rede inne. Das Kultzentrum lag inmitten eines Sees und auf Dämmen gebaute Straßen führten zu ihr. Im äußeren Bereich lagen auf schwimmenden Pflanzenmatten angelegte Märkte und Felder und in der Mitte standen fünf terrassenförmig angelegte mehrstufige Sternentürme in bunter Farbenpracht. Sie sahen anders aus als die der Südwelt, weil eben andere Menschen sie erbaut hatten.

„Hier gibt es bestimmt ein großes Zaubertor“, meinte ich zur Wächterin.

Selene nickte und sagte: „Richtig, mein Pandra, aber es wurde seit Ewigkeiten nicht genutzt.“

Wir betraten die Stadt inmitten einer Vielzahl von Norhem, die ständig der Stadt zuströmten.

Selene erklärte mir, der Grund dafür, dass so viele Menschen auf einmal nach Ictal kämen, seien die beliebten Spiele für den Schatten und die Wachen würden die Leute daher großzügiger passieren lassen. Als uns am Südtor doch einer befragen wollte, blickte Selene ihm tief in die Augen und er ging einfach verwirrt davon.

Erst im Inneren der Stadt wurde einem das Ausmaß der Anlagen und die Pracht der Tempel und Paläste richtig gewahr und die vielen fröhlichen und buntgekleideten Menschen taten ihr übriges. Auf vielen Plätzen standen buntbemalte Säulen, die Kämpfe, Jagden oder Opferungen darstellten und auch an vielen Wänden konnte man solche lebhaften, aber auch erschreckenden Szenen betrachten.

Je näher wir dem Haupttempel, der auf dem höchsten Sternenturm stand, kamen, desto dichter wurde die Menschenmenge und zwischen den farbenprächtig angezogenen Norhem stachen mir Schwarze Krieger, Riesen, Zwerge und Trolle des Schwarzen Heeres ins Auge.

Selene führte mich auf die vollbesetzten Zuschauerränge eines Platzes nördlich des Großen Sternenturms, den man jetzt auf der Tempelplattform mit einer imposanten Statue der Dunklen Maid ausgestattet hatte.

Wir blickten wie das übrige begeisterte Publikum auf ein rechteckiges Spielfeld, auf dem Männer und Frauen zweier Mannschaften, die jeweils grüne oder blaue Lendenschurze und Körperbemalung trugen, einen schweren, elastischen Ball mit Knien und Ellbogen fortbewegten, um diesen in den aufgehängten Korb des Gegners zu befördern.

Selene erklärte mir flüsternd, dass die Grünen ihre Leute seien und die Gegenspieler Kriegsgefangene eines Stammes aus dem Nördlichen Hochland. Die Gewinner würde man opfern, indem man den Männern auf der Tempelplattform das Herz herauschnitt und die Frauen in den Heiligen Brunnen warf. Die Tötungen hingen immer davon ab, in welcher Weise man den Großen Schatten bezüglich der Naturereignisse milde und gütig stimmen wollte.

Das Ballspiel war hart und körperbetont und hatte wenig mit den früheren Feder- und Fangballspielen auf der Weißen Burg zu tun. Die beiden Mannschaften waren sich ebenbürtig, die Spielzüge spannend, aber letztlich obsiegten die Blauen.



Kunde von der Fee und der Aloid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

Unter dem Gejohle der Zuschauer wurden die Grünen gefesselt und mit Ruten geschlagen. Die Frauen brachte man zum Brunnen, der im Westen unterhalb des Sternenturms lag, und die Männer schubste man die Treppen zum Haupttempel hinauf.

An den Opferstätten warteten mit gefleckten Raubkatzenfellen behängte Priesterinnen und Priester, um ihre üblen Rituale an den Opfern zu vollziehen. Aus dem Tempel heraus trat jetzt auch Shalah, in einen blutroten Umhang gewandet, auf die Plattform und grüßte die Maidjünger mit ausgebreiteten Armen, worauf von denen ohrenbetäubende Jubelschreie ertönten, die an den gewaltigen Fassaden der Türme widerhallten.

Dann blickte Shalah zu mir, deutete mit ihrer rechten Hand auf mich und die Schwarzen Krieger brüllten wütend.

„Sie spürt mich, wie wir es ahnten und du gehst jetzt besser zum Brunnen, wie wir es besprachen“, sagte ich leise zu Selene und warf Hut und Umhang ab. Die Wächterin verschwand leichtfüßig in der Menschenmenge, die gleichzeitig vom heranstiebenden Einhorn auseinandergeschoben wurde.

Ich ließ den Schwertgurt auf die Hüfte fallen und zog geschwind das Zauberschwert, welches aufgrund der angreifenden Schwarzen Krieger sogleich knurrte und glühte. Die überraschten Norhem in meiner Nähe wichen raunend zurück oder wurden vom kaum von mir zu bändigenden Sturmbalg gefällt.

Nun war Schneewind, das nur auf ein Signal meiner Gedanken gewartet hatte, an meiner Seite und hob mich auf. Von dieser höheren Warte aus sah ich, dass es mittels seines Hornstrahls und seiner Hufe eine Schneise in den Menschenpulk gemäht hatte und viele Norhem stolperten in Panik und verwundet umher oder lagen tot auf Gassen und Straßen.

Wieder durchfuhr uns das Licht und ich wurde verbunden mit Wächter und Schwert zum Einhornkrieger. Wie im Traum sah ich, wie Wurfspeere, Pfeile, Äxte und Schwerter von der Schutzaura abprallten, während Schneewind leicht wie eine Feder die steilen Treppen des Großen Sternenturms emporstieg.

Von unten her erklangen neue Aufschreie und Rufe, denn die Wächterin Selene zog jetzt vor der Sonne blausilbrig glänzend mit ausgebreiteten Schwingen ihre Runden hoch über der Stadt und verschoss mit ihren Händen Blitze, die bald Gebäude in Brand steckten.

Während Schneewind und ich unverzagt die Tempelplattform erreichten, lagen oder stürzten unter uns auf den blutigen Stufen verletzte und getötete Gegner.

Ich sprang vom Einhorn ab und ging auf den blutbesudelten Opferstein zu, auf dem die Priester trotz unseres Angriffs schon einem ersten Mann das Herz herausgeschnitten hatten und nun einen zweiten sich verzweifelt wehrenden Norhem festhielten.

Sturmbalg grollte und seine Klinge fuhr zwischen den Götzendienern umher, worauf die Priester Augenblicke später schreiend und sich windend auf dem Boden lagen und ihre Hände und Messer durch die Luft flogen.



Kunde von der Fee und der Maid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

Schneewind hatte derweil die vier Schwarzen Krieger, die Statthalterin Shalas heutige Leibgarde darstellten, mit seinem Hornstrahl niedergestreckt. Als die von der ganzen Entwicklung völlig entsetzte Zauberin durch ein Magietor entweichen wollte, verschloss das Einhorn es sogleich wieder. Nun standen sowohl Schneewind als auch ich vor der Zitternden.

„Das wagst du nicht. Ich bin Kassandras Mutter“, sagte Shalah unsicher mit ihrer heiseren Stimme und sah sich hilfesuchend um.

„Er wagt es vielleicht nicht, aber ich. Ich setze ein Zeichen für die Ordnung, denn du hast den Schatten zurückgebracht und du hast in dieser Welt schon lange nichts mehr verloren, schwärzeste aller Hexen“, meinte das Einhorn mit einer Stimme wie Eis und pfählte die dabei aufstöhnende und endlich nur noch röchelnde Frau durch ihr Herz. Dann legte es die tote Shalah behutsam vor dem Götzentempel ab.

Ich schaute das Wächterwesen an, während ich wie üblich nach dem Auftritt des Einhornkriegers entsetzliche Schwäche verspürte und seine Augen waren hart wie Diamanten.

Endlich kehrte sein sanfter Blick zurück und es öffnete ein Tor für die befreiten Gefangenen, die ich ohne viel Gerede in den Durchgang stieß.

Schneewind und ich sahen auf die mittlerweile an vielen Stellen in Flammen stehende Stadt, in der die Menschen in Furcht und Schrecken umherrannten.

Am Heiligen Brunnen stand Selene, die mit ihren langen Flügeln Feinde abwehrte, während die von ihr beschützten Norhemfrauen ebenfalls durch ein Tor über dem Brunnenloch entflohen. Sobald die Wächterin selbst nach einem Blick zu uns nach oben durch das Zaubertor entschwand, taten das Einhorn und ich es ihr durch unser eigenes Tor nach.

Als Cassandra hörte, was wir getan hatten, war sie nicht begeistert, hielt es für Sünde und riet mir ernsthaft, lange zu beten. Alle übrigen meinten, dass wir ein großartiges Fanal gesetzt hätten und die Maidjünger der Neuen Welt nun von der Macht der Ordnung wüssten.



Kunde von der Fee und der Amaid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

69. Kapitel

Die Donnernden Wasser

Selene machte ihr Versprechen wahr, uns zusammen mit Apak und Itlen zum Ort der Ankunft führen zu wollen und so verabschiedeten wir uns bald von den gläubigen Norhem nach einer kleinen Feier für die Geretteten und marschierten nach Südwesten in den Regenwald.

Der Regen kam jeden Nachmittag. Wir hatten unsere Reisesäcke und Waffen geschultert, trugen Norhemkleider und folgten unseren Führern auf verschlungenen Waldpfaden. Oft mussten wir riesige Buschmesser zur Hilfe nehmen, um unseren Weg durch das grellgrüne Dickicht frei zu schlagen. Die feuchtheiße Luft machte uns Nordmensch schwer zu schaffen und die Kleider klebten am Körper.

Selene erzählte uns von den Astani, den Kriegerpriesterinnen, die wir aufsuchen wollten. Sie lebten zurückgezogen für sich bei den Fallschluchten des Amrassa-Stromes, galten als stolz und wehrhaft und wurden von den Norhem gefürchtet oder verehrt.

Die ungewöhnlich hochgewachsenen Astanifrauen beschränkten die Begegnungen mit den Norhem auf gelegentliche Kriegs- und Raubzüge gegen Schattenjünger und zu Beginn der Trockenzeit holten sie für einige Wochen Männer der Ysahaljünger zu sich, die sie notfalls auch entführten, um für Nachwuchs zu sorgen. Die Norhem glaubten, die Priesterinnen hätten ein Zaubermittel, um vorwiegend Mädchen für ihr Volk zu gebären. Wenn doch einmal männliche Säuglinge vorkamen, wurden sie in die Dörfer der mutmaßlichen Erzeuger abgegeben.

Die Kriegerpriesterinnen wählten stets aus ihrer Mitte eine Königin für sieben Jahre und die Wasserfälle waren ihnen ein Heiligtum.

Eine erfahrene Kriegerin lebte stets mit einigen Mädchen zusammen, die sie ausbildete und die ihr dienten und Selene galt den Astani als Götterbotin.

Ich war sehr gespannt auf dieses erstaunliche Frauenvolk.

Wir wanderten sieben Tage lang durch das Dickicht des Urwaldes und sahen manche fremde Tiere wie kreischende bunte Vögel mit großen Sichelschnäbeln und Affen, die neben ihren Gliedmaßen auch den Schwanz zum Klettern nutzten.

Einmal mussten wir schleunigst einem riesigen Ameisenvolk ausweichen, das sich seinen Weg über alle Hindernisse auf dem Waldboden bahnte. Apak erklärte uns warnend, dass die Bisse der Winzlinge sehr schmerzhaft seien.

In der Nacht konnte ich, wenn ich Wache am Feuer hatte, die ungewöhnlichsten Geräusche aus dem Wald vernehmen und Itlen, die den Dienst mit mir teilte, beschrieb mir die Tiere, die sie verursachten.

Am achten Tag lichtete sich der Wald und wir kamen in aufsteigendes felsiges Gelände. Das Laufen wurde anstrengender, aber die Luft frischer und aus der Ferne konnten wir bald ein Grollen vernehmen, das lauter wurde, je mehr wir nach Süden kamen. Schließlich blickten wir von einer Klippenwand auf ein tief eingeschnittenes Tal inmitten von steilen Felsmassiven, durch den sich



Kunde von der Fee und der Amaid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

ein Fluss mit dunklem Wasser zog. Im Südwesten sah man eine gewaltige Gischtwolke, über der ein Regenbogen strahlte und von dort kam auch eindeutig das tiefe unaufhörliche Donnergeräusch.

Selene wies dort hin und sagte: „Das sind die Haxolem, die Donnernden Wasser, wo die Astani siedeln. Wir sind nun in ihrem Gebiet. Ich werde uns ankündigen. Wartet hier.“

Mit diesen Worten stürzte sich die Wächterin über die Klippen, breitete die Flügel aus und segelte majestätisch den Wasserfällen entgegen. Kaisha flog ihr jauchzend und Kapriolen drehend hinterher. Auch Schneewind folgte ihr ohne ein Wort des Abschieds.

Am nächsten Tag erschien die Wächterin mit einem Trupp der Astani. Die Frauen waren schlank, muskulös und wirklich hochgewachsen wie Nirja. Ihr Teint war hellbraun und das Haar, in das sie Zöpfe geflochten hatten, pechschwarz und glatt.. Sie liefen barfuss und trugen Röcke und Westen aus braunem Fell oder Leder und Stirnbänder und Gürtel, die mit bunten Federn verziert waren. An Waffen konnte ich bei ihnen lange Buschmesser, die am linken Oberschenkel an Lederbändern hingen und auf dem Rücken Speere sowie lange Holzrohre entdecken, deren Gefährlichkeit ich noch nicht erkannte.

Selene stellte uns vor und die Astani umarmten jede Frau. Die Männer würdigten sie keines Blickes und die Anführerin namens Hochtli bestand sogar darauf, Apak, den männlichen Krieger und meiner Person die Hände fesseln zu lassen, bevor wir zur Siedlung der Kriegerpriesterinnen aufbrachen. Da Selene bürgte, durften unsere Frauen dafür sogar die Waffen behalten.

Kassandra führte mich am Arm, damit ich nicht stolperte und ebenso halfen unsere übrigen Frauen den anderen Männern, was offenbar zu Erheiterung bei den Astani führte, denn sie lachten und machten Sprüche in ihrem Dialekt, die uns Selene nicht übersetzen wollte.

Es ging ins Tal hinab und dann am Ufer des schnell nach Osten strömenden, teils noch schäumenden Flusses entlang dem westlichen Felsmassiv und unheimlichen Grollen und Rauschen entgegen. Bald führten uns die Astani in die Felswände und wir wanderten im Fackellicht durch in den Stein geschlagene Gänge, Treppen und Höhlen an manchen Wachen vorbei, bis man uns wieder ins Freie hinaustreten ließ.

Wieder in beträchtlicher Höhe angelangt, traten wir auf eine durch Felsüberhänge geschützte Terrasse, die nach Südosten und Nordwesten als freier Gang weiter verlief.

Genau vor unseren Augen spielte sich ein atemberaubendes und ohrenbetäubendes Schauspiel ab. Von der gegenüberliegenden, im weiten Halbmondbogen verlaufenden Felswand stürzten mit infernalischem Getöse enorme Wassermassen schäumend und brodelnd über die steil aufragende Felskante in einen tiefen Kessel hinein, bis sie, aus den Strudeln verdrängt, aufwirbelnd in eine weite Flussschlinge hinausschossen. Zu beiden Seiten des großen Halbmonds breiteten sich weitere kleinere Wasserfälle und Kaskaden aus und darüber sah man die Gischtwolke mit dem Regenbogen stehen. Die Astani hatten große Mühe, uns nach einer Weile von dem Naturereignis wegzuzerren.



Kunde von der Fee und der Amaid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

In und auf den Felsplateaus des Wasserfallgebietes hatte das Kriegerinvolk seine Wohnstätten errichtet, die über Brücken und Planken miteinander verbunden waren.

Über den Nordwestgang kamen wir zu einer hölzernen, gischtnassen Hängebrücke, die über die Flussschleife zum südlichen Ufer führte, wo sich der Sitz der Königin befand. Beherzt folgten wir den Astanifrauen über den schwankenden, schlüpfrigen Weg und wurden durch ein bewachtes Tor eingelassen.

Die ganzen oberirdischen Anlagen waren aus dem gleichen wasserbeständigen Holz wie die Brücken und aus Stein errichtet, doch der Großteil der Wohn- und Wirtschaftsräume war in die Felsen gehauen worden. Wir beglückwünschten die Astani zu ihren hervorragenden Baumeisterinnen.

Zum Audienzsaal der Königin ging es wieder durch von Fackeln und Lichtschächten erhellte Gänge tiefer in das Gestein und das Geräusch des Wasserfalls war bald kaum mehr zu vernehmen. Man wollte uns Männer vor der Anhörung in einen Verschlag sperren, doch glücklicherweise ließen dies unsere wortreichen Damen noch nicht zu. Selene wies aber die Männer an, die Herrscherin nicht unmittelbar anzusehen.

Königin Kirea saß inmitten ihrer sechs Beraterinnen auf einem erhöhten, mit Federn geschmückten Stuhl in einer großen, hell erleuchteten und mit Malereien verzierten Höhle. Sie beobachtete uns aufmerksam, wie ich aus den Augenwinkeln mitbekam. Ihre Lederkleidung war rotgefärbt und ihr silbernes, breites Stirnband zierte ein riesiger Smaragd. Unseren Frauen bot sie Korbstühle als Sitzgelegenheit und ließ uns Männer bei ihnen knien. Allerdings hatten Kriegerinnen ein strenges Auge auf meine Geschlechtsgenossen und mich. Es war sehr demütigend.

Selene, die hier offenbar hoch angesehen war, erzählte den Astani in ihrem Dialekt von den Abenteuern, die ich ihr berichtet hatte und die sprachbegabte Itlen übersetzte Cassandra und mir ins Ohr.

Meine Gedanken schweiften ab und ich betrachtete die bunten Kunstwerke an den Wänden, die offenbar die Ankunft der Göttinnen darstellten. Man sah den Nachthimmel mit dem Sternenschiff, die Begegnung der Vier mit den Menschen, die Unterweisung auf Atalan und die Vertreibung des Schattens. „Meine“ Asataniwächterin, es handelte sich um Hochtli, beobachtete etwas verunsichert mein Interesse an den Wandzeichnungen und gab mir zur Sicherheit eine Ohrfeige. Die Fee schickte ihr knurrend und mit finsterster Miene eine Verwünschung entgegen und die Astani trat beeindruckt ein paar Schritte zurück. Itlen flüsterte mir ungehalten zu, dass ich mich ja nicht mehr rühren solle und ich schluckte die Ungerechtigkeit beleidigt hinunter.

Selene erklärte derweil Kirea unser Anliegen, aufgrund des Orakels der Vier die Geheimnisse bezüglich der Großen Ankunft erfahren zu wollen. Unter den Astanifrauen gab es Getuschel und die Königin zog sich einstweilen mit ihrem Beraterinnenstab zurück. Unseren Frauen wurde ein Fischgericht und frisches Wasser gereicht und es oblag ihrem Ermessen, uns Männern etwas



Kunde von der Fee und der Amaid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

davon abzugeben, was sie netterweise taten.

Als Königin Kirea zurückkehrte, erklärte sie uns in der Großen Sprache: „Meine würdigen Schwestern und ich sind der Meinung, dass wir uns dem Willen der Vier nicht verschließen dürfen und wir wissen, dass Selene stets die Wahrheit spricht. Wir erlauben einer eurer Frauen, den Tempel von Haxolem zu betreten.

Allerdings haben wir ein heiliges Ritual für jede junge Schwester, die zu den Kriegerinnen gehören und unsere Geheimnisse im Rahmen der Weihung erfahren will. Diese Reifeprüfung muss auch die von euch gewählte Schwester bestehen.“

Selene nickte und sagte zu uns gewandt: „Eine Anwärtlerin muss mit ihrer Lehrerin auf einem Baumstamm über dem Wasserfallkessel mit Stöcken kämpfen. Wenn sie das Seil überquert hat, ist sie die Siegerin. Es gibt keinen großen Grund zur Furcht, denn die Kämpferinnen werden gesichert. Allerdings bedeutet ein Scheitern für die jungen Frauen Schande und sie müssen ein Jahr lang auf eine zweite Chance warten. Dies gilt auch für unsere Frau.“

„Das werde dann also ich übernehmen“, sagte die Fee entschlossen und erhob sich.

Die Astani nickten anerkennend, da sie dieses Verhalten einer Anführerin für würdig hielten.

Die Zwillinge wandten ein, dass sie schwanger sei und boten sich für die Prüfung an und auch Lykarna und Emihra traten zu ihr.

Kassandra schüttelte trotzig mit dem Kopf und meinte: „Ich bin in guter körperlicher Verfassung und ich dürfte wohl bei aller Bescheidenheit die beste Eignung für den zu erwartenden Zauber im Tempel haben. Meint ihr nicht?“

Für die Nacht nahm man uns Männern endlich die Fesseln ab, sperrte uns aber tatsächlich in einen Verschlag. Am nächsten Morgen führte man uns auf ein Felsplateau mit einem seitlichen Blick auf die Fälle, wo Kassandra und Hochtli, die sich freiwillig, wohl noch den Fluch übelnehmend, als ihre Gegnerin gemeldet hatte, vor einem der in den Stein gehauenen und vom Fluss gespeisten Wasserbecken kniend mit den Händen schöpfend tranken und angebratenes blutiges Fleisch verzehrten. Ringsum standen Astani und schauten diesem ersten Ritual zu.

Da ich und die anderen Kerle jetzt auf Selenes Fürbitte hin ungebunden blieben, gesellte ich mich nun zu Kassandras Lager, das sich auf der rechten Seite der Bassins gebildet hatte.

Die Fee beobachtete, wie sich im linken Lager Hochtli bis auf ihren Lederrock auszog und sich von einer Kameradin das lange Haar in einem Stab hochstecken ließ. Daraufhin schnitt Kassandra ihrer weiten schwarzen Reisehose die Beine ab und zog sich Schuhe und Hemd aus. Von Lykarna ließ sie sich dann einen Zopf flechten. Als Hochtli der Körper grün und rot bemalt wurde, ließ Kassandra sich von Lysa und Yna die Kriegsmaske und Zauberzeichen auf Brust und Oberschenkeln in schwarzer Farbe schminken.

Folgend machte sie Dehnübungen, während sich Hochtli im Schattenboxen erging.

Nun wurden den beiden Kontrahentinnen die vier Arion langen Rohrstöcke überreicht. Itlen erzählte mir, dass die Astani durch die Rohre giftige Pfeile auf Feinde und Beute schossen, aber



Kunde von der Fee und der Amaid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

sie nutzten sie auch als gefährliche Schlagwaffe.

Hochtli schwang ihr Gerät immer schneller um den Körper, wobei das Rohr durch die durchzischende Luft ein jaulendes Geräusch machte. Die Fee hielt ihren Rohrstock erst prüfend und abwiegend in den Händen, bevor sie zu meinem Stolz anfang, ihn kraftvoll durch die Luft zu wirbeln. Den Stockkampf hatte ich ihr beim gemeinsamen Rittertraining beigebracht.

Als man dann zur Kesselschlucht aufbrach und Cassandra mein besorgtes Gesicht wahrnahm, fasste sie mir unters Kinn und meinte zuversichtlich: „Schau` nicht so betrübt drein und vertrau` mir, Mann. Ich werde denen zeigen, wie eine echte Tochter Askadias kämpft.“

Über dem nördlichen Teil des brodelnden Kessels hatte man einen langen Baumstamm angebracht und die Kämpferinnen wurden mit ihren Waffen zu je einer Seite geführt. Allenthalben standen auf den Plateaus, Gängen und Brücken Kriegerinnen, um dem Schauspiel beizuwohnen.

Die Königin, die mit ihren Würdenträgerinnen auf einem eigens errichteten Holzpodest saß, gab mit ihrer erhobenen Rechten das Zeichen für den Beginn der Prüfung. Eine kräftige Astani schlug nun monoton eine riesige, aus einem Baumstumpf gefertigte Trommel und die Zuschauerinnen klatschten im Takt dazu.

Kassandra und Hochtli wurden angeseilt und betraten den Baumstamm, der so schmal war, dass sie gerade ihre Füße nebeneinander stellen konnten. Die beiden Frauen tasteten sich, mit den Stöcken das Gleichgewicht haltend, zur Mitte des Stammes vor. Die Fee schlug sofort zu, als sie ihre Gegnerin erreichte. Hochtli konnte den Hieb zwar abwehren, strauchelte jedoch. Sie konnte sich kaum fangen, da Cassandra, bei jedem Schlag kraftvoll schreiend, weiter auf sie eindrang und zwei empfindliche Treffer auf linker Schulter und linkem Oberschenkel landete.

Die Astani erholte sich jedoch schnell von ihrer Überraschung und ging zum Gegenangriff über. Nun lieferten sich die Kämpferinnen auf dem unsicheren Terrain einen langen und heftigen Schlagabtausch, der auch durch harte Tritte ergänzt wurde.

Die Astani johlten vor Begeisterung und feuerten ihre Schwester an. Hochtli traf Cassandra plötzlich so hart aufs rechte Knie, dass diese mit einem Schmerzensschrei auf den Stamm fiel und ihren Rohrstab verlor. Ich sah unglücklich, wie er in dem gurgelnden Wasser davon trieb.

Mit einem Hieb ihrer beiden Arme gegen Hochtlis Beine brachte sie diese aus dem Gleichgewicht. Die Astani rutschte fast vom Stamm ab, verlor ihren Stab, hielt sich aber mit beiden Händen fest, hangelte sich wieder hoch und richtete sich auf.

Kassandra war kurz vor ihr wieder zum Stehen gekommen und brach mit schnellen Fausthieben und Tritten über sie hinein. Trotz erheblicher Gegenwehr hatte die Fee überhand. Hochtli taumelte angeschlagen. Cassandra schlug ihr nun mit einer Beinsichel die Füße weg und die Astani stürzte in das schäumende Wasser.

Während Kriegerinnen sie an ihrem Seil herausfischten, stand meine Frau schwitzend und schwer atmend mit erhobenen Armen auf dem Baumstamm und stieß schrille Siegeschreie aus. Und



Kunde von der Fee und der Amaid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

wieder war ich sehr stolz auf sie.

Die Astanikriegerinnen zollten ihr mit Beifallsrufen und Händeklatschen Respekt. Als sie humpelnd das Seil überquert hatte und auf die Felsen zurückkam, erwartete die durchnässte Hochtli sie, um sie zu umarmen.

Königin Kirea hängte der Fee eine Kette mit einem Amulett um und machte sie damit zur Ehrenastani. Nach einem Mittagmahl aus Früchten und Buschfleisch von mir unbekanntem Tieren aus den Wäldern versorgten Lykarna und ich am Nachmittag Kassandras Knie mit einem Kräuterverband und massierten sie anschließend.

Wir Männer durften uns nun, unter teils misstrauischen Blicken der Kriegerpriesterinnen, frei bewegen, hielten uns aber möglichst bei unseren Frauen auf.

Am Abend wurde für uns ein Fest gefeiert. Dazu tanzten Astani zu Flöten und Trommeln mit Masken und Federkostümen und die Fälle wurden mit Fackeln und Feuerbecken beleuchtet.

Am nächsten Morgen ging die Fee mit Selene und Kirea über viele Stufen am linken Hang des Halbmondfalls durch einen Wasserschleier in die Heilige Höhle der Kriegerpriesterinnen, um in die Große Ankunft eingeweiht zu werden und nachdem sie zurückgekehrt war, erzählte sie niemals von dem, was in der Höhle geschehen war.

Am nächsten Tag gingen wir aber mit der Königin und vielen Astani zu einer gerodeten Ebene am linken Flussufer oberseits der Wasserfälle. Nachdem sich der Morgennebel verflüchtigte, hatte man einen grandiosen Ausblick auf das bewaldete und zerklüftete Tal. Cassandra und die Astani hielten uns aber bald zur Arbeit an. Wir sollten ein Zaubergerät zusammenbauen, das den Astani regelmäßig zur Vorbereitung der Großen Ankunft diene.

So wurden Gruppen gebildet, die Seile und ellenlange Stoffbahnen ausbesserten, neu flochten und nähten und nach Anweisung in der Ebene auslegten. Ich war einem Trupp zugewiesen, der einen großen Korb aus festen Pflanzenfasern von einer Lagerhütte auf die künstliche Plattform transportierte.

Nach einem Tag harter gemeinsamer Arbeit war das Fluggerät, denn ein solches sollte die Maschine darstellen, fertig und wir kehrten zum Schlafen in die Siedlung zurück. Gleich am nächsten Morgen begaben wir uns nach dem Frühstück wieder auf das Plateau, da die Kriegerpriesterinnen das Wetter als gut für unsere Aufgabe befanden.

In die Mitte des Korbes bauten die Astani eine Art Ofen mit einem senkrechten Rohr ein und entfachten darin ein Feuer mit Kohle und einem Zauberstoff, den sie aus einer Quelle der Heiligen Höhle in Lederbeuteln abgefüllt hatten.

Die heiße angereicherte Luft blähte einen riesigen Stoffsack auf, der mit dicken Seilen an dem Korb befestigt worden war, bis das Fluggerät vom Boden abhob und nur noch mit Ketten und Gewichten festgehalten wurde. Hochtli sollte den Flugball gemeinsam mit Cassandra fliegen und Lykarna und Kirea würden sie zum Ort der Ankunft begleiten, um dafür letzte Vorbereitungen zu treffen. Selene würde ihnen folgen.



Kunde von der Fee und der Amaid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

Die Fee arbeitete bei den Startvorbereitungen mit Hochtli zusammen, als wenn sie nie anderes getan hätte. Sie war in der Heiligen Höhle ausgezeichnet unterwiesen worden. Die Frauen warfen Sandbeutel über Bord, die Halteketten wurden gelöst und unter dem Beifall der Zuschauer stieg der Flugball in die Höhe empor. Ich hatte Angst um Cassandra.

„Ich finde, du solltest auch mitkommen, Pandra Einhornreiter“, meinte Selene und streckte ihre Hände nach mir aus. Ich ging etwas zögernd zu ihr, sie drehte mich herum und umfasste mit beiden schmalen aber unerhört starken Armen meine Brust. Ihre ersten Flügelschläge wirbelten Sand auf der Ebene auf und im nächsten Augenblick befand ich mich mit der Wächterin hoch in der Luft.

Während wir immer weiter aufstiegen, hatte ich einen atemberaubenden Blick auf den Fluss mit seinen Wasserfällen, die Astanistadt und den sie umgebenden Urwald.

„Hast du Furcht?“, fragte Selene und ich verneinte, weil ich mich in ihrem Griff trotz meiner Höhenangst wirklich sicher fühlte.

Dann flog sie so hoch, dass ich die im Wind treibenden Schönwetterwolken von Nahem sehen konnte und ich war begeistert und lachte wohl unaufhörlich wie ein Irrer. Allmählich näherten wir uns auch dem vor uns in geringerer Höhe treibenden Flugball und die vier Frauen in dem Korb winkten uns zu.

Wir flogen weiter nach Westen in ein Gebirge hinein über aufragende Gipfel und tiefe Schluchten hinweg und der Himmel leuchtete herrlich blau über uns.

Schließlich erreichten wir eine Hochebene, auf der ich Linien und Figuren wie Vogel, Affe, Spinne, Baum, Mensch und Hand von teilweise gewaltigen Ausmaßen erkennen konnte.

Inmitten eines mit einem Spiralsymbol gekennzeichneten Platzes landete der Flugball und schliff ein Stück über den Boden. Als er zum Stehen kam, sprangen Hochtli und Lykarna aus dem Korb heraus und banden ihn mit Ketten an dafür aufgestellten Steinsäulen an. Kirea und Cassandra ließen noch mehr Luft aus dem Stoffballon und drosselten das Ofenrohr.

Als Selene und ich landeten, kletterten sie gerade aus dem Korb.

Wir setzten uns in den Schatten des Ballons und speisten eine Kleinigkeit. Dann folgten wir Kirea in eine aus glatten riesigen Steinen erbaute Gebäudeanlage am Rande der Ebene. Hier waren die in den Schutt gescharrten Symbole, die man aus der Luft gesehen hatte, an Wänden, Böden und Decken aufgemalt und mit Zahlenreihen versehen.

„Die Vier haben einst versprochen, bei ihrer Rückkehr wieder an diesem Ort zu landen, wo sie die Erde das erste Mal betraten“, erklärte die Königin. „Es ist seit jeher Aufgabe der Astani, diesen Platz zu schützen und die Zauberzeichen zu erhalten, die die Göttinnen rufen und zurückholen sollen. Wir kommen jeden dritten Mond hierher und ziehen mit Hilfe der Beobachterinnen im Flugball Linien nach und streuen sie mit weißem Sand aus, damit sie sich von dem hiesigen rostroten Gestein gut abheben.“



Kunde von der Fee und der Amaid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

Einmal im Jahr kommen alle Astani bis auf die Wachtposten nach einem beschwerlichen Marsch durch die Berge nach Nozu, wie wir die Heilige Ebene nennen und feiern den Vier zu Ehren ein großes Kult-und Sportfest.

Dabei schalten wir nach einem festen Ritus auch die Maschinen in diesem Hort ein, welche die Zauberzeichen auf dem Plateau nachts zum Leuchten bringen. Nach acht Tagen ist der Zauber dann vorbei und die Lichter erlöschen wieder.

Sollten wir jetzt nach so vielen Generationen die glücklichen Astani sein, deren Ruf von den Vier erhört wird?."

Sie nahm mit Hochtli unter Anwendung von Gesängen und Sprüchen die Geräte in Betrieb, wobei Selene Lykarna und mich nach draußen führte. Wir gehörten nicht zu den Geheimnisträgern und hatten es nur der Gunst der Wächterin zu verdanken, dass wir überhaupt zugegen sein durften.

Als es dunkel wurde, sah man, wie die Symbole auf der einsamen Ebene leuchteten und blinkten. Selene erklärte uns, dass auch Töne abgesendet würden, die das menschliche Ohr nicht wahrnehmen könne.

Sie flog mit jedem von uns eine Runde über Nozu und wir bewunderten die herrlichen Zeichen, welche die Kriegerpriesterinnen mit so viel Liebe und Disziplin über die Zeiten erhalten hatten. Nun mussten nur noch die Göttinnen antworten.



Kunde von der Fee und der Maid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

70. Kapitel

Die Große Ankunft

Nach vier Tagen erschienen die übrigen Astani mit dem Rest unserer Reisegruppe auf der Hochebene und errichteten am Rande des riesigen Bilderfeldes ein Zeltlager. Alle wollten das große Ereignis miterleben.

In jeder Nacht erschien das Sternenschiff größer und leuchtender am Himmel und wir waren aufgeregt und glücklich.

Den Maidjüngern würde es wohl nicht so ergehen.

Die Zwillinge berichteten uns, dass Schneewind durch ein Tor gegangen war, um Verbindung mit unseren Verbündeten aufzunehmen.

Die mit bunten Federn geschmückten Astani vollzogen tagsüber auf den Bodenbildern Prozessionen und riefen tanzend und in Begleitung von Flöten und Trommeln die Göttinnen an.

Das Sternenschiff zog, trotz der Sonne nun deutlich sichtbar, gleißend seine Bahn am Himmel.

Des Nachts konnte man es leuchtend und groß wie der Mond vor den Sternen erkennen und unsere Bilder gaben ihm offenbar in gewissen Reihenfolgen Lichtzeichen.

Eines Morgens war das ganze Plateau in ein grünes warmes Licht getaucht. Die Luft, die nach Ihnen duftete, war irgendwie dichter. Alle sahen sich an und keiner musste sprechen, denn wir wussten, dass Sie jetzt kommen würden.

Wir standen alle auf der Ebene herum und schauten mit freudiger Erwartung in den Himmel. Oftmals küsste und umarmte man sich oder fasste sich bei den Händen und die Gesichter waren verklärt und lächelten.

Irgendwann bildete sich auf der Ebene ein großes Zaubertor und aus dem diffusen blauen Licht traten anmutig und in aller Ruhe vier Gestalten heraus. Es waren die Göttinnen, die ausschauten, wie man sie von den Tempelstatuen her kannte und die Menschen warfen sich ehrfürchtig zu Boden.

Die Vier trugen die silbrig glänzenden, engen Anzüge auf den zierlichen Körpern und die weißen Gesichter waren wunderschön und ausdrucksstark mit kleinen Ohren, Nasen und Mündern. Die großen Augen wirkten, gerade wie die der Dunklen Maid, einem Sternenhimmel gleich und das lange, glatte Haar glänzte silbrigblau in der Sonne.

Die Göttinnen gingen lautlos zwischen uns herum und eine, die dem Aussehen nach Bashila sein musste, blieb schließlich vor mir stehen und hob mich mit ihren zarten Händen und mit einem angedeuteten Lächeln auf.

„So siehst du also wirklich aus, meine Göttin?“, fragte ich schüchtern mit leicht gesenktem Kopf, während ihr Blick mich durchforschte und mir fast schwindelig wurde. Ich drückte ihre kleinen Hände ganz sanft mit Daumen und Zeigefingern und hatte eine Gänsehaut.

„So sind wir den Menschen damals erschienen“, sprach Bashila in meinem Kopf und in den Köpfen der anderen, wie ich deren Gesichtsausdrücken ansah. „Vielleicht wollt ihr uns aber lieber als



Kunde von der Fee und der Amaid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

Kriegerinnen sehen?“

Von einem Augenblick zum nächsten wurden die Vier mindestens zehn Arion groß, trugen blutrote Rüstungen und Maskenhelme mit Hörnern. Es war absolut furchterregend.

„Wir führen euch nicht in eurem Krieg“, donnerte Sarimsas Stimme über die Ebene.

„Oder träumt ihr so von uns?“, fragte sie nun mit lieblicher Stimme und die Göttinnen verwandelten sich in elfengleiche Wesen von Menschengröße, die Flügel wie Schmetterlinge hatten und in allen Regenbogenfarben schillerten. Während sie herumschwebten, waren wir glücklich und sahen ihnen zu. „Wir denken aber, es ist so am besten.“

Plötzlich stand das Bashilakind vor mir, dem ich schon zweimal begegnet war und ich freute mich so, dass ich es aufhob. Erschrocken bemerkte ich meine Frechheit, doch das Mädchen kicherte und küsste mich auf die Wangen, wobei mein Körper von Wärmewellen durchflutet wurde.

Die kleine Nabinrot ließ sich gerade von Selene auf Schneewinds Rücken heben, Sarimsa, ein Mohrenmädchen, kniete sich zu den Astanifrauen auf den Boden und Ysahal, ein rotblondes Kind mit Sommersprossen, hatte die Fee bei der Hand genommen und zog sie lachend mit zu Bashila und mir.

Ich fühlte große Liebe und Vertrauen in mir. Dies waren unsere Lehrerinnen und in gewissem Sinne Schöpferinnen. Sie machten sich zu Kindern, um uns nicht zu ängstigen. Vielleicht würden wir ihr wahres Wesen und Aussehen nicht verstehen können.

Die Vier feierten bis in die Nacht mit uns und freuten sich über Darbietungen und kleine Geschenke wie Kinder, die sie verkörperten und ihr Reden und ihr Lachen hörten wir jetzt mit den Ohren und in den Köpfen.

Am nächsten Tag gingen sie mit uns durch ein Tor zurück nach Haxolem. War ich sonst augenblicklich durch ein Tor gesprungen, wanderten wir dieses Mal eine Weile durch ein grünes Nichts und ich war stolz, dass ich dabei Bashilas Hand halten durfte. Die Göttinnen erklärten uns, dass in den Tunneln eine Reinigung stattfinden würde, um Krankheiten zu verhindern.

Bashila und Ysahal quartierten sich bei der Fee und mir ein, während die beiden anderen Göttinnen bei Lykarna, Emihra und den Zwillingen wohnten. Wichtige Fragen beantworteten sie uns nicht, sondern versuchten stattdessen am Leben der Menschen teilzunehmen.

Interesse hatten sie an unserem ungeborenem Kind und berührten manchmal Kassandras immer gewölbteren Bauch, was dieser wohl tat.

Eines Nachts weckte Bashila mich und hielt mir ihr Händchen vor den Mund. Dann führte sie mich hinaus und die anderen Göttinnen warteten dort auf uns vor einem grünen Tor. Eine Zeit lang ging ich mit den vier wunderbaren Mädchen durch das Grün.

Wir kamen in einen großen Raum, der nur matt von einem roten Licht unbekannter Quelle erhellt wurde. Allmählich wurden die abgerundeten Wände durchsichtig, wir schwebten federleicht in der Luft und die Vier mussten mir nicht erklären, was ich jetzt sah. Ich konnte auf unsere blau strahlende Wanderin Erde mit ihren Meeren, Welten, ziehenden Wolken und den zerklüfteten,



Kunde von der Fee und der Maid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

grauen Mond hinabschauen und mir wurden bei diesem Anblick die Knie weich. Ich befand mich im Sternenschiff und fand alles unwirklich. Andere ihres Volkes zeigten mir die Vier nicht.

„Ist sie nicht wunderbar, mein Pandra?. Ihr Menschen solltet sie lieben und hüten mit allem, was darauf ist. Dafür haben wir euch erschaffen.“, meinte Bashila sanft und ich nickte wortlos und genoss das unglaubliche Bild von der Erde eine Weile.

Der Anblick der Erde verschwand und ich sah einen Wanderer, nicht blau wie die Erde, sondern mit grünlichen Landmassen und gelben Meeren. Vier Monde umkreisten ihn und ein Doppelstern gab ihm Wärme. All das verstand ich durch die Göttinnen und auch, dass ich ihre Heimat sah. Städte zeigten sie mir nicht. Bashila streichelte meine Hände, weil sie zitterten.

Dann übergab sie mich an Sarimsa und auf dem Schirm sah ich die Heimat der Nixen, einen Wanderer, dessen Oberfläche nur von Ozeanen und Inseln bedeckt war. Bald wechselte das Bild wieder. Die Göttin zeigte mir einen Mond voller Wälder, den die Elfen Heimat nannten und die luftumhüllten Meteore der Zwergenwelt voller Höhlen und Berge. Dann sah ich den Roten Wanderer mit seinen Wüsten, gewaltigen Schluchten und Massiven und einer leuchtenden Stadt unter einer durchsichtigen Kuppel und einen Tempel, der wie ein Gesicht ausschaute, dass in den rotgefärbten Himmel zur Großen Mutter blickte.

Nun kamen andere Bilder. Die Wächter und die Primen in Säulen und einer Luftblasen erzeugenden Flüssigkeit stehend. Angehörige der fremden Völker auf Tischen liegend, mit Drähten und Schläuchen verbunden und von leuchtenden Geräten überwacht.

Ein Urwald, in dem panische Affen von grünen Strahlen erfasst werden.

Dann eine winterliche Ebene, in der grobschlächtig gebaute Menschen in Fellkleidern mit angsterfüllten Augen erstmals die Göttinnen, die sie schufen, erblicken. Später werden sie von den Vier in Höhlen mit Strahlen behandelt und bekommen kleine Kügelchen zu schlucken.

Nun führte mich Ysahal zu einem anderen Bilderfenster. Ich sah die Insel Atalan und darüber die Schwarze Burg. Ein Blitz schoss aus der garstigen Festung und die Götterinsel, die Schule der Menschen, verglühte in einem Augenblick. Die sterbenden Menschen, Tiere und Pflanzen stachen in ihrer kurzen, aber heftigen Angst in mein Herz und ich schrie auf. Das Meer wühlte auf und Riesenwellen überspülten Küsten aller Welten, die Luft der Erde wurde für Momente heiß und ein ohrenbetäubender Knall drang um den Erdball.

„Das ist jetzt nicht wirklich passiert, oder?“, fragte ich keuchend.

Die Göttinnen senkten ihre schönen Köpfe und umarmten sich. Sie weinten um ihre Kinder.

Dann kam Ysahal zu mir, der wie den anderen Tränen über die Wangen rannen und sprach:

„Wir haben gerätselt, ob die Tochter des Gehörnten Gottes, des Verführers und Befruchters, dies wagt. Der Willen der Großen Mutter ist, dass wir euch Menschen allein den Weg finden lassen, aber die Maid, wie ihr sie nennt, nutzt das Buch und die Waage ist im Ungleichgewicht.“

Nabinrot, die ich seit unserer letzten Begegnung etwas fürchtete, zog mich davon und blickte mich tadelnd an.



Kunde von der Fee und der Amaid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

„Denkst du immer noch, ich bin frech, meine Herrin?“, fragte ich das Ostweltkind.

„Ich habe dich lieb wie meine Schwestern, braver Pandra“, antwortete Nabinrot und lächelte mich erstmals an. „Aber du bist allein hier, weil du verstehen musst, warum du leiden wirst.“

„Könnt ihr das nicht verhindern, Göttin?. Ich habe euch doch immer gedient,“ bemerkte ich erschrocken.

„Das tust du auch weiterhin, obwohl du uns zürnen wirst“, sagte Nabinrot und strich mir beruhigend über das Gesicht.

„Ich würde vor Gram sterben, wenn ihr mir zürnt, meine Meisterinnen. Ich würde euch niemals zürnen, denn ich liebe euch,“ erwiderte ich aufgeregt und unsicher.

Die kindlichen Göttinnen standen nun um mich herum..

„Doch, das wirst du, kleiner Liebling“, sprach Bashila fest und die anderen drei Göttinnen nickten vehement.

Nabinrot öffnete mit kleiner Geste ein großes grünes Tor und führte mich an der Hand hinein.

Schneewind erwartete uns dort und ich hob die kleine Göttin vor mich auf seinen Rücken.

Im nächsten Moment befanden wir uns in der Ostwelt vor der Ewigen Mauer und ein Heer von Menschen und Tieren, wie ich von der gewaltigen Masse her noch keines gesehen hatte, kniete vor Nabinrot.

„Wenn die Dunkle Maid spielen will, gehe ich mit. Verrate es aber nicht der Mutter“, sprach die Göttin mit schiefem Grinsen und das Heer mit all seinen Menschen, Pferden, Elefanten Bantargs und Wagen folgte uns durch den grünen Tunnel in die Neue Welt.

Wir kamen in der großen Hochebene nördlich von Ictal an. Dort war auch die Schwarze Burg gelandet und unsere Späher berichteten, dass aus ihr und Zaubertoren Kämpfer und Kriegszeug strömten. Uns erwarteten die anderen Göttinnen mit unseren Freunden und den Astani. Alle weinten lange um Atalans Untergang.

Ich konnte nun endlich wieder meine Schwester und Bartam in die Arme schließen und wir feierten das Wiedersehen ausgiebig. Auch Emihra und Kiko beteiligten sich an dem zünftigen Gelage.

Die Vier zogen sich nun auf das Sternenschiff zurück, nachdem auch die Ostlinge ihnen ausgiebig gehuldigt hatten, denn dies war jetzt unser Kampf. Die Vier hatten Schneewind und mir noch mitgeteilt, dass der gewaltige Angriff auf Atalan, der eine Kriegserklärung an die Göttinnen gewesen war, zunächst die Zauber Macht des Schiffes, dass wir Schwarze Burg nannten, entladen hatte und nun für eine Zeit die Chance bestand, es mit unseren Waffen zu erobern, bevor die Maid mittels des Buches weitere seiner Waffen einsetzen würde.

Die schwangere Cassandra, deren Bauch sie oft mit ihren Händen streichelten, was nach Aussage meiner Frau zu einem großen Gefühl der Geborgenheit führte, nahmen die Vier mit. Auch ihr hatten sie noch Botschaften zu vermitteln. Mir war es recht, da sie nirgendwo sicherer sein konnte. Als ich mich von ihr verabschiedete, hatte sie die Hände unter dem Bauch verschränkt



Kunde von der Fee und der Amaid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

und sah mich liebevoll an.

„Hab` acht, dass unsere Tochter den Vater behält“, meinte sie mit ihrer praktischen Art und ihre Grübchen waren so süß, als sie lächelte. Wir küssten uns lange, bis die Vier sie mir wegnahmen. Ich liebte sie so sehr, dass es wehtat.

Dann begann das Schlachten und ging über viele Monde hinweg. Ich führte mit Schneewind und Sturmbalg die Bantargreiter an und wir töteten und zerstörten ohne Unterlass, aber wie bei den Schlachten an der Mauer gelang es keiner Seite, die Oberhand zu gewinnen. Ich kämpfte jetzt nie mit Sturmbalg, da Ictal mich arg geschwächt hatte und Lykarna war nun meine Schildmaid.

Zornig blickte ich oft in der Nacht in den Himmel und verfolgte die Bahn des Sternenschiffes. Die Vier hatten jeden Kontakt abgebrochen und ich wusste nicht, wie es meiner Frau und dem ungeborenen Kind erging. Bei den regelmäßigen Kriegsräten erfuhren wir über die Zauberkugeln von den Geschehnissen in den anderen Welten, denn auch dort hatte das Schwarze Heer überall starke Truppenkontingente hinterlassen, um Aufstände niederschlagen zu können.

In der Ostwelt machten Taurim und Sarno ihnen das Leben schwer und in der Südwelt hatten Ceante und Angmah diese Aufgabe mit ihren Kriegern übernommen. Die Westwelt war fest in der Hand der Maid.

Die Feindin konnte es sich leisten, viele ihrer Soldaten zurückzulassen, da ihr in der Neuen Welt genügend begeisterte Norhem zuliefen. Ihre Verführungskünste und die Legende des Schattens hatten dies trotz Ictals Untergang vollbracht.

Der Krieg wurde immer brutaler und Gefangene wurden auf beiden Seiten nicht mehr gemacht. Auch auf unserer Seite trat eine gewaltige Verrohung und Grausamkeit ein.

Jede Nacht brannten irgendwo auf den Welten große Leichenscheiterhaufen und jeden Morgen erhoben sich müde und abgekämpfte Kriegerinnen und Krieger und schliffen ihre Waffen aufs Neue.

Wir hörten von Selene, dass Nirjas kleine Flotte die Überschwemmungen nach Atalans Verderben in einer geschützten Bucht überstanden hatte und mit unserer größeren Flotte aus Ost- und Südweltschiffen zusammengetroffen war. Selene hatte sie auf dem Meer zusammengeführt.

Einige Zeit später hatte man die Schwarze Flotte, die vor der Küste unweit der Hochebene kreuzte, gestellt und in eine Seeschlacht verwickelt. Nirja hatte dabei mit ihren Malotim das Flaggschiff des Gegners gerammt und versenkt. Bei den anschließenden Deckkämpfen gegen üble Wassermänner hatte sie den Tod durch einen Dreizackstich ins Herz gefunden.

Die Nordmänner hatten Nirja nach der Schlacht, die mit Hilfe der Nixen und ihrer Tiere für uns siegreich ausging und den Feind um einige Waffenladungen und viele Schiffe brachte, festlich gekleidet, mit Blumen geschmückt und mit einem voller Gaben versehenen Boot auf dem Meer bestattet. Ihre trauernden grünen Menschen waren damit einverstanden gewesen, dass die gefallenen Malotim mit ihr auf diese Weise geehrt wurden. Ihr treuer Zumo war zu aller Überraschung und Entsetzen entschlossen auf das sinkende Boot gesprungen und mit seiner



Kunde von der Fee und der Maid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

Herrin in den Fluten versunken, während er stolz auf seine Brust trommelte.

Die Süd- und Ostweltschiffe landeten im vorgelagerten Hafen von Ictal und wir nahmen die weiteren Krieger, unter ihnen Ikomo, gerne in unseren Schlachtreihen auf.

Die Maid, die sich nicht außerhalb der Schwarzen Burg blicken ließ, arbeitete nun offenbar wieder erfolgreich mit dem Zauberbuch, denn unsere Läufer berichteten von den Kämpfen an den Mauern der Burg, dass giftige Nebel und augenblicklich den Körper dahinraffende Krankheiten sowie Donner- und Blitzwaffen, ähnlich unserem Feenfeuer, aber ungleich verheerender, unsere Soldaten und Tiere in den letzten Tagen in Mengen dahinrafften. Ich dachte an den Anblick der verglühenden Götterinsel und im Kriegsrat, den wir in unserem Zeltlager bei den Ruinen von Ictal abhielten. stritt ich dafür, dass wir nun unverzüglich alle Kräfte sammeln müssten, um die Schwarze Burg zu erstürmen, die Dunkle Maid zu vernichten und den Göttinnen das Zauberbuch zurückzugeben.

Viele meinten, ich solle zunächst die Vier anflehen, dass sie uns doch helfen sollten, doch sie wollten nicht verstehen, dass die Göttinnen dies, zumindest mit Waffen, nicht mehr tun würden. Ich konnte nach tagelangen Debatten und mancher Leute Unterstützung durchsetzen, dass man schleunigst Vorbereitungen für einen Großangriff traf.

Erschöpft fiel ich in mein Bett. Als ich erwachte, lag ein wohl zweijähriges Mädchen mit blonden Locken, fast weißer Haut und violetten Augen, die mich aufmerksam musterten, neben mir. Ich richtete mich im Bett auf und ein starkes Gefühl durchfuhr mich. Ich wusste genau, dass dieses niedliche Kind meine Tochter war, aber die Fee war im siebten Mond schwanger gewesen, als sie auf das Sternenschiff ging und das war erst acht Monde her.

„Hallo, schönes kleines Mädchen“, sagte ich mit gequältem Lächeln und streichelte ihr über den Schopf. „Wo ist deine Mami?“

Mein Mädchen lächelte zurück, sprang aus dem Bett und trippelte aus dem Zimmer, dass zu meinem Lager in den Ictalruinen gehörte.

Als ich mich gerade auch erheben wollte, kehrte sie an Kassandras Hand zurück. Beide krochen zu mir in die Decken. Die Fee, die ein leichtes Frühlingskleid trug, umschlang mich mit einem Bein und wir küssten uns innig. Unsere Tochter beobachtete das aufmerksam.

„Ja, Bashiba, das ist dein Vater, von dem ich dir schon so viel erzählt habe. Du hast ihn wach bekommen“, erklärte Cassandra. „Gib` ihm einen Kuss.“

Meine Tochter gehorchte und drückte mir einen Schmatzer auf die Wange. Ich hielt sie fest und drückte sie an mich. Vertrauensvoll legte Bashiba ihren Kopf an meine Brust.

„Die Göttinnen haben erlaubt, dass wir sie so nennen, denn Bashilas Blut fließt auch in ihr“, meinte die Fee. „Bashi ist schon sehr verständig, aber sie spricht nicht, obwohl sie gesund ist und es wohl könnte, nicht wahr, mein Kind?. Geh´ jetzt zu Tante Pemdala zum Spielen.“

Als sich meine Tochter aus meinen Armen gewunden hatte und verschwunden war, sah ich die Fee fragend an und kniff sie ins Kinn.



Kunde von der Fee und der Amaid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

„Sie hat sich auf dem Schiff irgendwie schneller entwickelt. Die Göttinnen haben versucht, das zu unterdrücken, aber es hat nicht ganz geklappt. Deine Tochter ist am achtzehnten Tag des Windmondes Fünfhundertfünfundachtzig geboren worden“, beantwortete meine Frau die ungestellte Frage. „Wir beide haben zwei Jahre auf dem Schiff verbracht und konnten nicht gehen, weil die Vier mir so vieles beibringen mussten. Die Göttinnen reisen auch in der Zeit, sagten sie mir. Daher können sie uns nach den Äonen unserer Zeitrechnung nun wieder besuchen.“

Die Vier hatten mir zwei Jahre mit meiner Tochter gestohlen, dachte ich nur.

„Kann ich etwas für dich tun?“, fragte Cassandra, während sie begann, ihr Kleid abzustreifen. Die Zeit der Mutterschaft bei den Göttinnen hatte ihr gut getan, denn sie war etwas fülliger geworden, wie ich liebevoll für mich feststellte.

Ich stand auf und verriegelte die Holztür, um mit ihr unser Wiedersehen zu feiern. Anschließend zog ich mich an, um mit Bashi zu spielen. Die Fee ließ ich schlummern.

Kassi und ich verbrachten jetzt jede freie Zeit mit der Tochter, die sich zum Liebling des Lagers entwickelte.

Am ersten Tag des Bärenmondes begannen wir dann nach Wochen der Planungen und Vorbereitungen den Großangriff.

Während das gewaltige Ostheer die Hauptkräfte des Feindes binden sollte, würde das Südheer einen Ablenkungsvorstoß auf das Südtor der Schwarzen Burg unternehmen. Die Askadier würden unter Führung der Fee gemeinsam mit den Astani und Selene dann den eigentlichen Stoßtrupp für das Westtor bilden.

Jedermann sah man die Aufregung und bisweilen auch Furcht an, denn allen war bewusst, dass sie an einer entscheidenden Angelegenheit teilnahmen.

Ich saß bald in Rüstung auf Schneewind und blickte von einem Hügel aus auf das Ostheer, das sich langsam über die kahle Ebene nach Norden bewegte. Cassandra, die Askaron, der mit Nabinrot und mir gekommen war, ritt, befand sich ebenso wie Lykarna an meiner Seite. Hinter uns befanden sich Bartam, die Zwillinge und Emihra auf ihren Reittieren. Dann folgten die Reihen der askadischen Bogenschützen und der speerbewehrten Astani.

Selene kreiste hoch über uns und hielt nach Kayrafliegern Ausschau.

Bevor das Schlachtgetümmel begann, hörte man auf beiden Seiten für den Mut Geschrei und Hörner erschallen. Der Kampf wurde mit Pfeilregen eröffnet.

Ich sah, wie Bantargs und Olifanten gegen Drachenreiter anrannten und wie unsere Helden zu Pferd und zu Fuß gegen Trolle, Zwerge, Schwarzkrieger und anderes Geschmeiß kämpften.

Als die Kayraflieger mit Steinwürfen begannen, schickte ich Selene unsere Vogelschwärme, die sich vorher im Wald versteckt hatten, zur Unterstützung und sie übernahmen die Lufthoheit.

Das Getümmel hatte über der Ebene Staub aufgewirbelt und man hörte allenthalben die Schreie der Tiere und Menschen.

Ich stieß in Tarad und ritt mit Schneewind voran. Die anderen folgten mir. Wir wollten wirkliche



Kunde von der Fee und der Maid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

Menschen werden und unseren Nachfolgern den Weg ebnen. Leider mussten wir dafür noch einmal die Bestie in uns ausleben.

Ich schaute meine Freunde an. Zuerst meine geliebte Frau und dann mein Rehlein Lykarna. Danach Bartam, der mir wie ein großer Bruder war, Lysa und Yna, die tapferen Zwillinge und Emihra Rothaar. Ich dachte auch an Pemdala, die meine Tochter behütete und Nirja, Alak und Alandu, die bereits für unsere Sache gefallen waren.

Als wir am kämpfenden Ostheer vorbeirrten, stürzte gerade ein von vielen Lanzen tödlich getroffener Bantarg und Prinzessin Kiko, die mit auf dem gewaltigen Tier gesessen hatte, sprang ab. Zwischen nach ihr schlagenden Trollen hakenschlagend rannte sie zu uns und Emihra nahm sie auf ihr Pferd.

Die Astanifrauen, die Pferde nicht kannten, liefen vor uns und machten mit ihren Speeren und Giftblasrohren unseren Weg frei. Als wir endlich den Anblick der Schwarzen Burg vor uns hatten, roch es überall nach Blut und Schweiß, der Lärm war ohrenbetäubend und die Toten und Verletzten boten zwischen den noch kämpfenden Kriegerinnen, Kriegern und Tieren ein Bild des Jammers. Feenfeuer und Feurdämonen schlugen sich und es brannte an manchen Orten.

Am Südtor schlug sich unser Südheer mit unsagbaren Tiernmenschen. Neben Werwölfen, Echsenmenschen und Fledermausblutsaugern gab es jetzt Bärenmenschen und Wurmlinge. Die Dunkle Maid verhöhnte die Natur und die Menschen und öffnete das Schaffen der Göttinnen nach. Wir schlugen uns zum Westtor durch und dann schlug ich mit Sturmbalg als Einhornkrieger fünfmal auf die metallenen Flügel ein. Das Tor und das Schwert zerbarsten und der in der Waffe gefangen gewesene Geist des Zauberers flüchtete mit einem grenzenlosen Aufschrei der Erleichterung nach wohin auch immer.

Wir rannten, bis auf die Astani, welche am Tor blieben, der Fee folgend durch viele Gänge der Burg, verfolgt von Feinden, die unseren Ablenkungstrick bemerkt hatten. Cassandra wusste durch die Vier, wo ihre Schwester mit dem Buch war und als sie in den vorgesehenen Raum eintrat, erwartete Lanah sie dort in aller Ruhe. Die Maid sah mich höhnisch an und machte eine Handbewegung zu Schneewind. Mein liebes Einhorn taumelte und fiel.

Die Tür verschloss sich wie von Zauberhand und wir Ritter hatten jetzt unsere Herrin zu schützen. Jeden Mensch und jedes Vieh, der oder das der Tür zu nahe kam, wurde von uns niedergemetzelt. Nach einem Tag lagen Kiko und Emihra schon halbtot zu unseren Füßen, denn die erste hatte einen üblen Trollkeulenschlag auf den Kopf bekommen und Rothaar hatte ein Werwolf das linke Bein zerfetzt. Ich versuchte, zu heilen.

Wir hatten schrecklichen Durst und auch Hunger und dann kam Riesin Zula. Yna schlug sich mit ihr, bis die Riesin sie in ihren Griff bekam und ihr das Rückrat brach.

Mit einem unglaublich schmerzerfüllten Schrei ging Lysa auf Zula los. Beide bekamen sich in den Schwitzkasten und beide erwürgten sich. Wir konnten nicht helfen, da wir mit anderen Feinden kämpften.



Kunde von der Fee und der Maid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

Als Zula tot neben den Zwillingen lag, übernahm ein anderer Feind die Führung. Es war der falsche Ritter Karnor, den die Maid zu einem Stiermenschen gemacht hatte.

Lykarna schlug sich voller Wut mit ihm und hieb ihm mit dem Tylenschwert die Hörner ab. Als sie ihm den Todesstoß versetzte, riss er ihr mit einer Klaue ein Auge aus. Sie schrie bitterlich und ich versuchte ihr mit meiner Macht als Zauberer Linderung zu verschaffen.

Mein Kumpel Bartam starb seufzend in meinen Armen, nachdem er von Pfeilen gespickt noch drei Zwerge und zwei Trolle erschlagen hatte. Ich konnte nicht mehr weinen.

Irgendwann öffnete sich die Tür und eine Frau kam mit dem Zauberbuch heraus. Sie sah aus wie eine Mischung aus Cassandra und Lanah und genau das war sie.

Die Augen der Frau waren wie der Sternenhimmel. Sie trug das Muttermal der Schwestern und war in einen blutroten Kapuzenmantel gehüllt.

„Bist du das, Cassandra?“, fragte ich sie verwirrt.

Sie lächelte sanft und meinte nickend: „Ja, das war ich. Nun sind die Schwestern, Ordnung und Chaos vereint, wie es sein soll und wir werden alles mitnehmen, was ihr Menschen noch nicht haben solltet.“

Ihre Finger streichelten das dünne, glänzende Zauberbuch. Dann berührte sie heilend die Verletzten Kiko und Emihra und ging mit uns hinaus aus der Burg. Niemand kämpfte mehr und alle sahen die neue Göttin an. Nun war Frieden!

Die Vier machten zwei Tage später ein letztes Mal Zaubertore auf und alle fremden Völker mussten gehen.

Bevor die neue Göttin ging, strich sie mir über die Wange und sagte zärtlich: „Du wirst ein stolzer Wächter der Menschen und ein lieber Vater sein, mein Pandra.“

Ich wies auf das Einhorn, dem ich gerade an einer schönen Stelle eine Grube aushub und meinte: „Ist das der Lohn für meine Mühen?. Meine Frau und mein Einhorn gehen und meine besten Freunde sind tot.“

Ich hob die Faust zum Sternenschiff und schrie: „Ich hasse euch, ihr vier DrecksKinder!“

Pemdala brachte mir meine Bashiba und die neue Göttin sagte: „Sie ist deine Belohnung, braver Pandra. Sie hat das Wissen der Vier und irgendwann wird sie sprechen.“

Gedemütigt und still weinend nahm ich meine süße Tochter in den Arm.

Die neue Göttin ging als letzte durch ein Zaubertor zum Sternenschiff nach den Wächtern und den Menschen, die in ihre Welten zurückgeschickt wurden.

Bevor sie mich verließen, gaben mir die Fee und die Maid einen zärtlichen Kuss und ich liebe die neue Göttin fast so sehr wie meine stille und wissende Tochter.

Ich bin Pandra und ich war der Einhornreiter und alles, was ich euch berichtet habe, ist so geschehen in all meinem Leid und meiner Freude.



Kunde von der Fee und der Maid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

Epilog

„Ich bin jetzt dreißig Jahre alt, habe von den Kämpfen Schmerzen und bin der Regent meiner Tochter in Askadia auf der Weißen Burg. Die Askadier und die Schwarzen Rosen lieben die schweigende Bashiba.

Während ich im Bett die letzten Zeilen schreibe, sehe ich glücklich auf Lykarna, die sanft schlafend bei mir liegt.

Der Bund der Menschen der vier Welten wird bald zerbrechen. Das weiß ich.

Bevor das Sternenschiff die Erde verließ, waren die Göttinnen noch einmal bei mir. Sie sagten, dass die Fünf wiederkommen, wenn die Menschen zum Sternenvolk geworden sind oder sie unseren Untergang beweinen müssen.

Ich darf noch einige Leben haben, bevor ich sie wiedersehe, weil ich ihr braver Pandora bin. Das ist die Belohnung!“

Prinzessin Bashiba saß im Kerzenlicht im nächtlichen Turmzimmer und Sterne funkelten klar durch das kleine Fenster herein.

Sie schloss sanft das Buch ihres Vaters und erhob sich.

Sie würde jetzt zu ihm, dem Einhornreiter und Tante Lykarna gehen, sie fest umarmen und im Geiste sagen, wie sehr sie sie liebte und wie stolz sie auf sie sei.

Sie würden sie wie immer verstehen.

Als sie aus dem Nadelturm heraustrat suchte sie den Orion und fand ihn mit geübtem Blick.

„Schau` voller Freude auf mich Mutter, denn deine Tochter ist auch voller Freude und Liebe und Mitleid für dich. Sei` immer gesegnet für dein Opfer, Cassandra Menschenelfe, du Weiße Fee“, rief sie und lächelte mit sanften Tränen.

Dann kam erstmals ein Flüstern über ihre Lippen: „Und Liebe auch für dich, Dunkle Maid, Tante Lanah, weil du unser Spiegel bist.“



Kunde von der Fee und der Amaid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band



Kunde von der Fee und der Amaid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

Kalendarium

Frühjahr:	Mond des Erwachens Mond des Bären Mond des Panthers
Sommer:	Mond des Feuers Mond des Taurims Mond des Adlers Mond des Windes
Herbst:	Mond der Schlange Mond des Wassers Mond des Wolfes
Winter:	Mond der Roten Schwerter Mond der Ruhe Mond der Erde

Ort- & Namensregister

Adrumar:	Pandras Vater, König von Novala
Afren:	Zauberer Taurims
Ajische:	Mazarin von Belvalar
Akandur:	Hauptstadt von Novala
Alak:	Fürst von Eisfast, Botschafter in Askadia
Alandu:	Ostmann, schöner Schürzenjäger, Ritter der Fee und Freund Pandras
Alfosa:	Katarakte des Donurstromes
Andoristar:	Großreich der Südwelt
Angmah:	Schlangenfrau, Wächterin
Anshon:	Elfenhäuptling
Arahoh:	Rebellenführer in Lardon
Ardna:	Ritter Askadias, Rebell



Kunde von der Fee und der Amaid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

Arent von Murator:	Ahne Pandras
Arion:	Längenmaß - ca. 50 cm
Aringmar:	Edler Novalas
Arkad:	Bartams Schwert
Arsor:	Burgschmied, Kerkermeister der Fee
Asimik:	Zwergenstadt
Askaron:	Kassandras schwarzer Reithirsch
Aslan:	Nördlichste Provinz von Kitaih
Asra:	Hochebene in Novala - Schlachtort
Assadi:	Volk der westlichen Südwest
Astani:	Kriegerinnenvolk der Neuen Welt (Amazonen)
Bahir:	Ostwestlicher Herrscher eines Großreiches
Bahir-Ka:	Königskobra
Bal-Esha:	Kassandras Name bei den Elfen = Menschenelfe
Bantarg:	Riesenkamel - Lasttier der Ostwest
Bardoh:	König des Kleinstaates Lardon
Barior:	Waldläufer vom Stamm der Hadlinger
Bartam:	Askadischer Ritter, Onkel / Oheim (hier Bruder des Vaters) der Kaiserin
Basala:	Fluss in Ortur
Bashila:	Die Göttin des Westens
Bashiba:	Die schweigende Prinzessin - Tochter Kassandras und Pandras
Belvalar:	Großreich der Südwest
Bergorak:	Anführer der Hochelfen, Bruder von Sibalah
Bizu:	Pygmäe - Diener von Ceante und folgend Kassi
Blauhorn:	Exponierter Berg im Hohengreifgebirge
Bolindi:	Königreich im Südwesten der Südwest
Borinur:	Hafenstadt im Nordwesten Askadias
Borush:	Größter Strom Askadias und Novalas
Borushta:	Stadt in Mittelaskadia



Kunde von der Fee und der Amaid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

Bosur:	Eisfaster, Steuermann
Brandor:	Truchsess der Alraunenburg
Bringen:	Bach im südwestlichen Fliederwald
Brogmar:	Zöllner im Hafen Borinurs
Buch Sagot:	Ein Zauberbuch
Bulmanhain:	Stadt in Askadias Obstanbaugebiet
Buhmian:	Staatenverbund an den Küsten des Meeres von Undanang - Handels- und Seefahrerland
Carinor:	Vorstadt zur Weißen Burg
Ceante:	Königin von Bolindi
Ceta:	Stadt in Novala
Cir Inau:	Hafenstadt in Andoristar, Südwest
Dalarie:	Hüterin der großen Bibliothek von Sama-Andur
Dasir:	Stadt in Buhmian
Djar-Minhar:	Strom der Südwest
Djinja:	Schlangentänzerin, Tochter Sli-Basrus
Donur:	Strom der nördlichen Westwest
Dsakal:	Sklavenmarkthändler
Dusan:	Bedeutet - Schneeaaffe - auf „eisfastisch“
Eisfast:	Kristallstadt im Norden
Elnar:	Knappe, Verehrer Lanahs
Emihra (Rothaar) Dartun:	Waldlangerin, Ritterin der Fee, Bogenscharfschützin
En - malot:	Riesiger Regenwald der Südwest
Ennig:	Zwerg, Nordtorwächter
Enschil:	Lykarnas Name als Haremssklavin in Ulan
Ern Dartun:	Emihras Vater, Haupt des Hadlinger-Clans
Essadu:	Hauptstadt von Bolindi
Etting:	Städtchen bei der großen Borushfähre
Fahron:	Geliebte König Taurims
Fliederwald:	Standort der Weißen Burg



Kunde von der Fee und der Aloid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

Fee:	Kosenname der Askadischen Kaiserin, eigentlich Name für eine zauberkundige Elfe
Fraken:	Flussschiffer
Garimor:	Wurmmonster
Godongo:	Strom in Bolindi
Gonisen:	Lemminge
Graf von Larnfelde:	Minister der Königin Novalas
Grix:	Seeungeheuer
Große Öde:	Wüstenei im Süden der Westwelt
Gulnan:	Die „Eichene Stadt“ am Borush
Gulnor:	Sagenhafter Troll, Feind Taurims
Hadlinger:	Clan des Waldläufervolkes
Hafelasee:	Binnenmeer in Ortur
Haifar:	Dynastie der ulanischen Mazare
Harfast:	Staatsgefängnis Askadias
Hasoleh:	Das nördliche Sternbild - Großer Wagen _ in der Eisfastsprache
Hasolil:	Bernstein in der Eisfastsprache
Hilgard:	Zauberin
Himmerig:	König der Zwerge
Hinwoh:	Stammvater der Hochelfen über seine Kinder Lonjur und Taqnai von Göttin Ysahal
Hirko-Seni:	Hauptstadt von Belvalar
Hohengreifgebirge:	Hochgebirge im Zentrum der Westwelt - auch Atloi
Hontue:	Obereunuch des Haifarpalastes von Ulan
Igren:	Schwarze Hexe
Illin:	Führende Haremsdame im Haifarpalast
Imah:	Fürstenfestung von Sebal, Ockerstadt
Ikomo:	Rebell und später Rat in Makula
Irgal:	Erster Kaiser, Kassandras Ahne
Isenur:	Ehemaliger Kaiser und Vater Kassandras



Kunde von der Fee und der Amaid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

Iwene:	Haremsmädchen im Haifarpalast
Jetnorbrüder:	Söldner und Räuber
Junor:	Fürst von Sebal
Kabar:	Südweltsprache
Kalheim:	Stadt in Novala
Kaisha:	Elfe
Kalarnan:	Heiliger Berg im Buckelgebirge
Kalindrar:	Königsschwert Novalas
Karan -Sun:	Leiter der Tempelspiele
Karnor:	Ritter Askadias, Freund Bartams, Rivale Pandras
Kassandra v. Schwarzenfels:	Kaiserin Askadias, Zauberin, sehr selbstbewusst und sehr schön (und etwas schwierig!)
Kasefir:	Buhmianischer Kaufmann - Freund von Bartam
Kayrars:	Riesenfledermäuse
Kedrir:	Fluss im Südwesten der Südwelt, Gebiet von Buhmian
Kerim:	Westwelt-Sklave Ceantes
Kiko:	Prinzessin von Nipu
Kilnar:	Buhmianischer Kapitän. Fährt im Meer von Undanang
Kitaih:	Riesenreich der Ostwelt
Khir:	Anführer der Teigs (Wüstenvolk)
Krak:	Arenakampflehrer
Krysala:	Meermaid
Kundi:	Hafenstadt in Ortur
Lanah vom Schwarzenfels:	Prinzessin, Schwester und brünettes Ebenbild Kassandras und manches mehr.
Lafor:	Wildbach in Tassilon
Lardon:	Kleinstaat südlich Askadias
Lassia:	Ehefrau Bariors
Likai-Lu:	Bahir von Ortur
Lorn, der Farninger:	Vorgesehener Bräutigam Emihras



Kunde von der Fee und der Aloid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

Lubid:	Fluss der südlichen Westwelt - fließt durch Nurnenreich, Lardon, Buhmian
Lun-Vebir:	Hafenstadt in Andoristar, Südwest
Lykarna von Tylen:	Ritterin und Gräfin Askadias, beste Freundin der Kaiserin, gute Sängerin und Kämpferin, sehr cool und wunderschön!
Lysa:	Zwilling, Ritterin der Fee - siehe Yna
Makula:	Staatenverbund der früheren nördlichen Mazarenreiche nach dem Südwestkrieg
Malotim:	Grünhäutiges Naturvolk des Südwaldes
Mandor:	Bartams Bezirksstadt im Osten Askadias
Marsad:	Fischerort am Borush
Mazarin/Mazar:	Herrscher der Südweststaaten
Meric:	Kassandras greiser Lehrmeister, Zauberer
Milars:	Meile
Mirdung:	Prachtschwert der Kaiserin
Mondenlauf:	Nebenfluss der Quellenwasser
Myka :	Geisterjunge
Nabinrot:	Die Göttin des Ostens
Namira:	Novalanisches Hofräulein - besessen von der Verkünderin
Nanhen:	Hochgebirge in Kitaih
Narhan:	Städtchen in Mittelaskadia
Nasid:	Gauklerin, Sklavin Sli-Basrus
Nipu:	Land der Morgensonne - Japan
Nirja:	Fürstentochter aus Eisfast - Groß und schlank - sehr mutig
Nopuk:	Siedlung in Kitaih am Drachenmoor
Norfast:	Nordgrenzfestung Askadias
Novala:	Großkönigreich der Westwelt
Nurnenreich:	Kleinstaat im Südosten von Westwelt
Oasam:	Eigenname von Isenland
Ordung:	Pandras Meister



Kunde von der Fee und der Aloid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

Orn:	Zauberer
Ortur:	Riesenreich der Ostwelt
Ostisches Meer:	Ozean der südlichen Ostwelt
Owenda:	Hofdame Lanahs
Padang:	Sommerresidenz des Bahirs und Hauptstadt von Kitaih
Pandra von Murator:	Der Erzähler. Novalaner. Gefährte, Ritter und Zauberer Kassandras.
Pemdala von Murator:	Prinzessin, später Königin von Novala, Pandras Zwillingsschwester
Prinz:	Lykarnas Apfelschimmel
Quanji:	Strom in Kitaih
Quellenwasser:	Fluss im Fliederwald
Rahnor:	Seher, Zauberer Taurims
Ras - Kabar:	Hohepriester des Maidkultes - siehe Ugalur
Rei:	Regierungschef der Bahire
Rike:	Königin von Nurnenreich, Zauberin, Lehrerin und Freundin von Cassandra, traditionsbewusst.
Ris-Salkam:	Stadt in Belvalar
Rose:	Prunkschiff der askadischen Kaiserin
Roter Slenur:	Schaukämpfer
Sagot:	Buch aus und über die Altvorderenzeit
Sama - Andur:	Hauptstadt Andoristars
Sannah:	Verstorbene Mutter Pemdalas und Pandras
Sannah-Malu:	Tochter Pemdalas und Alaks
Salabir:	Führer der Askadier für Bolindi - Vater: Ras-Kabir
Salurische Inseln:	Inselgruppe im Großen Meer - gleich Kanaren
Sapan:	Hauptstadt von Ulan
Sarar:	Hauptstadt von Ortur
Saran:	Familiennamen Alandus
Vater:	Saran-Arsandu
Mutter:	Saru-Mejir
Sarimsa:	Die Göttin des Südens



Kunde von der Fee und der Aloid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

Sarsul:	Meerenge im östlichen Meer von Undanang
Schneewind:	Einhorn, Wächter
Sebal:	Kleinstaat im Südwesten der Westwelt
Seleka:	Hure, Freundin Bartams
Selene:	Wächterin / Flugwesen
Sewoda:	Bahir von Kitaih
Shalah:	Mutter Kassandras und Lanahs - Die Verkünderin
Shigoi:	Zahmer Bantarg
Shuki:	Kitaihischer Ulanagent
Sibala:	Anführerin der Hochelfen, Tante Kassandras mütterlicherseits
Sirba:	Berg- oder Hochelfen, Abkömmlinge der Göttinnen
Sirbaho:	Burg der Hochelfen / Sirba
Sirdik:	König von Tassilon - Binnenkleinstaat südwestlich von Askadia. Prunksüchtig.
Sli-Basru:	Anführer einer belvalarischen Gauklertruppe
Sötje:	Waldbauernmaid - Rotkäppchen
Solinn:	Festung im Nordosten Askadias/ Hauptsitz der Schutztruppen
Suborinseln:	Piratenstützpunkt im östlichen Undanangmeer
Schwarzer:	Bartams Rappe
Tarad:	Zauberhorn
Tarnagar:	Fluss im Nordwald
Tassilon:	Kleinstaat der Westwelt
Taurim:	Legendärer König der Westwelt, Wächter
Temmig:	Zwerg und Waldläufer
Thigs:	Ein körperlich an die Wüste angepasster Menschenstamm
Tylenland:	Pachtland von Lykarnas Familie
Ugalur:	Leibwächter der Fee - siehe Ras -Kabar
Ulan:	Mazarenreich des Nahen Ostens
Ul - Vozin:	Vermögender Sklavenhändler
Undanang:	Das Grüne Meer



Kunde von der Fee und der Aloid

Ein Fantasy-Roman von Peter Widderich | 4. Band

Urfa:	Ehefrau Bariors
Urs:	Agent der Schutztruppe
Uzmak:	Pflegevater Nirjas, Eisinselbewohner
Valiz:	Brückenort in Mittelaskadia
Velin:	Stadt im Nordosten Novalas
Viningard:	Stadt in Novala
Warnor:	Kriegsflottenhafen Askadias im Borushdelta
Yna:	Zwilling, Ritterin der Fee -siehe Lysa
Ysahal:	Die Göttin des Nordens
Zashor-Bin:	Name der Weißen Burg bei den Elfen
Zark:	Straußenähnlicher Laufvogel
Zoren:	Technischer Lichtmeister Kassandras
Zumo:	Schneeeaffe

